Digitized by Google

46.

1326.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Reiſe

nach dem

ſkandinaviſchen Norden

und der

Inſel Island.

Erſter Band.

Digitized by Google

Gedruckt bei Lauderer und Heckenast.

Digitized by Google

Reise

nach dem

skandinavischen Norden

und der

Insel Island

im Jahre 1845.

Von

Ida Pfeiffer,

geborne Reyer,

Verfasserin der „Reise einer Wienerin in das heilige Land."

Mit einer Karte der Südwest-Küste der Insel Island.

Erster Band.

Pesth 1846.

Verlag von Gustav Heckenast.

Leipzig, bei Georg Wigand.

1326.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinen theueren Söhnen

Alfred und Oskar

gewidmet.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Seite

Vorrede . . . . . .

Abreise von Wien 7

Prag 13

Von Kopenhagen nach Island. 64

Meine Ankunft zu Havenfiord und Reise nach Reikjavik 84

Kleine Ausflüge nach Vatne, der Insel Vidöe und nach Lachselv zum Lachsfange. Cavalcade nach Vatne. 132

Nach Vidöe 140

Lachsfang 142

Die Schwefel-Quellen und Schwefel-Berge zu Krisuvik. 147

Reise nach Reikholt (Reikiadal) und der Grotte Surthellir 164

Kurze Uebersicht dieser Reise 215

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

„Abermal eine Reiſe, und noch dazu in Gegenden, „die Jedermann eher flieht als aufſucht. Es ſcheint „dieſe Frau macht ſolche Reiſen nur, um Aufſehen „zu erregen.“

„Die erſte Reiſe, für eine Frau allein, „zwar auch ſchon ein ziemliches Wageſtück, die „könnte man ihr in Gottesnamen noch hingehen „laſſen; — — da mögen religiöſe Anſichten zum „Grunde gelegen haben, und mit ſolchen, weiß man „wohl, leiſtet der Menſch oft Unglaubliches. — „Aber nun ſieht man keinen vernünftigen Grund

„mehr ein, ein ähnliches Unternehmen zu ent=
„schuldigen! —"

So, und vielleicht noch strenger, werden wohl die Meisten über mich urtheilen. — Und doch thut man mir sehr unrecht. — Ich bin gewiß einfach und harmlos, und hätte mir eher alles in der Welt träumen lassen, als je durch irgend etwas einige Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. — Ich will nur in Kürze meinen Charakter und meine Verhältnisse andeuten, da wird dann schon meine Handlungsweise das Sonderbare verlieren und natürlich erscheinen.

Schon als zartes Kind hatte ich die größte Sehnsucht hinaus in die Welt zu kommen. Begegnete ich einem Reisewagen, blieb ich unwillkürlich stehen, und sah ihm nach bis er meinen Blicken entschwunden war; ich beneidete sogar den Postillon, denn ich dachte, er habe die ganze große Reise mitgemacht.

Als Mädchen von zehn, zwölf Jahren las ich nichts mit größerer Begierde, als Reisebeschrei=

bungen, und beneidete zwar keinen Postillon mehr, wohl aber jeden Weltumsegler, jeden Naturforscher.

Oft stahlen sich Thränen in meine Augen, wenn ich einen Berg erstiegen hatte, andere wieder sich vor mir aufthürmten, und ich nicht hinüber gelangen, nicht sehen konnte was jenseits lag.

Ich machte manche Reise mit meinen Eltern, und als ich verheirathet war, auch mit meinem Manne, und blieb erst zurück, als meine beiden Knaben heranwuchsen, und bestimmte Schulen besuchen mußten.

Die Geschäfte meines Mannes forderten seine Gegenwart theils in Wien, theils in Lemberg. Er übergab mir daher gänzlich die Erziehung und Leitung der Knaben; er kannte meinen festen Charakter, meine Beharrlichkeit in Allem was ich unternahm; er wußte, daß ich ihnen Vater und Mutter sein würde.

Als die Erziehung meiner Söhne geendet

war, und ich in ſtiller Zurückgezogenheit lebte, da geſchah es, daß meine Jugendträume und Phantaſien nach und nach wieder auftauchten. Ich dachte an fremde Sitten und Gebräuche, an andere Welttheile, an einen andern Himmel und Boden. Ich träumte von dem unbeſchreiblichen Glücke, jene Orte zu betreten, die unſer Heiland durch ſeine Gegenwart heiligte, — und faßte endlich den Entſchluß auch dahin zu wandern.

Ich ſtellte mir alle Hinderniſſe und Gefahren vor, ich ſuchte mich von dieſen Ideen loszureißen — doch vergebens. — Aus Entbehrungen machte ich mir wenig, mein Körper war abgehärtet und geſund, den Tod fürchtete ich nicht, und im vorigen Jahrhundert geboren, konnte ich auch allein reiſen. Somit war jede Gefahr beſeitiget, Alles reiflich überdacht und überlegt, und ich trat mit wahrem Entzücken die Reiſe nach Paläſtina an, — und ſiehe, ich kehrte glücklich zurück. — Ich glaube nun, weder vermeſſen gegen Gottes Güte zu handeln, noch der Sucht nach Bewunderung beſchuldigt werden zu können, wenn ich

meinem innern Drange folge, und mich noch weiter in der Welt umsehe. — Island wählte ich, weil ich da eine Natur zu finden hoffte, wie nirgends in der Welt. Ich fühle mich in der Anschauung erhabner Naturscenen so überirdisch glücklich, meinem Schöpfer so nahe gebracht, daß in meinen Augen keine Beschwerde, keine Mühe zu groß ist, wenn ich solche Empfindungen darum erkämpfen kann.

Und sollte mich einst auf einer meiner Wanderungen der Tod ereilen, so werde ich ihm ruhig entgegen sehen, und Gott innig danken für die heiligen schönen Stunden, welche ich lebte, wenn ich seine Wunder schaute.

Dich, lieber Leser, bitte ich, mir nicht zu zürnen, daß ich so viel von mir schrieb. Allein weil diese meine Reisebegierde sich, nach den Begriffen der meisten Menschen, für eine Frau nicht ziemt, so mögen diese meine angebornen Gefühle für mich sprechen und mich vertheidigen.

Beurtheile mich nicht zu ſtrenge, gönne mir vielmehr eine Freude, die Niemanden ſchadet und mich ſo glücklich macht.

Die Verfaſſerin.

Digitized by

Abreiſe von Wien.

Im Jahre 1845 trat ich alſo abermal eine bedeutende Reiſe an, und zwar nach dem hohen Norden. — Island war eine jener Gegenden, nach denen ich mich ſeit dem Anfange meines Denkens ſehnte. — In dieſem von der Natur ganz eigenthümlich ausgeſtatteten Lande, das wohl nirgends auf Erden ſeines Gleichen finden mag, da hoffte ich Dinge zu ſchauen, die mich mit neuem, unnennbarem Erſtaunen erfüllen würden. — — O, mein gütiger Gott, wie bin ich Dir ſo dankbar, meine Lieblingsträume ſich in Erfüllung verwandeln zu ſehen! —

Von allen meinen Lieben nahm ich dießmal viel

leichteren Abſchied; ich hatte nun ſchon erprobt, daß eine Frau mit feſtem Willen in der Welt eben ſo gut fort kömmt, wie ein Mann, und daß man überall gute Menſchen findet. — Dazu kam noch, daß die Beſchwerden auf dieſer Reiſe nur kurze Zeit währen dürften, und daß ich in fünf bis ſechs Monaten wieder bei den Meinigen ſein konnte.

Am 10. April, Morgens 5 Uhr, reiſte ich von Wien ab. — Da die Donau kürzlich einige Verheerungen angerichtet hatte, bei denen auch die Eiſenbahn nicht leer ausgegangen war, ſo legte ich die erſte Meile bis Florisdorf in einem Omnibus eben nicht am angenehmſten zurück. — Unſere Omnibuſe ſind ſo enge und knapp, daß man denken ſollte, ſie ſeien nur für Schwindſüchtige, aber nicht für geſunde, und mitunter recht ſtattliche Reiſende, die noch zum Ueberfluße mit Mänteln, Pelzen und Reiſeröcken reichlich verſehen ſind, berechnet.

Kaum an der Linie angelangt, ſtellte ſich uns ein neues Hinderniß entgegen. Wir gaben nach der Reihe unſere Paſſirſcheine ab, nur der Letzte, ein junger Mann, war über dieſes Begehren ganz erſtaunt. Er hatte nichts bei ſich als ſeinen Paß und ſeine Zeug-

niſſe, und wußte nicht, daß ein Paſſirſchein wichtiger ſei als jene Beide. Er ging ſelbſt in die Kanzlei, machte dem Beamten Vorſtellungen; — doch vergebens — wir mußten ohne ihn die Reiſe fortſetzen.

Nun erfuhren wir erſt, daß es ein Studierender ſei, der ſoeben ſeine Rigoroſen geendet, und ſich einige Wochen bei ſeinen Eltern, in der Nähe Prags, erholen wollte. — Ach der Arme! Er hatte ſo viel ſtudiert, und doch zu wenig! — Er wußte nicht, daß ein ſolches Dokument von ſo außerordentlicher Wichtigkeit ſein konnte. — Wegen dieſes kleinen Verſehens büßte er die Reiſeſpeſen bis Prag, die in vorhinein bezahlt waren.

Doch weiter in meiner Reiſe.

In Florisdorf überraſchte mich freudig die Gegenwart meines Bruders und meines Sohnes, die mir ungeſehen vorgefahren waren. — Wir beſtiegen nun zuſammen die Eiſenbahn, um nach Stockerau (drei Meilen) zu fahren; doch auf halbem Wege mußten wir ausſteigen, und ein Stück zu Fuß wandern. Der Eiſenbahn-Damm war hier eingeſunken. — Zum Glück begünſtigte uns das Wetter ſo weit, daß wir

Digitized by Google

zwar einen furchtbaren Sturm, aber wenigstens keinen Regen hatten; sonst wären wir ganz durchnäßt geworden, und würden bis an die Knöchel in Koth gesunken sein. An Ort und Stelle angelangt, mußten wir unter freiem Himmel so lange warten, bis die Dampfwagen von Stockerau kamen, ihre Reisenden ausluden und uns dagegen einnahmen.

In Stockerau nahm ich von meinen Begleitern nochmal Abschied, und wurde in den Post-Stellwagen gehörig verpackt und weiter spedirt.

Auf dieser kurzen Strecke war dieß nun der vierte Wagen, den ich bestieg, — eine große Unannehmlichkeit schon, wenn man nichts bei sich hat, eine um so größere, wenn man noch für Reisegepäck sorgen muß; und dafür wüßte ich keine andere Entschädigung, als daß wir diese 4 Meilen um eine halbe Stunde schneller zurücklegten, und anstatt, wie früher, von Wien bis Prag 9 fl. 36 kr., jetzt von Stockerau bis Prag 10 fl. 10 kr. zahlt, Omnibus und Eisenbahn noch gar nicht eingerechnet. — Gewiß, eine theuer erkaufte halbe Stunde.

Das Städtchen Znaim mit einem Kloster in der Nähe, liegt in einer weiten Ebene, die sich von

Wien bis gegen Budwitz, vier Meilen hinter Znaim, zieht, und deren Einförmigkeit nur hie und da durch niedere Hügel unterbrochen wird.

Bei Schelletau gewinnt die Gegend ein freundlicheres Ansehen. — Links fesselt das Auge ein Kranz von höhern Bergen, geschmückt mit einer Burgruine, bei deren Anblick man sich an eine jener tragischen Rittergeschichten aus den vorigen Jahrhunderten erinnern kann; um den Weg selbst ziehen sich Nadelgehölze, oder sie liegen in schönen Gruppen auf den Hügeln und in den Thälern zerstreut.

11. April.

Schon gestern begünstigte uns die Witterung nicht im Geringsten. — Bei Znaim fanden wir die Thäler noch theilweise mit Schnee bedeckt, und oft überfielen uns Nebel, daß man kaum 100 Schritte weit sehen konnte. — Doch heute ging es noch ganz anders.

Die Nebel lösten sich in einen sanften Regen auf, der aber von Station zu Station so viel von seiner Sanftheit verlor, daß bald Alles um uns her in Was-

Digitized by Google

ser stand. — Aber nicht genug, im Wasser fahren zu müssen, mußten wir auch im Wasser sitzen, denn das Dach unseres Wagens schien ein vollkommenes Sieb werden zu wollen, durch das der Regen seinen Eingang nahm. Wenn es der Raum erlaubt hätte, all unsere Regenschirme wären aufgespannt worden.

Bei solchen Gelegenheiten bewundere ich immer im Stillen die Geduld meiner guten Landsleute, die nehmen Alles höchst gelassen auf. — Wäre ich ein Mann, ich würde ganz anders sein, und gewiß keine Nachlässigkeit ungerügt lassen. So aber, als Frau schweige ich; man würde sich nur über mein Geschlecht erzürnen, und es launenhaft nennen. — Ueberdieß dankte ich meinem Schutzgeist für diese Widerwärtigkeiten. Ich nahm sie als Vorbereitungen dessen, was in dem hohen Norden über mich kommen sollte.

Wir berührten verschiedene Städtchen und Dörfer, und betraten endlich, gleich hinter Iglau, das böhmische Gebiet. — Das erste Kreis-Städtchen, das sich in diesem Königreiche unserm Blicke darbot, war Czaslau mit einem großen Platze und einigen netten Häusern, die mit sogenannten Lauben versehen

ſind, damit man bei dem ſchlechteſten Wetter trocknen Fußes um den Platz gehen könne.

Auf der ferneren Reiſe ſieht man einen ſchönen Dom mit dem dazu gehörigen Orte Kuttenberg, einſt berühmt durch Gold- und Silberminen; — weiter die große Tabakfabrik Sedlitz und zum erſtenmale die Elbe, doch nur auf kurze Zeit, da ſie bald wieder eine andere Richtung einſchlägt. Und nun paſſirt man das Städtchen Collin, und fährt knapp an dem Schlachtfelde vorüber, auf dem der große König Friedrich im Jahre 1757 die Zeche an die Oeſterreicher bezahlte. — Rechts auf einer kleinen Anhöhe ſteht ein Obelisk, der erſt vor wenig Jahren dem Andenken des Generals Daun geſetzt wurde, — links breitet ſich die Ebene Klephorcz aus, auf welcher die Oeſterreicher aufgeſtellt waren.

Prag

erreichten wir Nachts um 11 Uhr.

Ich wollte ſchon nach zwei Tagen meine Reiſe fortſetzen, und mein erſter Gang war am folgenden Morgen auf das Polizeiamt, um nebſt dem Paß das

viel wichtigere Dokument eines Passirscheines zu holen, — mein zweiter auf die Hauptmauth, um ein Kistchen in Empfang zu nehmen, das ich fünf Tage vor meiner Abreise aufgegeben hatte und nach des Spediteurs Zusicherung bei meiner Ankunft vorfinden würde.*) — Ach Herr Spediteur! das Kistchen war nicht da. — Auf Samstag folgt Sonntag; Sonntags aber ist die Mauth geschlossen. — Ein Tag also war verloren, ein ganzer Tag, in dem man hätte nach Dresden fahren, und sogar noch die Oper besuchen können.

Aber Montag Früh eilte ich auf die Mauth, in banger Erwartung — das Kistchen war noch nicht da. Es standen jedoch mehrere beladene Wagen hier, auf deren einem es sich befinden konnte. — Ach, wie sehnte ich mich mein Theuerstes zu erblicken, um es, zwar nicht an's Herz zu drücken, wohl aber um es aufzuschließen, und — vor den Zollbeamten auszukramen. —

In Prag hielt ich nur schnelle Uebersicht, da ich schon vor mehreren Jahren Alles genau besehen hatte.

---

*) Ich erzähle diese Kleinigkeit, um dadurch jeden Reisenden zu warnen, sich von seinen Effekten zu trennen.

Digitized by

Ich bewunderte den ſchönen Graben und Roßmarkt, und die breiten, mit netten Häuſern eingefaßten Straßen der Neuſtadt. — Mit einem eigenen Gefühle betrat ich die alte Steinbrücke, von welcher der heilige Johann von Nepomuck in die Moldau geſtürzt wurde, weil er das Sündenbekenntniß der Gemahlin des Königs Wenzel nicht veröffentlichen wollte. Am jenſeitigen Ufer beſtieg ich den Hradſchin und beſuchte den Dom, in welchem ein großer Sarkophag, von Engeln umgeben und getragen, und von einem Baldachin aus dunkelrothem Damaſt überwölbt, dem Andenken dieſes Heiligen gewidmet iſt. — Das Monument iſt von Silber, und der Werth des dazu verwendeten Metalles allein wird auf 80,000 fl. geſchätzt. Die Kirche ſelbſt iſt nicht groß, aber im edlen gothiſchen Style gehalten, gegen welchen leider die Nebenaltäre mit ihren zahlloſen, hölzernen, vergoldeten Figuren und Verzierungen ſehr kleinlich abſtechen. — In den Seiten-Capellen ſind viele Sarkophage, auf welchen Biſchöfe und Ritter, in Stein gehauen, ruhen, aber ſo beſchädigt ſind, daß Hände und Füße, ja Manchem ſogar der Kopf fehlt. — Rechts am Eingange der Kirche, iſt die berühmte St. Wenzeslaus-Capelle, deren Wände

mit Fresken, wovon Farben und Zeichnungen beinahe verschwunden, geschmückt, und mit kostbaren Steinen ausgelegt sind.

Unweit des Domes steht der ungemein fensterreiche Pallast des Grafen Czernin, er zählt nicht mehr und nicht weniger Fenster, als das Jahr Tage. Ich war in einem gewöhnlichen Jahre da, folglich sah ich 365; — wie es sich in einem Schaltjahre verhält, weiß ich nicht. — Die Aussicht auf dem Belvedere dieses Pallastes ist sehr lohnend. Man übersieht die Alt- und Neustadt, den schönen Strom mit seinen beiden Brücken (der antiken, ehrwürdigen Steinbrücke und der zierlich hängenden 600 Schritt langen Kettenbrücke) und die Hügel rings umher, besä't mit Gärten und niedlichen Landhäusern.

Die Gassen der Kleinseite sind nicht besonders schön, meist enge, krumm und hügelich; doch findet man auch hier manch merkwürdigen Pallast, worunter wohl jener des Wallenstein-Friedland den ersten Platz behaupten mag.

Nachdem ich noch die St. Nicolaus-Kirche, die sich durch die Höhe ihres Schiffes und die schön gewölbte Kuppel auszeichnet, besucht hatte, ging ich

Digitized by Google

auf die Wimmerischen Anlagen, und auf die Bastei, die gewöhnlichen Versammlungsorte des Prager Publikums.

Von da aus sah ich die Verheerungen, die das Wasser kurz vor meiner Ankunft hier angerichtet hatte. — Die Moldau hatte ihre Ufer so ungestüm überstiegen, daß sie manch' Häuschen, ja unweit Prag ein ganzes Dörfchen in ihren Fluthen begraben und alle Häuser, die an ihren Ufern standen, mehr oder minder beschädiget hatte. Das Wasser war zwar schon gefallen, doch waren die Mauern der Häuser durch und durch naß, die Thüren fehlten, und aus den zerbrochenen Fenstern blickte Niemand nach den Vorübergehenden. Die Höhe des Wasserstandes betrug um zwei Schuh mehr als im Jahre 1784, wo die Moldau auch eine ungewöhnliche Höhe erreichte.

Von demselben Standpunkte aus übersah ich den großen, erst kürzlich angekauften Platz, welchen bald die Bahnhöfe der Wiener- und Dresdner-Eisenbahnen zieren werden. — Obwohl viele darauf stehende Häuser erst niedergerissen wurden, und von wenigen Bauten die Grundlagen angefangen waren, versicherte man mich doch, daß Alles binnen sechs Monaten beendet sein würde.

Digitized by Google

Noch muß ich einer Sache erwähnen, die mir auf meinen Morgenwanderungen auffiel, nämlich die seltsame Art und Weise, auf welche hier Milch, Gemüse und andere Lebensmittel zur Stadt gebracht werden. Ich glaubte mich nach Lapp- oder Grönland versetzt, als ich überall Karren begegnete, mit zwei drei bis vier Hunden bespannt; ein Paar derselben zieht in der Ebene drei Centner. Geht die Fahrt über einen Hügel, so hilft der Kutscher mit; außerdem sind sie sorgsame Wächter, und ich würde Niemanden rathen, einem solchen Karren nahe zu kommen, wenn er vor der Schänke steht, in welcher der Eigenthümer das so eben eingenommene Geld verzecht.

Prag verließ ich am 15. Morgens 5 Uhr und fuhr mit dem Postwagen drei Meilen, bis Obristwy an der Elbe wo ich mich auf dem Dampfboote „Bohemia," von 50 Pferdekraft, einem elenden alten Schiffe, dem Luxus und Pracht schon in der Jugend fremd waren, nach Dresden (22. M.) einschiffte. — Der Preis für diese kurze Fahrt von 8 bis 9 Stunden ist entsetzlich theuer; doch werden die über-

trieben fordernden Unternehmer bald an den Reisenden durch eine Eisenbahn gerächt, auf der man diese Strecke mit viel weniger Zeit- und Geldaufwand wird zurücklegen können.

Aber anziehender ist jedenfalls die Fahrt auf dem Strome, da man theilweise an wunderschönen Partien, und endlich an jenen der sächsischen Schweiz vorüberschifft. — Anfänglich ist die Fahrt freilich nichts weniger als schön, rechts sieht man kahle Hügel und links große Ebenen, über die sich in diesem Frühjahre der Strom noch fesselos ergoß, die Bäume bis zu ihren Kronen, die Hütten bis zu ihren Dächern bedeckend. Hier übersah ich die Zerstörungen erst recht; viele Häuser waren durch die Gewalt der Fluthen gänzlich niedergerissen, die Saaten sammt dem Erdreiche weggeschwemmt, — — eine schauerliche Scene verschwand, um einer noch schauerlicheren Platz zu machen.

So ging es fort bis Melnick; da wurden die Hügel höher und zwischen den zahllosen Weingärten standen Gruppen von Häusern. Dem Städtchen gegenüber strömt die Moldau in die Elbe. — Links in weiter Ferne erblickt man den berühmten St.

Georgsberg, von dem die Sage erzählt, daß von ihm aus, Czech Besitz von ganz Böhmen nahm.

Unterhalb des Städtchens Raudnitz werden die Hügel zu Bergen, und da viele Schwärmer nur jene Gegenden romantisch finden, wo die Berge mit halb verfallenen Burgen und Schlössern geschmückt sind, so hat die gute alte Zeit auch dafür Sorge getragen, und zwei schöne Ruinen, Hafenberg und Skalt, erfreuen das Auge solch empfindsamer Beobachter.

Bei Leitmeritz, einem Städtchen mit einem artigen Schlosse und einer Kirche sammt Kloster, strömt die Eger in die Elbe, auch verbindet da beide Ufer eine hochgewölbte hölzerne Brücke. — Unsere armen Matrosen hatten da viele Mühe mit dem Umlegen des Schornsteines und des Mastes.

Das ziemlich hübsche Dorf Groß-Czernoseck ist merkwürdig durch die großartigen, in Felsen gehauenen Keller. — Man kann mit einem Postzuge hineinfahren und ganz bequem darin umkehren. Die Fässer sind natürlich den Kellern angemessen, besonders die zwölf Apostel, von denen jeder 200

Digitized by

Eimer enthält. — Hier ſollte doch füglich angehalten werden, um jedem tüchtigen Weinhelden das Vergnügen zu verſchaffen, dieſe Palläſte von Kellern zu beſchauen, und den Apoſteln eine Libation darzubringen, — doch das Schiff glitt vorüber, und man mußte ſich an den Beſchreibungen Jener laben, die in dieſen Gegenden heimiſcher waren, und gewiß oft ganz begeiſtert jenen Tiefen entſtiegen ſind.

Die Fahrt wird nun immer reizender, — die Berge rücken näher und engen das Flußbett ein; romantiſche Felspartieen, deren Spitzen noch romantiſchere Ruinen krönen, thürmen ſich dazwiſchen. Beſonders ſchön iſt die alte, ziemlich gut erhaltene Burg Schreckenſtein, welche auf einem an der Elbe liegenden, ſchroff empor ragenden Felskogel erbaut iſt, und den ganzen obern Raum deckt; — Schlangenpfade in Fels gehauen, führen hinauf.

Bei dem Städtchen Auſſig ſind die größten Stein- und Braunkohlen-Gruben von ganz Böhmen. — In der Nähe liegt auch ein kleines Felsgebiet Paſchkal, auf welchem eine Weingattung wächſt, die dem Champagner ähnlich ſein ſoll.

Die Berge werden immer höher; über alle aber ragt der Gigant Jungfernſprung; und die Schönheit dieſer Gegend wird nur durch die Lage des Städtchens und Schloſſes Tetſchen übertroffen. Das Schloß ſteht auf einem 20 bis 30 Fuß hohen Fels, der ſich aus der Elbe zu erheben ſcheint. Er iſt von Gewächshäuſern und ſchönen Garten-Anlagen umgeben, die ſich zu dem Städtchen hinabziehen, das an einem kleinen Hafen in einem blühenden Thale liegt. Letzteres iſt von einer hohen Bergkette umſchloſſen, und ſcheint dadurch wie von der übrigen Welt ganz abgeſchieden zu ſein.

Das linke Ufer iſt dermaßen von Felſen und Felswänden eingenommen, daß nur hie und da für einen einzelnen Bauerhof oder eine Hütte Raum bleibt. — Da ſieht man plötzlich zwiſchen den hohen Felſen die Spitzen von Maſten emporragen, eine Erſcheinung die jedoch bald natürlich wird, da ein großer Einſchnitt in eine der Felſenwände das ſchönſte Waſſerbecken bildet.

Und nun kamen wir nach Schandau, das nur aus einigen Häuſern beſteht, und der ſächſiſche Grenzort iſt. — Zollbeamte, von einer Grenze unzertrenn-

Digitized by Google

lich, kamen nun auf unser Schiff und stöberten Alles durch. — Mein, in einem Kistchen verschlossener Daguerrotyp-Apparat schien ihnen verdächtig, auf meine Versicherung aber, daß ich ihn nur zu meinem eigenen Gebrauche mitführe, wurde ich sammt ihm recht artig entlassen.

Auf der weiteren Reise sieht man Felsen von oft merkwürdigen Formen, denen auch ihre Namen entsprechen; so heißt einer Zirkelstein, ein anderer Lilienstein u. s. w. Der Königsstein besteht aus zackichten Felsmassen, auf welchen die Festung gleichen Namens liegt, und als Gefängniß für schwere Verbrecher dient. An den Fuß dieser Felsmassen lehnt sich das Städtchen Königsstein. — Unweit davon sieht man an der rechten Seite einen ungeheuren Felsblock auf andern ruhend, der die höchst natürliche Gestalt eines Kopfes bildet. — Die ferneren Felspartieen heißen jene von Rathen, welche aber schon zur sächsischen Schweiz gezählt werden. — Die Basteien dieser Schweiz, an welchen man nun unmittelbar vorübersegelt, sind eine der wunderbarsten Uebereinanderhäufungen hoher und seltsam gestalteter Felsmassen. — Leider trieb uns der Dampf so schnell

Digitized by Google

dahin, daß während wir auf die eine Seite blickten, uns auf der andern die reizendsten Bilder schon wieder entschwunden waren. Viel zu schnell kamen wir an dem Städtchen Pirna vorüber, das an den Ausläufern dieses Gebirgszuges liegt. Ueber alle Gebäude dieses Städtchens ragt das sehr antike Stadtthor hoch empor.

Noch sieht man das große Schloß Sonnenstein auf Felsen liegend, das jetzt als Narrenhaus dient.

Das Reizende und Schöne dieser Stromfahrt war nun vorüber, und kleinlich nimmt sich gegen diese großartige Natur, das königliche Lustschloß Pilnitz mit seinen zahllosen chinesischen Dachspitzchen aus. — Daran reiht sich eine Kette von Hügeln, bedeckt mit den Landsitzen der Städter, und rechts eine große Ebene an deren fernem Ende uns Sachsens Hauptstadt entgegen schimmerte. — Doch was ist jetzt Ferne? — Kaum hatten wir Zeit das Gepäck zu ordnen, und schon war, unfern der schönen Dresdner Brücke, der Anker ausgeworfen.

Auch diese Brücke ließ das tobende Element nicht unbeschädigt. Einer der mittleren Pfeiler gab

Digitized by

nach, und das Kreuz und Schildhäuschen, die darauf ſtanden, wurden in die Fluthen geſtürzt. Anfänglich konnte ſie noch befahren werden, erſt ſpäter entdeckte man die große Beſchädigung dieſer Brücke, und das Fahren wurde auf viele Monate eingeſtellt.

Da ich Dresdens Merkwürdigkeiten ſchon vor mehreren Jahren beſehen, und mir nur das prächtige Theater neu war, ſo benützte ich die Paar Abendſtunden meines Aufenthaltes um ſelbes zu beſuchen.

Es ſteht in der Mitte des ſchönen Domplatzes, und zieht durch den rotundenartigen prachtvollen Bau gleich die Aufmerkſamkeit auf ſich. — Ein herrlicher, breiter und hoher Corridor mit ſchönen Bogenfenſtern umgibt das innere Theater, und gerade aufſteigende, breite Treppen führen von verſchiedenen Seiten zu den Gallerien. Das Innere des Theaters iſt zwar nicht ſo groß, als man nach der Außenſeite zu ſchließen berechtiget wäre, aber Bau und Decorirung ſind wahrhaft prachtvoll und überraſchend. — Die Logen ſind alle offen, nur durch eine ganz niedere Wand getrennt, die Wände und Stühle derſelben ſind mit ſchweren Seidenſtoffen überdeckt, und die Bänke der dritten und vierten Gallerie mit Halbſeiden-Stoffen. — Nur Ei-

nes war mir in akuſtiſcher Hinſicht ſtörend: — ich hörte nämlich das leiſeſte Geflüſter des Souffleurs ſo deutlich, als ſäße Jemand hinter mir und läſe die Rollen ab. — Kaum war der Vorhang gefallen, ſo war auch ſchon Alles leer, und doch nirgend ein Gedränge. Da wurde ich erſt auf die ſchöne Einrichtung der vielen und bequemen Ausgänge aufmerkſam.

16. April.

Die Dresdner Omnibuſe kann man als Muſter der Bequemlichkeit aufſtellen; da hat man doch gehörig Platz, und weder übermäßige Beleibtheit der Mitfahrenden, noch deren Pelze und Mäntel zu befürchten. Im Innern des Wagens iſt ein Glockenzug angebracht, und jeder Ausſteigende kann ſo dem Kutſcher ein Zeichen geben. — Dieſe Omnibuſe fahren bei allen größeren Gaſthöfen vor, halten einen Augenblick an; iſt aber der Reiſende nicht ſchon bereit, ſo muß er zurück bleiben.

Um halb 6 Uhr früh hielt er vor unſerm Gaſthofe; ich hatte ihn ſchon erwartet, und rollte ganz gemächlich zur Eiſenbahn. Von hier bis Leipzig rechnet

Digitized by Google

man 12 Meilen, welche wir in 3 Stunden zurück-legten.

Die ersten drei Meilen waren sehr angenehm; Gärten, Felder und Wiesen, Tannen-Gehölze in der Ebene und auf den Hügeln, dazwischen Dörfer, Bauernhöfe, Landhäuser und einsame Capellen bildeten eine recht liebliche Landschaft; doch dann hört dieß auf, und die links liegende, durch ihre Porzellan-Fabrik berühmte Stadt Meissen scheint den Schluß-stein des Schönen zu machen.

Eine einförmige, langweilige Ebene, die nur selten durch Dörfer oder einzelne Höfe belebt wird, zieht sich bis Leipzig; da ist nichts zu sehen als ein großer Tunnel und der Fluß Pleisse; letzterer (oder vielmehr die Elster) berühmt durch den Tod des Fürsten Poniatowsky.

Die Stadt Leipzig, weltberühmt durch ihre Messen, und ganz besonders durch ihren ungeheuern Bücherverlag, bietet im Innern ein dem großen Verkehr entsprechendes Gewühl. Ich fand Straßen, Plätze und Gasthöfe überfüllt.

Nicht leicht mag es eine Stadt geben, deren Häuser und dadurch auch die Gassen so entstellt sind

Digitized by Google

durch die unzähligen Ankündigungstafeln, die in allen Formen und Größen, oft mehrere Schuh hervorragend, an den Häusern angebracht sind. — Unter den Gebäuden gefielen mir am besten das Augusteum und die Bürgerschule. Die Bücherhalle hat wohl ihren Ruf nur dem geistigen Inhalte, nicht aber der Bauart und der Außenseite zu verdanken. Die Halle selbst ist zwar groß und zieht sich über das ganze Gebäude hin, dessen untere Räume einige Säle enthalten, aber Halle, Gebäude und Säle sind einfach und ohne besondere Ausschmückung. — Die Tuchhalle ist ein einfaches großes Haus, deren weite Gewölber nichts als Vorräthe von Tuch enthalten. — Das Theater steht auf einem sehr großen Platze und zeichnet sich weder von Außen noch von Innen durch etwas Großartiges aus. Neu war für mich die Einrichtung, auf der zweiten und dritten Gallerie Reihen von Sperrsitzen vor den Logen zu sehen. — Das Orchester hörte ich nur; — wo es sich befand, mochten die Götter wissen. Wahrscheinlich war es hinter den Coulissen angebracht. Man versicherte mich, daß dieß nur bei ganz außerordentlichen Fällen geschähe, wo man die Orchester-Plätze in Sperrsitze umwandle.

Digitized by

— Dieß fand nun gerade heute ſtatt. Man gab das beliebte Stück von Gutzkow „Das Urbild Tartüff's.“ — Die Darſtellung des Stückes war ſehr brav.

Im Leipziger Theater hatte ich zum zweitenmal Gelegenheit zu bemerken, daß, was die Eßluſt anbelangt, die lieben Sachſen den ſo verrufenen Wienern durchaus nicht nachſtehen. Ich bewunderte ſchon in Dresden im Theater ein Paar Damen, die neben mir ſaßen. Dieſe hatten ein recht niedliches Säckchen bei ſich, und darin einen ganz anſtändigen Vorrath von Backwerk, an welches ſie ſich in den Zwiſchenakten tapfer hielten. — Aber zu Leipzig war es eine kräftigere Nahrung, die eine zarte Mutter mit ihrem 15—16jährigen Söhnlein verſpeiſte, — — Weißbrod mit Salami. — Ich traute meinen Augen nicht und dachte es ſei künſtliche Salami, in irgend einer Zuckerbäckerei bereitet; doch beſtätigte mich meine Naſe nur zu bald in meinem Anfangs ſo widerſtrebenden Glauben.

Und beide Begebenheiten ereigneten ſich nicht etwa in den höchſten Regionen des Thalientempels, wo man es wohl auch manchmal bei uns finden

mag, — nein — auf Sperrsitzen der zweiten Gallerie.

Um die Stadt Leipzig ziehen sich schöne Alleen. Ich machte auch einen Spaziergang nach dem Rosenthale, das ebenfalls aus wunderschönen Alleen und Rasenplätzen besteht. Ein niedliches Kaffeehaus mit einem sehr hübschen in Halboval erbauten Kiosk, ladet die Ermüdeten freundlich zur Ruhe und Stärkung ein, und eine angenehme Musik verbreitet Lust und Heiterkeit.

Die übrige Umgebung Leipzigs bietet nichts als das Bild einer einförmigen, unübersehbaren Ebene.

17. April.

Ich wollte meine Reise nach Hamburg über Berlin fortsetzen, allein die Witterung war so kalt und stürmisch, der Regen strömte so gewaltig, daß ich den kürzeren Weg einschlug, und auf der Eisenbahn nach Magdeburg fuhr. — Wir flogen durch die traurige Ebene an Halle, Köthen und andern Städtchen, von denen ich nur die Häusermassen sah,

Digitized by Google

vorüber, und grüßten in Eile die Sale und Elbe. — Gegen 10 Uhr Morgens waren wir in Magdeburg, und hatten 15 Meilen in 3¼ Stunden zurückgelegt.

Das Dampfschiff nach Hamburg ging erst um 3 Uhr ab; — ich hatte also Muße genug mich in der Stadt umzusehen.

Magdeburg ist eine Musterkarte von Gebäuden der ältesten, mittleren und neuesten Zeit. Besonders merkwürdig ist die, die ganze Stadt durchschneidende Hauptstraße „der breite Weg," da sieht man Häuser, welche aus der ältesten Zeit stammen, und alle Belagerungen und Zerstörungen überstanden haben; Häuser von allen Farben und Formen; — die Einen haben Spitzen, auf welchen noch steinerne Figuren paradiren, die Andern sind wieder mit Arabesken von oben bis unten überladen, — ja auf Einem entdeckte ich sogar noch Reste von Fresken. — Mitten unter dergleichen Alterthümern prangt wieder ein Haus im neuesten Styl und Geschmack. Ich wüßte nicht bald eine Straße, die solch einen besondern Eindruck auf mich gemacht hätte. Das schönste Gebäude ist aber unstreitig der würdevolle

Digitized by Google

Dom. Ich hatte doch schon in Italien die schönsten Kirchen in Menge gesehen, — dennoch blieb ich überrascht und staunend vor diesem Meisterwerke gothischer Bauart stehen.

In dieser Kirche ist das Monument mit den zwölf Aposteln ein würdiges Denkmal des allberühmten Bildhauers Vischer. Um es sehen zu können, muß man eigens die Erlaubniß des Commandanten dazu haben.

Der Domplatz ist regelmäßig, groß und mit zwei Alleen geziert; er dient auch zu kleinen Militärübungen. Ueberhaupt fiel mir das viele Militär auf, das ich hier sah. Man mochte gehen wohin man wollte, stets begegnete man Soldaten und Officieren, ja wohl ganzen Truppenzügen. Es könnte in Kriegszeiten kaum ärger sein. Leicht sah man daraus, daß man sich bereits auf preußischem Boden befinde.

Sehr entstellt wird die Stadt durch die vielen offnen Canäle, welche aus allen Häusern kommen, und sich längs den Straßen fortziehen.

Nur zu bald ward es halb drei Uhr, und schnell begab ich mich auf das Dampfboot „Magdeburg" von 60 Pferdekraft, um weiter nach Hamburg zu kommen. — Von dieser Tour kann ich weiter nchts sa-

Digitized by Google

gen, als, daß eine Fahrt auf einem Fluße, wo die Gegend so schrecklich langweilig ist, wie von hier nach Hamburg, zu den unangenehmsten Dingen gehört, die es geben kann. — Aber noch mehr steigt diese Unannehmlichkeit, wenn man schlechtes Wetter hat, das Schiff unrein gehalten wird, und man noch dazu eine Nacht daselbst zubringen muß. — Hier traf es mich so. — Das Wetter war schlecht und das Schiff unrein, die Entfernung betrug 23 Meilen, folglich hatten wir die frohe Aussicht auf eine herrliche Schiffsnachtruhe, und der Reisenden gab es so viele, daß Eines knapp am Andern sitzen mußte, — und so saßen wir in himmlischer Geduld, gafften einander an und seufzten tief. — Von Ordnung war keine Rede, — darnach zu sehen hatte Niemand Zeit; — den ganzen Tag und die ganze Nacht wurde recht wacker geraucht und Karten gespielt. Daß es dabei nicht so ruhig zuging, wie bei einer englischen Whist-Partie, kann man sich leicht denken. — Und die Kajüte auch nur auf Augenblicke zu verlassen, war vor beständigem Sturm und Regen gar nicht möglich. — Die einzige Entschädigung die ich hatte, war, daß ich hier den liebenswürdigen Compositeur Lorzing kennen lernte

eine Bekanntschaft, die mich um so mehr erfreute, da ich schon früher eine große Verehrerin seiner schönen, originellen Musik war.

18. April.

Endlich ward es Morgen, und bald erreichten wir die große Handelsstadt, die, durch den fürchterlichen Brand im Jahre 1842 halb eingeäschert, prächtiger und herrlicher als früher aus dem Schutte erstanden war. — Ich stieg hier bei meiner Base ab, die an den königl. würtembergischen Consul und Kaufmann Schmidt verheirathet ist, und verlebte da volle acht Tage in Freude und Vergnügen. Mein Vetter war so gütig mich selbst herum zu führen, und mir die Hauptmerkwürdigkeiten Hamburgs zu zeigen.

Vor Allem besuchten wir die Börse und zwar zwischen 1 und 2 Uhr, wo sie am belebtesten ist, und daher dem Fremden den richtigsten Begriff von der Größe und Wichtigkeit des hiesigen Handelsverkehres geben kann. — Das Gebäude enthält einen sehr großen Saal mit Arkaden und Gallerieen, und mehrere große Gemächer, die theils zu Besprechungen dienen, theils

Digitized by Google

Erfrischungen spenden. — Das Interessanteste ist aber unstreitig, sich auf die Gallerie zu setzen, das Anschwellen der Menge, ihr Umhertreiben in dem ungeheuern Saale, in den Bogengängen und Gemächern zu beobachten, und das Summen und Lärmen der tausend untereinander schreienden Stimmen zu hören. Um halb 2 Uhr erreicht das Gedränge im Saale den Höhepunkt, und das Lärmen wird wahrhaft betäubend; — es wird nämlich der Cours angeschrieben, nach welchem Alle ihre Geschäfte ordnen.

Von der Börse wanderten wir nach dem großen Hafen, und durchkreuzten ihn auf einem Boote in allen Richtungen. Ich wollte hier nur die Dreimaster zählen, hörte aber bald auf, denn ihre Anzahl erdrückte mich ordentlich, dazu noch die Menge der prachtvollsten Dampfer, Briggen, Schaluppen und anderer Schiffe, — — kurz: ich sah nur und staunte, denn es lagen da wohlgezählte 900 Fahrzeuge.

Nun denke man sich eine Spazierfahrt zwischen 900 Schiffen und Schiffleins, die an beiden Ufern der Elbe in drei- und mehrfachen Reihen aufgestellt waren, das Hin- und Herkreuzen der zahllosen Boote, die die Fracht von den Schiffen holten oder dahin brachten

das Lärmen und Jubeln der Matrosen, das Aufwinden der Anker, das Vorbeibrausen der Dampfer, — — und man wird ein Bild sehen, wie es nur die Weltstadt London noch großartiger bieten mag.

Die Ursache dieser ungewöhnlichen Belebtheit des Hafens war in der Strenge des Winters gelegen. Seit 70 Jahren hatte man keinen solchen Winter gesehen; Elbe und Ostsee lagen Monate lang in starrer Unthätigkeit gefangen und kein Schiff konnte die eisbedeckten Flächen durchziehen, keines Anker lichten oder Anker werfen. Erst kurz vor meiner Ankunft war die Bahn wieder frei geworden.

In der Nähe des Hafens liegen die meisten der sogenannten Höfe. Ich hatte so manches darüber gelesen, daß sie von Außen gewöhnlichen Häusern gleichen, im Innern aber ganze Quartiere mit Sackgäßchen bilden und der Aufenthalt unzähliger Familien sein sollen. — Ich besuchte daher mehrere solche Höfe und kann versichern, daß ich gar nichts Außerordentliches fand. — Häuser mit zwei langen Seitenflügeln die ein Sackgäßchen von 80—100 Schritten bilden, findet man in jeder größern Stadt, und daß so viele Familien in einem solchen Hause wohnen, ist auch nicht

Digitized by Google

merkwürdig, wenn man weiß, daß ſie Alle arm ſind, und jede einzelne nur ein Zimmerchen beſitzt.

Der beliebteſte Spaziergang in der Stadt iſt der Jungfernſtieg, eine breite Allee, die ſich um ein großes und ſchönes Waſſerbecken der Alſter zieht, und an deren einen Seite die prachtvollſten Gaſthöfe, an denen Hamburg durchaus keinen Mangel hat, ſo wie auch viele nicht minder ſchöne Privathäuſer ſtehen. Andere Spaziergänge ſind: der Wall, der ſich um die Stadt zieht, und der botaniſche Garten, der einem ſchönen Parke gleicht.

Das herrlichſte Gebäude, ausgezeichnet durch Alles, was Luxus, Kunſt, Dauerhaftigkeit und Zierlichkeit betrifft, iſt der Bazar. Ein wahres Rieſenwerk, um ſo mehr anzuſtaunen, da es nicht auf Actien, ſondern auf Koſten eines einzigen Mannes, Herrn Carl Sillem, erbaut wurde. Der Architekt heißt: Overdick. Es iſt ganz aus Quaderſteinen aufgeführt. Die Wände des großen Saales und der Halle ſind mit Marmor ausgelegt. Eine hohe Kuppel und ungeheure Wölbungen mit Glas gedeckt, überſpannen Saal und Halle; — ſchöne Statuen, aus Stein gehauen, zieren die oberen Baluſtraden. Abends iſt Alles

Digitized by Google

reich mit Gas erleuchtet, dazu denke man sich noch die schönen Ausstellungen der herrlichsten Waaren aus allen Ländern der Welt, und man wird sich in einen Feentempel versetzt glauben.

Ueberhaupt besteht in Hamburg ein sehr großer Luxus in den Auslagen. Die Waaren liegen höchst geschmackvoll ausgebreitet hinter ungeheuren Glaswänden, die oft 5—6 Fuß breit, und 8—10 Fuß hoch sind, und aus den schönsten reinsten Spiegelgläsern bestehen, von denen oft die einzelne Tafel bei 600 fl. CM. kostet. Dieser Spiegelglas-Luxus erstreckt sich aber nicht nur auf die Auslagen, sondern auch auf die Fenster, und nicht blos auf Hamburg, sondern auch auf Altona und auf die geschmackvollen Landhäuser der Hamburger. — Manche Fensterscheibe kostet 8—10 fl. Sie werden aber so gegen das Zerschlagen assecurirt, wie die Häuser gegen den Brand.

Der Aufwand an Spiegelgläsern entspricht auch jenem an Möbeln; — alle sind von Mahagoni. Dieß Holz ist hier so allgemein, daß man in den sehr eleganten Häusern sogar die Treppengeländer daraus verfertigt sieht. Ja selbst die Lootsen haben gar häufig Mahagoni-Möbel.

Digitized by Google

Die schönste und belebteste Straße ist der neue Wall. Was mir in allen Straßen Hamburgs auffiel, waren die vielen Verkaufsläden und Wohnungen unter der Erde, zu denen sechs bis acht Stufen hinabführen, und vor welchen ein Eisengeländer an der Seite der Treppe angebracht ist, um die Vorübergehenden vor dem Hinabstürzen zu bewahren.

Eine sehr zweckmäßige Einrichtung ist das große Schlachthaus, in welchem sämmtliches Stechvieh an bestimmten Tagen der Woche geschlachtet wird.

Von der Stadt Altona bemerke ich nur, daß sie mir eine Fortsetzung Hamburgs schien, und auch nur durch eine einfache hölzerne Pforte davon getrennt ist. Eine schöne, sehr breite Straße, oder eigentlich besser gesagt — ein in die Länge gezogener Platz mit doppelten Reihen mächtiger Bäume — ist das Merkwürdigste in dieser Stadt, die der dänischen Regierung zugehört, und nach Kopenhagen die bedeutendste im ganzen Reiche sein soll.

Die Fahrt nach dem zwei Meilen entfernten Dorfe Blankenese ist allerliebst; man kömmt an lauter herrlichen Landhäusern und großen parkähnlichen Gärten vorüber. — Blankenese selbst ist in

recht malerischen Gruppen um den Sülberg gelegen, von dem man eine weit ausgebreitete Fernsicht hat, da er in dem großen ausgedehnten Flachlande die einzige Erhöhung ist. Man kann den Lauf der Elbe, die in gemäßigter Eile der Ostsee zuzieht, beinahe bis Kurhaven, ihrem Mündungsorte, verfolgen. — Die Breite der Elbe mag bei Blankenese über eine halbe Meile betragen.

Ein anderer interessanter Ausflug ist nach den neuen Mühlen; es ist dieß ein Dörfchen knapp an der Elbe gelegen, höchstens eine Viertelstunde von Altona entfernt, und nur von Fischern und Lootsen bewohnt. — Hierher muß man gehen, wenn man einen Begriff von holländischer Niedlichkeit und Reinlichkeit bekommen will. — Man kann sich unmöglich etwas idyllenartigeres denken. — Die Häuschen sind meist stockhoch, zierlich und nett gebaut, an den Thüren blinken die schönsten messingenen Handgriffe, die Fenster sind spiegelblank geputzt und über Letztere hängen weiße Vorhänge, malerisch drapirt.

Schon in Sachsen sah ich manche Wohnungen der Bauern recht nett und ordentlich, und jedenfalls

mehr Wohlstand verrathend, als man gewöhnlich bei dieser Menschenclasse findet, doch mit diesem Dörfchen können sie nicht in die Schranken treten.

Solch ein Bild des Aeußeren muß Aug und Herz erfreuen, denn es läßt auch auf Glück und Zufriedenheit im Innern schließen.

Von ländlichen Trachten die ich hier sah, gefiel mir nur jene der Vierländerinen. Sie tragen kurze, faltenreiche Röcke von schwarzem Zeuge, weiße, feine Hemden mit langen, weiten Aermeln und färbige Leibchen, die mit Seidenschnüren oder Silberspangen leicht zusammengehalten werden. — Gar komisch sehen ihre Strohhüte aus; — die Ränder sind viel höher als die Mitte, so daß der eigentliche Gupf des Hutes ganz eingesunken erscheint. — Viele hübsche junge Mädchen, der Art gekleidet, kommen als Blumenverkäuferinen nach Hamburg, und schlagen an der Börse ihren Hauptsitz auf.

Der 26. April, der festgesetzte Tag meiner Abreise rückte nur zu schnell heran. Doch Scheiden ist das beständige Loos des Reisenden; nur scheidet man manchmal leicht und manchmal schwer. Hier braucht es wohl keines Commentars, um zu sagen, wie mir in der

Digitized by Google

Stunde der Trennung zu Muthe war; — es waren ja die letzten Verwandten, die letzten Freunde, von denen ich schied. — Nun ging es hinaus in die weite Welt, unter lauter — Fremde.

Um acht Uhr Morgens also fuhr ich von Altona auf der Eisenbahn nach Kiel. — Auf dieser Bahn sah ich mit Vergnügen, daß sogar die dritte Classe herrlich gedeckte mit Glasfenstern versehene Wagen hatte, die sich von denen der ersten und zweiten Classe im Aeußern nur durch die Farbe, und im Innern durch die nicht gepolsterten Bänke unterschieden.

Wir legten die ganze Strecke von 15 Meilen in drei Stunden zurück, — eine schnelle, aber auch nur durch die Schnelligkeit angenehme Fahrt, denn die ganze Gegend bot nichts als ungeheure Ebenen, Torf- und Moorgründe, sandige Stellen und Haiden und nur gar wenig Wiesen- oder Ackerland. Das Wasser in den Gräben und auf den Feldern sah, in Folge des dunkeln Grundes, so schwarz aus, wie Tinte.

Bei Winneburg bemerkt man einige verkrüppelte Waldpartieen. Von Elmsholm geht eine Seitenbahn nach Glücksstadt, und von Neumünster, einem großen Orte mit bedeutenden Tuch-

Digitized by Google

fabriken, eine nach Rendsburg. — Nun sieht man aber auch nichts mehr als ein Kloster, in welchem mehrere Herzoge von Holstein begraben liegen, und mehrere unbedeutende Seen, als den Bernsholmer, den Einfelder und den Schulhofer. — Das Flüßchen Eider würde mir gar nicht aufgefallen sein, hätten nicht einige der Reisenden großes Aufheben davon gemacht. — In den herrlichsten Ländern fand ich die Eingebornen lange nicht so entzückt über wirklich Schönes und Großartiges, als sie es hier über ein Nichts waren. — Ja, eine recht artige Frau, meine Reisenachbarin, konnte in Lobpreisung ihres so wunderschönen Vaterlandes gar nicht ermüden. Der verkrüppelte Wald schien ihr ein herrlicher Park, die öde Fläche ein unermeßlicher Spielraum für das Auge, — jede Kleinigkeit wußte sie groß zu deuten. — Ich wünschte ihr zu dieser reichen Fantasie im Stillen Glück, konnte aber leider meinem kalten Gemüthe nichts davon einhauchen.

Gegen Kiel zu gestaltet sich die Ebene zu einem niedrigen Hügellande. — Kiel selbst liegt recht artig an der Ostsee, die von hier gesehen, einem mittelgroßen See gleicht. Der Hafen soll gut sein,

Digitized by Google

doch lagen nur wenige Schiffe davor, darunter das Dampfboot, das mich weiter nach Kopenhagen bringen sollte, und von dem ich mir nicht dachte, daß es mir so unvergeßlich bleiben würde.

Durch die liebevolle Fürsorge meines Vetters Schmidt empfing mich bereits an der Eisenbahn Einer seiner Verwandten, Herr Brauer, welcher mich gleich in den Kreis seiner Familie einführte, und mir die paar Stunden meines Aufenthalts recht angenehm vergehen machte.

Kiel hat ein hübsches königliches Schloß, das gegenwärtig von der jüngern Tochter des letzt verstorbenen Königs bewohnt wird. Der daran stoßende öffentliche Park ist mehr durch seine Lage an der See, als durch sonst etwas ausgezeichnet. — Die Umgebung besteht aus Hügelketten, auf und an welchen die Landhäuser und Gärten der Städter liegen. Eine der schönsten Villa's gehört Herrn Brauer. Die höchsten Punkte sind mit Kiosken oder Lauben geziert, von welchen aus man eine schöne Fernsicht über die nicht sehr breite See bis an's jenseitige Ufer genießt. — Seit ich Dresdens Umgebung Lebewohl gesagt hatte, war dieß die lieblichste Landschaft, die mir bis jetzt zu Gesichte gekommen war.

Digitized by Google

Kiel gehört eben nicht zu den größeren Städten Dänemarks, sieht aber nett und freundlich aus. Viele der Häuser sind nicht mit Kalk und Sand beworfen, was ihnen das Ansehen gibt, als wären sie noch nicht fertig gebaut; die Dachungen bestehen aus Ziegeln, die oft noch mit einer Art Firniß überzogen sind, der ihnen nebst einem schönen Glanz auch eine größere Dauerhaftigkeit verleiht. — Auch hier bemerkte ich hin und wieder jene theuern Hamburger Spiegelgläser; es scheint, daß sich dieser Luxus sehr weit verbreitet.

Der Abend und mit ihm die Stunde der Einschiffung rückte heran. Die liebenswürdige Familie Brauer geleitete mich an Bord, wo ich mit Dank erfülltem Herzen Abschied von ihnen nahm.

In dem Dampfschiffe „Christian VIII." von 180 Pferdekraft lernte ich ein so schmutziges und unbequemes Schiff kennen, wie es mir auf all meinen bisherigen See-Reisen noch nicht vorgekommen war. Scheuern und Fegen schien hier durchaus nicht Sitte zu sein. Die Treppe, welche in die Kajüte führte, war so abschüssig, daß man sehr auf der Hut sein mußte, nicht gar zu eilig z. B. durch einen Sturz hinab zu gelangen.

Von Abtheilungen für Herren und Frauen war auf dem zweiten Platze gar keine Rede. — Kurz, Alles war darauf eingerichtet, jedem Reisenden dieses Schiff für immer unvergeßlich zu machen.

Um neun Uhr verließen wir Kiel. — Da der Tag und die Dämmerung hier schon länger währen, als in den westlich und südlich gelegenen Ländern, so war es mir noch möglich die Festung Friedrichsort, an der wir gegen 10 Uhr vorübersegelten, aus dem Schatten des sie umhüllenden Dunkels zu scheiden.

27. April.

Heute stand ich noch mit der Sonne auf, bald wird dieß aber eine sehr schwere Sache sein, da die gute Göttin des Lichtes dem Norden im Frühjahre und Sommer vergilt, was sie ihm im Winter entzieht. — Ich ging auf das Deck und überblickte die weite endlose Meeresfläche. Es war kein Land zu sehen; doch bald erschien eine Küste, die dann wieder verschwand, bis eine neue, fernere aus dem Meere auftauchte. Gegen Mittag erreichten wir die Insel Möen, die

Digitized by Google

ungefähr 40 Meilen *) von Kopenhagen liegt. Sie bildet eine kleine wunderschöne Felsgruppe, deren Wände weiß wie Kreide, glatt und glänzend, schroff dem Meere entsteigen. Die höchste dieser Wände ragt 400 Fuß über dem Meeresspiegel empor.

Bald sahen wir auch Schwedens Küste, dann die Insel Malmö und endlich Kopenhagen, wo wir um 4 Uhr nach Mittag landeten. — Die Entfernung von Kiel bis Kopenhagen beträgt 136 See-Meilen.

Ich blieb hier sieben Tage und hätte daher Muße genug gehabt, Alles genau zu besichtigen, wäre nur das Wetter etwas freundlicher gewesen. So aber stürmte und regnete es der Art, daß ich auf die ferneren Umgebungen gänzlich Verzicht leisten, und nur einige der nahen Spaziergänge mir mühsam erkämpfen mußte.

Schon die erste Straße Kopenhagens, die man vom Hafen kommend, betritt, macht einen großartigen Eindruck. Es ist dieß die breite Gasse, die vom Hafen an durch einen großen Theil der Stadt führt. Sie ist sehr breit, was aber noch mehr sagen will, auch lang, regelmäßig, und durch die beiderseitigen Fronten

*) Zur See rechne ich Seemeilen, wovon vier auf eine geographische gehen.

Digitized by Google

der herrlichen Palläſte und Häuſer wirklich wunderbar ſchön.

Einen ganz eigenen Eindruck macht es, inmitten dieſes ſtolzen Stadtviertels plötzlich eine Ruine zu erblicken, ein großartiges Gebäude, auf rieſenhaften Säulen ruhend, halb geendet, mit Gras und Moos theilweiſe überwachſen. — Es ſollte einſt eine prachtvolle Kirche werden, ganz von Marmor, doch der weiche Boden ertrug dieſe Laſt nicht, und das halb geendete Gebäude fing an zu ſinken, ſo, daß man der Fortſetzung des Baues auf immer entſagen mußte.

Noch gibt es viele andere Gaſſen, die der breiten an Pracht und Größe gleichen. Darunter beſonders die Amalienſtraße. — Die belebteſten, aber bei Weitem nicht die ſchönſten, ſind die Oſter- und Gotherſtraße. Da zu gehen iſt für den Fremden anfänglich eine wahre Kunſt. Auf der einen Seite des Trottoirs, das ungefähr einen Fuß höher als die Fahrſtraße iſt, ſtößt man bei jedem Schritte auf Stufen, die theils zu Gewölben hinauf, theils an Vertiefungen in Gewölbe hinab führen. Die Stufen, welche in die Tiefe hinab führen, ſind nicht, wie jene zu Hamburg, mit Geländern umgeben. — Die andere

Digitized by

Seite des Trottoirs ist durch ein kleines bescheidenes Bächlein begrenzt, das die unpoetischen Leute „Kanal" nennen, und in welches aus allen Häusern eben so liebliche Quellen hinein sprudeln. Da heißt es denn gehörig Acht geben, um nicht rechts oder links, oder wohl auch gerade vor sich in eine der verrätherischen Tiefen zu stolpern, oder sich an den hervorragenden Stufen anzustoßen und zu beschädigen. An der Seite der Straße ist das Trottoir mit anderthalb Fuß breiten Steinplatten belegt, auf welchen es sich natürlich herrlich geht. Die sucht aber auch Jeder zu erringen, um dem höckerigen und spitzigen Pflaster darneben ein Schnippchen zu schlagen. — Dazu füge man noch das entsetzliche Gedränge, und man wird gerne glauben, daß sich Niemand diese Straße zum Spazierengehen wählt, um so weniger, da weder die Läden schöne Auslagen enthalten, noch die Häuser pallastähnlich oder geschmackvoll erbaut sind, noch die Straßen selbst zu den breitesten oder reinlichsten gezählt werden können.

Die Plätze sind alle groß und regelmäßig. Der schönste ist der Königsneumarkt (Kongensnytorf) Einige hübsche Palläste, die Hauptwache, das Theater, die vorzüglichsten Kaffee- und Gasthäuser,

die Akademie der bildenden Künste und das Gebäude des botanischen Gartens — beide Letztere meist unter dem Namen „Charlottenburg" bekannt — zieren diesen herrlichen Platz, in dessen Mitte ein schönes Monument steht, Christian V. zu Pferde, von mehreren Figuren umgeben.

Nicht so groß, aber durch die vollkommene Regelmäßigkeit eigentlich noch schöner, ist der Amalienplatz, welchen vier königliche, ganz gleich gebaute Palläste umfassen, und vier breite Straßen in der Form eines Kreuzes durchschneiden. Auch diesen Platz ziert ein in der Mitte stehendes Monument, Friedrich V. darstellend. — Auf dem Neumarkt (Nytorf), einem ebenfalls schönen Platze, sah ich einen Springbrunnen, dessen kleines Figürchen höchst bescheidene Wasserstrahlen spendete, und der mir nur deßhalb auffiel, weil es der einzige war, den ich in Kopenhagen erblickte.

Was die Palläste betrifft, so kann man sich kaum des Erstaunens erwehren, deren so viele und so prächtige zu sehen. Man sollte wirklich glauben, in die Residenzstadt eines der größten Reiche versetzt worden zu sein. — Wahrhaft kaiserlich ist die Christianens

burg, die im Jahre 1794 gänzlich abbrannte, aber schöner und herrlicher wieder aufgebaut wurde. — Ganz merkwürdig ist die darin enthaltene Schloßkapelle; — man meint in einen Conzert-Saal zu treten, aber nicht in ein zu religiösen Funktionen bestimmtes Gebäude. — Geschmackvoll dekorirte Logen, darunter besonders die königliche, nehmen nebst den Gallerieen den oberen Theil des Saales ein, während der untere mit Bänken angefüllt ist, die mit rothen Sammt- und Seidenstoffen überlegt sind. Kanzel und Altar aber stehen so schmucklos da, daß man sie anfänglich gar nicht bemerkt.

In diesem Pallaste befindet sich auch das nordische Museum, das sich besonders durch seine Reichhaltigkeit an Schmuck, Waffen, Blasinstrumenten und andern Geräthschaften nordischer Völker auszeichnet.

Die Winterreitschule, in der auch viele Conzerte abgehalten werden, ist regelmäßig und groß. — Sehr gut gefielen mir die Stallungen, aber noch besser mehrere darin stehende prächtige Schimmel — Abkömmlinge echter Araber und wilder norwegischer Pferde — deren Mähnen und Schweife fein, glänzend und seiden-

artig, von ungewöhnlicher Länge und Fülle waren. — Jeder Pferdekenner, ja selbst jeder Laie kann nur mit Entzücken diese Pferde betrachteu.

An die Christianensburg stoßt das Museum Thorwaldson's, ein viereckiges Gebäude, mit schönen Hallen, die das Licht von oben erhalten. Noch war es nicht vollendet; die Wände wurden so eben von den vorzüglichsten eingebornen Künstlern als Fresko gemalt. Die Kunstschätze waren zwar schon da, aber leider noch in Kisten verpackt.

In der Mitte des Hofraumes baut man sein Grabmahl; da wird seine Hülle ruhen, und sein vollendet schöner Löwe wird der Grabstein sein.

Unter den Kirchen ist die größte die Frauenkirche. Sie zeichnet sich in ihrem Bau nicht aus, — Säulen, Wölbungen und Kuppel sind von Holz, mit Sand und Gips überkleidet. Was ihr aber an äußerm Prunk fehlt, ist reichlich durch den Inhalt ersetzt. Da findet man Thorwaldson's Meisterwerke, da stehen am Hochaltare sein herrlicher Christus, in den Nischen an den Wänden seine zwölf colossalen Apostel. — Ueber diese Kunstwerke vergißt man auf die Hülle, die sie umgibt. Nur möge das Schicksal gnädig sein, und

Digitized by Google

dieſe halb hölzerne Kirche nie einer Feuersgefahr Preis geben.

Die katholiſche Kirche iſt klein, aber über alle Beſchreibung niedlich. Ihr wurden von dem letztverſtorbenen Kaiſer von Oeſterreich eine gute volltönige Orgel und zwei Oelgemälde, das eine von Kuppelwieſer, das andere von einem ſeiner Schüler gemalt, als Ausſtattung zugeſandt.

Im Kunſt-Muſeum intereſſirten mich am meiſten der antike Stuhl, welchen einſtens Tyho de Brahe ſtets benützte.

Ein gar wunderliches antikes Gebäude iſt die Börſe. Sie iſt ſehr lang und ſchmal, mit Arabesken und neun Aufſätzen gekrönt, aus deren Mitte ein merkwürdig ſpitziger Thurm ragt, der aus ineinander geflochtenen Schwänzen von vier Crocodilen gebildet iſt. — Der kleine, niedere und dunkle Börſeſaal enthält das lebensgroße Bild Tyho de Brahe's. — Der größte Theil des obern Gebäudes iſt zu einer Art Bazar verwendet, das Erdgeſchoß zu kleinen ſehr ſchmutzigen Buden.

Einen eigenthümlichen Reiz verleihen der Stadt mehrere Kanäle, welche von der See herein münden.

Digitized by Google

Sie bilden eben so viele Märkte; denn die darin liegenden Schiffe und Barken sind mit Lebensmitteln jeder Art angefüllt, welche da zum Kaufe ausgeboten werden.

Die Matrosenstadt, welche sich an Kopenhagen anschließt und nahe am Hafen liegt, ist besonders nett und hübsch. Sie besteht aus langen, breiten, geraden Straßen, und so gleichmäßig gebauten Häusern, daß gewiß eine gute Kenntniß dazu gehört, bei Nacht und Nebel das rechte heraus zu finden. Es sieht gerade so aus, als zöge sich auf jeder Seite der Straße ein endloses, ebenerdiges Gebäude hin, das nur in der Mitte durch ein einstockiges Haus, den Wohnsitz des Commandanten und der Aufseher, unterbrochen wird.

Was die Straßen-Beleuchtung betrifft, so ist sie in Kopenhagen wie bei uns in den Landstädten. Steht im Kalender Mondschein, so wird keine Laterne angezündet. Und verbirgt sich der liebe Mond hinter verdunkelnden Wolken, so ist das seine Schuld, und es wäre nur Vermessenheit seinen Götterschein durch schmähliches Lampenlicht ersetzen zu wollen. — Eine löbliche Verordnung!? —

Digitized by Google

Von nahen Spaziergängen gefiel mir der Garten an der Rosenburg — innerhalb der Stadt — recht gut, so auch die lange Linie, eine Allee schöner Bäume, die sich längs der See hinzieht, und in welcher man auch fahren und reiten kann. — Ein Kaffeehaus, vor welchem bei schöner Jahreszeit Musik gemacht wird, zieht viele Spaziergänger an. Am schönsten aber ist es oberhalb der langen Linie auf dem Kastell, von dem man die herrlichste Aussicht genießt. Da liegt die Stadt zu den Füßen, aufgerollt in ihrer ganzen Pracht, der Hafen mit den vielen Schiffen, der blauschimmernde Sund, der sich unübersehbar zwischen Dänemarks und Schwedens Küste ausbreitet und manch liebliche Inselgruppe, dem einen oder dem andern Staate gehörend, in sich birgt. Nur der Hintergrund schließt matt, da keine Kette von Bergen dem endlos über die Flächen Dänemark's schweifenden Auge Schranken setzt.

Unter den vielen Schiffen, die im Hafen vor Anker lagen, sah ich nur wenige Dreimaster, und noch weniger Dampfschiffe. Die Schiffe der Flotte sahen ganz sonderbar aus; sie gleichen auf den ersten Blick großen Häusern mit Flaggenstangen. Jedes Schiff war

Digitized by Google

nämlich mit einem Wetterdache versehen, aus welchem die Masten hoch in die Lüfte ragten, und dann standen sie alle sehr hoch außer Wasser, wodurch alle Lucken der Kanonen und alle Fenster der Kajüten in zwei, drei Stockwerken übereinander sichtbar wurden.

Ein etwas weiterer Ausflug, den man aber sehr bequem in einem prächtigen Omnibus machen kann, geht nach dem königlichen Lustschlosse Friedrichsberg, welches vor dem Wasserthor, eine halbe Meile von der Stadt entfernt liegt. Herrliche Alleen führen zu diesem Orte, an dem man alle Vergnügungen findet, die nur irgend im Stande sind, den Städter auf's Land zu locken. Da gibt es ein Tivoli, und eine Eisenbahn, Cabinette und Buden mit Wachsfiguren und zahllosen andern Sehenswürdigkeiten, Kaffeehäuser, Bierhallen und Musik. In den hierzu gehörigen Gärten sind an den Seiten lauter kleine Lauben angebracht, deren jede Tische und Bänke enthält, und deren Vorderseiten alle offen sind, wodurch man in den Stand gesetzt wird, mit einem Blicke alle Besucher dieser schönen Natur-Logen zu übersehen, ein Bild, das sich an einem Sonntage, wo gewöhnlich Alles überfüllt ist, gar herrlich macht.

Digitized by Google

Auf dem Wege zu diesem Kopenhagner Prater kommt man auch an einigen artigen Landhäusern vorüber, die in der Mitte hübscher Blumengärten liegen.

Das königliche Schloß steht auf der Spitze eines Hügels, am Ende der Allee, und ist von einem sehr schönen ausgedehnten Parke umgeben. Es beherrscht die Ansicht über einen großen Theil der Stadt, des umliegenden Landes und der See; doch ziehe ich die Aussicht auf dem Kastelle bei weitem vor. Der Park enthält eine große Insel, die ich in dieser Jahreszeit von einem sehr reichen Wasserarm umgeben fand. Diese Insel behält sich der Hof vor, der übrige Park ist dem Publicum geöffnet.

Gleich außerhalb dem Wasserthore steht ein Obelisk, nicht durch Schönheit oder Kunst auffallend, da er aus mehreren Steinen zusammengefügt und von keiner besondern Höhe ist, aber durch die Veranlassung seiner Entstehung gewiß interessant. Die dankbaren Unterthanen setzten ihn dem Andenken des letzt verstorbenen Königs Christian VI. — als Erinnerung an die Abschaffung der Frohndienste.

— Ein Monument, das jeder fühlende Mensch nur mit Freude und Rührung betrachten kann.

Ich habe nun treulich berichtet, was ich während der kurzen Zeit meines Aufenthaltes in, an und um Kopenhagen gesehen. Es bleibt mir nun nur noch übrig, einige Volkseigenthümlichkeiten zu schildern, und da fange ich gleich mit dem Ende an — mit dem Begräbnisse der Verstorbenen. In Dänemark, so wie überhaupt in ganz Skandinavien, Island auch nicht ausgenommen, herrscht die Gewohnheit, die Todten erst nach acht oder zehn Tagen zu beerdigen. Im Winter mag dieß noch hingehen, aber im Sommer — da mag es gerade nicht sehr angenehm sein, mit solch einem Wesen unter einem Dache zu wohnen

Während meiner Anwesenheit zu Kopenhagen fand das Leichenbegängniß des königlichen Leibarztes Dr. Brandis statt. Dem Leichenwagen folgten zwei königliche Wagen und eine große Zahl anderer; die ersteren so wie auch mehrere der letzteren waren leer, die Diener gingen darneben. — Unter den Leidtragenden bemerkte ich keine einzige Frau. Ich dachte, dieß sei nur Sitte bei Bestattungen der Herren, allein man versicherte mich, daß dieß immer so sei, auch bei

Digitized by Google

den Bestattungen der Frauen. Ja, diese Fürsorge für mein zartes Geschlecht geht so weit, daß an dem Tage des Begräbnisses in dem Trauerhause keine Frau gesehen werden darf. Die Leidtragenden versammeln sich in der Wohnung des Verstorbenen, und werden da mit kalten Speisen und mit Getränken bewirthet. Nach Beendigung der Ceremonie wiederholt sich diese Bewirthung.

Was mir in Kopenhagen sehr gefiel, war, daß ich nie, bei keiner Gelegenheit Bettler sah, ja nicht einmal so ärmlich und schlecht gekleidete Menschen, wie man deren leider in großen Städten nur zu viele findet. — Arme wird es wohl auch geben, so gut wie in der ganzen Welt, doch betteln sieht man sie nicht. — Ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit einer Einrichtung zu erwähnen, die gewiß Nachahmung verdiente. Diese Einrichtung besteht darin, daß große Häuser, die theils der königlichen Familie, theils einzelnen Reichen oder ganzen Gesellschaften gehören, ausschließend zur Aufnahme armer Familien bestimmt sind, die darin die Wohnungen bedeutend billiger als in den andern Häusern bekommen.

Digitized by Google

Die Landestrachten gefielen mir nicht besonders. Die Bäuerinnen tragen Röcke von grünen oder schwarzen Wollenzeugen, die bis an die Knöchel reichen, und unten mit breiten, färbigen Wollborten eingefaßt sind. Die Leisten des Spensers, so wie die Ausschnitte um die Achseln sind ebenfalls mit schmalen färbigen Borten besetzt. Den Kopf hüllen sie in ein Tuch, über das sie oft noch eine Art Vordach, das einem Hute gleicht, setzen. — An Sonntagen sah ich an Manchen auch kleine zierliche Häubchen in Seide gestickt, und vorne mit mehr als handbreiten sehr gesteiften Spitzen ganz glatt besetzt; rückwärts hingegen große Schleifen von schönem Bande daran, deren Enden bis über den halben Körper hinabhingen. — An der Tracht der Bauern fand ich nichts besonderes zu bemerken. — Körperkraft oder Schönheit fand ich unter dem Bauernstande nicht mehr und nicht minder, als bei unsern Oesterreichern. — Was die Schönheit des weiblichen Geschlechtes anbelangt, so möchte ich den Oesterreicherinen unbedingt den Vorzug geben. Vorherrschend sind blonde Haare und lichte Augen.

Militär sah ich nur wenig; ihre Uniformen, be-

Digitized by Google

sonders jene der Leibgarde des Königs sind ausgezeichnet schön.

Auffallend waren mir die Trommelschläger; die bestanden aus lauter 10—12jährigen Knaben. Da hätte man wohl mit Recht sagen können: „Trommel, wo trägst du den Knaben hin?“ — Marschiren, den beschwerlichen Feldübungen beiwohnen, eine so große Trommel tragen, und sie dabei noch fleißig bearbeiten, das nenne ich doch eine kleine Grausamkeit. Wie manche zerstörte Gesundheit mag dieser Brauch zu verantworten haben.

Ich brachte manche Stunde während meines Aufenthaltes zu Kopenhagen sehr angenehm bei Herrn Professor Mariboe, seinen liebenswürdigen Verwandten und dem gütigen Gesandtschaftspriester Herrn Zimmermann zu. Sie nahmen sich meiner mit wahrer Güte und Herzlichkeit an; sie zogen mich in ihre Kreise, in denen ich mich bald vollkommen heimisch fühlte. Ich werde ihre Freundschaft nie vergessen, und jede Gelegenheit benützen, ihnen nah und ferne meinen Dank zu offenbaren. Eben so auch Herrn Eduard Gottschalk und Herrn Knudson. An Ersteren wandte ich mich mit der Bitte, mir eine Gelegenheit nach Island zu ermitteln,

Digitized by Google

und er war so gefällig, sich deßhalb bei Herrn Knudson für mich zu verwenden.

Herr Knudson ist einer von den ersten Großhändlern zu Kopenhagen, und hat unter allen nach Island handelnden Häusern daselbst die meisten und ausgebreitetsten Verbindungen. Er hat jetzt noch, da er schon anfängt sich zurück zu ziehen, weil ihm das beständige Reisen zu lästig wird, eine bedeutende Zahl größerer und kleinerer eigener Schiffe, die theils dem Fischfange obliegen, theils alle möglichen Lebens- und Luxus-Bedürfnisse nach den verschiedenen Häfen Islands bringen.

Er selbst begleitet seine Schiffe jedes Jahr, und bleibt immer einige Monate in Island, um seine dortigen Geschäfte zu regeln. — Auf die Empfehlung Herrn Gottschalks war nun Herr Knudson so gütig mich mitzunehmen, und zwar auf demselben Schiffe, auf welchem er die Reise machte, — eine Gefälligkeit die ich gewiß zu würdigen weiß. Es gehört wahrhaftig viel dazu, eine Frau auf solch eine Reise mitzunehmen. Herr Knudson kannte weder meine Beharrlichkeit noch meine Ausdauer; er wußte nicht ob ich den Beschwerden einer Nordfahrt gewachsen sein würde,

Digitized by

ob ich die Seekrankheit ruhig ertragen könne, und im Sturm und Unwetter Kühnheit genug beſitze, nicht durch Klagen und Jammern das in ſolchen Fällen ohnehin nur zu beſchäftigte Gemüth des Schiffers zu ermüden und zu beläſtigen. — Nichts von alledem berückſichtigte der brave Mann; er traute meinen Verſprechungen, mich in allen Fällen ſtandhaft zu halten, und nahm mich mit. Ja, ſeine Güte ging ſo weit, daß ich ſelbſt in Island jede Annehmlichkeit, jede Erleichterung in Betreff der Ausführung meiner Reiſen nur ihm zu danken hatte. Unter günſtigeren Verhältniſſen hätte ich unmöglich meine Reiſe antreten können.

Alle Schiffe, die Island beſuchen, fahren Ende April, längſtens Mitte Mai von Kopenhagen aus. Später wird nur ein einziges Schiff abgeſendet, das Poſtſchiff der däniſchen Regierung, welches im Monat Oktober Kopenhagen verläßt, die Wintermonate in Island verbleibt, und im Monat März wieder zurückkehrt. Den Gewinn und Verluſt dieſer Expedition übernehmen die Kaufleute zu Kopenhagen auf Actien.

Auch eine franzöſiſche Fregatte kömmt jedes Frühjahr nach Island und kreuzt da in den verſchiede-

nen Häfen bis halben Auguſt. Sie überwacht ihre Fiſcher, die durch den reichlichen Gewinn des Fiſchfanges angezogen dieſe Meere im Sommer in großer Anzahl beſuchen.

Um von Island zurückzukehren, findet man während des Sommers bis Ende September Gelegenheiten auf den Handelsſchiffen, die mit den Rückfrachten nach Dänemark, England und Spanien gehen.

Von Kopenhagen nach Island.

Sonntag den 4. Mai trat endlich günſtiger Wind ein; Herr Knudſon ließ mich benachrichtigen, gegen Mittag bereit zu ſein, um mich auf der ſchönen Brigg „Johannes" einzuſchiffen.

Ich ging daher ſogleich an Bord. — Die Anker wurden gelichtet, und die Segel entfalteten ſich gleich herrlichen Flügeln, die uns mit ſanften Schwingungen aus Kopenhagens Hafen trugen. — Kein ſchwerer Abſchied von Kindern, Verwandten oder lang bewährten Freunden trübte dieſe Stunde, — ich verließ die Stadt mit leichtem, fröhlichem Gemüthe, und lebte

Digitized by Google

nur der frohen Hoffnung, mein lange geträumtes, lange erſehntes Ziel nun bald zu erreichen.

Der heiterſte Himmel lächelte uns zu, der günſtigſte Wind ſchwellte unſere Segel. Ich ſaß auf dem Verdecke und ſchwelgte in dem Anblicke der nie geſchauten Bilder. — Hinter mir lag die herrlich ausgebreitete Stadt, vor mir der Sund, ein prachtvolles Waſſerbecken, das ich einem großen ſchönen Schweizer-See vergleichen möchte, und links und rechts die Küſten von Dänemark und Schweden, die ſich ſo zu einander neigen, daß ſie dem kühnen Schiffer die Weiterfahrt zu verweigern ſcheinen.

Bald fuhren wir an dem ſchwediſchen Städtchen Carlskrona vorüber, und bald an der öden Inſel Hreen, auf welcher Tyho de Brahe den größten Theil ſeines Lebens zubrachte, und den Lauf der Geſtirne beobachtete und verfolgte. — Und nun kam eine etwas gefährliche Stelle, der Ausgang des Sundes in das Kattegat. — Die eingeengte See und die ſtarke Strömung erforderten des Schiffers ganze Behutſamkeit.

Die beiden Küſten treten hier bis auf eine viertel Meile Entfernung zuſammen. Auf ſchwediſcher Seite

liegt das hübsche Städtchen Helsingborg, auf dänischer Helsingör, und an der Spitze einer hervortretenden Erdzunge die Festung Kronburg, die den durchziehenden Schiffen den Zoll abfordert, und für den Weigerungsfall eine große Zahl drohender Feuerschlünde weis't. Wir hatten schon bei Zeiten in Kopenhagen unsere Abgabe entrichtet, waren genau signalisirt und segelten furchtlos vorüber.

Diesen Durchgang überwunden, gelangten wir in das Kattegat, das schon mehr ein Bild der großen See gab; — die Ufer wichen immer mehr zurück, und die meisten Schiffe und Barken, die uns im Sunde von allen Seiten umgaukelt hatten, sagten uns „Lebewohl!“ Die einen zogen gegen Westen, die andern gegen Osten, nur wir — allein auf der weiten verlassenen Bahn — segelten nach dem kalten, starren Norden. — Die Dämmerung begann erst nach neun Uhr Abends einzubrechen, und bald flimmerten die Sterne gar herrlich am Himmel, und an den Küsten blitzten die Feuer der Leuchtthürme auf, dem nächtlichen Schiffer die gefährlich hervorragenden Klippen bezeichnend.

Nun sagte ich Gott meinen innigen Dank für all seine bisherige Güte, bat ihn um seinen ferneren Schutz,

Digitized by Google

ſtieg hinab in die Kajüte, wo mich eine bequeme Koje — an der Schiffswand feſtgemachte Schlafſtätte — aufnahm, und bald ſank ich in tiefen erquickenden Schlaf.

5. Mai.

Mit voller Geſundheit wachte ich auf, erfreute mich ihrer aber nur kurze Zeit. — Wir hatten in der Nacht das Kattegat und das Skagerak verlaſſen, und trieben nun auf der bewegteren Nordſee herum. Ein gar zu emſiger Wind, der beinahe in Sturm ausgeartet war, warf unſer armes Schiff dermaßen herum, daß man ſchon ein tüchtiger Tanzkünſtler hätte ſein müſſen, um ſich nur einigermaßen auf den Füßen erhalten zu können; — ich war leider ſchon in meiner Jugend keine Verehrerin Therpſichorens geweſen, und alſo erſt jetzt! — Unerbittlich erfaßten mich die Najaden dieſer ſtürmenden See, und taumelten mit mir ſo lange herum, bis ſie mich in die Arme des ſchrecklichſten der Schrecken — zwar nicht nach Schillers Deutung aber nach meiner Empfindung, — der Seekrankheit warfen. Anfangs achtete ich ihrer nicht ſehr, und dachte, dieß Uebel würde von einer,

ſo wie ich, an Alles gewohnt ſein ſollenden Reiſenden, bald überwältigt. Umſonſt war mein Kampf; — ich wurde immer leidender und mußte endlich in meiner Koje liegen bleiben, wo mich nur der einzige Gedanke tröſtete, daß wir heute auf offener See waren, und ich ohnehin nichts hätte ſehen können. — Doch den folgenden Tag ſchifften wir im Angeſichte der Küſte Norwegens; die mußte ich ſehen. — Halbtodt ſchleppte ich mich auf das Deck, begrüßte eine Reihe ſchöner, ziemlich hoher Gebirge, deren Gipfel in ſo früher Jahreszeit noch in hellem Silber erglänzten, und eilte dann, beinah erſtarrt durch die Kälte des eiſigen Windes, in mein gutes, warmes Federbett zurück. — Niemand, der es nicht ſelbſt erprobte, kann ſich einen Begriff von der ſchneidenden, durchdringenden Kälte eines nordiſchen Sturmwindes machen — Die Sonne ſtand glänzend am Himmel, der Thermometer wies drei Grad — ich rechne ſtets nach Reaumür — Wärme, und obwohl ich doppelt ſo viel warme Kleider anhatte, als in meinem Vaterlande bei einer Kälte von 6—8 Grad, ſo fror es mich doch bis in das Innerſte, — ja es kam mir gerade ſo vor, als hätte ich gar keine Kleider an.

Digitized by Google

In der Nacht vom 4. auf den 5. Tag segelten wir glücklich an den Schetlands-Inseln vorüber und noch denselben Tag gegen Abend kamen wir so nahe an die herrlichen Felsgruppen der Faröen, daß wir ordentlich fürchten mußten, bei den unausgesetzten Stürmen an sie geschleudert zu werden.

Am siebenten Tage schon erreichten wir Islands Küste — eine unerhört schnelle Fahrt. Die Schiffer versicherten auch, daß ein günstiger Sturm dem Dampfe selbst vorzuziehen sei, und wir dießmal gewiß jeden Dampfer überflogen hätten. — Doch ich arme Seele hätte gerne auf Sturm und Dampf Verzicht geleistet, um nur einige Stunden Ruhe zu gewinnen. Mein Leiden nahm dermaßen zu, daß ich am fünften Tage beinah zu unterliegen wähnte. Eiskalter Schweiß durchnäßte meine Glieder; ich war im höchsten Grade schwach, mein Mund ausgetrocknet und die Uebelkeiten unausgesetzt. Ich fühlte die Nothwendigkeit entweder einen Gewaltstreich vollführen oder erliegen zu müssen. Ich raffte mich also auf, schleppte mich mit Hilfe des Schiffsjungen zu einem Sitze und versprach jedes Mittel zu nehmen, das man für gut fände. — Da gab man mir feine Grütze in Was-

ser gekocht, mit Wein und Zucker gemischt; davon mußte ich so lange genießen, bis es mein Magen behielt. Doch nicht genug, auch kleine Stückchen rohen Speck, tüchtig mit Pfeffer gewürzt, und sogar einige Tropfen Rum mußte ich verschlucken. — Welch ein herzhafter Entschluß zu solch einer Cur gehört, brauche ich wohl nicht zu sagen. Mir blieb aber keine Wahl; es hieß mich bezwingen oder unterliegen. Mit Ruhe und Ergebung verschluckte ich die mir gereichten Gaben, so oft, bis endlich nach vielen Stunden mein verwünschter Magen eine kleine Dosis davon behielt. Diese Cur wurde zwei ewig lange Tage fortgesetzt, — da fing ich erst an mich ein wenig zu erholen.

Ich beschreibe meine Krankheit und deren Heilart so genau, weil leider so viele Menschen daran leiden, und sich in diesem Zustande so schwer entschließen, eine Nahrung zu nehmen. Ich aber rathe Jedermann es nicht so lange anstehen zu lassen, wie ich es that, sondern gleich Anfangs Nahrung zu nehmen, und zwar so lange bis sie der Magen behält.

In der Reconvalescenz suchte ich meinen nicht

minder krank gewordenen Geist durch ein emsiges Studiren des Lebens und Treibens der nordischen Seeleute auch wieder auf die Beine zu helfen.

Meine Schiffsgesellschaft bestand aus Herrn Knudson, Herrn Brüge, einem Kaufmann, den wir an den Westmanns-Inseln absetzen sollten, dem Capitän, dem Steuermann und sechs bis sieben Matrosen. — Die Lebensweise in der Kajüte war folgende: Des Morgens um 7 Uhr ward schwarzer Kaffee gereicht, — aber was für einer? — das wissen die Götter. — Ich verkostete ihn durch eilf Tage, und war nie so glücklich auf die Spur seines Vaterlandes zu gerathen. — Um 10 Uhr wurde Butter, Brod, Käse, nebst etwas kaltem Ochsen- oder Schweinefleisch genossen; — alles herrliche Gerichte — für gesunde Leute. — Den Schluß dieses Vormittags-Essens machte holländisches Theewasser — in Skandinavien und auch auf Island sagt man nie: „ich trinke Thee," man setzt immer „Wasser" hinzu: Ich trinke Theewasser — wenn möglich noch schlechter als sein Vorgänger, der unvergleichliche Kaffee. — Ich fiel also überall durch; die Gerichte waren mir zu stark, die Getränke zu — ich finde eigentlich gar keinen Aus-

Digitized by Google

druck — vermuthlich zu verkünstelt. Mein Trost blieb die Mittagstafel. — Ach wie bald zerrann dieser schöne Traum! — Am sechsten Tage zum erstenmale setzte ich mich an den gedeckten Tisch. Da fiel mir gleich das darüber gebreitete Tuch in die Augen. — Bei unserer Einschiffung mochte es vielleicht weiß gewesen sein, — jetzt keineswegs mehr. Das unaufhörliche Rollen und Werfen des Schiffes hatte alle genossenen Gerichte und Getränke darauf verzeichnet. Eine Art Netz von Holz wurde nun darüber gespannt, die Teller und Gläser darein gesetzt, um so gegen das Hinabrollen gesichert zu sein. Ehe aber der gute Schiffsjunge dieß that, nahm er jedes einzelne Teller und Glas und reinigte es an einem in der Nähe hangenden Handtuche, welches zwar an Farbe nicht einem Regenbogen wohl aber an Schmutz dem Fußboden glich; und dieß wäre noch zu ertragen gewesen, — aber des Morgens diente es wirklich als Handtuch und zu den andern Zeiten des Tages auch als Handtuch — für Teller und Gläser.

Bei dergleichen Operationen wandte ich immer die Augen ab, und dachte mir, daß vielleicht gerade mein Glas und mein Teller am zartesten, oder wohl

Digitized by Google

gar nicht damit berührt worden sei, und wandte meine ganze Aufmerksamkeit auf die nun zu erwartenden Speisen.

Eine Suppe machte den Anfang; aber statt der Rindsuppe war es eine Wassersuppe, mit Reis und getrockneten Pflaumen verkocht. Darein wurde bei Tische noch etwas rother Wein und Zucker gemischt, und nun war für dänische Gaumen eines der kostbarsten Gerichte bereitet; — mir behagte es durchaus nicht. — Die zweite und letzte Speise bestand aus einem tüchtigen Ochsenbraten, an dem ich nichts aussetzen konnte, als, daß er für meine noch schwache Gesundheit zu schwer war. — Der Abend bot dasselbe, was wir zum Vormittags-Imbiß gehabt hatten. Jede Mahlzeit wurde noch überdieß mit Theewasser beschlossen. Im Anfange behagte mir diese Lebensweise gar nicht; doch siehe, schon nach einigen Tagen meiner Besserung gewöhnte ich mich daran, und konnte die Schiffskost recht gut vertragen.*)

*) Es würde mir sehr leid thun, wenn ich etwa durch diese meine Beschreibung, „Lebensweise auf dem Schiffe," den wackern Herrn K. beleidiget hätte. Allein ich setze voraus, daß Jedermann weiß, daß das Leben auf einem Schiffe ganz anders ist, als auf dem festen Lande, im

Da der reiche Schiffsherr selbst am Bord war, so fehlte es auch nicht an den besten Weinen, und selten verging sogar ein Abend, ohne daß nicht auch Punsch gekostet worden wäre. — Freilich fand man für jede zu trinkende Flasche Wein oder Bowle Punsch irgend eine besondere Veranlassung, z. B. bei der Abfahrt, oder wenn der Wind günstig war, da trank man ihm zu, mit der Bitte so zu bleiben; war er ungünstig, mit der Bitte anders zu werden; — sah man Land, so mußte es mit einem Gläschen Wein begrüßt werden; — es mochten wohl oft auch mehrere gewesen sein, zum Zählen war ich aber zu seekrank — verloren wir es wieder, mußte ihm „Lebewohl" gesagt werden, — und so gab es täglich drei, vier ganz besondere Veranlassungen.

Die Matrosen bekamen Morgens und Abends Theewasser ohne Zucker, und ein Gläschen Brandwein, des Mittags Hülsenfrüchte, Grütze oder Kartoffeln, dazu Stockfisch, Speck oder gesalzenes Fleisch;

Kreise der Seinigen. So kann ich ebenfalls versichern, daß Herr K. nicht nur in Kopenhagen, sondern, was viel mehr sagen will, auch auf Island sehr angenehm zu leben wußte, und sich aller Comforts, wie man sie nur in den großen Städten Europas haben kann, erfreute.

Digitized by Google

Schiffszwieback, der recht gut schmeckt, konnten sie nehmen, so viel sie wollten.

Uebrigens ist die Nahrung noch nicht das Schlechteste, was diese armen Leute haben, deren Leben ein beständiger Kampf gegen die Elemente genannt werden könnte, da sie gerade bei den fürchterlichsten Stürmen, bei Regen und schneidender Kälte fortwährend auf das Deck gewiesen sind. — Ich bewunderte wirklich den Gleichmuth, ja ich möchte sagen, die Heiterkeit und Unverdrossenheit mit der sie ihre schwere Pflicht erfüllen. — Und was haben sie dafür? — Einen kargen Lohn, die eben beschriebene Nahrung, und zur Schlafstelle den kleinsten, unbrauchbarsten Raum im Schiffe, der nicht selten voll Ungeziefer, finster und sehr übelriechend ist, denn da werden außerdem Oelfarben, Firniß und Theer, Stock- und Trockenfische u. s. w. aufbewahrt.

Um dabei zufrieden zu sein, muß man wirklich sehr genügsam und herzensgut sein. — Die dänischen Matrosen sind es aber auch. — Häufig, im Laufe der Reise auf diesem und auf andern Schiffen, hatte ich Gelegenheit mich davon zu überzeugen.

Doch nun, nach all diesen ausführlichen Beschrei-

Digitized by Google

bungen, ist es höchste Zeit, zur Reise selbst wieder zurückzukehren.

Leider setzten die günstigen Stürme, die uns schon am siebenten Tage bis in die Nähe der isländischen Küste getrieben hatten, plötzlich um, und schlugen uns zurück. Wir lavirten hin und her auf dem sturmbewegten Meere, das mit mancher spanischen Woge*) unser Schiff ganz überdeckte. Zweimal versuchten wir den Westmanns-Inseln (zu Island gehörig) nahe zu kommen, um da bei günstiger Gelegenheit Anker zu werfen, und unsern Reisegefährten Herrn Brüge abzusetzen; — doch vergebens, immer wieder wurden wir zurückgeschlagen. — Endlich am Schlusse des eilften Tages erreichten wir Havenfiord, einen sehr guten Hafen, zwei Meilen von Reikjavik, der Hauptstadt Islands, entfernt.

Trotz diesem sehr ungelegenen Umsetzen des Sturmes hatten wir eine unerhört schnelle Fahrt gemacht. — Man rechnet von Kopenhagen nach Island in gerader Linie 300 geographische Meilen; — für ein Se-

*) Spanische Wogen oder Wellen nennen die Schiffer jene, welche von der Westseite her aufspringen, und sich durch ihre Größe auszeichnen.

gelschiff, das hin und her laviren und so viel möglich immer mit dem Winde gehen muß, 350 bis 400. — Hätte der uns Anfangs so günstige Sturm am siebenten Tage nicht umgesetzt, und nur noch 30—40 Stunden angehalten, so würden wir schon am achten oder neunten Tage in Island gelandet haben, — eine Fahrt die selbst ein Dampfer nicht so schnell hätte machen können.

Die Gestade Islands erschienen mir ganz anders, als ich sie den Schilderungen nach, die ich gelesen, mir vorstellte. Ich dachte sie mir kahl, ohne Strauch, ohne Baum, wüst und öde, — und da sah ich Rasenhügel, Gesträuche, ja sogar Waldgruppen kleiner, wie es mir schien, verzwergter Bäume; — doch wir kamen näher und näher, und ich konnte deutlicher unterscheiden. — Da wurden die Rasenhügel zu menschlichen Wohnungen mit kleinen Thüren und Fensterchen, und die Baumgruppen entwirrten sich in 10—15 Fuß hohe Lavamassen, die mit Moos und Gras ganz überwachsen waren. Alles war für mich neu und überraschend; kaum konnte ich erwarten zu landen.

Endlich wurden die Anker ausgeworfen — doch

Digitized by Google

erſt am folgenden Morgen ſchlug die Stunde der Erlöſung und Ausſchiffung.

Noch eine Nacht — — dann war Alles überſtanden, dann konnte ich Island, das lange erſehnte, betreten, und ſchwelgen in den Wundern dieſer kunſtarmen, aber dafür naturreichen Inſel.

Bevor ich nun Island betrete, ſei es mir erlaubt, einige Bemerkungen über dieſe Inſel vorauszuſchicken. Ich entnehme ſie der Beſchreibung Islands von Makenzie, einem Buche, deſſen gediegener Werth überall anerkannt iſt.

„Man ſchreibt die Entdeckung Islands dem Unternehmungsgeiſte einiger norwegiſcher und ſchwediſcher Seeräuber um das Jahr 860 n. Chr. G. zu. Sie wurden dahin verſchlagen, als ſie nach den Faröer-Inſeln ſegelten. Aber erſt im Jahre 874 wurde ſie von freiwilligen Auswanderern, die ſich unter der Regierung Harald des Schönhaarigen unglücklich fühlten, unter der Anführung Ingolf's bevölkert. Dieſe Ankömmlinge ſollen nirgends Spuren von Wohnungen

Digitized by Google

gefunden haben, und so waren also sie die ersten, welche die Insel in Beschlag nahmen."

„Bei ihrer Ankunft soll die Insel noch so mit Dickicht bedeckt gewesen sein, daß an einigen Orten erst Durchwege geöffnet werden mußten. — Die Norweger brachten ihre Sprache, Religion, Sitten und historischen Denkmäler mit herüber, nebst einer Art von Lehns-Verfassung, welche aber ungefähr um das Jahr 928 etwas aristokratisch wurde, obwohl sie republikanisch hieß. — Die Insel wurde da in vier Provinzen getheilt, und über jede ein erblicher Landvogt oder Richter gesetzt."

„Die General-Versammlung von Island (All-Sing genannt) wurde jährlich an den Küsten des See's Thingvalla gehalten. Sie hatten ein treffliches Gesetzbuch, das für alle Vorfälle in der Gesellschaft gesorgt hatte. — Diese Verfassung währte über 300 Jahre, und man möchte diese Periode „Islands goldenes Zeitalter" nennen. Erziehung, Literatur und selbst verfeinerte Poesie waren unter den Einwohnern in Blüthe. — Sie nahmen Theil an dem Handel und an den Abenteuern zur See, welche die Norweger unternahmen, um neue Entdeckungen zu machen."

Digitized by Google

Die Sages oder Geschichten des Landes enthalten manche Erzählung persönlicher Tapferkeit. Ihre Barden und Geschichtschreiber besuchten andere Länder' wurden die Günstlinge der Monarchen, und kehrten bedeckt mit Ehre und beladen mit Geschenken in ihre Insel zurück. — Die Edda von Sämund ist eine der geschätztesten Dichtungen Island's älterer Zeit; der zweite Theil der Edda, Skalda genannt, stammt aus neuerer Zeit, und wird von Vielen dem berühmten Snorri Sturluson zugeschrieben. — — Isleif, der erste Bischof von Skalholt, war der früheste isländische Geschichtschreiber, dann folgte der berühmte Snorri Sturluson, welcher 1178 geboren der reichste und mächtigste Mann in Island wurde.

„Zu den Generalversammlungen Islands begleitete ihn häufig ein glänzendes Gefolge von 800 bewaffneten Männern. — Er war ein großer Geschichtschreiber und Dichter, besaß eine genaue Kenntniß der griechischen und lateinischen Sprache, und war ein bewunderungswürdiger Redner. Außer der Edda schrieb er auch noch die Haimskringla."

„Die erste Schule wurde zu Skalholt um die

Mitte des 11. Jahrhunderts unter Isleif, dem ersten Bischof zu Island, gestiftet, dann folgten noch vier andere Schulen und einige Klöster. Poesie und Musik scheint zu einem Zweige der Erziehung gehört zu haben."

„Es scheint, daß das Clima einst in Island minder rauh war als jetzt; es scheint, daß ehemals Korn wuchs, daß Bänme und Sträucher höher und dicker wurden, als es jetzt der Fall ist. — Die Bevölkerung Islands soll damals beträchtlich stärker gewesen sein wie jetzt, doch gab es auch damals weder Orte noch Dörfer; die Einwohner lebten zerstreut im Lande herum. Die jährliche Volksversammlung wurde zu Thingvalla unter freiem Himmel gehalten."

„Die Hauptbeschäftigung der Einwohner war Fischfang. Ihre Kleidung bestand aus der verarbeiteten Wolle ihrer Schafe; — eine fernere Beschäftigung gewährte ihnen ihr Handel mit dem Auslande."

„Im Jahre 981 wurde die Lehre des Christenthums zuerst durch Friedrich, einen Bischof zu Sachsen, eingeführt. Es wurden nun viele Kirchen errichtet, und Zehnten zum Unterhalte der Geistlichkeit eingeführt. — Isleif, der erste Bischof zu Skalholt,

wurde im Jahre 1057 ordinirt. Nach Einführung des Christenthums erfreuten sich die Isländer beinahe zwei Jahrhunderte lang einer einfachen aber ungestörten Religionsübung."

„Grönland und der nördlichste Theil Amerika's soll von Isländern entdeckt worden sein."

„In der Mitte des 13. Jahrhunderts ging Island in die Gewalt der norwegischen Könige über. — Im Jahre 1380 wurde Norwegen mit der dänischen Krone vereinigt, und Island ohne Widerstand der dänischen Monarchie einverleibt. — Seit dem Uebertritte an Norwegen und dann an Dänemark folgte Ruhe und Sicherheit auf die innern Unruhen, welche vor dieser Zeit häufig statt hatten; doch dieser ruhige Zustand brachte Apathie und Indolenz hervor. — Die Seeabenteuer wurden durch die neue Regierung gehemmt, der Handel gerieth nach und nach in die Hände der Eingebornen anderer Reiche. — Es scheint sich auch das Clima verändert zu haben, oder die verminderte Industrie und nicht genug Fleiß der Einwohner haben den Ackerbau gänzlich in Verfall gebracht."

Im Jahre 1402 brach auf der Insel die Pest

Digitized by Google

aus und verminderte die Bevölkerung um zwei Dritttheile."

„Die erste Buchdruckerpresse wurde zu Hoolum um's Jahr 1530, unter der Aufsicht des Bischofs John Areson, nach Island gebracht."

„Die Reformation in der isländischen Kirche kam nicht ohne Unruhe zu Stande. Im Jahre 1551 wurde die Reformation gesetzlich eingeführt."

Die Isländer litten im 15. Jahrhundert viel von den seeräuberischen Einfällen der Fremden. Selbst noch im Jahre 1616 hatte die französische und englische Nation Theil an dieser Gräuelthat. Der traurigste Vorfall aber dieser Art ereignete sich im Jahre 1627. als ein großer Haufe algierischer Seeräuber Islands Küsten überfiel, bei 50 Einwohner ermordete, und bei 400 mit in die Gefangenschaft führte."

„Das 18. Jahrhundert hob mit einer fürchterlichen Sterblichkeit durch die Pocken an, daß mehr als 16,000 Einwohner dadurch aufgerieben wurden. Im Jahre 1759 raffte eine Hungersnoth bei 10,000 Menschen dahin."

„Das Jahr 1793 zeichnete sich durch die schrecklichsten vulkanischen Ausbrüche aus, welche im Innern

Digitized by Google

der Insel statt hatten. Ungeheure Ströme Lava bedeckten Alles vor sich her, große Flüsse wurden in ihrem Laufe gehemmt und bildeten Seen. Länger als ein Jahr bedeckte eine dichte Rauchwolke und vulkanische Asche ganz Island, und verdunkelte beinah das Sonnenlicht. Hornvieh, Schafe und Pferde wurden aufgerieben, Hungersnoth mit ihren begleitenden Krankheiten, und abermal die bösartigen Pocken, rafften in einigen Jahren mehr als 11,000 Menschen dahin, ein Viertel der ganzen gegenwärtigen Bevölkerung."

„Die Insel Island liegt im atlantischen Ocean; ihre größte Breite beträgt 60 geographische Meilen und ihre Länge 35 geographische Meilen. — Die Einwohnerzahl rechnet man auf 48,000, den Flächeninhalt auf 1800 Quadrat-Meilen."

Meine Ankunft zu Havenfiord und Reise nach Reikjavik.

Am 16. Mai Morgens wurde ich in dem Hafenorte Havenfiord ausgeschifft, und betrat nun

zum erſtenmal die Geſtade Island's. — Obwohl ich von der Seekrankheit, und mehr noch von dem immerwährenden Herumwerfen des Schiffes ganz betäubt war, alle Gegenſtände um mich her ordentlich tanzen ſah, und kaum einen feſten ſichern Schritt machen konnte, ſo litt es mich doch nicht in Herrn Knudſon's Hauſe, das er mir bereitwillig zum Abſteigquartier angeboten hatte; — ich mußte gleich hinaus, und Alles unterſuchen und prüfen. Ganz Havenfiord fand ich nur beſtehend aus drei hölzernen Häuſern, einigen Magazinen von demſelben Material erbaut, und mehreren Kothen (Bauernhäuſern).

Die hölzernen Häuſer ſind von Kaufleuten oder ihren Factoren bewohnt, und bilden nur Erdgeſchoſſe mit vier bis ſechs Fenſtern Fronte. Ueber zwei bis drei Stufen ſteigt man zum Eingange, der ſich in der Mitte befindet und zum Vorgemache führt, von welchem rechts und links die Thüren in die vordern Zimmer gehen. Rückwärts iſt die Küche, und von da gelangt man in die Hofzimmer und in den Hofraum. — Ein ſolches Häuschen beſteht aus 4—6 Zimmern im Erdgeſchoſſe, und einigen Kämmerchen unter dem Dache.

Die Einrichtung iſt ganz europäiſch, Möbel

— häufig sogar von Mahagony-Holz, — Spiegel, gußeiserne Oefen, — — Alles kömmt von Kopenhagen. Schöne Teppiche liegen vor den Canapeen ausgebreitet, niedliche Gardinen beschatten die Fenster, englische Kupferstiche zieren die weiß übertünchten Wände, Porzellan, Silberzeug, geschliffene Gläser u. s. w. stehen auf Kasten oder Ecktischen zur Schau ausgebreitet, Blumentöpfe mit Rosen, Reseden, Nelken ꝛc. verbreiten einen herrlichen Duft, — ja ich fand sogar ein Quer-Fortepiano hier. — Könnte man Jemand plötzlich, ohne daß er die Reise gemacht hätte, in solch ein Häuschen versetzen, er würde gewiß glauben, in einer Stadt des Continents zu sein, und nicht in Island, dieser weit entfernten, nackten und armen Insel. — Und so wie hier in Havenfiord, fand ich die Häuser der wohlhabenderen Classe auch in Reikjavik, und allen andern Orten, die ich besuchte.

Von diesen schmucken Häusern begab ich mich in jene der Bauern, die waren eigenthümlicher, schon mehr isländisch. — Klein und nieder, von Lava-Steinen zusammengefügt, die Zwischenräume mit Erde fest ausgefüllt, und das Ganze mit großen Grasplatten überlegt, würde man sie eher für natürliche Erderhö-

hungen halten, wenn nicht die hervorragenden hölzernen Kamine, die niedrigen Thüren und die kaum merkbaren Fensterchen auf ihre Bewohnbarkeit schließen ließen. Ein ungefähr vier Fuß hoher, schmaler, finsterer Gang führt einerseits in die Wohnstube, andererseits in einige Behältnisse, die theils zur Aufbewahrung der Lebensvorräthe, theils den Kühen und Schafen im Winter als Ställe dienen. — Am Ende dieses Ganges, der so nieder gebaut ist, um die Kälte mehr abzuhalten, befindet sich gewöhnlich die Feuerstelle. Die Wohnstuben der ärmeren Classe haben weder getäfelte Wände noch Fußböden, und sind gerade groß genug um darin schlafen und allenfalls noch sich umdrehen zu können. Die ganze Einrichtung besteht in Bettstellen mit sehr wenig Bettgewand, in einem Tischchen und einigen Truhen. Betten und Truhen vertreten die Stelle der Bänke und Stühle. Oberhalb der Betten sind Stangen gezogen, auf welchen die Kleider, Schuhe, Strümpfe und dergleichen hängen. Gewöhnlich sieht man da auch noch ein Brettchen aufgemacht, worauf einige Bücher liegen. — Oefen benöthigen sie keine. Ihre eigene

Ausdünstung ist ergiebig, der Raum klein, und der Bewohner sind genug.

Um die Feuerstellen sind ebenfalls Stangen gezogen, um die nassen Kleidungsstücke zum Trocknen und die Fische zum Räuchern aufzuhängen. Der Rauch, verbreitet sich bis beinahe in die Stube, und zieht nur langsam durch einige Luftlöcher in's Freie hinaus.

Brennholz hat man auf der ganzen Insel keines. — Die Reichen lassen es von Norwegen oder Dänemark kommen, die Armen brennen Torf, zu dem sie oft noch Fischgräten oder sonstige Fette, stinkende Abfälle von Fischen mengen, die dann natürlich den übelriechendsten Rauch erzeugen.

Tritt man in eine solche Kothe, so weiß man wirklich nicht, was schrecklicher ist, im Vorraume der erstickende Rauch oder in der Wohnstube die durch die Ausdünstung und Unreinlichkeit so vieler Menschen verpestete Luft. Ich möchte auch beinahe behaupten, daß der in Island herrschende, schreckliche Ausschlag, Lepra genannt, mehr eine Folge der beispiellosen Unreinlichkeit, als des Climas und der Nahrung ist.

Auf meinen fernern Reisen im Lande fand ich die Kothen der Bauern überall gleich ärmlich, und

besonders unrein. Natürlich spreche ich von der Mehrzahl und nicht von den Ausnahmen, denn auch hier gibt es einzelne reiche Bauern, bei denen es, nach dem Stande ihrer Wohlhabenheit oder ihres Ordnungssinnes, besser und wohnlicher aussieht. Man muß aber, nach meiner Ansicht, als Basis, die Lebensweise der großen Zahl und nicht, wie viele Reisende pflegen, die der Einzelnen aufstellen. — Und ach! wie selten traf ich solche Einzelne.

Die Umgebung Havenfiord bildet eines der schönsten, pittoreskesten Lavafelder, das sich anfänglich hügelförmig erhebt, dann wieder in Niederungen verläuft und endlich in einer großen Ebene bis zu den nächsten Bergen fortläuft. Da sieht man Massen, oft schwarz und nackt, in den verschiedenartigsten Formen sich 10 bis 15 Fuß hoch aufthürmen. Sie bilden Wände, Säulentrümmer und kleine Grotten und Vertiefungen, über welche letztere oft wieder große Platten wie natürliche Brücken liegen. Alles, Alles besteht aus plötzlich erstarrten, angehäuften Lavamassen, die auch stellenweise mit Gras und Moos bis hoch an die Spitzen bedeckt sind, und so von ferne gesehen, jenen bereits beschriebenen Gruppen verzwergter Bäume glichen. —

Pferde, Schafe und Kühe kletterten da herum und ſuchten emſig nach jedem grünen Plätzchen. — Auch ich ward des Kletterns nicht müde; ich konnte dieſe fürchterlich ſchöne Verwüſtung nicht genug anſtaunen und bewundern.

Schon nach einigen Stunden hatte ich die auf der See erlittenen Beſchwerden ſo ganz vergeſſen und fühlte mich ſo geſtärkt, daß ich noch denſelben Tag, gegen 5 Uhr Abends meine Weiterreiſe nach Reikjavik antrat. — Herr K. ſchien ſehr für mich zu fürchten; er warnte mich vor den ſchlechten Wegen, und beſonders vor den gefährlichen Abgründen, an denen ich vorüber müſſe, — doch beruhigte ich ihn mit der Verſicherung, daß ich des Reitens kundig ſei, und wohl ſchwerlich ſchlechtere Wege finden könnte, als ich bereits in Syrien die Ehre gehabt hatte, kennen zu lernen. — Ich nahm alſo Abſchied von dieſem guten Herrn, der noch 8—14 Tage in Havenfiord zu bleiben gedachte, beſtieg ein kleines Pferdchen, und ſetzte mich, in Begleitung meiner Führerin, in Bewegung.

In dieſer lernte ich eine merkwürdige Antiquität Island's kennen, die wohl werth iſt, ihrer mit einigen Worten zu erwähnen. Sie zählt über 70 Jahre, ſteht

Digitized by

aber aus, als hätte ſie deren kaum 50, auch umgibt dunkelblondes, reiches, halbgelocktes Haar ihren Kopf. Sie iſt als Mann gekleidet, verrichtet die größten und beſchwerlichſten Botengänge, rudert ein Boot ſo kräftig und ſicher wie der gewandteſte Fiſcher, und beſorgt alles ſchneller und genauer wie ein Mann, weil ſie ſich auf ihren Wanderungen in nicht ſo häufige Vertraulichkeit mit der Brandweinflaſche ſetzt. Sie ſchritt mir ſo wacker voran, daß ich mein Pferdchen mit manchem Peitſchenhiebe zur größeren Eile ſtacheln mußte.

Der Weg führte anfänglich zwiſchen Lavamaſſen, wo es allerdings etwas ſchlecht zu reiten war, dann über Flächen und kleine Anhöhen, von welchen letzteren man das ungeheure Thal überſah, in welchem Havenfiord, Bäſſeſtadt, Reikjavik und noch andere Orte zerſtreut lagen. — In Bäſſeſtadt, das auf einer Spitze liegt, die ſich in das Meer hinaus erſtreckt, und ſtets ſichtbar iſt, befindet ſich eine Hauptſchule, eine gemauerte Kirche und einige Kothen. — Das Städtchen Reikjavik ſieht man nicht, da es hinter einem Hügel verborgen liegt. Auch die andern Orte, die meiſt nur aus 2—3 Kothen beſtehen, ſieht man erſt, wenn man ihnen ſchon ganz nahe iſt. — Meh-

rere Gebirgsketten, eine die andere überragend, einige Jokuln (Gletscher) die jetzt noch bis tief herab im winterlichen Kleide schimmerten, umgeben dieß unübersehbare Thal, das nur auf einer Seite, gegen das Meer, offen war. Manche der Ebenen und Hügeln erglänzten im saftigen Grün, so, daß ich dachte, schöne Wiesen zu erblicken. Doch bei näherer Besichtigung fand ich nur sumpfige Stellen und Anhäufungen von hundert und hundert kleinen Erhöhungen, die theils Maulwurfshaufen, theils kleinen Grabeshügeln glichen, und mit Gras und Moos überwachsen waren.

Ich übersah einen Umkreis von gewiß mehr als 8—10 Meilen und erblickte keinen Baum, keinen Strauch, kein Stückchen Feld und kein freundlich Dörfchen. — Es war überall todt. — Hie und da lagen einige Kothen; selten schwirrte ein Vögelchen in der Luft, und noch seltener ward mir der trauliche Gruß eines Menschen zu Theil. — Lava-Gerölle, Sumpf- und Torf-Stellen umgaben mich von allen Seiten; nirgends in dem weiten Raume, war auch nur ein Fleckchen zu sehen, das von einem Pfluge hätte können durchfurcht werden.

Nachdem ich eine starke Meile zurückgelegt hatte,

Digitized by Google

gelangte ich auf einen Hügel, von welchem aus ich nun auch Reikjavik, das einzige Städtchen und den Haupthafen der Insel erblickte. Meine Erwartungen wurden aber sehr getäuscht; ich sah nur ein kleines Dörfchen.

Die Entfernung von Havenfiord bis Reikjavik beträgt kaum zwei Meilen; da ich aber meine gute alte Wegweiserin nicht zu sehr ermüden wollte, ritt ich doch über drei Stunden daran. — Der Weg war größtentheils sehr gut, bis auf einige Stellen, wo es über Lava-Gerölle ging. Von den gefürchteten, schwindelerregenden Abgründen sah ich keine, es müßten nur jene Stellen darunter gemeint gewesen sein, wo man manchmal in der Nähe des Meeres auf ganz niederen Abhängen ritt, oder auf den Lavafeldern, wo sich manchmal eine kleine Vertiefung von höchstens 15—16 Fuß aufthat.

Nach acht Uhr Abends war ich so glücklich Reikjavik wohl und gesund zu erreichen. Bereits war hier durch die gütige Fürsorge des Herrn K. in einem seiner Häuser, bei der biedern Bäckerfamilie Bernhöft, ein recht artiges Zimmerchen für mich gerichtet, und wahrlich — bessere Aufnahme hätte ich nirgends finden können.

Digitized by Google

Die ganze Familie bewies mir während meines langen Aufenthaltes eine Herzlichkeit und Liebe, die man gewiß nur selten findet. — Gar manche Stunde entzog Herr Bernhöft seinem Geschäfte, opferte sie mir und begleitete mich auf kleinen Ausflügen. Emsig suchte er gleich mir nach Blumen, Käfern oder Muscheln, und hatte die herzlichste Freude, wenn er etwas fand, das ich noch nicht hatte. Auch seine treffliche Frau und lieben Kinder standen ihm an Gefälligkeit nicht nach. — Ich kann nichts sagen, als: Gott lohne ihnen tausendfältig ihre Güte und Freundlichkeit!

Ich hatte hier sogar Gelegenheit meine theure Muttersprache zu hören, und zwar von Herrn Bernhöft, einem Holsteiner von Geburt, der, obschon lange, lange Jahre theils in Dänemark, theils in Island ansässig, das liebe Deutsch doch noch nicht ganz vergessen.

Ich war also jetzt in Islands einziger Stadt, in dem Sitze der sogenannten gebildeten Classe, deren Leben und Treiben ich nun auch meinen verehrten Lesern schildern will.

Nichts war mir befremdender als der gewisse

edle Anſtand, den ſich die Damen hier zu geben verſuchten, und der, wenn er nicht angeboren iſt, oder durch ſehr viele Uebung natürlich wird, nur zu leicht in Steifheit übergeht. Wenn man mit ihnen zuſammen trifft, neigen ſie den Kopf gerade ſo vornehm und nachläſſig, wie wir es kaum gegen den geringſten Fremdling thun würden. — Am Ende eines Beſuches geleitet die Hausfrau den Gaſt nur bis an die Thüre des Empfangzimmers. — Iſt der Gemahl gegenwärtig, ſo ſetzt er dieſe Begleitung etwas weiter fort; iſt dieß nicht der Fall, ſo geräth man oft in einige Verlegenheit, indem man nicht recht weiß, durch welche Thüre man zum Ausgange gelangt. — Einen Diener, der den ferneren Wegweiſer machen könnte, findet man nirgends, als nur beim Stiftsamtmann (erſter Beamter auf der Inſel Island). Schon in Hamburg traf ich die erſte Spur dieſer Steifheit; je weiter ich aber gegen Norden kam, deſto mehr nahm ſie zu, bis ſie in Island die höchſte Stufe erreichte.

Selbſt gute Empfehlungsbriefe vermögen oft nicht die nordiſchen Honorationen gegen Fremde geſchmeidig zu machen. Als Beweis diene folgendes Beiſpiel.

Ich hatte unter mehreren recht herzlichen Empfehlungsbriefen auch einen an den hiesigen Stiftsamtmann Herrn von H.... erhalten. — Als ich in Kopenhagen ankam, erfuhr ich, daß auch er sich da befände. Ich begab mich zu ihm; man wies mich in ein Zimmer, in welchem sich zwei junge Frauen und drei Kinder befanden. Ich gab meinen Brief ab, und blieb eine Weile ruhig stehen. Da man mir keinen Platz antrug, setzte ich mich endlich ungeheißen auf den nächsten Stuhl, weit davon entfernt mir zu denken, die Hausfrau selbst könne zugegen sein, und nicht einmal die gewöhnlichsten, jedem Fremden gebührenden Artigkeitsformeln beobachten. — Nachdem ich schon ziemlich lange Zeit da gesessen und gewartet, erschien Herr von H. in höchst eigener Person, äußerte einiges Bedauern, daß er für mich nur äußerst wenig Zeit habe, indem er im Kurzen sammt seiner Familie sich nach Island einschiffen müsse, und hier noch eine große Menge sehr wichtige Geschäfte zu besorgen habe. — Schließlich gab er mir noch den gut gemeinten Rath, meinen Plan, Island zu besuchen, aufzugeben, indem die Beschwerden des Reisens in diesem Lande doch ga

zu groß seien; da ich aber fest darauf beharrte, versprach er, falls ich früher nach Reikjavik abginge als er, mir einen Empfehlungsbrief dahin mitzugeben. Alles dieß ward in Eile und zwar stehend abgemacht. — Ich empfahl mich, und wollte auch gar nicht mehr um den Brief kommen. Doch besann ich mich anders, schob die Unfreundlichkeit des Benehmens auf gedrängte und vielleicht unangenehme Geschäfte, und ging nach zwei Tagen wieder hin. Da ließ man mir den Brief durch ein Dienstmädchen reichen; — den hohen Herrschaften, die ich im Nebenzimmer witterte, mochte die persönliche Uebergabe wohl zu beschwerlich gewesen sein.

Als ich in Reikjavik dieser liebenswürdigen Familie meinen Besuch abstattete, war ich sehr erstaunt in Frau v. H. eine jener Damen zu erkennen, die in Kopenhagen nicht einmal so artig gewesen waren, mir einen Stuhl anzutragen. — Nach fünf, sechs Tagen erwiederte Herr v. H. meinen Besuch, und lud mich zugleich zu einem Spazierritte nach Vatne ein. Ich nahm diese Artigkeit mit vieler Freude an, und bat ihn im Stillen um Vergebung mit meinem Urtheile so rasch gewesen zu sein. — Seine gute Frau Gemahlin

fand aber erſt in der vierten Woche meines Aufenthaltes zu Reikjavik den Weg zu mir, obwohl ſie mir gegenüber wohnte; auch lud ſie mich gar nicht ein, ſie wieder zu beſuchen, was ich denn natürlich auch unterließ, und ſo war unſere Bekanntſchaft ein- für allemal geendet. — Und ſo wie ſich das Haupt der Inſel, benahmen ſich pflichtſchuldigſt auch die übrigen Honoratioren dieſes Städtchens. Kein Gegenbeſuch, keine Einladungen wurden mir zu Theil, obwohl ich gar oft von Luſtpartieen, Diners und Abendgeſellſchaften hörte. — Hätte ich mich glücklicher Weiſe nicht ſelbſt zu beſchäftigen gewußt, ſo wäre es mir hier wohl ſehr ſchlecht ergangen. — Keine der Frauen hatte ſo viel Gemüth oder Zartgefühl zu denken, daß ich hier ganz allein ſtehe, und daß Umgang mit gebildeten Menſchen mir Bedürfniß ſein könnte — Weniger wehe that mir dieſe Unaufmerkſamkeit von Seite der Herren. — Jung bin ich nicht mehr, und dieß ſchließt Alles in ſich. — Fehlte ſchon den Frauen Zartgefühl, durfte ich es wohl bei den Herren um ſo weniger erwarten.

Ich ſuchte dieſem Benehmen auf die Spur zu kommen, und fand ſie nur zu bald in einem Hauptcharakterzuge, in dem Eigennutze dieſer Menſchen

Kaum war ich in Reikjavik angekommen, erkundigte man sich sehr angelegentlich von allen Seiten, ob ich *reich* sei, oft Gesellschaften bei *mir* sehen werde, oder ob sonst viel bei mir zu verdienen sein werde.

Um hier gut aufgenommen zu werden, muß man entweder reich sein, oder als Naturforscher reisen. Letztere werden meist von europäischen Höfen gesandt, um die Merkwürdigkeiten des Landes zu untersuchen. Sie machen große Sammlungen von Mineralien, Vögeln u. s. w.; sie bringen viele und mitunter bedeutende Geschenke mit, die sie unter den Honoratioren vertheilen; sie veranstalten manche Unterhaltung, ja sogar manch kleinen Ball u. s. w. Sie kaufen Alles, was sie von Sammlungen erlangen können, sie reisen immer in Gesellschaft, sie haben viel Gepäck bei sich, und benöthigen viele Pferde. Letztere bekommt man in Island nicht zu borgen, man muß sie kaufen. Bei solchen Gelegenheiten ist hier zu Lande Jedermann Mäkler. Von allen Seiten werden Einem Pferde und Sammlungen aller Art angetragen.

Am allerwillkommensten ist da freilich die französische Fregatte, die alljährlich Island besucht, und an deren Bord es bald Gabelfrühstücke und Mittags-

tafeln, bald kleine Abendgesellschaften und Bälle gibt. — Da hat man doch Ersatz, und bekömmt noch obendrein schöne Geschenke; der Stiftsamtmann erhält sogar von der französischen Regierung jährlich 600 fl. als Ersatz für einige Gegenunterhaltungen, die er den Marine-Officieren gibt.

Bei mir war dieß nun nicht der Fall; ich gab keine Gesellschaften, ich brachte keine Geschenke, von mir hatten sie nichts zu hoffen, und folglich zogen sie sich zurück.

Daher behaupte ich aber auch, daß nur Derjenige den wahren Charakter der ihn umgebenden Menschen studieren kann, der anspruchslos in ihre Mitte tritt, von dem sie nichts zu erwarten haben. Nur gegen diesen zeigen sie sich in ihrer Natürlichkeit, und finden es nicht der Mühe werth die Larve der Verstellung vorzunehmen. Freilich macht man da oft schmerzliche Erfahrungen; trifft man aber auf gute Menschen, was denn doch auch häufig geschieht, so weiß man, daß sie wirklich so sind. — Und so werden es meine geneigten Leser und Leserinen verzeihlich finden, wenn ich aller jener Menschen erwähne, die sich der anspruchslosen Fremden mit Herzlichkeit annehmen. Durch nichts

anders bin ich im Stande ihnen meine Dankbarkeit auszudrücken.

Ich hatte also nur mit wenigen Personen Umgang, und daher Zeit genug zu einsamen Spaziergängen, auf welchen ich Alles um mich her genau besehen und beobachten konnte.

Das Städtchen Reikjavik besteht nur aus einer einzigen breiten Gasse, um welche herum noch einzelne Häuser und Kothen liegen. — Die Zahl der Einwohner beträgt nicht ganz 500.

Die Häuser der Wohlhabenden sind aus Holz gebaut, haben aber alle nur Erdgeschoß, bis auf Eines, in welches kommendes Jahr die Hochschule, die bis jetzt in Bässastadt ihren Sitz hat, hierher versetzt wird; — dieß hat ein Stockwerk. Das Haus des Stiftsamtmanns ist von Stein gebaut. Es war ursprünglich zum Gefängniß bestimmt, allein da es in Island so selten Verbrecher gibt, so ist es nun seit vielen Jahren zur Wohnung dieses königlichen Beamten umgestaltet.

Ein zweites Steinhaus, das man von Reikjavik aus sieht, liegt zu Laugarnes — eine halbe Meile von dem Städtchen entfernt — nahe am Meere, ist von Wiesen umgeben und der Sitz des Bischofes.

Die Kirche kann höchstens 100 bis 150 Personen fassen; sie ist von Stein gebaut, und mit einem hölzernen Dache versehen, unter welchem die Bibliothek aufbewahrt wird, die aus mehreren tausend Bänden besteht. — Diese Kirche besitzt einen Schatz, um den sie gewiß viele andere, größere und reichere beneiden würden: einen Taufstein, — eine Arbeit Thorwaldson's, dessen Eltern aus Island stammten. — Er selbst war in Dänemark geboren, und schien durch dieß Geschenk das Land seiner Voreltern ehren zu wollen.

An manche Häuser Reikjavik's schließt sich ein Stückchen Garten. Darunter versteht man ein durch unendliche Mühe und mit großen Kosten geschaffenes Plätzchen, worauf Salat, Spinat, Petersilie, Kartoffeln und einige Rübengattungen fortkommen. Die Beetchen sind durch fußbreite Grasswege geschieden, auf welchen höchstens einige Wiesenblumen wachsen.

Was die Bewohner Islands betrifft, so sind sie von ziemlich kräftigem, mittelgroßem Schlage. Sie haben blondes, oft in's Röthliche spielendes Haar und blaue Augen. Die Männer sind meist häßlich, die Weiber weniger, ja, unter den Mädchen findet man

manchmal ſogar recht liebliche Geſichtchen. Ein Alter von ſiebenzig bis achtzig Jahren ſoll zu den Seltenheiten gehören.

Die Bauern haben viele Kinder und dennoch wenige; — es werden viele geboren, aber die wenigſten erreichen das erſte Lebensjahr. Die Mütter ſäugen ſie nicht, und ziehen ſie bei äußerſt ſchlechter Nahrung auf. Die, welche das erſte Jahr überleben, ſehen dann kräftig aus; nur haben ſie gar ſonderbar rothgefärbte Backen, als bekämen ſie einen Ausſchlag. Ob dieß von der ſcharfen Luft, an die die zarten Geſichter noch nicht gewöhnt ſind, oder von der Nahrung herrührt, — — weiß ich nicht.

An manchen Küſtenorten, wenn die armen Fiſcher im Winter, der fürchterlichen Stürme wegen, wochenlang die See nicht befahren können, leben ſie beinahe ausſchließend von getrockneten Fiſchköpfen; die Fiſche ſelbſt haben ſie eingeſalzen und verkauft, und mit dem gelöſten Gelde theils ihre Steuern und Abgaben berichtiget, theils ihre Schulden bezahlt für bereits erhaltene Bedürfniſſe, unter denen leider Brandwein und Schnupftabak nur zu bedeutende Rollen ſpielen.

Eine zweite Urſache der ſich nicht vermehrenden Volkszahl ſollen die vielen Unglücksfälle ſein, welche ſich in den ſtürmiſchen Jahreszeiten beim Fiſchfange ereignen. — Mit Geſang und Freude ziehen ſie hinaus, — ein ſchöner Himmel, ein ruhiges Wetter verkünden ihnen Glück! — Doch wehe! — Sturm und Schneegeſtöber überfällt die Armen, die ruhige See wird aufgewühlt, — mächtige Wogen ſteigen empor und reißen Fiſcher und Kahn mit ſich in die unergründliche Tiefe. Spurlos gehen ſie verloren. — Selten bemannt ein Vater mit ſeinen Söhnen ein und daſſelbe Boot. Sie vertheilen ſich auf mehreren, damit wenn Eines verſinkt, nicht die ganze Familie damit zu Grunde gehe.

Die Bauernwohnungen um Reikjavik fand ich zum Theil noch kleiner und ſchlechter als jene zu Havenfiord. Dieß mag aber wohl nur Folge ihrer Trägheit ſein; denn an Steinen fehlt es nirgends und Baumeiſter iſt jeder ſelbſt. Die Kühe und Schafe überwintern in einem elenden Loche, das in der Kothe ſelbſt oder nahe daran gebaut iſt. — Die Pferde ſind das ganze Jahr unter Gottes freien Himmel gewieſen, und müſſen ſich ihre Nahrung ſelbſt ſuchen.

Digitized by Google

Nur selten schaufelt der Bauer von einem kleinen Plätzchen den Schnee weg, um so die armen Thiere leichter auf die Spur des darunter verborgenen Grases oder Mooses zu leiten. Ihren Füßen bleibt es dann überlassen, den Schnee immer weiter wegzuscharren. — Daß sie durch diese Lebensweise ungemein abgehärtet sind, versteht sich wohl von selbst; zu wundern aber ist es, daß sie bei dieser kärglichen Nahrung den Winter überleben, und im späten Frühjahr und Sommer auch kräftig und ausdauernd sind. — Hafer ist ihnen so fremd, daß sie, wenn man ihnen einen vorsetzt, solchen gar nicht berühren; auch das Heu fressen sie nicht gerne.

Da ich zeitlich im Frühjahre nach Island kam, so sah ich die Pferde und Schafe noch in ihrer Winterkleidung. Erstere scheinen gar nicht mit Haaren bewachsen zu sein, sondern haben eine dicke, wollige Decke, während Schweif und Mähne sehr lang, und von unbeschreiblicher Fülle sind. Ende Mai oder Anfangs Juni werden Schweif und Mähne gestutzt und ausgeschnitten; die Winterwolle verlieren sie von selbst und sehen dann so ziemlich glatt aus. — Auch die Schafe haben im Winter einen sehr reichlichen Pelz.

Digitized by Google

Sie werden nicht geſchoren, ſondern man zieht ihnen Anfangs Juni die Wolle ſtückweiſe mit den Händen vom Körper. Dieß gibt oft einen komiſchen Anblick, wenn nämlich das Schaf auf einer Seite ſchon ganz nackt iſt, während es auf der andern noch die Wolle trägt.

Pferde und Kühe ſind bedeutend kleiner als die unſrigen. Man brauchte jedoch nicht ſo weit zu reiſen, um ſolch verzwergtes Vieh zu ſehen. Schon in unſerm Galizien ſind die Pferde und die Kühe der Bauern um kein Haar größer oder ſtärker, wie jene der Isländer. Die Kühe der Letzteren zeichnen ſich höchſtens noch durch ihre ganz kleinen Hörner aus. — Die Schafe ſind auch etwas kleiner als die unſrigen.

Jeder Bauer hält ſich Pferde. Der Unterhalt iſt höchſt einfach, die Entfernungen ſind groß, die Wege ſchlecht, und ſehr oft bedeutende Flüſſe, Moore oder Sümpfe zu paſſiren; da reitet denn auch Alles, Männer, Weiber und Kinder. Auf die er Inſel kennt man den Gebrauch eines Wagens eben ſo wenig als in Syrien.

Die allernächſte Umgebung Reikjavik's ſieht ſo ziemlich freundlich aus. Einige der Städter verwenden

viele Mühe und Koſten darauf, die Steine in der Nähe ihrer Häuſer theils zu ſammeln, theils zu ſprengen, und vermiſchen das Bischen Erdreich ſo lange mit Dünger, Torf und Aſche, bis endlich doch etwas brauchbarer Grund daraus entſteht. Dieß iſt aber ein ſolch rieſiges Unternehmen, daß man ſich durchaus nicht wundern darf, an derlei, von der Natur gänzlich vernachläſſigten Stellen, nur äußerſt wenig Cultur zu finden. — Herr Bernhöft führte mich auf eine kleine Wieſe, deren Grund er auf zwanzig Jahre um den jährlichen Pachtzins von 30 kr. gemiethet. Um aber dieſen Grund in die jetzige Wieſe, die ihm nun das Winter-Futter für eine Kuh gibt, umzuwandeln, mußte er mehr als 150 fl. und nebſt dem noch eigene Müh und Arbeit darauf verwenden. — Auch iſt der Arbeitslohn für Bauersleute im Verhältniſſe zu ihren wenigen Bedürfniſſen ſehr hoch geſtellt; er beträgt für den Tag 30 auch 40 kr., ja in der Zeit der Heuernte ſogar 1 fl.

Der Boden, weit und breit um das Städtchen, beſteht aus Stein, Torf und Sümpfen. — Die letzteren ſind meiſt mit hundert und hundert kleinern und größeren feſten Erhöhungen durchzogen, und man kann

Digitized by Google

daher leicht, von einer auf die andere ſpringend, den ganzen Sumpf überſchreiten, ohne die geringſte Gefahr zu laufen, ja ohne nur einen naſſen Fuß zu bekommen.

Trotz dem hätte mich auf einer meiner einſamen Wanderungen eine ſolche Stelle bald in nicht geringe Verlegenheit geſetzt. — Ich ſpazierte nämlich ganz gemächlich umher, da flog plötzlich ein kleiner Schmetterling vor mir auf. Es war der erſte, den ich in dieſem Lande ſah, und meine Begierde ihn zu fangen war daher ſehr groß. Ich eilte ihm nach, dachte weder an Sumpf noch Gefahr, und bemerkte in der Hitze des Verfolgens gar nicht, daß dieſe Erhöhungen immer ſeltener wurden, und weiter auseinander lagen. — Bald befand ich mich in der Mitte des Sumpfes und konnte weder vor- noch rückwärts. — Weit und breit ſah ich keinen Menſchen, ſelbſt die Thiere waren entfernt von mir, woraus ich auf die Gefahr des Sumpfes ſchließen konnte. Nun blieb mir nichts anderes übrig, als eine Gegend in das Auge zu faſſen, und tapfer darnach zu ſchreiten. Ich mußte oft zwei, drei Schritte im Sumpfe wagen um wieder auf eine Erhöhung zu gelangen, auf der ich dann triumphirend ſte-

Digitized by

hen blieb, und überlegte, wie die nächste zu erobern sei. — So lange ich noch Spuren eines Pferdehufes entdeckte, ward mir nicht bange; doch auch diese verloren sich und ich stand nun da, verlassen — im Sumpfe. — Auf meiner eroberten Warte konnte ich nicht ewig verweilen, und so blieb mir nichts übrig, als mich in den Sumpf zu wagen. Ich muß gestehen, daß ich mich Anfangs, wenn der Fuß so schnell in die Tiefe sank, der Furcht nicht erwehren konnte. Bald aber, als ich merkte, daß es nicht tiefer als bis über die Knöchel ging, kehrte mein Muth wieder zurück; ich schritt tapfer fort, und kam glücklich mit dem bloßen Schrecken und sehr durchnäßten Füßen durch.

Die beschwerlichsten Anstellungen in diesem Lande sind jene der Aerzte und der Geistlichen. Ihr Bezirk ist sehr ausgedehnt, besonders jener der Aerzte. Diese haben oft von einem Ende zum andern, 20 bis 30 deutsche Meilen zu machen. Hiezu denke man sich die schreckliche Winterjahreszeit, die bei 7 bis 8 Monate währt, und man wird kaum begreifen, daß es möglich ist, Leute zu diesem Amte zu finden.

Im Winter kommen die Bauern häufig mit Schaufeln, Hacken und einigen Pferden und holen

den Arzt. Sie schreiten ihm dann voraus, und bahnen die unwegsamsten Stellen, während er abwechselnd bald das eine, bald das andere Pferd reiten muß, damit auch sie nicht der Last erliegen. Und so geht es fort viele, viele Meilen, bei Nacht und Nebel, bei Sturm und Schneegestöber, denn von seiner Eile hängt ja oft Leben und Tod ab. — Kehrt er dann, oft ganz erschöpft und erstarrt, in den Schooß der Seinigen zurück, und gedenkt sich zu erholen und zu stärken, und sich mit ihnen über die so eben überstandenen Gefahren und Beschwerden zu freuen, — — ach da warten seiner schon wieder neue, wichtige Gänge und Fahrten, so daß er kaum Zeit findet seine Lieben zu grüßen; — er muß abermal fort.

Manchmal holt man ihn zur See, wo die Gefahr auf dem oft sturmbewegten Elemente noch größer ist.

Der Gehalt der Aerzte ist ihren Mühen durchaus nicht angemessen, aber doch noch bei weitem besser, als jener der Priester.

Die ärmsten Pfründen betragen jährlich 6—8 fl., die reichsten 200 fl. Außerdem erhalten sie von der Regierung ein Häuschen, oft nicht viel besser als die

Kothe eines Bauers, einige Wiesengründe und etwas Vieh. — Auch ist der Bauer verpflichtet ihnen kleine Gaben, als Heu, Schafwolle, Fische u. s. w. zu liefern. Die meisten Priester sind so arm, daß sie sammt ihrer Familie ebenso gekleidet gehen, wie die Bauern, von denen man sie auch kaum auseinander kennt. — Die Frau sieht dem Viehe nach und melkt Kühe und Schafe, trotz einer Magd, während der Priester auf die Wiese geht, und mit seinem Knechte das Gras abmäht. — Sein ganzer Umgang ist natürlich auch nur auf den Bauer beschränkt, und darin besteht das patriarchalische Leben, das so mancher Reisende entzückend findet und schildert; — ich möchte wissen, ob er es zu führen wünschte?

Ueberdieß hat so ein armer Priester oft noch zwei bis vier Districte zu versehen, die 1 bis 3 Meilen von seinem Wohnsitze entfernt sind. Er muß jeden Sonntag abwechselnd an dem einen oder dem andern Orte den Gottesdienst verrichten, so zwar, daß der Gottesdienst nur alle 3—4 Wochen an einer und derselben Stelle abgehalten wird. — Jedoch darf es der Priester mit seinen Reisen nicht so genau nehmen wie der Arzt, denn ist das Wetter an Sonn-

tagen, besonders im Winter gar zu schlecht, so unterläßt er es die entlegenen Orte zu besuchen. Er würde ohnehin nur für einige Bauern predigen, da die Entfernteren sich ebenfalls nicht einfänden.

Am besten steht der Syssselmann — bei uns so viel als Kreishauptmann. — Der hat einen guten Gehalt und nicht viel zu thun, und an manchen Orten auch das Strandrecht, welches durch das angeschwemmte Holz, das von dem amerikanischen Festlande kömmt, nicht unbedeutend wird.

Fischfang und Jagd sind frei, nur der Lachsfang in den Flüssen ist königlich und wird verpachtet. — Eidergänse dürfen nicht geschossen werden; es ist darauf eine Geldstrafe gesetzt. — Militärpflichtigkeit ist keine. Auf der ganzen Insel bedarf man keines Soldaten, selbst in Reikjavik sind nur zwei Polizeidiener vorhanden.

Der Handel ist ebenfalls frei; — doch besitzen die Isländer so wenig Spekulationsgeist, daß, wenn sie auch die Geldmittel dazu besäßen, sie sich doch nie in solche Spekulationen einlassen würden.

Der ganze Handel liegt also in den Händen dänischer Kaufleute, die alljährlich ihre Schiffe nach Is-

Digitized by

land ſchicken, und in den verſchiedenen Häfen Faktoreien errichtet haben, durch welche der Kleinabſatz geſchieht.

Dieſe Schiffe bringen den Isländern Alles: Getreide, Holz, Weine, Colonial- und Manufactur-Waaren u. ſ. w. Die Einfuhr iſt frei. Es würde ſich der Regierung nicht lohnen, für den kleinen Bedarf dieſer Inſel Zölle zu errichten und Beamte zu erhalten. Colonial-Artikel, Weine u. ſ. w. ſind daher auch bedeutend wohlfeiler als in andern Ländern.

Die Gegenfracht beſteht in Fiſchen — beſonders Stockfiſchen — in Fiſchrogen, Talg, Thran, Eiderdunen, oder andern Vogelfedern, die den Eiderdunen an Güte ſehr nahe kommen, in Schafwolle und eingeſalzenem oder geräuchertem Lammfleiſche. — Sonſt haben ſie aber auch durchaus nichts; denn als Herr Knudſon vor dreizehn Jahren ein Backhaus errichtete,*) mußte er nicht nur den Baumeiſter, ſondern ſogar alle Baumaterialien, als Steine, Kalk u. ſ. w. von Kopenhagen bringen laſſen, denn obwohl die ganze Inſel mit Steinmaſſen und Gerölle

*) Dieſes Backhaus iſt das einzige in Island; man bekommt ſo gutes Brod und Zwieback als in Dänemark.

Digitized by Google

überdeckt ist, finden sich doch darunter weder solche Steine, aus denen man einen Backofen erbauen könnte noch solche, aus denen sich Kalk brennen ließe. — Alles ist Lava.

Wenn zwei bis drei Kothen beisammen stehen, so nennt man das schon einen Ort. Diese Orte, so wie auch einzelne Kothen, liegen meist auf kleinen Anhöhen, welche von Wiesen umgeben sind. Die Wiesen werden häufig von einer zwei bis drei Fuß hohen Stein- oder Erdwand umschlossen, um sie gegen das Weiden der Kühe, Pferde und Schafe zu schützen. Das Gras von diesen Wiesen wird zu Heu gemacht, und für die Kühe auf den Winter gespart.

Ueber die Kälte im Winter klagen die Leute nicht sehr; sie soll selten 20 Grade erreichen, und die See soll oft kaum einige Fuß breit an der Küste gefroren sein. Dagegen sollen aber die Stürme und das Schneegestöber oft so heftig und furchtbar sein, daß man kaum vor die Thüre des Hauses treten kann. — Die Tageshelle währt kaum 5 bis 6 Stunden, und die armen Isländer werden nur mit dem Nordlichte entschädiget, das sich hier aber auch ungemein ausbreiten, und die Nächte wunderbar erleuchten soll.

Digitized by

Der dießjährige Sommer war einer der schönsten, den man seit Jahren erlebt hatte. Der Thermometer wies im Monat Juni um die Mittagsstunde mehrmalen auf 20 Grade Hitze. Die Einwohner fanden diese Hitze so unerträglich, daß sie behaupteten, während des Tages weder arbeiten, noch größere Botengänge verrichten zu können. Das Heumachen fingen sie an solchen Tagen erst des Abends an, wo sie dann die halbe Nacht hindurch arbeiteten.

Sehr bedeutend ist der Wechsel der Witterung. So hatten wir den einen Tag 20 Grad Wärme, den folgenden fiel Regen ein, und der Thermometer sank auf 5 Grade. Am 5. Juni hatten wir noch des Morgens um 8 Uhr sogar einen Grad Kälte. — Merkwürdig ist es, daß die Donnerwetter in Island im Winter erscheinen; — im Sommer soll es keine geben.

Vom 16. oder 18. bis Ende Juni ist es fortwährend Tag. Da scheint die Sonne gerade nur auf kurze Zeit hinter einen Berg zu treten, und bildet zu gleicher Zeit Abend- und Morgenröthe. Auf einer Seite erbleicht der letzte Strahl, um auf der andern Seite mit frischem Feuer wieder hervorzubrechen.

Digitized by Google

Ich war vom 15. Mai bis 29. Juli in Island, ging nie vor eilf Uhr zu Bette, und hatte nie ein Kerzenlicht nöthig. — Im Mai, eben so auch wieder in der letzten Hälfte des Monats Juli dämmerte es ungefähr 1 bis 2 Stunden, — finster aber wurde es nie. Ja selbst in den letzten Tagen meines hiesigen Aufenthaltes konnte ich bis halb eilf Uhr lesen. Anfangs kam es mir ganz sonderbar vor, bei hellem Tage zu Bette zu gehen. Ich gewöhnte mich jedoch recht gut daran, und bald war, wenn es gegen eilf Uhr ging, kein Sonnenlicht mehr kräftig genug, mich um den Schlaf zu betrügen. — Am meisten ergötzte es mich, Abends, so nach zehn Uhr, nicht bei schwachem Mondesschimmer, nein — bei vollem Sonnenschein spazieren zu gehen.

Viel schwerer als an die Sonne, war es mir mich an die Kost zu gewöhnen. — Die Frau des Bäckers verstand zwar die Küche, nach isländisch und dänischer Art, sehr gut zu führen; aber leider ist eben diese ganz anders, als die unsrige. Nur eines war gut, der Morgen-Kaffee mit Rahm*)

*) Rahm wird das Obers oder der Schmetten schon in

(Schmetten); an dem hätte selbst der feinste Gutschmecker nichts auszusetzen gefunden; ich habe aber auch seit meiner Abreise von Island keinen solchen Kaffee mehr getrunken. — Da hätte ich meine lieben Wienerinen herbei gewünscht. — Der Rahm war so dick, daß ich das erste Mal meinte, man habe mich falsch verstanden, und mir sauren gebracht. Die Butter, welche aus der isländischen Kuh- oder Schafmilch erzeugt wird, sieht eben nicht sehr einladend aus; sie ist weiß wie Schweineschmalz, — der Geschmack ist jedoch gut und süß. Die gemeinen Isländer finden ihn aber zu wenig pikant, und vermengen daher die Butter gewöhnlich mit Thran. Ueberhaupt spielt der Thran in der isländischen Küche eine große Rolle; der isländische Bauer hält ihn für den kostbarsten Artikel und ist im Stande, ganze Stücke davon ohne Brod oder sonstigen Imbiß zu verzehren.

Die Mittagstafel mundete mir durchaus nicht; Sie bot zwei Gerichte, das erste bestand aus abgekochtem Klippfisch, Dorsch oder Flachfisch, — dazu kam Essig, und statt des Oeles zerlassene Butter, —

Hamburg genannt, und in Island verstand man dieses Wort auch noch.

Digitized by Google

das zweite aus abgekochten Kartoffeln. Leider bin ich keine Freundin von Fischen, und nun waren diese meine tägliche Kost. — Ach! wie seufzte ich nach einer Rindsuppe, nach einem Stückchen Fleisch, nach Gemüse; — vergebens! So lange ich in Island war, mußte ich meiner vaterländischen Kost ganz und gar entsagen.

Und mit den abgekochten Fischen und Kartoffeln ging es mit der Zeit doch noch so ziemlich gut, — wenn nur nicht die Leckergerichte gekommen wären! — Arme Frau Bernhöft, — sie meinte es stets so gut mit mir, — und es ist ja nicht ihre Schuld, daß in Island anders gekocht wird, als bei uns — — aber den Leckergerichten konnte ich durchaus keinen Geschmack abgewinnen. — Sie waren verschieden. Die einen bestanden aus einem Gehacke von Fischen, harten Eiern und Kartoffeln, über welches eine braune, dicke Brühe gegossen wurde, die zu gleicher Zeit gepfeffert, gezuckert und gesäuert war, — oder aus Kartoffeln, in Butter und Zucker geröstet, — oder aus fein gehacktem Kohl, der durch Wasser sehr verdünnt und mit Zucker gewürzt wurde, dazu kam ein Stück geräuchertes Lammfleisch, das einen höchst unangenehmen böcklichen Geruch hatte.

Digitized by Google

An einem Sonntage bekamen wir manchmal rothe Grütze, welches eigentlich ein skandinavisches Gericht ist, und aus feinerm Sago besteht, der in rothem Wein oder saurem Johannisbeerensaft zu einem Gelée (Gallert) gekocht wird. Dazu wird dann süßer Rahm und Zucker servirt. Auch eine Gattung Topfen (weicher Käs) wurde manchmal mit Rahm und Zucker gegeben.

In den Monaten Juni und Juli änderte sich das Ding ein wenig zu meinem Vortheile. Da bekamen wir häufig trefflichen Lachs, manchmal gebratenes Lammfleisch und mitunter auch Vögel, worunter die Moosschnepfen besonders gut waren. — Des Abends kam Butter, Käse, kalter Fisch, geräuchertes Lammfleisch oder Eier von den Eidergänsen, die etwas minder zart schmeckten als die Hühnereier, — und an diese Kost ward ich mit der Zeit auch so gewöhnt, daß mir weder Suppe noch Rindfleisch abging, und ich mich vollkommen wohl dabei befand.

Mein Getränk bestand aus gutem frischem Wasser; die Männer tranken am Eingange der Mahlzeit ein Gläschen Brandwein, Alle aber während der Mahlzeit Bier, das Herr Bernhöft selbst braute, und

Digitized by Google

ſehr gut ſchmeckte. — An Sonntagen verirrte ſich ſogar manchmal eine Flaſche Bordeaux oder Portwein an unſere Tafel. — Und ſo wie im Hauſe des Herrn Bernhöft gelebt wurde, lebt man auch in jenen der Kaufleute und der Beamten.

Ich war in Reikjavik auch Zeuge einer großen Kirchenfeierlichkeit. Es wurden drei Canditaten zur Prieſterwürde erhoben. — Obwohl hier Alles lutheriſch iſt, ſo glaube ich doch, daß der Ritus hin und wieder von jenem des europäiſchen Feſtlandes abweichen mag, und ich will daher die nähern Umſtände erzählen. Die Feierlichkeit begann um zwölf Uhr Mittags, und endete erſt um vier Uhr. Vor Allem fiel mir auf, daß ſich die Leute beim Eintritt in die Kirche, ſo wie auch beim Austritt aus derſelben, auf einen Augenblick das Geſicht bedeckten, und zwar die Männer mit den Hüten, die Frauen mit den Taſchentüchern. In der Kirche ſaßen die meiſten mit dem Geſichte gegen den Altar gewendet, manche aber auch umgekehrt. Die Prieſter waren ſo gekleidet wie die unſrigen, und es ſchien eine Art Meſſe zu beginnen, die ſammt dem erſten Evangelium ziemlich mit der unſrigen verglichen werden konnte. — Nun aber ward alles anders. Da trat

Digitized by Google

bald der Bischof mit den Geistlichen an den Altar, und verrichtete daselbst Ceremonien, bald stieg der Eine auf die Kanzel und las ein Stück Predigt oder sang einen Psalm, während die Andern sich auf Stühle setzten und zuzuhören schienen, bald stieg wieder ein zweiter oder dritter auf die Kanzel, oder es wurden abermal am Altare Predigten gehalten und Psalmen gesungen, oder auch zu gleicher Zeit auf der Kanzel Predigten abgelesen und am Altare Ceremonien verrichtet. Die Meßkleider wurden bald umgenommen, und bald abgelegt, nnd sehr oft hieß es Amen; doch begann die Geschichte immer wieder von Neuem, und währte, wie gesagt, bis vier Uhr. — Diese unendliche Abwechslung fiel mir um so mehr auf, da gewöhnlich bei den Lutheranern die Kirchen-Ceremonien höchst einfach und einförmig sind.

Ich fand bei dieser Feierlichkeit ziemlich viel Landvolk versammelt, und hatte daher die beste Gelegenheit ihre Landestracht zu studieren. — Die Weiber und Mädchen sind ganz in schwarzem groben Wollzeuge gekleidet. Der Anzug selbst besteht aus einem langen Rocke, einem Spenser und einer gefärbten Schürze. Der Kopf ist mit einer schwarzwollenen Männer-

ſchlafhaube bedeckt, die in einer umgeſtülpten Spitze endigt, an welcher eine lange Quaſte von Seide oder Wolle hängt, die bis an die Schulter hinab fällt. Dieſer einfache Kopfputz ſteht recht gut, da Alt und Jung eine Fülle von Haaren hat, die maleriſch um Kopf und Hals und Nacken fällt. Sie tragen das Haar ungebunden, und nicht länger als bis an die Schulter, — bei Manchen iſt es auch etwas weniges gelockt. — Unwillkührlich fielen mir die poetiſchen Schilderungen der Dichter ein, wenn ſie begeiſtert von den goldgelockten Engelsköpfchen ihrer Ideale ſchwärmten. — Ja, die Haare ſieht man hier wohl auf ſolche Weiſe tragen, und von Skalden mögen auch unſere Dichter jene Schilderungen entlehnt haben. — Was aber die ſchönen Geſichtchen betrifft, die da heraus lächeln und ſchmachten, die blieben ein ungeſchmälertes Verdienſt ihrer Fantaſie.

Putz ſieht man ſehr wenig. Unter der ganzen Verſammlung bemerkte ich nur vier Weiber oder Mädchen, die etwas geſchmückter waren, als die andern. — Bei dieſen waren die Leiſten des Spenſers und der Gürtel mit einer zwei Zoll breiten in Silber geſtickten Guirlande geziert, der Rock war von feinem ſchwar-

Digitized by Google

zen Tuche, und unten mit einer färbigen, handbreiten, seidenen Borte besetzt. Um den Hals hatten sie eine Art steifer, handbreiter Krägen, von schwarzem Sammt, mit einer Guirlande in Silber gestickt, und auf dem Kopfe trugen sie, nebst einem umgebundenen schwarzseidenen Tüchelchen, noch einen ganz sonderbaren Aufsatz. Dieser Aufsatz bestand in einem Halbbogen, der am Hinterkopfe befestiget war, und 5—6 Zoll hoch frei über der Stirne schwebte. Er war mit weißem Perkail in gelegten Falten überzogen. Seine Breite mag rückwärts 1½ Zoll betragen, gegen vorne erweitert er sich aber auf 5—6 Zoll.

Die Männer fand ich beinah so gekleidet wie unsere Bauern. Sie trugen dunkle Tuchhosen, Spenser und Westen, einen Filzhut oder eine Pelzkappe, und nur statt der Stiefel ein Stück Schaf- Kuh- oder Seehundsfell, in Form von Schuhen, mittelst eines Riemens um den Fuß befestiget. — Diese Art Fußbekleidung tragen auch die Weiber, ja sogar die Kinder der Kaufleute und Beamten.

Gar so ärmlich und abgerissen gekleidete Leute, wie man deren nur zu viele in großen Städten findet, sah ich hier nur höchst selten, — —

Digitized by Google

ohne Schuhe und gute warme Strümpfe, gar Niemanden.

Die beſſern Stände — Kaufleute, Beamte u. dgl. ſind franzöſiſch, uud zwar ziemlich nach der Mode gekleidet. Es fehlt da weder an Seiden- noch an andern Stoffen. Manches wird von England, das meiſte von Dänemark herüber gebracht.

Am Geburtstage des Königs, der alljährlich beim Stiftsamtmanne gefeiert wird, ſoll es recht pomphaft zugehen; da erſcheinen die Frauen in Seide, die Mädchen in weißen Linnen, — die Beleuchtung beſteht aus Milli-Kerzen.

Ein ſpeculativer Kopf hat auch eine Art Clubb errichtet. Er hält nämlich ein oder zwei Zimmer, wo ſich die Städter des Abends verſammeln und Theewaſſer, Butterbrod, auch eine Flaſche Wein oder eine Bowle Punſch erhalten können. Im Winter veranſtaltet er in dieſem Locale ſogar Bälle, die Eintrittskarte á 20 kr. Da verſammeln ſich die Honoratioren und Handwerksleute, kurz: Alles, was nur irgend Luſt hat. Da ſoll es ganz republikaniſch zugehen. Der Schuſter führt die Gattin des Stiftsamtmannes zum Tanze, und der Stiftsamtmann da-

Digitized by

gegen die Frau oder Tochter des Schusters oder des Bäckers u. s. w. Die Credenz besteht in Theewasser und Butterbrod, und die Beleuchtung in Talglichtern. Das Gräßlichste soll aber die Musik sein, eine Art Violine mit drei Saiten und eine Pfeife.

Im Sommer machen die Honoratioren häufige Reitpartieen, bei welchen es aber durchaus nicht an Lebensmitteln aller Art fehlen darf. Meistens steuern Alle zusammen; die Einen geben die Weine, die Andern Kuchen, die Dritten Kaffee u. s. w. Die Damen reiten auf schönen englischen Sätteln, sie tragen hübsche Reitkleider und recht nette Männer-Filzhütchen mit grünen Schleiern. — Doch finden natürlich alle diese Unterhaltungen nur in Reikjavik statt, denn außer diesem Städtchen gibt es, wie schon gesagt, in ganz Island keinen einzigen Ort, der aus mehr als höchstens 2—3 Kaufläden, und 5—6 Kothen bestände.

In Reikjavik fand ich zu meinem größten Erstaunen in den verschiedenen Familien sechs Quer-Fortepianos, und hörte Walzer von unserm beliebtesten Compositeur, auch Variationen von Herz und Einiges von Liszt, Wilmers und Thalberg, — aber

Digitized by Google

wie gespielt?! Ich glaube kaum, daß diese Herren ihre Compositionen erkannt haben würden.

Schließlich muß ich noch Einiges über das Reisen in diesem Lande bemerken.

Die beste Zeit hiezu ist vom halben Juni bis höchstens Ende August. Früher sind die Ströme durch das viele Schneewasser zu sehr angeschwollen und reißend, und daher sehr gefährlich sie zu durchreiten. Auch manches Schneefeld, das die Sonne noch nicht ganz vertilgte, und Schluchten und Lava-Massen deckt, muß der Reisende überschreiten. Da ist nun die Gefahr nicht minder groß. Man sinkt beinahe bei jedem Tritte ein, und muß noch Gott danken, wenn nicht die ganze, bereits mürbe Decke einbricht. — Im Monat September fangen oft schon die heftigen Stürme und Regen an, und auch Schneegestöber ist da täglich zu gewärtigen.

Ein Zelt, Lebensmittel, Kochgeschirr, Polster, Decken und warme Kleider sind höchst nothwendig. — Mir würde dieß zu viel Unkosten verursacht haben; ich hatte nichts dergleichen bei mir, — war daher auch den schrecklichsten Entbehrungen und Mühen ausgesetzt, und mußte oft die angestrengtesten Ritte machen,

Digitized by Google

um ein Kirchlein, oder eine Kothe zur Nachtherberge zu erreichen. Acht bis zehn Tage lebte ich oft nur von Käse und Brod, und die Nächte brachte ich meist auf Kisten oder Bänken zu, wo ich oft vor Kälte kein Auge schließen konnte.

Gegen den Regen, der hier gar häufig fällt, ist es am besten sich mit einem Regenmantel und einem glanzledernen Matrosenhute zu versehen. Ein Regenschirm ist ganz unnütz, denn gewöhnlich ist der Regen von Sturm, oder wenigstens von einem starken Winde begleitet; — dazu an manchen Stellen das schnelle Reiten, und man kann sich wohl vorstellen, daß da von einem Offenhalten des Schirmes gar nie die Rede sein kann.

Ich fand überhaupt das Reisen in diesem Lande viel beschwerlicher als im Oriente. Mir wenigstens waren die schrecklichen Stürme und Winde, die scharfe Luft, der häufige Regen und die Kälte bei weitem unerträglicher, als die orientalische Hitze. Von dieser bekam ich weder je aufgesprungene Lippen, noch Schuppen auf der Haut des Gesichtes. — Hier bluteten mir schon am fünften Tage die Lippen, und im Gesichte bekam ich später Schuppen, wie wenn ich den

Digitized by Google

Rothlauf gehabt hätte. Eine sehr unangenehme Sache ist ferner das Reiten mit den langen Frauenkleidern, denn man muß stets warm angezogen sein, und da schlagen sich die schweren, oft noch vom Regen triefenden Kleider derart um die Füße, daß man beim Auf- und Absteigen vom Pferde im höchsten Grade unbeholfen ist. Das Schrecklichste aber ist, während der Regenzeit auf einer Wiese die Ruhestunde halten zu müssen. Die langen Kleider saugen da auch noch das Wasser vom nassen Grase auf, und man hat dann wirklich oft nicht einen einzigen trocknen Faden mehr an sich.

Kälte und Wärme scheinen in diesem Lande einen ganz besondern Eindruck auf den Fremden zu machen. Die Kälte kam mir empfindlicher, die Hitze drückender vor, als ich beide bei demselben Stande des Thermometers in meinem Vaterlande fühlte.

Die Wege sind im Sommer über alle Verwunderung gut; man kann größtentheils scharf reiten. Zu befahren sind sie jedoch nicht, theils sind sie zu schmal, theils trifft man auch auf einzelne sehr schlechte Stellen. Es gibt daher auf der ganzen Insel keinen Wagen.

Digitized by

Gefährlich ist der Weg nur, wenn er durch Sümpfe und Moor, oder über Lavafelder führt. — Von letzteren hat man besonders jene zu fürchten, die mit weißem Mooſe überdeckt sind. Unter diesen gibt es oft recht abscheuliche Löcher, in welche das Pferd nur zu leicht mit dem Fuße gerathen kann. — Auch an den Höhen hinauf und hinunter gibt es viele fürchterliche Stellen. In Sümpfen und Mooren verliert sich die Bahn des Weges oft so, daß auch nicht die geringste Spur davon zu entdecken ist, und es mir stets wunderbar vorkam, wie mein Führer wieder richtig auf den sichtbaren Pfad gelangte. — Man möchte beinahe glauben, daß auf solch gefährlichen Bahnen, Führer und Pferd durch den Instinkt geleitet werden.

Das Reisen in Island kömmt theurer als irgendwo, besonders wenn man allein ist, und die Kosten des Gepäckes, Führers, der Ueberfahrten u. s. w. ungetheilt zahlen muß. — Pferde werden nicht ausgeliehen; man muß sie kaufen, bekommt sie jedoch sehr wohlfeil; ein Packpferd um 18 bis 24 fl., ein Reitpferd um 40 bis 50 fl. Will man aber einige Bequemlichkeiten haben, so benöthiget man gleich meh-

rere Packpferde; denn man kann ihnen nicht viel aufbürden, und braucht dazu auch wieder einen Knecht mehr, da der Führer nur die Reitpferde und höchstens 1 bis 2 Packpferde besorgt. — Kehrt man dann von der Reise zurück, und sucht die Thiere wieder zu verkaufen, so wird Einem ein so niederträchtiger Preis dafür geboten, daß es gleich so gut ist, sie zu verschenken. Dieß beweist neuerdings, daß der Mensch überall seinen Vortheil zu benützen versteht. Die Leute wissen, daß man die Pferde auf jeden Fall zurück lassen muß, und daher bieten sie nichts. Ich muß gestehen, daß ich den Charakter des Isländers bei jeder Gelegenheit tief unter meiner Erwartung fand, und noch tiefer unter den Schilderungen, die ich in Büchern gelesen hatte.

Die isländischen Pferde halten trotz dem, daß sie auf die kärglichste Nahrung angewiesen sind, zum Verwundern viel aus. — Man kann mehrere Tage hindurch, jeden Tag acht bis zehn Meilen zurücklegen; nur kostet es stets Mühe, das Pferd im gehörigen Gange zu erhalten. Der Isländer stößt nämlich das arme Thier beständig mit den Füßen in die Seite, und daran ist es so gewöhnt, daß

es beinahe nicht geht, wenn man dieß unterläßt. — An ſchlechten Stellen muß man den Zügel ſtets ſcharf anhalten, um das häufige Stolpern zu vermeiden, — zwei Sachen die ſehr ermüden.

Viel gibt es wahrlich zu überlegen, wenn man eine Reiſe in den hohen Norden unternehmen will; — doch mich ſchreckte nichts, — und ſelbſt unter den größten Gefahren und Leiden bereute ich mein Unternehmen nicht einen Augenblick, und wäre um keinen Preis davon abgeſtanden.

Ich machte nach allen Gegenden Islands Ausflüge, und bin dadurch in den Stand geſetzt, die bedeutendſten Merkwürdigkeiten dieſes intereſſanten Landes der Reihe nach meinen Leſern vorzuführen. Ich beginne gleich mit den nächſten Umgebungen Reikjaviks.

Kleine Ausflüge nach Vatne, der Insel Vidöe und nach Lachselv zum Lachsfange.

Cavalcade nach Vatne.

(2 Meilen von Reikjavik.)

25. Mai.

Stiftsamtmann v. H. war so gütig mir einen Besuch zu machen, und mich für heute Nachmittag zu einer Reit-Partie nach dem großen See Vatne einzuladen. — Mit Vergnügen nahm ich die Einladung an; denn nach den Aeßerungen des Stiftsamtmannes dachte ich ein wahres Eden zu sehen, dabei die Erholungen der hiesigen höhern Stände kennen zu lernen, und meine Sammlung an Pflanzen, Schmetterlingen und Käfern bedeutend bereichern zu können. Auch mit den Eigenschaften der isländischen Pferde hoffte ich hier vertrauter zu werden, als auf meiner ersten Tour von Havenfiord hierher, denn damals mußte ich, meiner alten Begleiterin wegen, immer im Schritte reiten.

Digitized by Google

Die Stunde des Ausfluges war für zwei Uhr festgesetzt. — Ich, die Pünktlichkeit selbst, war schon lange vorher bereit, und wollte zur bestimmten Stunde an den Versammlungsort eilen; da sagte mir meine Hausfrau, es sei noch lange Zeit, denn Herr v. H. sitze noch beim Speisen. — Kurz: aus zwei Uhr ward es drei Uhr, und auch da saßen wir noch ein Viertelstündchen zu Pferde, bis sich der Zug in Bewegung setzte. — O syrische Eile und Pünktlichkeit! Dich begrüßte ich auch hier, beinah am entgegengesetzten Ende der Welt.

Die Gesellschaft bestand aus dem hier anwesenden Adel, und aus den Honoratioren. — Zu Ersterem gehörten der Stiftsamtmann v. H. sammt Gemahlin, ein Kammerherr H. v. B. der von Kopenhagen herüber gesandt worden war, um dem Althing (politischen Verhandlungen) beizuwohnen, und ein dänischer Baron, der den Kammerherrn begleitet hatte. — Zu den Honoratioren gehörten die Gemahlin des Apothekers, und die Töchter einiger hier ansässigen Kaufleute. — Ein Diener schloß den Zug.

Der Weg führte über Lavafelder, Sümpfe und höchst dürftige Grasstellen, in einem großen öden

Thale fort, das von sanften Hügeln durchzogen war. Von drei Seiten war dieß Thal von Bergen umkränzt, die, in mehreren Reihen aufgethürmt, in den mannigfaltigsten Formen in die Lüfte stiegen. Einige Jokuln (Gletscher) erhoben in noch weiterer Ferne ihre Häupter, und sahen mit stolzer Miene auf diese Vorgebirge, und schienen sie zu fragen: „was wollt denn ihr die Aufmerksamkeit auf euch ziehen, wo wir in unserm Silberschmucke prangen?“ — — Schön waren die Gletscher noch in dieser Jahreszeit; denn Schnee deckte nicht nur die Höhen, er deckte sie so tief herab, als sie unsern Blicken blosgestellt waren. — Die vierte Seite des Thales war von der See umgeben, die in unendlicher Ferne mit dem Himmel verschwamm. Viele Buchten schnitten in das Land, die dann eben so viele Seen zu bilden schienen.

Der Pfad war gut, so daß wir größtentheils schnell reiten konnten, und höchst selten trafen wir auf kleine Stellen, wo das isländische Pferd seine Geschicklichkeit und seinen Scharfsinn erproben konnte. Mein Pferd war fromm und gut; es trug mich vollkommen sicher über Steingerölle und Felsenrisse; was ich aber durch seinen Trapp litt, ist nicht zu beschreiben. —

Digitized by

Man ſagt, für Leberkranke ſei das Reiten ſehr zweckmäſſig. Es iſt möglich, aber auf ſolch einem Edelpferde, und noch dazu auf einem isländiſchen Frauenſattel durch vier Wochen denſelben Ritt zu machen, und ich glaube ganz gewiß, man hätte keine Leber mehr; — ſie müßte zu Brei zuſammengerüttelt worden ſein.

Die ganze Geſellſchaft hatte gute engliſche Sättel, nur der meinige war ein vaterländiſches Product. Er war wie ein Stuhl mit einer Lehne; man mußte nach der Quer auf dem Pferde ſitzen, und hatte gar keine feſte Haltung; nur mit vieler Mühe trottete ich den Andern nach, denn in Galopp war mein Pferd durchaus nicht zu bringen.

Endlich nach ein einer halben Stunde kamen wir in ein Thal. — Da lag in der Mitte einer ziemlich friſchen Wieſe ein für Island recht anſehnlicher Bauernhof,*) und unweit davon ein ganz kleiner See. Ich wagte nicht zu fragen, ob dieß der große See Vatne, und ob dieß die herrliche Gegend ſei? Man hätte wahrſcheinlich meine Frage für Ironie gehalten. —

*) So viel, als in unſerm Lande ein Pacht- oder Freihof.

Um ſo mehr erſtaunte ich, als Herr v. H. dieſe Landſchaft für herrlich, den Anblick des Sees für hinreiſſend erklärte. — Ganz begeiſtert ſtimmte ich bei, noch nie eine ſchönere Gegend, noch nie einen gröſſeren See geſehen zu haben.

Hier wurde nun Halt gemacht, und bald lagerte ſich die Geſellſchaft auf die Wieſe. Während nun Anſtalten zu einem frölichen Mahle getroffen wurden, begann ich meine Wißbegierde zu befriedigen.

Vor Allem feſſelte das Bauernhaus meine Aufmerkſamkeit. — Ich fand darin eine große und zwei kleine Stuben, eine Vorrathskammer, und ausgedehnte Stallungen, von welchen man auf den bedeutenden Viehſtand des Eigners ſchließen konnte. Ich erfuhr ſpäter, daß dieſer fünfzig Schafe, acht Kühe und fünf Pferde beſaß, und für einen der wohlhabendſten Beſitzer in der ganzen Umgebung gehalten wurde. Die Küche befand ſich ganz am Ende des Gebäudes, der Schornſtein in derſelben ſchien aber nur ein Schutzmittel gegen Regen und Schnee zu ſein, denn der Rauch verbreitete ſich in der ganzen Küche, räucherte die aufgehangenen Fiſche, und ſtieg nur theilweiſe und äußerſt langſam dem Luftloche zu.

Digitized by Google

In dem großen Gemache ſtand eine hölzerne Bücherſtelle, die bei vierzig Bücher enthielt. Ich blätterte ſie durch, und brachte, trotz meiner geringen Kenntniß der däniſchen Sprache, doch ſo viel heraus, daß ſie größtentheils religiöſen Inhaltes waren. — Doch auch Gedichte ſchien der Bauer zu ſchätzen; ich las die Namen Kleiſt, Müller und ſelbſt Homers Odyſſee. — Von den isländiſchen Büchern verſtand ich nichts; als ich mich aber nach dem Inhalte derſelben erkundigte, ſagte man mir, daß ſie Alle von religiöſen Gegenſtänden handelten.

Nach dieſer Muſterung ging ich auf die Wieſe, um Blumen und Kräuter zu ſuchen; von erſteren fand ich in dieſer Jahreszeit noch Unbedeutendes, von letzteren etwas mehr, und ſogar einigen wilden Klee. — Schmetterlinge oder Käfer ſah ich keine, hörte aber zu meiner nicht geringen Verwunderung zwei wilde Bienen ſummen, und war auch ſo glücklich eine davon zu erhaſchen, die ich mit nach Hauſe nahm, und in Spiritus ſetzte.

Nun kehrte ich wieder zu meiner Geſellſchaft zurück, die noch immer wohlgemuth auf der Wieſe um einen Tiſch lagerte, der mittlerweile reichlich mit

Butter, Käſe, Brod, Kuchen, Lammsbraten, Roſinen, Mandeln, einigen Orangen und Wein beſetzt war. — Stühle oder Bänke waren keine vorhanden, denn ſelbſt wohlhabende Bauern beſitzen höchſtens in ihren Zimmern an Ort nnd Stelle feſtgenagelte Bänke; — wir ſaßen alle auf dem Raſen, und ſprachen dem köſtlichen Kaffee, der das Mahl eröffnete, tüchtig zu. — Fröhlichkeit und Scherz herrſchte dabei in ſolchem Maße, daß ich unter lebhafte Italiener und nicht unter kalte Nordländer gerathen zu ſein dachte. —

Auch Witz mangelte nicht; nur war dießmal ich Unglückliche die Zielſcheibe desſelben. — Und was war Schuld daran? — Meine alberne Beſcheidenheit. Das Geſpräch wurde däniſch geführt; — einige Mitglieder der Geſellſchaft ſprachen zwar deutſch oder franzöſiſch, allein ich benützte abſichtlich ihre Sprachkenntniſſe nicht, um ſie ihren heitern Geſprächen nicht zu entziehen. Still und ruhig ſaß ich in ihrer Mitte, und fand reichlichen Erſatz an ihrer Munterkeit. Doch dieß Benehmen wurde wohl als Albernheit gedeutet, denn bald entnahm ich ihren Reden, daß ſie mich mit dem ſteinernen Gaſte aus Mozarts „Don Juan", verglichen. — Hätten die guten Leute die wahre Urſache

Digitized by Google

meines Schweigens geahndet, würden ſie mir gewiß nur Dank dafür gezollt haben.

Während wir bei unſerm Mahle ſaſſen, vernahm ich vom Bauernhauſe her, einen isländiſchen Geſang. — Er glich in der Ferne dem Geſumme einiger Bienen; in der Nähe klang er eintönig, ſchleppend und melancholiſch.

Als wir uns zum Abſchiede anſchickten, reichte der Bauer, ſein Weib und ſeine Knechte Jedem von uns die Hand. Dieß iſt der übliche Gruß gegen ſo hohe Perſonen, wie wir in unſerer Geſellſchaft zählten. Der ganz eigenthümliche Gruß beſteht in einem recht herzhaften Kuſſe. —

Zu Hauſe angekommen fühlte ich die Wirkungen des ſtarken Kaffee's; ich konnte nicht ſchlafen, und ſo hatte ich volle Zeit, genaue Bemerkungen über die Tageslänge und die Dämmerung anzuſtellen. — Bis eilf Uhr Nachts konnte ich in meinem Stübchen gewöhnlichen Druck leſen. — Von eilf bis ein Uhr dämmerte es, doch nie ſo ſtark, daß ich im Freien nicht hätte leſen können. Im Zimmer nahm ich auch den kleinſten Gegenſtand, ja die Stunde auf meiner Ta-

Digitized by Google

ſchenuhr wahr. Um ein Uhr konnte ich ſchon wieder im Zimmer leſen.

Nach Vidöe.

Die kleine Inſel Vidöe, eine Meile von Reikjavik entfernt, wird in den meiſten Reiſebeſchreibungen als Hauptaufenthalt der Eidergänſe bezeichnet. — Ich beſuchte ſie am achten Juni, ward aber in meinen Erwartungen getäuſcht. Ich ſah zwar viele an den Abhängen der Wieſen, zwiſchen Felsſtücken u. ſ. w. ruhig auf ihren Neſtern ſitzen, allein von Tauſenden war da wohl keine Rede. Ich mochte im Ganzen vielleicht über einhundert bis einhundertfünfzig Neſter geſehen haben.

Das Merkwürdigſte iſt die Zahmheit der Eidergänſe während ihrer Brütezeit. — Ich habe immer die Erzählungen davon für Fabeln gehalten, und würde es jetzt noch thun — hätte ich mich nicht ſelbſt davon überzeugt und meine eigenen Hände auf ſie gelegt, — ja ich konnte ganz zu ihnen hintreten, und

ſie liebkoſen, ohne daß ſie von ihrem Neſte aufflogen. — Manche verließen es zwar, wenn ich ſie berühren wollte, aber ſie flogen doch nicht auf, ſondern ſpazierten ganz gemächlich einige Schritte vom Neſte weg, und blieben da ſitzen, bis ich mich wieder entfernte. Diejenigen aber, die ſchon lebendige Junge hatten, ſchlugen, wenn ich mich ihnen näherte, mit den Flügeln kräftig um ſich, hauten mit dem Schnabel nach mir und ließen ſich eher aufheben, als daß ſie vom Neſte wichen. Sie haben ungefähr die Größe unſerer Enten; ihre Eier ſind grünlich grau, etwas größer als Hühner-Eier und ſchmecken ſehr gut. Sie legen im Ganzen gegen eilf Eier. Die feinſten Dunen ſind jene, mit welchen ſie das erſtemal ihr Neſt ausfüttern, und ſehen ganz dunkelgrau aus. Die Isländer nehmen die Dunen ſammt den erſtgelegten Eiern weg. — Nun beraubt ſich der arme Vogel abermal einer Portion Dunen, die aber ſchon nicht mehr von ſo zarter Qualität ſind, wie die erſten, und legt abermal einige Eier. Auch dießmal wird ihm Alles genommen, und erſt wenn er zum drittenmal das Neſt mit ſeinen Dunen ausgefüllt, und einige Eier gelegt hat, wird er in Ruhe gelaſſen. — Die Dunen der zweiten und beſon-

Digitized by Google

ders der dritten Gattung sind viel lichter als jene der ersten. — Ich war ebenfalls so grausam, aus einigen Nestern etwas Dunen und ein Paar Eier zu nehmen.

Die gefährliche Einsammlung der Dunen und Eier, zwischen Klippen und unzugänglichen Felsen, an denen sich die Leute nur mittelst Stricke und mit Gefahr des Lebens hinab lassen oder herauf ziehen können, sah ich nicht, da es in der Umgebung von Reikjavik keine so halsbrecherischen Stellen gibt.

Lachsfang.

10. Juni.

Einen ebenfalls sehr nahen Ausflug (eine halbe Meile) machte ich in Gesellschaft Herrn Bernhöfts und seiner Tochter nach dem Larselv (Lachsstrom) um dem Lachsfange beizuwohnen, der vom halben Juni bis halben August alle Wochen einmal statt findet. Er geschieht auf eine sehr einfache Art. Die Fische begeben sich nämlich zur Laichzeit in den Strom, und da wird dann dieser mit einigen leicht aufgeschichteten ungefähr

Digitized by Google

drei Fuß hohen Steinwänden durchzogen, und ihnen dadurch der Rückweg zur See abgeschnitten. Kömmt nun der Tag, an welchem sie eingefangen werden sollen, so wird hinter jeder Steinwand noch ein Netz aufgezogen. — Man errichtet, in jedesmaliger Entfernung von achtzig bis hundert Schritten, drei bis vier solche Wehren, damit wenn die Fische der einen entschlüpfen, sie von den andern aufgefangen werden. Nun läßt man das Wasser so viel als möglich ab; — da schiessen die armen Fische hin und her, sie fühlen immer mehr die Abnahme des Wassers und drängen sich an die Schleussen, an deren Steinen sie sich anschlagen und verwunden. — Hier ist noch die tiefste Stelle des Wassers, die ist aber bald so mit denselben angefüllt, daß die Fischer, die da bereits aufgestellt sind, sie ganz bequem mit den Händen heraus fangen können.

Die Lachse haben eine ungewönliche Lebhaftigkeit und eine eben so ungewöhnliche Stärke und Schnellkraft. Der Fischer muß sie behende an Kopf und Schwanz zugleich erfassen, und sie an das Ufer schleudern, wo sie gleich von andern Leuten aufgefangen und tiefer in's Land hinein geworfen werden. —

Geschähe dieß nur im Geringsten langsam oder nachlässig, würden ihnen viele derselben entschlüpfen. Es ist wunderbar, wie sich diese Thiere aus den Händen winden und in die Luft schnellen können. — Die Fischer müssen wollene Fäustlinge *) anhaben, sonst könnten sie diese glatten Thiere gar nicht fassen: — Bei jedem Fange werden in einigen Stunden zwischen fünfhundert und tausend Stücken, das Stück 5 bis 15 Pfund schwer, erbeutet. — Denselben Tag, als ich zugegen war, wurden achthundert Fische gefangen. — Dieser Lachsfang hier ist von einem Kaufmanne zu Reikjavik gepachtet.

Die Fischer bekommen einen sehr großen Lohn, — die Hälfte des Fanges. Und doch sind sie damit unzufrieden und so wenig dankbar, daß sie selten ihre Arbeit ganz verrichten. So brachten sie z. B. den Antheil des Kaufmanns nur in den Hafen von Reikjavik, und waren viel zu träge die Fische vom Boote in sein Magazin, das höchstens 60—70 Schritte vom Hafen entfernt lag, zu tragen. Sie ließen ihm sagen, er möchte nur andere Leute senden, sie seien bereits zu

*) Handschuhe, die blos den Daumen, sonst keine Finger haben.

Digitized by Google

ſehr ermüdet. Natürlich helfen in einem ſolchen Falle keine Vorſtellungen.

Wie in der ganzen Welt, wird auch in Island jede Gelegenheit gleich zu einem Schmauſe und zu einer Unterhaltung benützt. — Der Tag, an welchem wir dem Lachsfange beiwohnten, war einer der ſeltenen ſchönen Sommertage. Da wurde denn gleich von mehreren Kaufleuten verabredet, den Tag und den Fiſchfang durch ein Gabelfrühſtück zu verherrlichen. Jeder ſteuerte etwas bei, und ſo kam ein reichhaltiges, elegantes Frühſtück zu Stande, bei dem es ganz nach unſerer Art zuging, den einzigen Umſtand ausgenommen, daß wir uns, aus Mangel an Tiſchen und Bänken, auf den Boden lagern mußten. Spaniſche und franzöſiſche Weine, ſo wie kalter Punſch, waren im Ueberfluſſe vorhanden, und verbreiteten alsbald große Fröhlichkeit.

Ich ſah bei dieſer Gelegenheit eine neue Art, Butter-Schnitten mit Lammfleiſch oder Käſe mit ſich zu führen. — Sie wurden ſchon zu Hauſe bereitet, mit den Fleiſch- oder Käſeſchnitten belegt, und je zwei und zwei auf einander gethan — So verpackt konnten ſie unbeſchädigt überall hingebracht werden.

Ein vierter Ausflug, den ich machte, war noch kürzer; er führte mich nur 1/3 Meile von Reikjavik weg zu einer heißen Quelle, die etwas Schwefel enthält, und zu einem kalten Flüßchen, das diese heiße Quelle in sich aufnimmt. — Durch diesen glücklichen Verein findet man da jede wünschenswerthe Temperatur, vom Siedpunkte bis zur bedeutenden Kälte. Die Städter benützen aber auch diese schöne Gelegenheit, und zwar zu zweifachem Gebrauche, zum Waschen und zum Baden. Ersterer ist unstreitig der wichtigere, und deßhalb hat man auch eine hölzerne Hütte errichtet, um die armen Leute während dieser Arbeit gegen Sturm und Wetter zu schützen. Früher war diese Hütte auch mit einer guten Thür und mit Glasfenstern versehen, und der Schlüssel befand sich an einem bestimmten Orte in der Stadt, wo ihn Jedermann haben konnte. Allein da waren die Dienstleute oder Bäuerinen das zehntemal zu träge den Schlüssel abzuholen; sie sprengten gleich das Schloß auf und schlugen die Fenster ein, und so gleicht denn dieses Hüttchen jetzt nur mehr einer Ruine, die nur ganz wenig Schutz verleihen kann. — Daß doch die Menschen überall gleich, und nur dann gut sind, wenn sich

ihnen nichts in den Weg ſtellt! — Und leider iſt dann das Verdienſt weniger ihnen, als den glücklichen Umſtänden zuzuſchreiben. — Was das Kochen betrifft, ſo bringen viele Leute Kartoffeln oder Fiſche mit, die ſie nur in die heiße Quelle zu legen brauchen, um ſie gleich zubereitet zu finden.

Zum Baden wird dieſe Quelle weniger benützt, höchſtens kommen einige Kinder oder Bauern in der Abſicht dahin. — Als Heilmittel kennt man ſie gar nicht.

Die Schwefel-Quellen und Schwefel-Berge zu Kriſuvik.

Der vierte Juni war zur Abreiſe beſtimmt. — Es gab nur noch etwas Brod, Käſe, Zucker und Kaffee einzupacken, dann wurde geſattelt und um ſieben Uhr glücklich die Reiſe angetreten.

Ich war allein mit meinem Führer, der, wie alle ſeine hieſigen Standesgenoſſen, gerade nicht am

liebenswürdigsten war. — Er war sehr träge, sehr interessirt und kümmerte sich nur höchst ungern um mich und meine Pferde, desto mehr um Brandwein, den man leider im ganzen Lande findet.

Die Gegend zwischen Reikjavik und Havenfiord hatte ich bereits bei meiner Ankunft in Island gesehen.

In der jetzt vorgerückten Jahreszeit war sie etwas freundlicher; zwischen den Lavablöcken sproßten Erdbeerpflanzen, doch noch ohne Blüthen, blaue geruchlose Veilchen und schönes acht bis zehn Zoll hohes Farrenkraut. Ueberhaupt war hier, trotz der geringen Entfernung, die Vegetation üppiger, als bei Reikjavik, denn da fand ich gar keine Erdbeerpflanzen, und die Veilchen waren noch nicht in der Blüthe. — Ich glaube, daß dieser Unterschied der Vegetation von den mächtigen Lavawänden herrühren mag, deren es bei Havenfiord eine große Menge gibt, und die den zarten Pflanzen und Kräutern als Schutz gegen die rauhen Winde dienen. Besonders sah man Gras und die oben genannten Pflanzen in den kleinen Vertiefungen, welche aus Lavamassen gebildet sind, herrlich gedeihen.

Eine Stunde hinter Havenfiord sah ich das erste

Birkengeſtrüpp, das ſich aber nur zu einer Höhe von 2—2½ Fuß erhob. Auch Heidelbeerpflanzen und eine Menge kleiner Schmetterlinge, von einer und derſelben Farbe, und wie es mir ſchien, auch von derſelben Gattung umgaukelte Pflanzen und Geſtrüpp.

Bewundernswürdig und wahrhaft überraſchend ſind die mannigfaltigen Formen und Bildungen der Lavafelder. So klein dieſe Reiſe auch iſt — denn man gelangt in zehn Stunden ganz bequem nach Kriſuvik — ſo iſt ſie doch über alle Beſchreibung lohnend. — Ich konnte nur ſchauen und bewundern. Ich vergaß darüber alles Andere, fühlte weder Kälte noch Sturm, ließ mein Pferd nach Gefallen ſich mit möglichſter Langſamkeit den Weg ſelbſt ſuchen, und wäre dadurch bald von meinem Führer getrennt worden.

Einer der merkwürdigſten Lavaſtröme lag in einem langen und breiten Thale. — Der Lavaſtrom, ungefähr eine halbe Meile lang, und von einer bedeutenden Breite, durchzog die ganze Mitte, und ſchien wie hergezaubert, da in der Nähe kein Berg zu ſehen war, mit dem er hätte in Verbindung ſtehen können. Er ſchien die Decke eines unermeßlichen Kraters zu ſein, und war nicht aus einzelnen Steinen und Blöcken,

sondern aus einer dichten 10—12 Fuß hohen und etwas porösen Felsenmasse gebildet, die hin und wieder von fußbreiten Rissen durchfurcht war.

Ein anderes noch größeres Thal, von mehreren Meilen im Umfange, war mit wellenartigen Lava-Massen derart angefüllt, daß ich ein versteinertes Meer zu erblicken wähnte. — Und aus der Mitte dieses Meeres erhob sich ein hoher, schwarzer Berg, der zu der ihn umgebenden lichtgrauen Lavamasse — einen herrlichen Gegensatz bildete. — Anfangs dachte ich, die Lava wäre von diesem Berge ausgeströmt, doch sah ich, daß er von allen Seiten glatt und rein, und oben in der Form eines Zuckerhutes vollkommen geschlossen war. — Auch die andern Gebirge, die das Thal umfaßten, waren geschlossen, und ich suchte vergebens die Spur eines Kraters.

Nun kamen wir zu einem kleinen See und bald darauf zu einem größeren, welcher Kleinfarvatne heißt. — Beide waren von Bergen eingeschlossen, die sich oft steil in die Fluthen senkten, und den Tritten der Pferde keinen Raum gestatteten. — Wir mußten auf schauderhaften Wegen die Berge bald erklimmen, bald wieder über selbe hinab klettern, oder

Digitized by

uns an den Abhängen fortwinden, — ja an manchen Orten sogar von den Pferden steigen und auf Händen und Füßen in die Tiefe kriechen. — Kurz: diese Stellen, die bei anderthalb Meilen dauerten, gaben den syrischen durchaus nichts nach, ja sie waren beinahe noch schlechter.

Uebrigens versicherte man mich, daß ich auf allen meinen künftigen Reisen in diesem Lande keine ähnlichen Stellen mehr finden würde, und somit bin ich mit den Wegen Islands vollkommen ausgesöhnt, denn selbst auf dieser Tour, die beständig über Lavafelder führte, waren weiterhin die Pfade meistens gut.

Nachdem wir nun schon bei sechs Meilen zurückgelegt hatten, kamen wir endlich in ein freundliches Thal, und bald sahen wir, sowohl dem Thale, als auch den es umgebenden Höhen kleinere und größere Rauchwolken entsteigen. — Dieß waren die Schwefel-Quellen und Schwefel-Berge.

Kaum konnte ich erwarten, das noch eine halbe Meile entfernte Krisuvik zu erreichen. — Einige ganz unbedeutende Seen waren noch zu passiren; endlich um 6 Uhr Abends gelangten wir an Ort und Stelle.

Digitized by Google

Seit früh Morgens hatte ich nichts genossen, als ein Stückchen Brod und etwas Käse; — dennoch gönnte ich mir nicht die Zeit erst Kaffee zu kochen; ich stieg vom Pferde, nahm meinen Führer und trat alsogleich die Wanderung nach den rauchenden Bergen an. — Anfangs führte der Weg über sumpfige Stellen und Wiesengrund, bald ging es aber an das Besteigen der Berge, das durch den elastischen, nachgebenden Boden sehr beschwerlich wurde. — Jeder Fuß drückte sich tief ein, und man mußte sehr besorgen, irgendwo einzubrechen, was in der Nähe dieser dampfenden und kochenden Quellen durchaus nicht angenehm gewesen wäre. — Endlich erreichte ich die Höhe, und sah ziemlich viele Becken voll kochenden Wassers, und auf allen Seiten, auf den Höhen und in den Thälern aus zahllosen Ritzen Dampfsäulen aufsteigen. Besonders aus einer Ritze eines Berges wirbelte eine gar mächtige Dampfwolke empor. — Auf der Seite des Windes konnte ich dieser Stelle ganz nahe kommen. — Der Boden war nur hie und da lauwarm, und ich konnte mehrere Augenblicke die Hand an die Spalten halten, aus denen der Dampf hervor quoll. Von einem Krater war nichts zu sehen. — Das Brausen und

Digitized by Google

Zischen des Dampfes und das Lärmen des Windes verursachten ein solch betäubendes Geräusch, daß ich froh war, bald wieder andern Boden unter meinen Füßen zu fühlen, und diesen Ort verlassen zu können. Es war mir als ob in dem ganzen Berge Alles kochte und sötte.

Die Aussicht von diesen Höhen war sehr schön; ich sah viele Thäler, Gebirge über Gebirge, und sogar jenen in dem Lavameere einzeln stehenden schwarzen Berg, an dem ich vor fünf bis sechs Stunden vorüber geritten war.

Nun stieg ich in das Thal hinab; das Lärmen und Brausen hörte ich schon nach einigen hundert Schritten nicht mehr. — Ich dachte, das Wunderbarste nun schon gesehen zu haben, doch kam mir auch hier unten im Thale noch manches Merkwürdige vor. — Da war ein Becken, von vielleicht fünf bis sechs Fuß im Durchmesser, angefüllt mit beständig aufkochendem Brodem. — Dieser Brodem glich vollkommen einer feinen, lichtgrauen, im Wasser aufgelösten Lehmmasse.

Aus einem andern Becken, von höchstens zwei Fuß im Durchmesser, wirbelte fortwährend eine Dampfsäule mit solchem Getöse und solcher Gewalt auf, daß

Digitized by Google

ich wie betäubt zurück wich und jeden Augenblick die Decke gesprengt zu sehen vermeinte. Dieses Becken liegt in einem Winkel des Thales, und ist auf drei Seiten von Hügeln rings umschlossen. — Rings herum sprudelten noch mehrere heiße Quellen; doch sah ich aus keiner Wassersäulen hervorsteigen, und mein Führer versicherte mich auch, daß eine solche Erscheinung hier nie statt habe.

Das Betreten dieser Stellen ist noch viel gefährlicher, als jener auf den Bergen. Trotz der größten Vorsicht sinkt man oft bis über die Knöchel ein, und zieht erschrocken den mit Brodem bedeckten Fuß zurück; an der Stelle selbst steigt dann Rauch und heißer Brodem oder kochendes Wasser empor.

Ich ließ freilich meinen Führer voraus gehen, der immer mit einem Stocke den Weg untersuchte, aber dennoch einmal bis über die halbe Wade einsank. — Diese Menschen scheinen indessen an dergleichen Gefährlichkeiten so gewöhnt, daß sie sich wenig daraus machen. — Er ging ganz phlegmatisch zur nächsten Quelle, und reinigte seine Kleider vom Brodem. — Ich folgte seinem Beispiele, da auch ich bis über die Knöchel damit bedeckt war.

Digitized by Google

Zu dieſer Excurſion ſollte man eigentlich 5—6 Fuß lange Bretter mitnehmen, um ſie über die gefährlichſten Stellen legen zu können.

Um neun Uhr Abends, bei noch vollem Sonnenſcheine kam ich wieder nach Kriſuvik. — Nun erſt nahm ich mir Zeit, dieſen Ort genauer zu betrachten, und fand, daß er aus einer kleinen Kirche und einigen elenden Hütten beſtand.

Ich kroch in eine dieſer Höhlen, die ſo finſter war, daß ich lange Zeit ſtehen mußte, bis ich etwas unterſcheiden konnte; — das Licht fiel nur durch eine ganz kleine Oeffnung herein. Ich traf da einige Perſonen, die an einem in Island ſehr häufig vorkommenden Ausſatze, Namens Lepra, litten; Kopf und Hände waren ſchon mit dieſem Ausſchlage bedeckt. Verbreitet er ſich über den ganzen Körper, ſo ſiecht der Kranke langſam dahin, zehrt immer mehr ab, und iſt unrettbar verloren.

Die Kirchen dienen in dieſem Lande nicht bloß zum Gottesdienſte, ſondern auch als Magazine für Lebensmittel, Geräthſchaften, Kleidungsſtücke u. ſ. w. und als Nachtquartier für Reiſende.

Ich glaube kaum, daß ſelbſt bei den roheſten Völ-

kern eine ſolche Entweihung heiliger Gebäude ſtatt habe. — Man ſagte mir zwar, daß dieſe Mißbräuche jetzt abgeſchafft werden ſollten. — Dieß hätte aber ſchon lange geſchehen können, und ſcheint auch jetzt nur beim Sollen zu bleiben; denn wo ich hin kam, ſtand mir die Kirche als Nachtherberge zu Dienſten, und in Jeder fand ich Fiſche, Talg und weiß Gott, was noch für geſtankverbreitende Dinge aufgeſpeichert.

Das hieſige Kirchlein iſt 22 Fuß lang und 10 Fuß breit; erſt bei meiner Ankunft wurde es in Stand geſetzt, mich beherbergen zu können. Man warf Pferdeſättel, Stricke, Kleider, Hüte und andere herumliegende Geräthſchaften in einen Winkel, brachte Kotzen und einige recht hübſche weiche Federkiſſen, und bereitete mir auf einer, zur Aufbewahrung der Meßkleider, Altartücher u. ſ. w. dienenden Kiſte eine ziemlich gute Lagerſtätte.

Gerne hätte ich mich nun da eingeſchloſſen, mir mein frugales Nachtmahl bereitet, und dann vor meinem Schlafengehen noch ein wenig an meinem Tagebuche geſchrieben; — — doch daran war nicht zu denken. Sämmtliche Bewohner des kleinen Ortes woll-

Digitized by Google

ten mich ſehen; Alt und Jung ſtrömte in das Kirchlein, Alles umringte und betrachtete mich.

So unangenehm mir dieſes Begaffen war, mußte ich es mir doch gefallen laſſen; denn das Wegjagen hätte die guten Leute doch gar zu ſehr gekränkt. — Ich fing alſo trotz dem an, meinen kleinen Querſack auszupacken, Kaffee auf Spiritus zu kochen u. ſ. w. Da ſteckten ſie alle ihre Köpfe zuſammen, bewunderten ganz beſonders die Art des Kaffeekochens, und verfolgten jede meiner Bewegungen mit den Augen. — Nachdem ich mein frugales Abendmahl verzehrt hatte, wollte ich die Ausdauer meines Publikums auf die Probe ſtellen, nahm mein Tagebuch zur Hand, und fing an zu ſchreiben. — Einige Minuten verhielten ſie ſich ſo ziemlich ſtille, dann aber ſagte Eines zum Andern: „Sie ſchreibt, ſie ſchreibt.“ — Dieß wiederholten ſie beſtändig, und trafen durchaus keine Anſtalt, mich zu verlaſſen; ja ich glaube, heute noch könnte ich dort ſitzen, ohne ſie aus meiner Nähe geſchrieben zu haben. Nach einer vollen Stunde ward es mir doch endlich gar zu viel, und ich erſuchte meine liebenswürdigen Zuſeher mich zu verlaſſen, da ich ſchlafen gehen wolle.

Digitized by Google

Meine Nachtruhe war eben nicht sehr erquickend. — Sich so ganz allein in einer Kirche zu wissen, inmitten eines Friedhofes, ist denn doch etwas unheimlich. — Dazu erhob sich nach Mitternacht solch ein fürchterlicher Sturm, daß die schwachen Holzwände von allen Seiten krachten und knarrten, als würden sie aus ihren Fugen gerissen. — Auch die Kälte war ziemlich fühlbar; denn mein Thermometer wies in der Kirche nur auf zwei Grad Wärme. — Ich dankte Gott innig, als der Tag und die Stunde der Abreise heran nahte. —

5. Juni.

Vor sieben Uhr früh ist an ein Aufbrechen und Fortkommen bei der schrecklichen Schläfrigkeit und Trägheit eines isländischen Führers wohl gar nicht zu denken. Uibrigens hat dieß auch wenig zu bedeuten, da es in dieser Jahreszeit hier nie Nacht wird

Ich nahm, trotz der bedeutend größeren Entfernung, den Rückweg nach Reikjavik über Grundivik und Keblevik, um die unwirthbarste der bewohnten Gegenden Islands kennen zu lernen. —

Digitized by

Die erste, drei Meilen lange Tour von Krisuvik nach Grundivik ging über lauter Lava-Felder, die meist aus kleinen Steinblöcken und Gerölle bestanden, und die Thäler so ausfüllten, daß auch nicht das kleinste grüne Plätzchen zu sehen war. Hier traf ich auf Lavaströme anderer Art, die einen unbeschreiblich schönen Anblick gewähren.

Es waren 10—12 Fuß hohe, in den verschiedensten Formen aufgethürmte schwarze Massen, deren untere Theile mit weißlichem Moose, wie mit einem dichten Reife überzogen waren, während die obern als Spitzen und Zacken emporragten und häufig durchbrochen, die sonderbarsten Aufsätze und Gestalten bildeten. — Diese Lavaströme scheinen aus neuerer Zeit zu stammen, da die Massen mehr schlackenartig und glasig sind.

Grundivik, ein kleines grünes Plätzchen mit einigen elenden Kothen, liegt wie eine Oase in dieser Schlacken-Wüste.

Mein Führer wollte hier bleiben, indem er behauptete, zwischen hier und Keblevik sei kein Ort, wo ich ein Nachtlager finden würde, und bis nach Keblevik zu reiten sei für unsere Pferde, die noch von den

Digitized by Google

gestrigen schlechten Wegen ermüdet seien, doch gar zu weit. — Es war ihm aber nur darum zu thun, die Reise um einen Tag zu verlängern.

Ich führte aber zum Glücke eine gute Karte bei mir, aus der ich die Entfernung so ziemlich beurtheilen konnte; auch erkundigte ich mich stets vor dem Antritte einer Reise um die tägliche Eintheilung derselben.

Ich drang also auf die Weiter-Reise, und bald ging es wieder fort durch lauter Lavafelder nach dem drei Stunden von Grundivik entfernten Oertchen, Stad.

Auf dieser Tour fiel mir ein Berg auf, der sich wunderbar ausnahm. Er hatte eine vollkommene Eisenfarbe, war von allen Seiten glatt, beinahe glänzend, und nur hin und wieder mit gelb braunen, ockerähnlichen Streifen durchzogen.

Stad ist der Sitz eines Priesters. — Gegen die Behauptung meines Führers fand ich diesen Ort viel hübscher und wohnlicher, als Grundivik. — Während die Pferde ruhten, machte mir der Priester seine Aufwartung, und führte mich — nicht etwa, wie ich erwartete in sein Haus, nein, in die — — Kirche,

da ließ er Stühle und einen Fußſchemel hinbringen, ſtellte mir ſeine Frau und ſeine Kinder vor, und bewirthete mich mit Kaffee, Butter, Käſe u. d. gl. — Auf dem Geländer um den Altar hingen die Kleider des Prieſters und ſeiner Familie, die ſich von denen des Bauervolkes nur ſehr wenig unterſchieden.

Der Prieſter ſelbſt ſchien mir ein recht beleſener und unterrichteter Mann zu ſein. Ich ſprach ſchon ſo ziemlich däniſch, und konnte mich daher mit ihm über Vieles unterhalten. Als er erfuhr, daß ich bereits in Paläſtina geweſen war, ſtellte er mir eine Menge Fragen, aus welchen ich entnehmen konnte, daß er in der Geographie, Naturgeſchichte, Völkerkunde u. ſ. w. ſehr bewandert war. — Er begleitete mich zwei Stunden, die wir recht angenehm verplauderten.

Die Entfernung von Kriſuvik nach Keblevik beträgt gegen neun Meilen. — Der Weg führt immerfort durch die erſtorbenſten Gegenden, durch große öde Thäler, die oft fünf bis ſechs Meilen im Umfange haben, die durchaus jeder Vegetation entbehren und in ihrer ganzen Ausdehnung mit Lavamaſſen überdeckt ſind, — — düſtere Bilder vulkaniſcher Revolutionen! — Und doch ſah ich hier an dieſem Haupt-Herde

des Feuers nur einen einzigen Berg, welcher oben eingesunken war, und daher einem Krater glich. Alle übrigen waren vollkommen geschlossen, und endigten in einer schönen runden Kegelform, oder ganz spitz, oder bildeten lange schmale Rücken.

Wer kann sagen, woher diese Alles verwüstende Lavamassen sich ergoßen, und wie viel Jahrhunderte schon sie versteinert in diesen Thälern liegen?! —

Keblevik liegt am Meere, besitzt aber einen nur unsichern Hafen, in welchem die Schiffe so kurze Zeit als möglich vor Anker bleiben; man sieht oft auch kaum mehr als 2—3 Schiffe im Hafen.

Einige hölzerne Häuser, von welchen zwei Herrn Knudson gehören, und einige Kothen bilden die ganzen Baulichkeiten dieses Oertchens. — Bei Herrn Siverson, dem Faktor Herrn Knudson's, fand ich eine sehr gute Aufnahme und Erholung von der heutigen angestrengten Tagreise.

Auch den folgenden Tag (6. Juni) hatte ich bis Reikjavik einen starken Ritt, gute acht Meilen, zu machen, und zwar wieder größtentheils über Lavafelder.

Man nennt auch die ganze Gegend von Grun-

divik bis gegen Havenſtord, die Lavafelder von Reikianes.

Müde und halb erſtarrt kam ich Abends in Reikjavik an, mit keinem andern Wunſche, als mich ſo bald als möglich zur Ruhe zu begeben.

Ich hatte in dieſen drei Tagen 25 Meilen gemacht, und dabei viel von Kälte, Sturm und Regen ausgeſtanden. Die Wege waren zu meinem Erſtaunen größtentheils gut geweſen; doch gab es auch viele Stellen, die im höchſten Grade beſchwerlich waren.

Aber all' dieſe Beſchwerden und Mühſeligkeiten, wie ſo ſchnell waren ſie ſchon nach der erſten Nachtruhe vergeſſen, während das geſehene Einzig-Schöne, dieſe wirklichen Wunder des Nordens, mir unvergeßlich blieben, und meinem Gedächtniſſe hoffentlich nie entſchwinden werden! —

Von Reikjavik bis Kriſuvik	. .	8 Meil.
Von Kriſuvik bis Keblevik	. .	8½ „
Von Keblevik bis Reikjavik	. .	8⅓ „
		25 Meil.

Reiſe nach Reikholt (Reikiadal) und der Grotte Surthellir.

Da die Witterung gut und ſchön war, wollte ich keine Zeit verſäumen, meine Wanderungen nach und nach fortzuſetzen. — Ich hatte nun eine Tour von ungefähr 130 deutſchen Meilen zu machen, und mußte daher noch ein Pferd mehr mitnehmen, theils um demſelben mein Bischen Gepäck, welches aus einem Kiſſen, Roggenbrod, Käſe, Kaffee und Zucker beſtand, aufzuladen, theils, und hauptſächlich, um täglich wechſeln zu können, da ein Pferd die Mühen einer großen Reiſe nicht ausgehalten haben würde.

Mein erſter Führer konnte mich auf dieſer Reiſe nicht begleiten, weil er der meiſten Wege unkundig war. Meine gütigen Beſchützer Herr Knudſon und Herr Bernhöft hatten abermal die Güte, für einen Andern zu ſorgen; eine ſchwere Aufgabe, da man ſelten auf einen nüchternen Mann trifft, und zugleich auch auf einen ſolchen, der der däniſchen Sprache mächtig iſt. Endlich wurde ein tauglicher Bauer gefunden, dem waren aber 2 fl. CM. täglich zu wenig, und ich mußte

per Tag noch einen Zwanziger (1/3 Gulden) zulegen, dagegen wurde ausbedungen, daß auch er zwei Pferde haben müsse, um täglich wechseln zu können.

Der 16. Juni war zur Abreise bestimmt. Mein neuer Führer zeigte sich schon am ersten Tage nicht von der besten Seite. Er ließ seinen Pferdesattel erst an demselben Morgen unserer Abreise zusammenflicken und kam statt mit zwei Pferden, nur mit einem. Freilich versprach er, einige Meilen von hier ein zweites zu kaufen, da er, entfernter von der Hauptstadt, billiger dazu käme. Doch vermuthete ich gleich, daß dieß nur eine Ausrede sei, und er dadurch blos der Mühe, auf vier Pferde zu sehen, entgehen wollte, — und richtig wurde nirgends ein zweites taugliches Pferd gefunden, und mein armes Thierchen mußte auch noch des Führers Bedarf tragen.

Das Bepacken der Pferde macht stets viel zu schaffen, es geschieht auf folgende Weise: Man legt über den Rücken des Thieres einige große ausgetrocknete Rasenstücke die nicht befestiget werden, und schnallt darüber ein etwas rund gebogenes Stück Holz, das oben mit 2—3 hölzernen Spitzen versehen ist. An diese Spitzen hängt man nun die Koffer oder Päcke. Ist die

Ladung auf beiden Seiten nicht gleich schwer, so muß alle Augenblicke angehalten und neuerdings gepackt werden, da das ganze Ding gleich schief sitzt.

Die Koffer, die man hier zu Lande hat, sind massiv aus Holz gemacht, mit einem rauhen Felle überzogen, und von allen Seiten mit Eisen beschlagen als ob sie für die Ewigkeit bestimmt wären. Schon an den leeren Koffern hat das arme Thier eine tüchtige Last zu tragen, und man kann ihm daher nur wenig eigentliches Gepäck aufbürden. Die gewöhnliche Last, die ein Pferd auf längeren Reisen zu tragen hat, darf höchstens 150 Pf. betragen.

Wie oft unser Gepäck während einer Tagreise neuerdings befestiget werden mußte, wüßte ich wirklich nicht zu sagen. — Die großen Rasenstücke blieben nie lange fest sitzen, und somit ging alle Augenblicke Alles schief. Einen Isländer aber von seiner gewohnten Weise abzubringen, gehörte zu einem Wunder; — so packten seine Voreltern, und so muß auch er packen.

Wir hatten den ersten Tag 10 M. zu machen, und dessenungeachtet konnten wir, des beschädigten Sattels wegen, vor acht Uhr Morgens nicht aufbrechen. —

Der Weg führte uns die ersten drei Meilen durch das große Thal, in welchen Reikjavik liegt, das von niedern Hügeln durchzogen ist, welche wir theilweise übersteigen mußten. Auch mehrere Flüsse, darunter Lachselv, der bedeutendste, traten uns als Hemmnisse entgegen; doch waren sie in dieser Jahreszeit gefahrlos zu durchreiten. — Fast alle Thäler, durch welche wir heute kamen, waren mit Lava überdeckt, boten aber manche schöne Stelle dem Auge dar. Mehrere unbedeutende Hügel, an denen wir vorüber kamen, schienen mir einstige Feuerspeier gewesen zu sein, da der ganze obere Theil derselben mit kolossalen Lavaplatten leicht bedeckt war, als sei der Krater damit geschlossen worden. Rings herum lag Lava von derselben Art und Farbe, nur in kleineren Stücken.

Während der ersten drei Meilen hat man von jedem Hügel, den man ersteigt, die Ansicht des Meeres. — Auch findet man die Gegend noch ziemlich bewohnt, später aber durchreiset man eine Strecke von mehr als 6 Meilen, ohne auf eine menschliche Wohnung zu treffen. Man kömmt von einem großen Thale in das andere, und findet in der Mitte all dieser von ziemlich hohen Bergen eingeschlossenen Einöden nur

Digitized by Google

ein einziges Hüttchen, das für Reisende errichtet ist, die im Winter die lange Strecke in einem Tage nicht zurück legen können, und hier zu übernachten pflegen. Man darf sich aber nicht schmeicheln in ihr ein lebendes Wesen, etwa in Gestalt eines Wirthes, zu finden; das Häuschen ist ganz leer und besteht nur aus einem kleinen Gemache mit vier schmucklosen Wänden. Der Reisende ist nur an das gewiesen, was er selbst mitbringt.

Die Thäler, welche wir heute durchzogen, waren durchgängig von einer und derselben Gattung Lava bedeckt; sie kömmt in kleineren Steinen und als Gerölle vor, ist nicht sehr porös, von lichtgrauer Farbe und an vielen Stellen mit Sand oder Erde vermengt.

Einige Meilen von Thingvalla kömmt man in ein Thal, das schöne Erde hat, aber dennoch nur spärlich mit Gras bedeckt ist. Es ist voll kleiner Erhöhungen, die größtentheils mit zartem Moos bewachsen sind. Ich glaube, daß die Einwohner manch Stück Grund in einen viel besseren Zustand versetzen könnten, wenn sie nur nicht so träge wären. Um Reikjavik selbst ist der schlechteste Grund und Boden, und doch

Digitized by

wurde ihm durch Müh und Arbeit manch Stück Garten, manche gute Wiese abgerungen. — — Warum sollte hier, wo die Natur bereits vorgearbeitet hat, nicht noch leichter etwas zu erzielen sein?

Thingvalla, unsere heutige Nachtstation, liegt an dem See gleichen Namens, wird aber erst sichtbar, wenn man schon davor steht. Der See ist ziemlich bedeutend, er ist mehr als ein eine halbe Meile lang und an manchen Stellen gewiß eine halbe Meile breit, auch enthält er zwei Inselchen — kahle Hügel — Sandey und Nesey.

Noch fesselte der See und dessen kahle, finstere Gebirgseinfassung meine ganze Aufmerksamkeit, als sich plötzlich zu meinen Füßen, wie hingezaubert, ein Schlund öffnete, in welchen hinab zu sehen wahrhaft Grausen erregend war; — unwillkührlich fiel mir Webers „Freischütz" und die Wolfsschlucht ein.

Um so mehr überrascht dieser Anblick, da man, von dieser Seite kommend, nur die fortlaufenden Thäler sieht, und gar keine Ahnung hat, daß eine solche Schlucht dazwischen liegen könne. — Es war eine Spalte kaum 4—5 Klafter breit, dafür aber mehrere hundert Fuß tief, und da mußten wir hinab, auf einem

Digitized by Google

schmalen, schroffen, höchst gefährlichen Pfade, über große Lavatrümmer. Je tiefer man kommt, desto schauerlicher gestaltet sich die Bahn, desto ängstlicher wird Einem zu Muthe. — Auf hochaufgethürmten Lavawänden, die den ganzen langen Schlund, gleich einer Gallerie umschließen, stützen sich lose und schwebend, in Form von Pyramiden oder Säulentrümmern, einzelne Steinkolosse, die dem armen Wanderer mit Tod und Vernichtung drohen. Stumm, ängstlich und beklommen klettert man hinab, durchzieht einen Theil dieser Kluft, und wagt kaum aufzublicken, viel weniger auch nur den geringsten Laut von sich zu geben, um ja nicht diese Steinlawinen, von deren furchtbarer Gewalt umherliegende Felstrümmer zeugen, zu erschüttern und zum Sturze zu bringen. — Merkwürdig ist das Echo, das den schwächsten Hufschlag, den leisesten Ton wiedergibt.

Einen ganz eigenthümlichen Anblick gewährt es, wenn man bereits in der Tiefe angelangt, erst die Pferde hinab klettern läßt; es sieht gerade so aus als hingen sie an den Wänden.

Diese Schlucht ist unter dem Namen Almanagiau bekannt. Ihre Länge beträgt ungefähr eine

Digitized by Google

viertel Meile, doch kann man nur eine kurze Strecke durchwandeln; der größere Theil davon ist durch über einander geworfene Lavatrümmer gänzlich versperrt. — Auf der rechten Seite theilt sich die Felswand, und bildet den Ausweg, der ebenfalls wieder über schreckliche Lavamassen in das schöne, große Thal Thingvalla führt. — Mir kam es vor, als wandelte ich in den Tiefen eines Kraters, der vor undenklichen Zeiten in fesselloſem Wüthen dieſe Wände um ſich aufgeſtellt hatte.

Das Thal Thingvalla gilt für eines der ſchönſten in Island. Es enthält mehrere Wieſengründe, die dem Menſchen eine genügende Zufluchtsſtätte gewähren und ihn in den Stand ſetzen, ſelbſt mehreres Vieh zu halten. — Der Isländer hält dieß kleine, grüne Thal für den ſchönſten Fleck der Erde. — Das Oertchen Thingvalla liegt unweit vom Ausgange der Schlucht, jenſeits des Fluſſes Oxer, am See und beſteht aus 3—4 Kothen und einem Kirchlein. — Man ſieht einige einzelne Höfe und Kothen zerſtreut liegen.

Einſt war Thingvalla einer der wichtigſten Orte in Island, und noch zeigt man dem Fremdling die Wieſe, die ſich unweit des Oertchens befindet, auf

welcher jährlich der Allbings (die Gerichtsverſammlung) unter Gottes freiem Himmel gehalten wurde. — Hier verſammelten ſich das Volk und ſeine Führer, und ſchlugen gleich Nomaden ihre Zelte auf. — Hier war es auch, wo manche Meinung, manches Recht durch Gewalt der Waffen durchgeſetzt wurde. Friedlich erſchienen die Häuptlinge an der Spitze ihrer Anhänger, und doch kehrte gar Mancher von ihnen nicht wieder heim; er fand unter den Streichen ſeines Gegners die Ruhe, die Niemand ſucht, und doch Jeder findet.

Eine Seite des Thales iſt vom See begrenzt, die andere von ſchönen Bergen, deren einige ich noch ziemlich mit Schnee bedeckt fand. — Der Fluß Oxer bildet unweit des Ausganges der Schlucht einen ſchönen Fall über eine ziemlich hohe Felswand.

Es war noch der ſchönſte Tag, als ich zu Thingvalla ankam, und der Himmel wölbte ſich rein und klar über die ganze Landſchaft. Um ſo wunderbarer kam es mir vor, einige Wolken an der Mitte der Berge ſchweben zu ſehen, die bald einen Theil derſelben einhüllten, bald ſich, gleich Kränzen, um ihre Spitzen wanden, oder in ihr Nichts

Digitized by

zerflossen, um an einer andern Stelle gleich wieder zu erscheinen. —

Es ist dieß eine Erscheinung, die man an den heitersten Tagen in Island sehr häufig wahrnimmt; ich beobachtete sie oft an den Gebirgen um Reikjavik. Der Himmel war rein, glänzend und wolkenlos, plötzlich zeigte sich ein Wölkchen am Rande eines Berges, das oft im Augenblicke zur Wolke wurde, und eine Zeitlang ruhig stehen blieb, dann wieder zerrann, oder auch wohl langsam weiter schwebte, — ein Spiel, das, wenn auch oft gesehen, doch immer lieblich bleibt.

Der Pastor zu Thingvalla, Herr Bech, bot mir zur Nachtherberge seine Hütte an, die aber eben nicht viel besser aussah, als jene der nachbarlichen Bauern, und so zog ich es vor, mich in der Kirche einzuquartiren, wozu man stets nur zu bereitwillig Erlaubniß erhält. Dieß Kirchlein ist nicht viel größer als jenes zu Krisuvik, und steht von den paar Kothen etwas entfernt. Dieß mag vielleicht Ursache gewesen sein, daß ich keine lästigen Besuche erhielt. Mit meinen stummen Nachbarn im kühlen Grabe war ich auch schon vertrauter geworden, und so verbrachte ich die Nacht recht ruhig auf einer der hölzernen Kisten, die

ich da vorfand. Uiberall iſt nur der Anfang ſchwer; hat man einige ſo düſtere Nächte überwunden, ſo achtet man kaum mehr darauf.

17. Juni.

Unſere heutige Station war noch ſtärker als die geſtrige. Wir hatten, wie man mir ſagte, bis Reikholt (auch Reikiadal genannt) eilf volle Meilen zu machen. — Nach der Karte kann man die Entfernungen nicht immer genau bemeſſen; es thürmen ſich oft unwegſame Gegenden dazwiſchen auf, die man nur in großen Umkreiſen umgehen kann. So war es auch heute der Fall. Nach der Karte hätte man denken ſollen, daß die Entfernung von Thingvalla nach Reikholt viel geringer ſei, als jene von Reikiavik nach Thingvalla, und doch ritten wir über 14 Stunden, — um zwei Stunden länger als bei unſerer geſtrigen Tour.

So lange der Weg durch das Thal Thingvalla führt, hat man der Abwechslungen mehrere. Bald hat man einen Arm des Flußes Oxer zu überſetzen, bald ſieht man eine artige Wieſe und bald kömmt man

ſogar durch kleine Waldpartieen, d. h. nach der Isländer Meinung; — denn bei uns zu Lande würde man dergleichen reizende Partieen für unnützes Geſtrüppe anſehen, und ausrotten. Es wuchert am Boden fort, und erhebt ſich kaum 2 bis 3 Fuß hoch. Erreicht einmal ein Stämmchen bei 4 Fuß, ſo gehört es ſchon zu dem Rieſengeſchlechte der Bäume. Der größte Theil dieſer eingebildeten Wälder gedeiht auf der Lava, die das Thal überdeckt.

Die Lavabildung iſt hier wieder anderer Art. Bisher hatte ich ſie meiſt nur als Gerölle, oder in größeren Steinmaſſen, oder als Ströme über einander geſchichtet geſehen, hier aber überdeckte ſie den größten Theil des Bodens in der Form von flachen ungeheuren Felsplatten oder Felspartieen, die ſich oft in Tiefen ſpalteten. Ich ſah lange Klüfte von 8—10 Fuß Breite und 10—15 Fuß Tiefe. In dieſen Spalten blühten die Blumen etwas zeitlicher, und auch das Farnkraut wuchs höher und üppiger als auf der rauheren Oberwelt.

Nachdem man das Thal Thingvalla durchzogen hat, wird die Reiſe ſehr einförmig. Die weitere Gegend iſt gänzlich unbewohnt; wir legten viele Meilen

Digitized by Google

zurück ohne auf eine einzige Kothe zu ſtoßen. Von einem öden Thale kamen wir in das andere; alle waren mit lichtgrauem, gelblichem Lava-Gerölle überdeckt, ſtellenweiſe auch mit ſchönem feinem Sande, in welchem die Pferde bei jedem Schritte bis über den Huf einſanken. Die Gebirge, welche die Thäler umgaben, gehörten nicht zu den höchſten; ſelten, daß ein Jokul (Gletſcher) aus ihnen hervor leuchtete. Die Berge ſahen wie polirt; die Seiten waren vollkommen glatt und glänzend. Nur an manchen Bergen bildeten Lavamaſſen herrliche Gruppen, welche Säulentrümmern und Reſten antiker Bauten glichen und an den glatten Wänden ganz eigenthümlich ſchön hervorragten.

Die Berge haben verſchiedene Farben, ſie ſind ſchwarz, braun, grau, lichtgelb u. ſ. w.; und wunderbar machen ſich die Schattirungen und Abſtufungen dieſer Farben im hellen Glanze der Sonnenbeleuchtung.

Nachdem wir neun Stunden unausgeſetzt geritten waren, kamen wir auf einen ſehr großen Moorgrund, der höchſt ſpärlich mit Gras bewachſen war. Und dennoch war dieß der einzige Weideplatz, der uns auf der

Digitized by

langen Strecke zwiſchen Thingvalla und hier vorkam. Wir machten alſo da zwei Stunden Raſt, um unſern armen Pferden ein kärgliches Mahl zu gönnen. — Ganze Schwärme von kleinen Mücken, die Einem beinah in Mund, Naſe und Augen flogen, machten dieſen Aufenthalt zu einer wahren Qual.

Auf dieſem Moorgrunde befand ſich auch ein kleiner See, und hier war es, wo ich zum erſten Mal eine kleine Schaar von Schwänen ſich niederlaſſen ſah. Leider ſind dieſe Thiere aber ſo außerordentlich ſcheu, daß ſie ſich bei der leiſeſten Annäherung eines Menſchen mit Blitzesſchnelle in die Lüfte heben. Ich mußte mich alſo begnügen dieſe ſtolzen Vögel immer nur von der Ferne zu betrachten. — Sie halten ſich immer paarweiſe zuſammen, und der größte Schwarm, den ich ſah, beſtand aus vier Paaren.

Schon ſeit meiner Ankunft auf Island hatte ich deſſen Einwohner für ein etwas träges Volk gehalten; heute ward ich in dieſer Meinung beſtärkt, und zwar durch eine Kleinigkeit. — Der Moorgrund, auf dem wir Raſt hielten, war durch einen ſchmalen Waſſergraben von dem daran ſtoſſenden Lavafelde getrennt. Uiber dieſen Graben lagen einige Steine und Platten,

Digitized by Google

die eine kleine Brücke bildeten. Nun war aber diese Brücke so voll Löcher, daß die Pferde nicht wußten, wohin sie den Fuß setzen sollten, und sich hartnäckig weigerten darüber zu schreiten, so daß wir absteigen und sie hinüber führen mußten. Kaum hatten wir diese Stelle passirt und uns gelagert, kam eine Caravane von 15 Pferden, die mit Brettern, trocknen Fischen, u. s. w. beladen waren Die armen Thiere bemerkten natürlich auch die gefährlichen Stellen, und konnten nur durch derbe Peitschenhiebe gezwungen werden darüber zu setzen. Kaum zwanzig Schritte entfernt lagen Steine in Menge. Ehe aber diese trägen Menschen einige Minuten darauf verwendet hätten, die Löcher damit auszufüllen, prügelten sie lieber die Pferde durch, und setzten sie der Gefahr aus, den Fuß zu brechen. — Mich dauerten die armen Thiere, die künftig noch über diese Brücke ziehen werden, so sehr, daß ich, als die Leute schon weit entfernt waren, einige Zeit meiner Rast dazu verwendete, Steine zu holen, und die Löcher damit auszufüllen, — eine Arbeit, die kaum fünfzehn Minuten währte.

Interessant ist es zu beobachten, wie die Pferde jede gefährliche Stelle im Steingerölle, im Moore und

Digitized by Google

in Sümpfen durch den Instinkt errathen. Kommen sie an dergleichen Stellen, so senken sie den Kopf zur Erde und spüren nach allen Seiten umher. Finden sie keinen sichern Halt für den Fuß, bleiben sie gleich stehen, und sind dann nur mittelst vieler Schläge vorwärts zu bringen.

Nach einer Rast von zwei Stunden setzten wir die Reise fort, und zwar abermals über lauter Lavafelder. Nach neun Uhr Abends kamen wir auf eine Hochebene und nachdem wir sie in einer halben Stunde durchritten hatten, sahen wir in das große zu unsern Füssen liegende Thal Reikholt oder Reikiadal. Es ist drei, vier Meilen lang, ziemlich breit und von einer Reihe Gebirge umfaßt, worunter auch mehrere Jokuls in ihrem eisigen Gewande prangen.

Ein ganz eigener, bezaubernd schöner Anblick ist in der wilderhabenen Natur Islands der Sonnenuntergang. — Uiber diese großen Thäler, ohne Baum und Strauch, die mit dunkler Lava überdeckt und mit beinahe schwarzen Bergen umgeben sind, verbreitet die scheidende Sonne eine wahrhaft magische Beleuchtung. Die Spitzen der Berge erglänzen in ihrem letzten hellschimmernden Lichte, die Jokuls sind mit dem zartesten

Digitized by Google

Rosaschleier umhüllt, während die untern Theile der Berge im tiefen Schatten stehen und düster in die Thäler blicken, die einem weiten dunkelblauen Wasserspiegel gleichen, über welchem eine bläulich-röthliche Atmosphäre schwebt. Am ergreifendsten aber ist die Stille, die Einsamkeit, da hört man keinen Laut, da sieht man kein lebendes Wesen. Alles ist todt. — — — In den weiten Thälern sieht man kein Städtchen, kein Dörfchen, ja nicht einmal ein Häuschen, oder einen Baum, oder einen Strauch. Das Auge verliert sich in der unermeßlichen Einförmigkeit, und findet nicht den geringsten Gegenstand, an dem es haften könnte.

Heute Nacht, als wir nach eilf Uhr an den Rand der Hochebene gelangten, sah ich solch einen unvergeßlichen Sonnenuntergang. Die Sonne entschwand hinter den Bergen und an ihre Stelle trat eine glänzende Abendröthe, die Berg und Thal und Gletscher wundervoll beleuchtete. — Lange konnte ich mein Auge nicht ablenken von den herrlichen mit Glanz erfüllten Höhen und doch bot auch das Thal recht viel des Schönen und Merkwürdigen.

Das ganze lange Thal war beinah nur eine Wiese, an deren beiden äußersten Endpunkten Rauch-

Digitized by

ſäulen aus kochenden Quellen empor qualmten. — Die Dünſte waren ſo ziemlich verflogen und die Atmoſphäre war ſo rein und klar, ja viel reiner und durchſichtiger, als ſie mir noch irgend in einem andern Lande vorgekommen war; — da bemerkte ich erſt, daß die Helle in dem Thale dem Tageslichte nicht viel nachgab, und daß man die kleinſten Gegenſtände vollkommen unterſcheiden konnte. — Dieß war aber auch ſehr nothwendig, denn ſchreckliche Wege leiten über Geſtein und Gerölle ſchroff in das Thal hinab. Und zur Seite ſtrömte ein kleiner Fluß, der mehrere hübſche Fälle bildete, unter welchen mancher über 30 Fuß hoch ſein mochte.

Vergebens ſtrengte ich mein Auge an, um in dieſem großen Thale ein Kirchlein zu erſpähen, das mir zur Nachtruhe, wenn auch nur eine harte Bank, doch wenigſtens Schutz gegen den ſcharfen Nachtwind verleihen würde; denn es iſt wahrhaftig kein Spaß 15 Stunden zu reiten, außer Brod und Käs den ganzen Tag nichts genoſſen zu haben, und dann nicht einmal die frohe Ausſicht auf ein Hôtel a la ville de Londre oder de Paris. — Ach meine Wünſche waren ja viel beſcheidener; ich erwartete weder einen Portier,

der bei meiner Ankunft das Zeichen gäbe, noch einen Oberkellner oder eine Kammerjungfer; — ich wünschte nur ein kleines Fleckchen in der Nähe meiner lieben verstorbenen Isländer. — Aus diesen seligen Betrachtungen wurde ich plötzlich durch die Stimme meines Führers aufgeschreckt, der da rief: „Nun sind wir für heute am Ziele“ — Freudig sah ich umher, — ach — ich erblickte nur einige jener Kothen, die man nicht früher bemerken kann, als bis man mit der Nase daran stößt, weil sich ihre grasbedeckten Mauern und Dächer kaum von der Wiese unterscheiden. Es war bereits Mitternacht. — Wir hielten an, und ließen die Pferde auf der nächsten Wiese Nahrung und Ruhe suchen. Uns fiel das Loos nicht so gut. Die Einwohner lagen bereits im tiefen Schlummer, und wurden selbst durch der Hunde Gebell, das uns bei der Ankunft empfing, nicht zur Auferstehung gebracht. — Freilich würde mir ein Schälchen Kaffee recht gut gethan haben, doch ich mochte deßhalb Niemanden wecken lassen. Ein Stückchen Brod stillte ja auch meinen Hunger, und ein Trunk Wasser aus der nahen Quelle schmeckte trefflich dazu. Nach diesem einfachen Mahle sucht' ich mir ein Lager an der Seite einer Kothe, die mich vor der gar

zu argen Zudringlichkeit des Windes ein bischen schützte, hüllte mich in meinen Mantel, streckte mich auf den Boden, und wünschte mir von ganzem Herzen, einmal auch im Freien, und bei hellem Tage *) tüchtig schlafen und träumen zu können. Ich fing gerade an einzuschlummern, da überraschte mich ein sanfter Regen, der natürlich jede Spur des Schlafes vertilgte. Nun mußte ich doch Jemanden wecken lassen, um unter Dach und Fach zu kommen.

Man sperrte mir das beste Gemach, die Vorrathskammer auf, und stellte da eine kleine hölzerne Truhe zu meiner beliebigen Verfügung. Dergleichen Kammern finden sich glücklicher Weise überall, wo einige Kothen beisammen stehen; doch sind sie nichts weniger als einladend, da die getrockneten Fische, Thran, Talg, und weiß der Himmel was noch für andere Artikel eine schreckliche Atmosphäre verursachen, — und dennoch ziehe ich sie bei weitem den Wohngemächern der Bauern vor, die, nebenbei gesagt, das Ekelhafteste sind, was man sich denken kann. Nebst allen denkbaren üblen Gerüchen herrscht da ein Schmutz,

*) Man vergesse nicht, daß zu dieser Zeit gar keine Dämmerung, viel weniger Nacht ist.

Digitized by Google

und in Folge deſſen ein Ueberfluß an Ungeziefer, daß es höchſtens bei den Grön- und Lappländern noch ärger ſein kann.

Ich bezog alſo mit ſtoiſcher Ergebung die Vorrathskammer, und harrte geduldig aus bis zur Weiterreiſe.

18. Juni.

Geſtern waren wir gezwungen geweſen, unſern armen Pferden eine übergroße Station von eilf Meilen aufzubürden, da die letzten neun Meilen über ganz wüſte und unbewohnte Strecken gingen, und wir auf keine einzige Kothe trafen. Dafür hatten ſie es aber heute deſto leichter, denn wir ritten nur anderthalb Meilen nach dem Oertchen Reikiadal, wo ich dieſen Tag zubrachte, um die berühmten Springquellen zu beſuchen.

Das Oertchen Reikiadal beſteht aus einer Kirche und einigen Kothen, und liegt mitten zwiſchen ſchönen Wieſen. Ueberhaupt iſt dieſes Thal reich an herrlichen Wieſengründen, man ſieht daher auch viel

Digitized by Google

einzeln ſtehende Höfe und Kothen, ſchöne Heerden von Schafen, und ziemlich viele Pferde; Kühe weniger.

Die Kirche zu Reikiadal iſt eine der netteſten und geräumigſten, die mir bisher vorgekommen iſt. Auch das Häuschen des Prieſters, obwohl auch von allen Seiten mit Raſen bedeckt, iſt doch groß genug, um behaglich darin wohnen zu können. — Der Bezirk dieſer Pfründe iſt groß, und ziemlich bevölkert.

Meine erſte Sorge gleich nach der Ankunft war, den Prieſter, Herrn Jonas Jonaſon, zu erſuchen, mir ſo ſchnell als möglich friſche Pferde zu beſorgen, nebſt einem Führer, der mich nach den heißen Quellen geleitete. — Er verſprach, in einer halben Stunde mir Beides zu verſchaffen, doch ſah ich erſt nach drei Stunden, und auch da noch mit vieler Mühe, meine Bitte erfüllt. — Nichts ärgerte mich ſtets mehr in Island, als die Langſamkeit und Gleichgiltigkeit ſeiner Bewohner in all ihrem Thun und Treiben. Auf Alles, was man begehrt oder wünſcht, muß man die längſte Zeit warten. — Wäre ich dem guten Paſtor nicht unausgeſetzt zur Seite geweſen, ich glaube ſchwerlich, daß ich dieſen Tag mein Ziel erreicht haben würde.

Digitized by Google

— Endlich war Alles bereit, und der Paſtor ſelbſt war ſo gütig mein Führer zu ſein.

Wir ritten bei ¾ Meilen in dieſem ſchönen Thale den Dampfſäulen zu, und mußten auf dieſem Wege gewiß mehr als ein halb Dutzend Mal über den Fluß Sidumule ſetzen, der in unendlichen Krümmungen das ganze Thal durchſtrömt. Endlich gelangten wir an die erſte heiße Springquelle; ſie entſpringt einem ungefähr ſechs Fuß hohen Fels, der in der Mitte eines Moores ſteht. Der Durchmeſſer der obern Oeffnung des Keſſels, in welchem das Waſſer beſtändig heftig kocht und brauſt, mag zwiſchen zwei und drei Fuß betragen. — Dieſe Quelle ſpringt beſtändig; der Strahl erhebt ſich zwei, ja manchmal bei vier Fuß hoch, und iſt ungefähr anderthalb Fuß dick. Man kann ihn auch auf Augenblicke verſtärken, wenn man große Steine oder Erdklumpen hinein wirft, und die Quelle dadurch aufreizt. Sie ſchleudert dann die Steine mit Gewalt heraus, während ſie die Erdklumpen auflöſt, und das Waſſer dadurch gefärbt und beſchmutzt erſcheint.

Wer den Sprudel zu Karlsbad in Böhmen geſehen hat, kann ſich eine getreue Vorſtellung

Digitized by Google

von dieſer Springquelle machen; ſie gleichen ſich vollkommen.

Gleich neben dieſer Springquelle iſt ein Schlund, in welchem Waſſer heftig kocht, aber nie in die Höhe ſteigt. Weitere Springquellen ſind etwas entfernter, auf einem höhern Fels, der im Fluße Sibumule ganz nahe am Ufer ſteht. Es ſind deren dreie darauf, deren jede nur einige Schritte von der andern entfernt liegt, und nehmen beinahe die ganze obere Fläche des Felſens ein. Etwas tiefer unten befindet ſich ebenfalls ein Keſſel mit ſtark kochendem Waſſer; auch ſind am Fuße des Felſens und am Ufer viele heiße Quellen, die meiſten jedoch nur unbedeutend. Manche dieſer Quellen entſpringen beinah in dem kalten Fluße.

Die eigentliche Hauptgruppe liegt aber noch etwas entfernter auf einem Fels, der bei zwanzig Fuß hoch und bei fünfzig Fuß lang ſein mag, Tungahuer heißt, und aus der Mitte eines Moorgrundes empor ragt. — Auf dieſem Fels entſpringen 16 ſolcher Quellen, und zwar, theils in der Tiefe desſelben, theils in und ober der Mitte; ganz oben entſpringt keine.

Die Keſſel, ſo wie der Durchmeſſer und die Höhe

Digitized by Google

der Strahlen sind ganz so beschaffen, wie bei jenen, die ich bereits beschrieben habe. — Alle diese 16 Quellen sind so nahe beisammen, daß sie nicht einmal zwei Wände des Felsens einnehmen. — Man kann sich durchaus keine Vorstellung von der Pracht und Außerordentlichkeit dieses Schauspieles machen; wahrhaft feenartig wird es aber, wenn man den Muth hat, den Fels selbst zu erklimmen, was zwar nicht beschwerlich, aber doch etwas gefährlich ist. — Die obere Schichte des Felsens ist nämlich weich und warm, und gleicht mehr einem verdichteten mit Sand und Steinchen vermischten Brodem. Jeder Fußtritt läßt die Spur zurück, und man schwebt immer in der größten Angst einzubrechen und in eine nur leicht überdeckte kochende Quelle zu sinken. Der gute Priester ging mit einem Stocke voran, und sondirte so viel möglich die gefährliche Decke, ich — blieb nicht zurück, und so standen wir plötzlich oben am Rande des Felsens. — Da konnten wir mit einem Blicke die an den beiden Seiten des Felsens befindlichen 16 Springquellen übersehen. — War der Anblick von unten aus einer der interessantesten und merkwürdigsten, — wie soll ich erst diesen nennen? — Sechzehn Wasserspeier mit

einem Blicke überschauen, sechzehn Kessel, in den verschiedensten Gestalten und Formen, so ganz nahe unter den Füßen aufgedeckt zu sehen — — das war des Wundervollen zu viel. — Ich vergaß aller kleinlichen Furcht, und bewunderte und verehrte Gott in diesen erhabenen Schöpfungen. Lange stand ich da oben, und ward nicht müde in die Schlünde zu sehen, und in die weißschäumenden Wassermassen, wie sie zischend und brausend der finstern Nacht entstiegen, und dann ruhig und vereint dem nahen Fluße zueilten. — Wohl mehrmalen mußte mich der gute Priester mahnen, daß unser Standpunkt hier eben nicht zu den sichersten und bequemsten gehöre, und daß es bereits Zeit sein dürfte ihn zu verlassen. — Ich hatte ganz vergessen auf die Unsicherheit des Bodens, der uns trug, und bemerkte kaum die mächtigen, heißen Dampfwolken, die uns oft umhüllten, und beinah zu ersticken drohten, so daß wir auch öfters mit ganz benäßtem Gesichte mehrere Schritte zurück weichen mußten. Ein Glück, daß die Wässer äußerst wenig Schwefel enthalten, sonst hätten wir wohl schwerlich so lange da oben verweilen können.

Der Fels, auf welchem diese Quellen entsprin=

gen, besteht aus einer röthlichen Masse, und auch das Flußbett, in welches das Wasser abläuft, ist ganz mit röthlichen Steinchen bedeckt.

Auf dem Rückwege sahen wir in der Nähe einer Kothe abermals eine merkwürdige Naturerscheinung. — Es ist da nämlich ein Kessel, in dessen Tiefe das Wasser heftig kocht und siedet, und neben dem Kessel sind zwei unförmliche Löcher, aus welchen perioden=mäßig Dampfsäulen mit großem Getöse empor wirbeln. Während dieß geschieht, füllt sich der Kessel immer mehr und mehr mit Wasser, doch nie so hoch, daß er überläuft, oder daß die Quelle in die Höhe springt; dann läßt Dampf und Getöse in jenen beiden Oeffnun=gen nach, und das Wasser im Kessel sinkt wieder meh=rere Fuß tief zurück.

Dieß seltsame Spiel währt gewöhnlich eine Mi=nute, und es erneuert sich so periodisch, daß man bei=nah eine Wette eingehen könnte, das Steigen und Fallen des Wassers, so wie das stärkere und mindere Brausen des Dampfes während einer Stunde 60—65 Mal zu sehen und zu hören.

In Verbindung mit diesem Kessel steht ein ande=rer, der ungefähr hundert Schritte entfernt in einer

Digitized by

kleinen Niederung liegt, und ebenfalls mit kochendem Wasser angefüllt ist. — Wie nun das Wasser im obern Kessel nach und nach versiegt, fängt es hier unten an zu brausen und zu lärmen, steigt im Kessel empor, und springt endlich zwei bis drei Fuß hoch in die Luft; dann sinkt es wieder zurück und erneuert so fortwährend sein Spiel, stets wechselnd mit dem im obern Kessel.

Bei der obern Quelle befindet sich auch ein Dunstbad. Es besteht aus einem Kämmerchen, das knapp an dem Kessel liegt, aus Steinen gebaut, mit Rasen überlegt und mit einer niedrigen schmalen Oeffnung versehen ist, durch die man halb kriechend hinein gelangt. Der Boden besteht aus Steinplatten, die vermuthlich über einer heißen Quelle liegen, denn sie sind sehr erhitzt. — Wer nun dieses Bad gebrauchen will, begibt sich in dieß Kämmerchen, und verschließt sorgfältig jede Oeffnung, wodurch sich bald eine erstickende Hitze erzeugt, die den ganzen Körper in heftigen Schweiß bringt. Dieß Bad wird jedoch höchst selten von dem Volke benützt.

Bei der Rückkehr hatte ich noch den Kessel mit der Springquelle zu besuchen, die ganz nahe an der

Digitized by Google

Kirche in einer schönen Wiese sich befindet, und um die eine kleine Steinwand gezogen ist, damit das Vieh im Eifer des Grasens nicht zu nahe kömmt, und abgebrüht wird. — Ungefähr 80 Schritte von dieser Quelle entfernt ist noch das Wollbad zu sehen, welches Snorri Sturluson errichtet hatte. — Es besteht aus einem steinernen Becken von 3—4 Fuß Tiefe und bei 18—20 Fuß im Durchmesser. Einige Stufen führen da hinab, und im Innern ist eine niedere steinerne Bank, welche rund herum läuft. Das Wasser ist von der nahen Springquelle hergeleitet, hat aber noch eine solche Hitze, daß es unmöglich ist, sich darin zu baden, ohne es abzukühlen. — Es steht unter freiem Himmel, und man sieht nirgends eine Spur einer einstmaligen Ueberdeckung. — — Jetzt dient es als Waschplatz für die Schafwolle und Wäsche.

Ich hatte nun alle merkwürdigen Quellen auf dieser Seite des Thales gesehen. — Jene Dampfsäulen, welche man am entgegengesetzten Ende des Thales aufsteigen sieht, kommen von heißen Quellen, die außer ihrer Hitze nichts Interessantes bieten sollen.

Als wir zurückkehrten, führte mich der Priester

Digitized by Google

auch auf den Friedhof, der etwas abseits von seiner Wohnung lag, und wies mir da die vorzüglichsten Gräber. Ich fand diesen Anblick zwar recht schön, aber eben nicht sehr erquicklich, wenn ich an die herannahende Nacht dachte, die ich in ihrer Mitte, in der Kirche zuzubringen hatte.

Die Grabeshügel sind sehr hoch, und auf den meisten steht eine Art hölzernen Sarges, so, daß es aussieht, als wäre der Verstorbene hier ausgesetzt. — Ich konnte mich kaum eines unheimlichen Gefühles erwehren, und — so weit geht die Macht des Vorurtheils — ich gestehe meine Schwäche — wurde sogar verleitet, den Priester zu ersuchen, einen der Deckel zu öffnen. — Obwohl ich wußte, daß der Todte tief in der Erde und nicht im Sarge ruhe, stand ich dennoch während der Zeit als der Deckel geöffnet wurde, mit großer Beklommenheit daneben, glaubte den Todten zu erblicken, und sah nur, — was mir der Priester schon vorher gesagt hatte, — einen Grabstein mit den üblichen Inschriften, der durch diese sargähnliche Bedeckung gegen die Winterstürme der rauhen Natur geschützt wird.

Unmittelbar vor dem Eingange der Kirche ist

der Grabeshügel, unter welchem die Gebeine des berühmten Dichters Snorri Sturluſon*) ruhen; ſein Grab iſt mit einem ſchmalen Runenſteine bedeckt, der ſo lange iſt, wie das Grab. Er ſoll einſt ganz mit Runenzeichen bedeckt geweſen ſein; nun gingen aber über ihn durch mehr als 500 Jahre alle Stürme und Gewitter, und dieſe verlöſchten, da er in keinem Sarg lag, jede Spur davon. — Auch der Stein ſelbſt iſt der Länge nach in zwei Stücke zerſprungen. — Der Grabeshügel wird oft erneuert, ſo daß man glauben konnte, ein friſches Grab vor ſich zu haben. — Ich pflückte alle Schmalzblümchen, die dieſem Hügel entſproſſen, nnd legte ſie ſorgfältig in ein Buch. — Vielleicht kann ich manchem meiner Landsleute eine Freude machen, mit ſolch einem Blümchen von dem Grabe des größten isländiſchen Gelehrten.

---

*) Die Geſchichte ſagt von dieſem großen isländiſchen Dichter, daß durch ſeinen Verrath die freie Inſel Island unter den norwegiſchen Scepter gekommen ſei. Er durfte ſich deßhalb in Island nirgends ohne große Bedeckung zeigen, und beſuchte den Althing zu Thingvalla ſtets in Begleitung eines kleinen Heeres von 5 bis 600 Mann. In Reikiadal wurde er endlich in ſeinem Hauſe von ſeinen Feinden überfallen, deren Streichen er nach kurzer Vertheidigung erlag.

Digitized by

19. Juni.

Um meine Reise ungehindert fortsetzen zu können, miethete ich frische Pferde, und ließ die meinigen, die noch etwas ermüdet waren, leer mitgehen. — Der Zweck dieses ferneren Ausfluges war, die höchst merkwürdige Höhle Surthellir zu besuchen, welche von hier gute sieben Meilen entfernt ist. Der Priester war abermal so gütig für Alles zu sorgen, und selbst meinen Mentor dahin zu machen.

Wir zogen, zwar nur drei Köpfe stark, doch mit sieben Pferden von dannen, und ritten bei zwei Meilen denselben Weg zurück, den ich gestern früh von Reikholt gekommen war; dann aber wendeten wir uns links und gelangten über Hügel und Höhen in andere Thäler, die theils von den schönsten Lavaströmen durchzogen, theils mit herrlichen Waldpartieen — natürlich, wie bereits gesagt, nur nach Isländer Meinung — bedeckt waren. — Ja, die einzelnen Stämmchen dieser magern Gestrüppe waren sogar noch etwas höher als jene im Thale Thingvalla.

Zu Kalmannstunga ließen wir die leeren Pferde zurück, und nahmen einen Mann, der uns als

Führer in der Höhle dienen sollte, zu welcher wir nun noch anderthalb Meilen zu reiten hatten. Das große Thal, in welchem diese Höhle liegt, gehört zu den merkwürdigsten von Island. — Es ist ein vorzügliches Bild vulkanischer Zerstörung. — Die schönsten Lavamassen, in den pittoreskesten Formen und in allen Farben, füllen das ganze unübersehbare Thal aus. Da sieht man die Lava in glasigem krausen Zustande, und die herrlichsten Zeichnungen und Arabesken bildend, oder in ungeheuern Platten, die theils einzeln liegen, theils wie aufgeschwemmt übereinander geschichtet sind, und dazwischen thürmen sich große mächtige Ströme, die mitten im Laufe erstarrt sein mußten. — Man kann aus den verschiedenen Farben der Lava, aus ihren Uebergängen vom lichtgrauen bis zum schwarzen, die zu verschiedener Zeit stattgehabten Ausbrüche erkennen. — Die das Thal umgebenden Berge sind größtentheils von dunkler Farbe, manche sogar schwarz, was gar mächtig absticht gegen die nachbarlichen Jokul's, die in ihrer weiten Ausdehnung beinahe das Bild eines Eismeeres darstellen. — Einen dieser Jokuls fand ich gar besonders groß; seine glänzende Decke zog sich tief gegen das Thal hinab, und

seine obere Fläche war kaum übersehbar. — Was die Form der andern Berge betrifft, so sind sie auch glatt, ordentlich wie gemeißelt, und ich sah im Vordergrund nur einen, mit den wunderlichsten Gruppen und Auswüchsen erstarrter Lava bedeckt. — Auf der ganzen Umgebung, auf Thal und Bergen lastete Todtenstille; Alles war ausgestorben, Alles öde und kahl, und somit ächt isländisch. — Den größten Theil von Island könnte man füglich die nordische Wüste nennen.

Die Höhle Surthellir liegt auf einer etwas erhöhten ausgedehnten Ebene, wo man sie wahrlich nicht suchen würde, da man gewohnt ist, dergleichen Naturerscheinungen in den Eingeweiden der Berge zu finden. Man ist daher sehr überrascht plötzlich vor einem weiten, rundlichen Becken zu stehen, das ungefähr 15 Klafter im Durchmesser und 4 Klafter in der Tiefe haben mag, und aufgedeckt zu den Füßen liegt. Grausig war's, da hinab zu schauen auf die zahllosen übereinander gethürmten Felsblöcke, die von einer Seite bis an den Rand des Beckens reichten, und über welche der Weg hinab in die weiter fortlaufenden finstern Schluchten leitete.

Auf Händen und Füßen mußten wir da hin-

Digitized by Google

unterklettern, bis wir in einen breiten langen Gang kamen, der sich anfangs unmerklich abwärts neigte, und dann fortlief unter der Ebene, die sich als Felsdecke über unsern Häuptern wölbte. Ich schätze die verschiedenen Höhen der Decke von mindestens 3 bis zu 10 Klafter, zu welcher letztern Höhe sie sich jedoch selten empor hebt. Decke und Wände sind theilweise sehr spitzig und rauh, eine Folge des Tropfsteines, der sich an sie ansetzt, jedoch, ohne Figuren oder lange Spitzen und Zacken zu bilden.

Von diesem Hauptgange führen verschiedene Nebenwege weit und breit in die Eingeweide dieser Steinregion; sie stehen aber unter einander nicht in Verbindung, und man muß von jedem Seitenpfade wieder zum Hauptgange zurückkehren. Manche dieser Nebengänge sind kurz, schmal und niedrig, doch gibt es auch lange, breite und hohe.

In einem der entlegensten dieser Nebengänge zeigte man mir eine große Menge Gebeine, die von geschlachteten Schafen und andern Thieren sein sollten. So viel ich der Erzählung des Priesters entnehmen konnte, sagt die Sage, daß da einst vor langen Jahren der Aufenthalt einer mächtigen Räuberhorde gewesen

Digitized by

sei. — Es müssen wohl lange, lange Zeiträume seither verflossen sein, da man sich nur Fabeln und Sagen davon erzählt.

Ich wüßte nicht, was Räuber in Island gethan hätten; Piraten kamen wohl öfters dahin; für diese war aber diese Gegend zu weit von der See entfernt. — Ich könnte mir nicht einmal denken, daß es Raubthiere gewesen seien; denn weit und breit ist ja die Gegend öde und unbewohnt, wie gesagt — eine Wüste — da hätten sie nicht einmal etwas zu rauben gefunden. — Kurz, ich überdachte alles Mögliche, und kann nur sagen, daß mir dieß eine höchst sonderbare Erscheinung dünkte, in dieser Einöde, so weit von allem Leben entfernt, eine solche Menge Beine gesehen zu haben, die noch dazu so frisch aussahen, als wären die armen Thiere erst kürzlich verspeiset worden. Leider konnte ich das Wahre der Sache nicht ergründen.

Es kann nicht leicht etwas Beschwerlicheres geben, als in dieser Höhle herum zu wandeln. So, wie sie sich uns beim ersten Anblick zeigte, so ging es im Hauptgange fort und fort. Die ganze Bahn bestand aus losen, über einander geworfenen großen Lavatrümmern, über welche wir höchst mühsam klettern

Digitized by Google

mußten. Keiner konnte dem Andern helfen; Jeder hatte mit ſich ſelbſt genug zu thun. Da war nicht ein Fleckchen zu finden, wohin man den Fuß hätte ſetzen können, ohne ſich mit den Händen anzuklammern. Oft mußten wir uns auf die Steine ſetzen, und ſo auf die Füße hinab laſſen, oft uns zuſammenhalten, um uns gegenſeitig auf die gar zu hohen Steine hinauf zu ziehen, u. ſ. w.

Wir kamen noch zu einigen ungeheuren Becken oder Kratern, die ſich über uns öffneten, jedoch nicht zu erſteigen waren, da die Wände zu ſchroff hinauf gingen. Das Licht, das durch dieſe Becken herein fiel, war nicht einmal für den Haupteingang hinreichend, viel weniger für die vielen Nebengänge.

Ich hatte zu Kalmannstunga Fackeln anſchaffen wollen, mußte aber froh ſein, einige Kerzen erhalten zu können, mit Fackeln muß man ſich gleich in Reikjavik verſehen.

An den Stellen, über die ſich die Becken öffneten lag noch ziemlich viel Schnee, der das Gehen ſehr gefährlich machte. Wir ſanken oft ein, und kamen mit den Füßen zwiſchen die Steine, ſo, daß wir uns kaum zu erhalten vermochten. — In den Nebengängen, die

Digitized by Google

sich unweit solcher Becken befanden, hatten sich Eisrinden gebildet, die mit Wasser überdeckt waren, tiefer hinein hörte das Eis zwar auf, dagegen war es aber meist sehr schmutzig, da statt der Steine eine Schichte Sand lag, die sich mit dem Wasser vermischt hatte.

Mit Lavablöcken war nur der Hauptgang bedeckt, in den übrigen gab es nur Sandschichten oder Lava-Gerölle.

Einen schönen Anblick gewährte die magische Sonnenbeleuchtung, die durch eines dieser Becken in die Höhle strahlte. Die Sonne schien senkrecht durch die Oeffnung, verbreitete einen wundervoll blendenden Schimmer über den Schnee, und bildete einen zarten, färbigen Schein um unsere Köpfe.

Von besonderer Wirkung war dieser helle Lichtpunkt, als Gegensatz zu den beiden finstern Schlünden, aus deren einem wir gekommen waren, um in dem Dunkel des andern unsere Wanderung wieder fortzusetzen.

Dieses unterirdische Labirinth soll sich mehrere Meilen weit in verschiedenen Richtungen erstrecken. Wir durchzogen nur einen Theil des Hauptganges und mehrere Nebengänge, und kehrten nach zwei Stunden,

Digitized by Google

recht ermüdet, in die Oberwelt zurück. Da machten wir eine halbe Stunde Rast, und ritten dann im scharfen Trapp die anderthalb Meilen nach Kalmannstunga zurück.

Leider besitze ich keine geognostischen Kenntnisse, um behaupten zu können, daß diese Höhle ein ausgebrannter Vulkan sei. Wenn man sich aber in einem Lande befindet, wo jeder Hügel und Berg, Alles was man sieht, aus nichts als Lava besteht, so wird auch der Laie die Oeffnungen zu entdecken suchen, aus welchen sich diese ungeheure Massen ergoßen. Da betrachtet man neugierig jede Spitze der Berge, und glaubt überall einen Krater sehen zu müssen, findet aber Berg und Thal glatt und geschlossen. Wie froh ist man daher nicht, in dieser Höhle dem Dinge doch ein bischen auf die Spur zu kommen! Ich wenigstens träumte, hier in der einstigen Feuerstädte eines nun ausgebrannten Vulkans zu wandeln, denn Alles was ich sah, die aufgehäuften Steinmassen unter meinen Füßen, so wie die gewaltige Decke und die Becken oder Krater über mir — Alles war Lava. — Ob ich recht habe, weiß ich nicht; ich spreche nur nach meinen Begriffen und nach meinen Ansichten.

Digitized by Google

Diese Nacht mußte ich in einer Kothe zubringen; das Oertchen Kalmannstunga zählt deren drei, aber keine Kirche. — Zum Glück war eine der Kothen etwas größer und reinlicher, als die gewöhnlichen; es war schon eine Art sogenannter Hof. Auch waren die Leute so aufmerksam, während der Zeit, als ich nach der Höhe ritt, das beste Gemach zu säubern, und zu meinem Empfange mit möglichster Sorgfalt herzurichten. — Dieses Kämmerchen hatte 11 Fuß in der Länge und 7 in der Breite; das Fenster war so klein und verschmutzt, daß ich, obwohl die Sonne noch in voller Pracht erglänzte, kaum zum Schreiben sah. — Die Wände, ja selbst der Fußboden waren mit Holz getäfelt, der höchste Luxus in diesem von Holz so entblößten Lande. Die Einrichtung bestand aus einem breiten Bette, zwei Truhen und einem kleinen Tischchen. Stühle oder Bänke sind den isländischen Bauern eine terra incognita; sie sitzen auf den Betten oder Truhen; auch wüßte ich wirklich nicht, wo in einer solchen Kammer ein derlei Möbel Platz fände.

Meine Hausfrau, die Wittwe eines wohlhabenden Bauern, stellte mir ihre vier Kinder vor, die recht

hübsch und sehr nett gekleidet waren. Ich bat die Mutter mir die Namen der Kleinen zu sagen, damit ich doch auch einige isländische Namen in meinem Vaterlande zu nennen wüßte. Sie war über diese meine Bitte sehr erfreut, und nannte sie mir, wie folgt: Sigridur, Gudrun, Ingebör und Lars.

Ich würde mich da recht behaglich gefunden haben, indem ich gewohnt bin, Entbehrungen jeder Art mit Gleichmuth zu ertragen, hätte man mich nur allein gelassen. Aber man stelle sich mein Entsetzen vor, als nach und nach alle Inwohner, sowohl dieser, als auch der andern Kothen zu mir herein drangen, und sich theils im Gemache, theils vor demselben an der Thüre aufpflanzten und mich da noch viel enger umlagert hielten, als zu Krisuvik. — Ich war diesen guten Leuten eine gar zu neue Erscheinung, und da kamen sie und gafften mich an; — und erst die Frauen und Kinder, die waren gar sehr zutraulich, sie betasteten meinen ganzen Anzug, und die Kleinen legten sogar ihre beschmutzten Gesichtchen auf meinen Schooß. Dazu die Ausdünstung dieser Menschen, ihre schreckliche Unreinlichkeit, ihr beständiges Schnauben ohne Sacktuch, ihr immerwährendes Umsichspucken — — ach,

es war wirklich furchtbar! — Ich that und erlitt durch diese Besuche mehr Buße, als durch das längste Fasten, — und doch blieb auch dieses nur selten aus, indem ich die meisten ihrer Gerichte nicht genießen konnte. — Die Kochkunst der isländischen Bauern umfaßt aber auch nichts als — trockene Fische; dazu genießen sie gegohrne Milch, die oft Monate alt ist, — höchst selten gekochte Grütze und dazu Flachbrod, gebacken aus fein geriebenem isländischen Moos.

Merkwürdig kam es mir vor, daß die meisten dieser Leute bei mir eine Menge Kenntnisse voraussetzten, die sonst nur den Männern eigen sind; wahrscheinlich glaubten sie, im Auslande seien die Frauen so gelehrt wie die Herren. — Die Priester fragten mich z. B. stets, ob ich lateinisch spräche, und schienen sehr verwundert, diese Kenntniß nicht bei mir zu finden. — Die gemeinen Leute baten mich um Rath für dieß oder jenes Uibel; — ja einmal, als ich auf meinen einsamen Wanderungen um Reikjavik in eine Kothe trat, führte man mir sogar ein Wesen vor, das ich kaum für ein Geschöpf meines Gleichen gehalten hätte; — so war es durch den Ausschlag Lepra entstellt.

Digitized by Google

Nicht nur das Geſicht, ſondern auch der ganze Körper war damit behaftet; Letzterer war ganz abgezehrt, und an manchen Stellen mit Beulen bedeckt. — Für einen Arzt wäre dieß ſicherlich ein höchſt intereſſantes Exemplar geweſen; jedoch ich wandte mit Entſetzen meinen Blick davon ab.

Doch hinweg von dieſem Bilde! — da will ich lieber mit dem Engelsköpfchen koſen, das ich in Kalmanstunga ſah. Es war ein Mädchen von 10—12 Jahren, ſo über alle Beſchreibung anmuthig, lieb und ſchön, daß ich gewünſcht hätte eine Malerin zu ſein. Das zarte Geſichtchen mit dem ſchelmiſchen Grübchen, und den ſprechenden Augen, würde ich gar zu gerne, wenigſtens auf der Leinwand, mit in mein Vaterland gebracht haben. Vielleicht iſt es aber ſo beſſer; das Bild könnte durch einen malitiöſen Zufall in die Hände eines gar zu gefühlvollen Jünglings gerathen, und der würde dann gleich — wie Don Sylvio de Roſalva, in Wielands „komiſchem Romane“ — die halbe Welt durchziehen, um dieß bezaubernde Köpfchen auch in Wirklichkeit zu finden. Nach Island aber würde ihn ſein Forſchungsgeiſt wahrſcheinlich doch nicht führen, indem man da eine ſolche Erſcheinung gar nicht vermuthen könnte.

und da wäre denn der arme Unglückliche zu einer ewigen Wanderung verurtheilt.

20. Juni.

Die Reise von Kalmantunga nach Thingvalla beträgt 11 Meilen und ist gewiß eine der schrecklichsten und beschwerlichsten, die man in Island machen kann. Von einem öden Thale kömmt man in das andere; stets ist man von hohen Bergen und noch höhern Jokuln umschlossen, und wo man den Blick hinwendet, begegnet man einer todten erstarrten Natur. — Aengstliches Unbehagen bemächtiget sich des Wanderers, er durchirrt mit doppelter Hast die ausgebreiteten Wüsteneien, und ersteigt begierig die vor ihm aufgethürmten Berge, — da hofft er Besseres zu sehen; — vergebens; — dieselbe Oede, — dieselben Wüsten, — dieselben Berge.

Auf den Hochebenen waren noch viele Stellen mit Schnee bedeckt; da mußten wir hinüber, obwohl wir oft unter dem Schnee das Rauschen des Wassers hörten. Auch über Eisrinden mußten wir, die zart und dünn über Flüsse gespannt waren, und jene lichtblaue Farbe hatten, die das Zeichen der Gefahr ist.

Digitized by Google

Unsere armen Pferde sträubten sich wohl oft dagegen; aber das half nichts, sie wurden so lange durch Schläge angetrieben, bis sie uns hinüber trugen. Das Packpferd wurde immer voran geprügelt, es mußte die Bahn versuchen, und uns als Führer dienen. Ihm folgte mein Führer, und zum Schluße kam ich. — Häufig sanken die armen Thiere bis über die Kniee in den Schnee, ja zweimal sanken sie bis über den Bauch ein. — Es war dieß einer der gefährlichsten Wege, die ich noch je gemacht habe. — Mein steter Gedanke dabei war, was ich wohl thun würde, wenn mein Führer so tief einsänke, daß er sich nicht mehr heraus helfen könnte. — Meine Kräfte würden schwerlich hingereicht haben ihn zu retten, und wohin hätte ich mich wenden sollen, um Hilfe zu suchen? — Rings umher war nichts als Wüste und Schnee. Mir wäre dann vielleicht der Hungertod als Loos zugefallen. Ich wäre herum geirrt, hätte Wohnungen und Menschen gesucht, und mich dabei so in das Innere der Wüsteneien verloren, daß ich wohl nie wieder heraus gefunden hätte. —

Wenn ich so ein Schneefeld schon von weitem entdeckte, was leider nur zu oft geschah, ward mir gar

Digitized by Google

wunderlich zu Muthe; nur der kann meine Angst ermessen, der sich je selbst in einer ähnlichen Lage befand. —

Wäre ich in einer größern Gesellschaft gewesen, würde ich diese Furcht nicht gekannt haben; da kann man sich doch gegenseitig helfen, und durch dieß Bewußtsein erscheint die Gefahr viel geringer.

Dieser Weg wird aber auch in der Zeit, wo der Schnee schon keine sichere Decke mehr bildet, nur sehr wenig benützt. Wir sahen nirgends eine Spur von Fußtritten, weder von Menschen noch von Thieren; wir waren die einzigen lebenden Wesen, die diese wahrhaft gräuliche Gegend durchzogen. Freilich zankte ich meinen Führer tüchtig aus, mich einen solchen Weg geführt zu haben; aber was half es? — Das Umkehren wäre so gefährlich gewesen, als das Weiterziehen. —

Noch beschwerlicher wurde diese Tour durch den Wechsel der Witterung, die mich bisher so ziemlich begünstiget hatte. Schon als wir Kalmannstunga verließen, fing der Himmel an, sich zu trüben, und die Sonne beglückte uns nur auf Augenblicke mit einigen Strahlen. Noch schlechter war es, als wir auf die

Digitized by Google

höhern Bergen gelangten; da zogen uns Wolken und Nebel entgegen, ließen ihre Wuth über uns ergehen, und zogen nur weiter um wieder andern Platz zu machen. Ein eisiger Sturm von den nahen Gletschern war ihr steter Begleiter, der mich dermaßen durchschüttelte, daß ich mich kaum auf dem Pferde erhalten konnte. — Wir waren schon über 13 Stunden geritten. Der Regen strömte unaufhörlich, und Näsſe und Kälte hatten uns halb erstarrt gemacht; da beschloß ich an der ersten Kothe zu halten, — die fanden wir endlich eine halbe Meile von Thingvalla. Nun war ich zwar unter einem Dache, aber weiter war auch nichts gewonnen. Die Kothe bestand aus einem einzigen Gemache, und das war von vier breiten Betten beinah ganz eingenommen. Ich zählte sieben Erwachsene und drei Kinder, die Alle in diesen vier Betten untergebracht werden mußten. — Zudem herrschte in diesem Frühjahre die Kvef, eine Art Grippe, welcher fast Niemand entging. Ich fand beinah überall, also auch hier, die meisten Menschen damit befallen; das war von allen Seiten ein Husten und Aechzen zum Erbarmen. Der Fußboden war vom Auswurfe aus Mund und Nase so überdeckt, daß man ordentlich ausglitt.

Digitized by

Dieſe armen Leute waren ſo gut, mir gleich eines ihrer Betten überlaſſen zu wollen, aber lieber hätte ich die ganze Nacht an der Schwelle des Hauſes geſeſſen, als ſie in dieſem ekelhaften Loche zugebracht. Ich wählte zu meinem Nachtquartiere den engen Gang, welcher die Küche vom Zimmer trennte; da fand ich ein paar Pflöcke, über welche einige Bretter lagen, die die Milchkammer bildeten, — eigentlich war es aber eine Rauchkammer, denn in der Höhe befanden ſich einige Luftlöcher, durch welche der Rauch ſeinen Aus-zug hielt. — In dieſer Milch- oder Rauchkammer, wie man ſie nennen will, richtete ich mich ein, um die Nacht zu verkümmern. Meinen durchnäßten Mantel hatte ich auf eine Stange hängen müſſen, und ſo war ich gezwungen, von dieſen halb kranken Leuten einen Kotzen zu borgen. Getroſt legte ich mich darauf, und ſtellte mich ſchläfrig, um mich von der Gegenwart meiner neugierigen Wirthe zu befreien. — Sie zogen ſich in ihr Zimmer zurück, und ich war nun allein und ungeſtört. Aber ſchlafen konnte ich doch nicht; — Kälte und Wind, welche durch die Zuglöcher auf mich, die ohnehin noch ganz Erfrorne und Durch-näßte, eindrangen, hielten mich wider Willen wach. —

Digitized by Google

Dazu gesellte sich noch ein anderes Unglück. — So oft ich mich auf meinem stattlichen Lager aufsetzen wollte, bekam mein armer Kopf einen derben Stoß. — Ich vergaß nämlich die Stangen, die auf jedem Vorplatze gezogen sind, um die Fische zu räuchern u. s. w. Leider merkte ich mir diese Einrichtung erst, nachdem ich schon ein halb Dutzend Kopfstücke erhalten hatte.

21. Juni.

Endlich erschien die lang ersehnte Morgenstunde; — es regnete zwar nicht mehr, allein die Wolken hingen noch an den Bergen, und verhießen einen baldigen Herabsturz; ich beschloß jedoch mich lieber ihrer Wuth Preis zu geben, als noch länger in dieser Kothe zu verweilen, und ließ die Pferde satteln.

Vor der Abreise setzte man mir noch Lammsbraten und Butter auf. Ich dankte dafür und nahm nichts, indem ich mich mit Mangel an Eßlust entschuldigte, was auch wirklich der Fall war, denn wenn ich diese schmutzigen Menschen nur ansah, war mir schon aller Appetit vergangen. — So lange ich noch Käs

und Brod hatte, hielt ich mich daran, und genoß nichts anderes.

Wir nahmen also von den guten Leuten Abschied, und machten unsere Reise nach Reikjavik auf demselben Wege zurück, den ich schon auf der Herreise gemacht hatte. — Es war dieß bei der Abreise von Reikjavik nicht in meinem Plane gelegen; ich wollte gleich von Thingvalla den Weg nach dem Gaiser, Hekla u. s. w. einschlagen; allein die Pferde waren schon erschöpft, die Witterung war so furchtbar schlecht, und ließ so gar keine baldige Aenderung hoffen, daß ich es vorzog, nach Reikjavik zurück zu kehren und da in meinem freundlichen Stübchen bei meiner guten Bäckerfamilie auf bessere Tage zu warten.

Wir ritten, so gut es ging, unter beständigen Regengüssen und Stürmen. Das Unangenehmste war, daß wir die Raststunden unter Gottes freiem, heute wie gestern, sehr unfreundlichem Himmel, ausharren mußten, da es auf dem ganzen Wege keine andere Hütte gab, als jene in der Lavawüste, die den Reisenden im Winter zur Station dient. Wir zogen also fort, bis wir eine magere Wiese erreichten. Hier konnte ich nun

Digitized by Google

zwei Stunden entweder ſpazieren gehen, oder mich in das naſſe Gras ſetzen. Ich wußte nichts Beſſeres zu thun, als Sturm und Regen den Rücken zu kehren, auf demſelben Flecke ſtehen zu bleiben, mich in Geduld zu faſſen, und zum Zeitvertreib den Gang der Wolken zu ſtudieren. Mehr aus Langweile als aus Hunger verzehrte ich dabei mein frugales Mahl; — fühlte ich Durſt, durfte ich mich nur umwenden, und den Mund öffnen.

Wenn es Naturen gibt, die zum Reiſen geboren ſind, ſo iſt eine davon, glücklicher Weiſe, die meine. — Keine Näſſe, keine Erkältung war vermögend, mir auch nur einen Schnupfen zuzuziehen. — Ich hatte während der ganzen Tour keine warme, oder überhaupt kräftige Nahrung genoſſen, ich hatte alle Nächte auf Bänken oder Kiſten geſchlafen, hatte in ſechs Tagen bei 55 Meilen gemacht, und war noch dazu in der Höhle Surthellir tüchtig herum geklettert, — und trotz all dieſen Entbehrungen und Strapatzen kam ich munter und geſund in Reikjavik an.

Digitized by Google

Kurze Ueberſicht dieſer Reiſe:

		Meilen.
Erſter Tag:	Von Reikjavik bis Thingvalla .	10
Zweiter Tag:	Von Thingvalla bis Reikholt .	11
Dritter Tag:	Von Reikholt an die verſchiedenen Springquellen und wieder zurück in den Ort	4
Vierter Tag:	Von Reikholt bis Surthellir und zurück nach Kalmannstunga . .	8½
Fünfter Tag:	Von Kalmannstunga nach Thingvalla	11
Sechſter Tag:	Von Thingvalla nach Reikjavik	10
	Meilen:	54½

Digitized by Google

Reiſe

nach dem

ſkandinaviſchen Norden

und der

Inſel Island.

Zweiter Band.

Gedruckt bei Landerer und Heckenast.

Digitized by Google

Reiſe

nach dem

ſkandinaviſchen Norden

und der

Insel Island

im Jahre 1845.

Von

Ida Pfeiffer,

geborne Reyer,

Verfaſſerin der „Reiſe einer Wienerin in das heilige Land.“

Zweiter Band.

Peſth 1846.

Verlag von Guſtav Heckenaſt.

Leipzig, bei Georg Wigand.

Digitized by Google

Reiſe nach dem Geiſer, Hekla, u. ſ. w.

Das Wetter hatte ſich bald wieder aufgeheitert, und ich trat ſchon am 24. Juni meine Reiſe nach dem Geiſer und Hekla an. — Der erſte Tag, an dem wir nach Thingvalla ritten, bot an Gegenden zwar nichts Neues, aber dafür eine äußerſt ſchöne atmoſphäriſche Erſcheinung.

Als wir nämlich in die Nähe des See's kamen, ſenkten ſich einige zarte Nebelwolken über den See und auch zur Erde, daß es den Anſchein hatte, als ob es regnen würde. — Ein Theil des Himmels erglänzte im ſchönen Hellblau, während der andere mit dichten Wolken bedeckt war, aus denen gerade die Sonne hervor brach. Einige ihrer Strahlen erreichten nun die

Nebelwolken, und beleuchteten den Dunstkreis auf eine wunderbare Art. Der zarteste Farbenschmelz war über diese Stellen gehaucht; da schien ein Regenbogen aufgelöst; seine glühendsten Farben waren da verschmolzen, und traten doch wieder einzeln aus dem Ganzen. Dieses Farbenspiel blieb so über eine halbe Stunde, dann ward es immer schwächer und schwächer, bis es ganz verschwand, und die gewöhnliche Atmosphäre an seine Stelle trat. — Es war dieß eine der reitzendsten Erscheinungen, die ich je gesehen.

25. Juni.

Eine viertel Meile hinter dem Oertchen Thingvalla trennen sich die Wege; links reitet man nach Reikholt, rechts nach dem Geiser. — Wir hatten noch lange den See zur Seite, und fanden am Ende des Thales eine ähnliche schauerliche Felsenkluft, wie jene von Almannagiau, die wir auf einem gräßlichen Wege passiren mußten.

Das daran stoßende Thal glich viel jenem von Thingvalla; dagegen sah das dritte wieder schrecklich

Digitized by Google

aus. Da war die Lava niedrig, und ganz mit jenem weißlichen Mooſe überwuchert, das ſich wunderſchön ausnimmt, wenn es nur die untern Theile der Lava bedeckt, und wenn ſchwarze Maſſen und Figuren darüber hinaus ragen, ſo aber einen höchſt einförmigen und öden Anblick gewährt.

Wir kamen auch an zwei Grotten vorüber, die ſich zu unſern Füßen öffneten. Am Eingange der einen ſtand ein Felſenpfeiler, als Stütze einer ungeheuern Lavaplatte, welche ein ſchauerliches Portale bildete. Leider hatte ich von dieſen beiden Höhlen nichts gewußt, und daher auch keine Vorbereitungen getroffen, ſie beſuchen zu können. — Wenigſtens hätte ich Fackeln dazu benöthiget. So viel ich aber ſpäter erfuhr, ſollen ſie gar nicht tief reichen, und nichts Intereſſantes bieten.

Im Verlaufe dieſes Tages kamen wir durch Thäler, wie ich deren in ganz Island noch keine geſehen hatte. Schöne Wieſenteppiche, und zwar ohne jene zahlloſen Erhöhungen, bedeckten oft mehrere meilenlange Strecken. — Natürlich waren dieſe futterreichen Thäler auch ziemlich bewohnt; wir ritten häufig an 3—4 beiſammen ſtehenden Kothen vorüber, und ſahen

Digitized by Google

Pferde, Kühe und Schafe in ziemlicher Anzahl auf den Wiesen weiden.

Die Berge, die diese Thäler auf der linken Seite begränzten, erschienen mir sehr merkwürdig; — sie waren zwar auch braun, schwarz oder dunkelblau, allein die Massen, aus welchen sie bestanden, hielt ich, meinen geringen mineralogischen Kenntnissen zu Folge, für feine Lehmschichten. Einige dieser Berge hatten auch Aufsätze von großen, einzeln stehenden Lavafelsen, wirklichen Kolossen, von denen es mir unbegreiflich war, wie sie sich auf diesen weichen Schichten halten konnten.

In einem dieser Thäler lag auch ein ziemlich bedeutender See, an und um welchen einige Dampfwolken empor wirbelten, die von unbedeutenden heißen Quellen aufstiegen.

Nun aber, nachdem wir schon bei 5—6 Meilen zurückgelegt hatten, kam das Merkwürdigste das mir noch je vorgekommen ist; — es war dieß ein Strom mit einem ganz eigenthümlichen Flußbette.

Dieses Flußbett ist breit und etwas abschüssig; es besteht aus Lavaschichten und ist in der Mitte der Länge nach durch eine 18—20 Fuß tiefe, und

Digitized by Google

15—18 Fuß breite Schlucht getheilt, der ſich das Waſſer brauſend und ſchäumend zudrängt, ſo daß man ſchon von weitem das Rauſchen deſſelben hört. — Ueber dieſe Kluft führt ein hölzernes Brückchen, das in der Mitte des Fluſſes ſteht, und ſtets von den hochauffſpringenden Wogen beſpühlt wird. — Wer nun nicht näher unterrichtet iſt, kann ſich ſchwerlich dieſen Anblick, ſo wie das Toſen und Brauſen des Stromes enträthſeln. — Das Stückchen Brücke mitten im Fluſſe würde man für den Reſt einer eben zerſtörten Brücke halten, und die Kluft ſieht man vom Ufer aus nicht, weil ſie von den aufſchäumenden Wellen überragt iſt. — Gewiß, von einer unbeſchreiblichen Bangigkeit wird man erfaßt, ſieht man den verwegenen Führer in den ungeſtümen Fluß hineinreiten, und muß ihm dann ohne Gnade und Barmherzigkeit folgen.

Der Prieſter zu Thingvalla hatte mich auf dieſe Scene ſchon vorbereitet, und mir gerathen, über dieſe Brücke zu g e h e n. Da aber der Waſſerſtand in dieſer Jahreszeit ſo groß war, daß die Wogen von allen Seiten bei 2 Fuß hoch über die Brücke ſchlugen, konnte ich nicht abſteigen, und mußte hinüber reiten.

Digitized by Google

Die ganze Paſſage durch den Strom war ſo eigen, daß man ſie ſehen muß, aber ſchwer beſchreiben kann. Mit furchtbarer Gewalt tobt und raſ't das Waſſer von allen Seiten ; es ſtürzt mit heftigem Ungeſtüm in die Kluft, bildet von beiden Seiten Fälle, und zerſchellt beinah an den emporragenden Klippen. — Unweit der Brücke endet die Kluft, und der Strom ſtürzt dann in ſeiner ganzen Breite über 30 bis 40 Fuß hohe Felſen. Je mehr wir der Mitte zukamen, deſto wüthender, tiefer und reißender wurde der Strom, deſto betäubender das Getöſe. Die Pferde wurden ängſtlich und ſcheu, und als wir über die Brücke reiten wollten, fingen ſie an zu zittern, ſträubten ſich, wandten ſich nach allen Seiten, nur nicht nach der rechten, und verſagten uns durchaus den Gehorſam. Mit unendlich vieler Mühe gelang es uns endlich, ſie über dieſe gefahrdrohende Stelle zu bringen.

Das Thal, welches von dieſem originellen Flußbette durchſchnitten wird, iſt enge, und ganz von Lava-Bergen und Hügeln umfaßt; die erſtorbene, lautloſe Natur vollkommen geſchaffen, dem Wanderer dieſe grauſige Scene für immer in's Gedächtniß zu prägen.

Dieſer merkwürdige Strom war das letzte Hin-

Digitized by Google

derniß gewesen, und nun ging es ruhig und gefahrlos in einem schönen Thale fort, bis zu dem Geiser, den jedoch ein vorliegender Hügel meinem spähenden Auge noch lange verbarg. — Endlich war auch dieser Hügel umritten, und ich sah den Geiser mit seinen Umgebungen, mit den mächtigen Dampfsäulen, mit den zahllosen Wolken und Wölkchen. — Von diesem Hügel hatten wir noch eine kleine halbe Meile an den Geiser, und die ihn umgebenden heißen Quellen. Da kochten und sprudelten sie rings um ihn herum, und mitten durch führte der Weg zu seinem Becken. — Achtzig Schritte vor diesem wurde Halt gemacht.

Und nun stand ich da — vor einem Hauptziele meiner Reise; ich sah es, — es lag so nahe vor mir, und doch wagte ich keinen Schritt weiter. — Ich wußte nicht, ob und wie weit man sich dem Becken nähern dürfe. — Da kam ein Bauer, der uns aus einer der nahen Kothen gefolgt war, und meine Begierde und Furcht errathen haben mochte; der nahm mich bei der Hand und machte meinen Cicerone. Leider hatte er aber, da es gerade Sonntag war, der Brandweinflasche etwas zu tapfer zugesprochen, so daß er mehr taumelte als ging, — und diesem Menschen nun, von

Digitized by Google

dem ich nicht wußte, ob er noch Verstand genug besäße, unterscheiden zu können, wie weit man sich überall wagen dürfe, sollte ich mich anvertrauen? — Zwar versicherte mich mein Führer, der mich von Reikjavik hierher begleitet hatte, daß ich ihm dessen ungeachtet trauen dürfe, und daß er selbst mitgehen werde, um mir sein isländisches Kauderwelsch in das Dänische zu übersetzen, aber dennoch folgte ich ihm nicht ohne einige Furcht.

Er führte mich also bis an den Rand des Beckens des Geisers, der auf einer sanften Erhöhung von höchstens 10 Fuß liegt und in sich das Becken und den Kessel faßt. Der Durchmesser des Beckens mag 30 Fuß betragen, der des Kessels 6—7 Fuß. Beide waren bis an den Rand gefüllt, das Wasser war rein wie Crystall, kochte und brauste aber nur sehr wenig. Bald verließen wir diese Stelle; denn, ist Becken und Kessel mit Wasser ganz angefüllt, so ist es höchst gefährlich sich ihm zu nähern, da er sich alle Augenblick durch einen Ausbruch entleeren kann. Wir gingen also die andern Quellen zu besichtigen.

Mein begeisterter Führer bezeichnete mir jene, denen ich ungescheut nahen dürfe, und warnte mich vor

Digitized by Google

den andern. Dann kehrten wir wieder in die Nähe des Geisers, wo er mir noch einige Verhaltungsregeln für den Fall eines statthabenden Ausbruches gab, und mich dann verließ, um Anstalt zu meinem Aufenthalte zu treffen. — Ich will hier in Kurzem die Regeln meinen Lesern mittheilen.

„Die Wassersäule steigt immer senkrecht in die „Höhe, und das überströmende Wasser hat seine Haupt„abzüge stets auf einer und derselben Seite; von dieser „muß man sich daher entfernt halten. An den andern „Seiten läuft zwar auch Wasser ab, aber nur in sehr „geringer Menge, und in unförmlichen Rinnen, denen „man leicht ausweichen kann. — Man kann sich daher „von diesen Seiten selbst bei den stärksten Ausbrüchen „bis auf vierzig Schritte nahen. Der Ausbruch selbst „kündigt sich durch ein dumpfes Gebrüll an. Wie man „nun dieß vernimmt, muß man sich gleich auf die „bezeichnete Stelle begeben, da der Ausbruch sehr schnell „darauf folgt. Das Wasser steigt jedoch nicht jedesmal „in die Höhe, oder oft auch nur unbedeutend, so daß „man, um eine schöne Explosion zu sehen, manchmal „mehrere Tage verweilen muß."

Für das Unterkommen der Reisenden sorgte

wahrhaft edelmüthig der französische Gelehrte, Herr P. Geimard, der vor einigen Jahren ganz Island bereiste. Er ließ nämlich zwei große Zelte zurück, und zwar das eine hier, und das andere in Thingvalla. Das hiesige ist besonders zweckdienlich, da man, wie gesagt, oft mehrere Tage auf einen schönen Ausbruch warten muß. — Gewiß wird jeder Reisende, wenigstens in Gedanken, ihm Dank für diese Annehmlichkeit zollen. — Ein Bauer, derselbe, der die Reisenden an den Quellen herum führt, hat es zu bewahren, und muß es gegen ein Trinkgeld von 1 bis 2 fl. Jedermann aufschlagen.

Als ich mit meinem Zelte in Ordnung kam, war es bereits 11 Uhr Nachts. Da empfahlen sich Alle, und ich blieb allein zurück.

Man pflegt immer die Nacht zu durchwachen, um keinen Ausbruch zu versäumen. Für mehrere Reisende ist nun zwar ein abwechselndes Wachen keine sehr schwere Sache, für mich allein war es aber doch eine arge Last; — und einem isländischen Bauer ist nicht zu trauen; den könnte oft kaum ein Ausbruch des Hekla erwecken.

Ich saß bald vor, bald in dem Zelte und horchte

Digitized by

mit gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollten; endlich — nach Mitternacht—der Geisterstunde — vernahm ich einige dumpfe Töne, als würde in weiter Ferne eine Kanone gelöst, und deren echoähnlicher Schall durch den Luftzug herüber getragen. — Ich stürzte aus dem Zelte, und erwartete nun in Folge der Beschreibungen, welche ich gelesen hatte, unterirdisches Getöse, heftiges Krachen und Erzittern der Erde, als Vorläufer des eigentlichen Ausbruches. — Kaum konnte ich mich einer Anwandlung von Furcht erwehren. Um Mitternacht bei einer solchen Scene sich allein zu wissen, ist denn doch keine kleine Sache.

Manche meiner Freunde und Freundinen werden sich vielleicht erinnern, wie ich ihnen schon bei meiner Abreise sagte, daß ich mir vorstelle, auf den Reisen in Island vorzüglich in den Nächten am Geiser der meisten Herzhaftigkeit zu benöthigen.

Diese dumpfen Laute ließen sich nur in sehr kurzen Zwischenräumen 13 Mal vernehmen; nach einem jedesmaligen Laute überlief das Becken, und entleerte sich immer bedeutender Portionen Wassers. Die Töne selbst schienen nicht von einem unterirdischen Tosen, sondern von den starken, heftigen Aufwallungen

Digitized by Google

des Waſſers herzurühren. — Nach anderthalb Minuten war Alles vorüber; das Waſſer floß nicht mehr über, Keſſel und Becken blieben ziemlich gefüllt, und — in jeder Hinſicht getäuſcht kehrte ich wieder in mein Zelt zurück. — Dieſe Erſcheinungen wiederholten ſich alle 2½, ſpäteſtens alle 3½ Stunden. Ich ſah und hörte die ganze Nacht nichts anderes, ſo wie auch am folgenden Tage und in der zweiten Nacht. Vergebens ſah ich einem Ausbruche entgegen.

Nachdem ich mit dieſer periodiſchen Beſchaffenheit meines Nachbars vertraut geworden war, überließ ich mich in den Zwiſchenräumen entweder einem leiſen Schlummer, oder ich beſuchte die andern Quellen und ging auf Entdeckungen aus — nach den kochenden Brodem, und nach den verſchiedenen farbigen Quellen, welche hier geſehen zu haben manche Reiſebeſchreiber behaupten.

Alle heißen Quellen ſind in einem Umkreiſe von 800 bis 900 Schritte vereint; mehrere derſelben ſind merkwürdig, die meiſten aber unbedeutend.

Sie liegen in einem Winkel eines ungeheueren Thales am Fuße eines Hügels, hinter welchem ſich eine Gebirgskette erhebt. Das Thal iſt ganz mit Gras

Digitized by

bewachsen, und die Vegetation ist nur unmittelbar in der Nähe der Quellen etwas geringer. — Auch liegen überall Kothen, ja die nächsten an den Quellen mögen kaum 7—800 Schritte davon entfernt sein.

Größere Becken und Kessel mit kochenden und springenden Quellen zählte ich zwölf; — kleinere noch mehr.

Unter den Springquellen zeichnet sich besonders der Strokker aus. Er kocht und wallt mit ganz außerordentlicher Heftigkeit in einer Tiefe von ungefähr 20 Fuß, schießt dann plötzlich auf, und wirft seine Strahlen in die Höhe. Ein solcher Ausbruch soll oft über eine halbe Stunde währen, und die Strahlen sollen oft bei 40 Fuß hoch gehen. Ich sah mehrere seiner Ausbrüche, aber leider nie einen in dieser vollen Herrlichkeit. Der stärkste Strahl, den ich sah, mochte höchstens 30 Fuß hoch gehen, uud das Aufsteigen währte nie über eine Viertelstunde. — Der Strokker ist außer dem Gaiser die einzige Quelle, der man sich vorsichtig nahen muß. Die Ausbrüche folgen oft auf einander, setzen aber oft auch viele Stunden aus, und kündigen sich nicht an. — Eine andere Quelle springt beständig, aber nie über 3—4 Fuß. — Wieder eine

Digitized by Google

andere liegt ungefähr 4—5 Fuß tief in einem ziemlich weiten Kessel, und wirft kaum einige zarte Bläschen auf. Diese Ruhe ist aber nur scheinbar; sie dauert oft nicht ½ Minute, höchst selten 2 bis 3 Minuten. Dann fängt die Quelle an zu brausen, zu wallen und zu kochen, und wirft 2 bis 3 Fuß hohe Strahlen, die jedoch nie die Höhe des Kessels erreichen. — In einigen Kesseln hörte ich wieder ein Kochen und Brausen, wie ein leises Brüllen, sah aber kein Wasser, oft nicht einmal viel Dampf aufsteigen.

Zwei der allermerkwürdigsten Quellen aber, wie man sie vielleicht in der ganzen Welt nicht sehen kann, liegen gleich oberhalb des Geisers, in zwei Oeffnungen, die durch eine kaum fußbreite Felswand geschieden sind. Diese Scheidewand erhebt sich aber nicht über die Oberfläche des Erdbodens, sondern geht nur in die Tiefe hinab; das Wasser kocht sehr schwach, und hat einen gleichmäßig langsamen Abfluß. Die außerordentliche Schönheit dieser Quellen besteht in ihrer merkwürdigen Durchsichtigkeit und Klarheit. All die manigfaltigen Formen und Höhlen, die vorspringenden Zacken und Ecken der Felsen sieht man weit hinab, bis sich der Blick in den Tiefen der Finsterniß verliert.

Digitized by

— Noch ſchöner aber und wie dem Feenreiche entnommen wird dieſe Quelle durch eine herrliche Beleuchtung, die ſich an den Felſen bildet. Es iſt das zarteſte, durchſichtigſte, blaßgrün und blau ſpielende Licht, und gleicht dem Wiederſcheine eines griechiſchen Feuers. — Das Merkwürdigſte aber iſt, daß dieſes Farbenſpiel von den Felſen auszugehen ſcheint, indem es ſich nur 8 bis 10 Zoll weit davon erſtreckt, und das übrige Waſſer wieder farblos, wie das gewöhnliche, nur durchſichtiger und reiner iſt.

Ich konnte das nicht glauben, und dachte, die Sonne müße doch auch mit im Spiele ſein; ich ging daher zu den verſchiedenſten Zeiten an dieſe Quellen, theils wenn die Sonne hell leuchtete, theils wenn ſie von Wolken ganz umhüllt war, ja ſelbſt nach ihrem Untergange: — die Beleuchtung blieb immer dieſelbe, immer das gleiche, überirdiſch ſchöne Farbenſpiel.

Man kann ſich dem Rande dieſer Quellen ungeſcheut nahen. Die Decke, welche ſich unmittelbar an die Quellen ſchließt, und unter die man nach allen Seiten ſehen kann, iſt zwar nur eine dünne Felsplatte, aber doch ſtark genug, um jeden Einbruch zu verhüten. — Das Schöne und Ergreifende liegt, wie bereits

Digitized by Google

gesagt, in der magischen Beleuchtung und in der Durchsichtigkeit, vermöge welcher alle Höhlen und Grotten bis zur größten Tiefe dem Auge sichtbar sind.

Unwillkührlich fiel mir Schillers Taucher ein. Ich meinte den Becher an den Spitzen und Zacken der Felsen hangen, — die Ungeheuer aus den Tiefen auftauchen zu sehen. — — An dieser Stelle das herrliche Gedicht zu lesen, müßte von ganz eigener Wirkung sein.

Kessel, in welchen Brodem oder farbige Wasser kochten, fand ich beinahe gar keine. Das Einzige, was ich der Art sah, war ein kleines Becken, in welchem eine braunrothe Substanz kochte, die etwas dichter war als Wasser. Ein noch kleineres Quellchen mit schmutzig braunem Wasser würde ich ganz übersehen haben, hätte ich nicht so emsig nach derlei Merkwürdigkeiten gesucht.

Endlich nach langem Harren und Warten, am zweiten Tage meines Aufenthalts am Geiser, am 27-ten Juni um halb 9 Uhr Morgens, war es mir vergönnt, einen Ausbruch des Geisers in seiner vollsten Pracht zu sehen. — Der Bauer, der täglich Früh und Abends kam, sich zu erkundigen, ob ich schon

Digitized by

einen Ausbruch geſehen habe, war gerade bei mir, als ſich die dumpfen Töne, welche denſelben ankündigen, wieder hören ließen. — Wir eilten hinaus, und ich verlor abermals die Hoffnung etwas zu ſehen; das Waſſer überwallte nur, wie gewöhnlich, und das Getöſe ließ ſchon nach. — Da aber begann auf einmal, als kaum die letzten Töne verſtummt waren, die Exploſion. — Dieſe zu ſchildern, weiß ich wirklich keine Worte zu finden. So etwas Großartigem, ſo ergreifend Schönem kann man nur einmal im Leben begegnen.

Alle meine Erwartungen und Vorſtellungen wurden weit übertroffen. — Die Strahlen ſchoßen mit unbeſchreiblicher Kraft, Heftigkeit und Waſſerfülle empor; eine Säule ſtieg höher als die andere, eine ſchien die andere überbieten zu wollen. — Als ich nur einigermaßen mich von der Uiberraſchung erholt hatte, und meiner Beſinnung wieder mächtig war, ſah ich auf das neben an ſtehende Zelt. — Wie klein, wie winzig klein, erſchien es gegen die Höhen dieſer Waſſerſäulen! Und doch hatte es bei 20 Fuß Höhe. Freilich lag es ungefähr 10 Fuß niedriger, als das Becken des Geiſers; — hätte man aber Zelt auf

Digitized by Google

Zelt geſtellt, ſo konnten dieſe 10 Fuß doch nur das erſtemal abgezogen werden, und ich berechnete nach meiner Anſicht, die wohl nicht die richtigſte ſein mag, daß man fünf und ſechs Zelte auf einander hätte ſtellen können, um die gleiche Höhe zu erreichen. — Ohne Uibertreibung glaube ich behaupten zu können, daß der ſtärkſte Strahl gewiß über 100 Fuß hoch ſtieg, und 3 bis 4 Fuß im Durchmeſſer hatte.

Glücklicher Weiſe hatte ich ſchon beim Beginn der dumpfen Töne, der Vorläufer des Ausbruches, auf die Uhr geſehen; während des Ausbruches ſelbſt würde ich wohl darauf vergeſſen haben. — Das Ganze währte bei vier Minuten, von denen die größere Hälfte auf die eigentliche Eruption zu rechnen iſt.

Als dieſe wunderbare Scene geendet hatte, geleitete mich der Bauer an das Becken. Wir konnten uns nun ſowohl dieſem, als dem Keſſel ohne Gefahr nähern, und beide nach Gefallen betrachten und umgehen. — Zu beſorgen war nichts mehr. Das Waſſer war ſpurlos aus dem Becken verſchwunden; wir ſtiegen hinein und naheten uns unmittelbar dem Keſſel, in welchem das Waſſer ebenfalls 7 bis 8 Fuß tief geſunken war, wo es heftig kochte und wallte.

Digitized by Google

Ich löste mittelst eines Hammers einige Kruſten ſowohl von dem Innern des Beckens, als auch des Keſſels; die erſteren waren weiß, letztere braun. Auch das Waſſer koſtete ich; es hatte keinen unangenehmen Geſchmack, und kann nur wenig Schwefeltheile enthalten, da auch der Dampf nicht darnach riecht.

Ich ging nun jede halbe Stunde zu dem Becken des Geiſers, um zu beobachten, wie viel Zeit zur Füllung des Keſſels und Beckens nöthig ſei. — Nach der erſten Stunde konnte ich noch in das Becken ſteigen; als ich aber nach einer halben Stunde ſpäter kam, war der Keſſel bereits gefüllt, und fing gerade an überzulaufen. So lange das Waſſer nur den Keſſel füllte, kochte es heftig auf, je mehr es aber in das Becken überfloß, deſto weniger kochte es, und hörte beinahe ganz auf, nachdem das Becken angefüllt war; es warf nur hie und da kleine Bläschen.

Nach dem Verlaufe von ferneren zwei Stunden — es war gerade 12 Uhr Mittags — war das Becken beinah bis an den Rand gefüllt, und während ich noch an ſelbem ſtand, fing das Waſſer wieder an, ſich heftig aufzuwerfen, und die dumpfen Töne von ſich zu geben. Ich hatte kaum Zeit zurück zu ſpringen, denn alſo-

gleich erhoben sich die Strahlen. Sie stiegen dießmal während des Brüllens empor, und waren noch wasserreicher, als jene der ersten Explosion, was wohl daher kommen mochte, weil sie nicht so hoch sprangen, und daher dichter beisammen blieben. — Ihre Höhe mochte bei 40 und 50 Fuß betragen. Kessel und Becken blieben dießmal nach dem Ausbruche beinahe eben so gefüllt, wie vorher.

Somit hatte ich nun zwei Explosionen des Geisers gesehen, und fühlte mich bereits reichlich entschädigt für meine unermüdete Geduld und Wachsamkeit. Aber ich sollte noch glücklicher sein, und seine Ausbrüche in allen Formen und Gestalten kennen lernen; — er sprang abermals um 7 Uhr Abends, stieg höher als Mittags, und führte dießmal einige Steine mit, die in der weiß schäumenden Wassersäule gerade wie schwarze Flecken und Punkte aussahen. — Und wieder ein anderes Schauspiel gewährte er in der dritten Nacht. — Da erhob sich das Wasser in furchtbaren, schnell auf einander folgenden Wallungen, ohne Strahlen zu werfen; das Becken floß stark über, und es erzeugte sich eine solche Masse von Dampf, wie ich noch nie gesehen. Zufällig trieb ihn der Wind gerade

Digitized by

der Gegend zu, wo ich stand, und da hüllte er mich so dicht ein, daß ich kaum einige Fuß weit sehen konnte. Ich fühlte jedoch weder einen Geruch, noch eine Beängstigung, sondern nur einen geringen Grad von Wärme.

28. Juni.

Da ich nun den Geiser schon so oft und auch so schön hatte spielen gesehen, bestellte ich meine Pferde auf heute 9 Uhr Früh zur Weiterreise. Ich eilte um so mehr aus der Nähe des Geisers, da ein holländischer Prinz erwartet wurde, der erst kürzlich mit großem Gefolge in einer schönen Kriegsfregatte zu Reikjavik angekommen war.

Noch hatte ich das Glück, vor meiner Abreise, um halb neun Uhr, abermals einen Ausbruch zu sehen, und zwar einen beinah eben so schönen, als der erste war. — Auch dießmal war das Becken ganz und der Kessel bis auf eine Tiefe von 6 bis 7 Fuß geleert. Ich konnte daher nochmals in das Becken treten, und dem Geiser unmittelbar am Kessel selbst „Lebewohl" sagen, was ich natürlich auch that.

Digitized by Google

Ich war nun drei Nächte und zwei Tage beſtändig in unmittelbarer Nähe des Geiſers geweſen, und hatte im Ganzen fünf Ausbrüche erlebt, von welchen zwei zu den bedeutendſten gehörten; doch kann ich auf mein Wort verſichern, nicht Alles ſo gefunden zu haben, wie ich es mir nach den vernommenen Erzählungen und Beſchreibungen vorſtellte. — Ich hörte nie ein größeres Geräuſch, als ich es bereits anfänglich beſchrieb, und fühlte von einem Erzittern der Erde nie das Geringſte, obwohl ich ſtets mit geſpannteſter Aufmerkſamkeit auf Alles achtete und mein Ohr ſogar während einer Exploſion an den Boden hielt.

Es iſt wirklich merkwürdig, wie manche Leute Alles nachreden, was ſie von Andern hören, und wie Andere wieder in ihrer erhitzten Fantaſie ſelbſt Sachen zu ſehen, zu hören und zu empfinden ſich einbilden, die gar nicht vorhanden ſind, — — und wie endlich noch Andere geradezu die unverſchämteſten Lügen erzählen. — So traf ich z. B. in Reikjavik im Hauſe des Apothekers Möller einen Marine-Offizier von der franzöſiſchen Fregatte, welcher behauptete, „er ſei bis unmittelbar an den Krater des Veſuv's geritten.“ — Er dachte wohl nicht in Reikjavik mit Jemanden

Digitized by Google

zusammen zu treffen, der ebenfalls am Krater des Vesuv's gewesen war. — Nichts ärgert mich mehr als dergleichen Lügen und Prahlereien. Ich konnte mich daher nicht enthalten zu fragen, wie er das angestellt habe; — ich sei auch dort gewesen, scheue gewiß so wenig eine Gefahr wie er, und hätte mich doch bequemen müssen, am Kogel des Vesuv's von dem Esel zu steigen, und mich von meinen Füßen hinauf tragen zu lassen. — Er schien nun freilich ein wenig verlegen und meinte, „er habe sich versprochen, er habe nur sagen wollen, bis beinahe an den Krater"; — doch wette ich darauf daß er diese Lüge noch oft erzählen, und sie endlich selbst glauben wird.

Bevor ich den Geiser verlasse, kann ich nicht umhin, meinen Lesern einige Kleinigkeiten zu erzählen, die mir da wiederfuhren. Ich hoffe ihre Geduld nicht allzusehr zu ermüden. — Von einem so wenig bekannten Lande interessirt oft das Geringste, und aus unbedeutenden Vorfällen kann man oft am Besten auf die eigenthümlichen Eigenschaften der Bewohner schließen.

Von meinem betrunkenen Cicerone habe ich bereits erzählt; und heute noch ist es mir ein Räthsel, wie er mich in einem solchem Zustande so sicher um-

Digitized by Google

herführen konnte; — wäre er nicht der einzige zu haben gewesen, ich hätte mich ihm gewiß nicht anvertraut.

Als er das Zelt errichtet hatte, ließ ich mir einen Kotzen und einen Polster bringen, um der Feuchtigkeit des Bodens weniger ausgesetzt zu sein, — prosit die Mahlzeit — — es sollte mir noch schlimmer ergehen. — Aus dem Polster kroch ein ganz kleines Würmchen, in welchem ich Anfangs eine Bereicherung meiner Sammlung gefunden zu haben vermeinte, welches ich aber bei genauerer Besichtigung zu meinem Entsetzen für eine Made erkannte. — Mehrere dieser lieblichen Thierchen folgten noch nach. — Natürlich warf ich Polster und Kotzen allsogleich wieder zum Zelte hinaus.

Reinlichkeit ist bei den Isländern durchaus nicht zu finden; Alle sind im höchsten Grade ekelhaft. So zog z. B. ein zwölfjähriges Mädchen, das mir immer Schmetten (Obers) und frisches Wasser brachte, in meiner Gegenwart den Stöpsel aus der Flasche, um das daran klebende Obers mit der Zunge abzulecken, und wollte solchen dann wieder auf die Flasche thun.

Oft saß sie halbe Stunden lang an meiner Seite;

Digitized by

da geschah es denn mitunter, daß sie vom Ungeziefer auf dem Kopfe beläſtiget wurde; ſie ſuchte und fing es, ſah es ganz phlegmatiſch an, und wollte es gleich nebenan auf den Boden werfen. — Da ziehe ich in dieſem Punkte noch die Grönländer vor, die ſpeiſen es doch ſogleich auf, und man iſt wenigſtens vor einer Erbſchaft geſichert. — Uiberhaupt haben die Isländer durchaus keinen Begriff und kein Gefühl des Schicklichen. Wollte ich alle Ekelhaftigkeiten, die ich ſah, erzählen, ich könnte noch manche Seite damit füllen.

Nie werde ich begreifen können, daß dieſes Volk einſt durch Wohlhabenheit, durch Tapferkeit und Bildung ausgezeichnet war. — Ich ſetze z. B. im Schicklichkeits-Gefühle die Isländer den Beduinen und Arabern weit nach.

Meine heutige Reiſe ging nur ſechs Meilen weit, nach Skalholt.

Die erſte Meile gingen wir denſelben Weg zurück, den wir gekommen waren; dann wendeten wir uns links und durchwanderten das ganze ſchöne und lange Thal, in welchem der Geiſer liegt. — Meilenweit ſahen wir von dieſer Seite noch ſeine Dampfſäulen aufſteigen. — Die Wege waren nur gut, wo ſie ſich

an den Seiten der Hügel und Berge fortzogen; in den Ebenen waren sie meistens sumpfig und voll Wasser. Wir verloren oft jede Spur des Weges, und ritten nur der Gegend zu, dabei mußten wir bei jedem Schritte befürchten einzusinken, so weich und nachgiebig war der Boden.

Ich fand die Trägheit der isländischen Bauern wirklich unverzeihlich. Alle Thäler, die wir durchzogen, waren eigentlich große, reich mit Gras bewachsene Sümpfe. Träten nun die einzelnen Gemeinden zusammen, um Gräben zu ziehen und sie trocken zu legen, so würden sie die schönsten Wiesen erhalten. Dieß beweisen die vielen Abhänge, wo das Wasser abläuft; — da herrscht üppiger Graswuchs, da gedeihen schöne Wiesenblumen und Kräuter, ja selbst wilder Klee. — Meist stehen auf diesen Abhängen auch einige Kothen.

Bevor wir noch das Oertchen Thorfastädir erreichten, erblickten wir schon den Hekla, umgeben von schönen Jokuln.

In Thorfastädir kam ich gerade zu einem Begräbnisse. Als ich in die Kirche trat, waren die Leidtragenden eben beschäftigt, sich gegenseitig mit Brand-

Digitized by Google

wein Muth und Troſt einzutrinken. Freilich lautet das Geſetz, daß dieß nicht in der Kirche geſchehen ſoll; — doch hielten ſich alle Leute an das Geſetz, zu was wären die Richter? — Gewiß denken die Isländer ſo; ſonſt würden ſie dieſen Unfug unterlaſſen.

Endlich kam der Prieſter. — Nun wurde ein Pſalm oder ein Gebet — ich verſtand nichts davon, da es isländiſch war — unter Anleitung eines Vorbeters von dem Prieſter und von mehreren Auserwählten — Bauern — derart herab geſchrieen, daß die guten Leute ganz erhitzt wurden, und völlig außer Athem kamen. — Hierauf ſtellte ſich der Prieſter an den Sarg, der aus Mangel an Raum auf die Lehnen der Bänke geſtellt worden war, und las da mit lauter Stimme ein Gebet ab, das über eine halbe Stunde dauerte. Die Funktionen im Innern der Kirche waren hiemit beendet, und die Leiche wurde nun in Begleitung des Prieſters und der Anweſenden um die Kirche herum dem Grabe zu getragen. Letzteres war von einer Tiefe, wie ich noch nirgends geſehen. — Als die Leiche hineingeſenkt worden war, warf der Prieſter dreimal Erde darauf; von den Leidtragenden that aber dieß Niemand. — Unter der herausgegrabenen Erde

Digitized by Google

befanden ſich vier Todtenſchädel, mehrere Gebeine, und ein Stück Brett von einem einſtigen Sarg. Alles wurde dem ſo eben eingeſenkten nachgeworfen, und das Grab im Beiſein des Prieſters und des Volkes zugeſchaufelt. Ein Mann trat dabei die Erde feſt; dann wurde ein Leichenhügel aufgerichtet, und mit Raſenſtücken, die ſchon bereit lagen, überdeckt. Die ganze Arbeit ging mit beiſpielloſer Raſchheit von Statten.

Das Oertchen Skalholt, meine heutige Nachtſtation, war in religiöſer Beziehung einſt ſo berühmt, wie Thingvalla in politiſcher. — Hier ward, bald nach Einführung der chriſtlichen Religion, das erſte Bisthum im Jahre 1098 gegründet; auch ſoll die hieſige Kirche eine der größten und reichſten geweſen ſein. — Jetzt iſt Skalholt ein erbärmliches Neſt; es beſteht aus einer mittelgroßen hölzernen Kirche — die vielleicht 100 Perſonen faſſen mag — und 3—4 Kothen, und hat nicht einmal ſeinen eigenen Geiſtlichen, ſondern gehört nach Thorfaſtädir.

Das Erſte, als ich ankam, war, die noch vorhandenen Reſte der Vergangenheit zu beſehen. — Man zeigte mir vor Allem ein Bildniß in Oehl gemalt, das in der Kirche hängt und den erſten Biſchof von Skal-

Digitized by Google

holt, Thorlakur, darstellen soll, der wegen seines strengen und frommen Lebenswandels beinahe als Heiliger verehrt wurde.

Hierauf wurden Anstalten gemacht, am Altar die großen Stufen, und mehrere Bretter vom Fußboden wegzuräumen. — Erwartungsvoll stand ich daneben und dachte an nichts anderes, als nun in eine Gruft steigen zu müssen, und darin den einbalsamirten Körper des Bischofes zu finden. — Ich muß gestehen, daß mir diese Aussicht gerade nicht sehr angenehm erschien, wenn ich an die herannahende Nacht dachte, die ich in dieser Kirche, vielleicht gerade ober dem Todten-Gerippe, zubringen mußte. — Ich hatte an dem heutigen Tage ohnehin schon zu viel mit Verstorbenen zu thun gehabt, und konnte den garstigen Leichengeruch, den ich in Thorfastädir einsog, gar nicht mehr aus meinen Kleidern und aus meiner Nase bannen.*) — Wie erfreut war ich daher, statt der

*) In Island herrscht so wie in Dänemark der Gebrauch, daß man die Verstorbenen erst nach acht Tagen bestattet. Man denke sich nun einen todten Körper, der acht Tage, und noch dazu im Sommer, mitten unter den Lebendigen in einem warmen dumpfigen Loche gelegen hatte, und man wird mir gerne glauben, daß viel Uiberwindung dazu gehörte, mit einer nicht-isländischen Nase

Digitized by Google

gefürchteten Gruft und Mumie, nur eine große Marmorplatte zu Gesichte zu bekommen, auf der die üblichen Anzeigen der Geburt, des Todes u. s. w. dieses Bischofes standen.

Noch zeigte man mir ein altes gesticktes Meßkleid, und einen einfachen goldenen Kelch, die beide aus jenen Zeiten herstammen sollen.

Dann stiegen wir in die sogenannte Rumpelkammer, die nur durch Bretter von dem untern Theile der Kirche geschieden ist, und sich bis gegen den Altar zu zieht. Hier befinden sich die Glocken und die Orgel wenn nämlich die Kirche etwas derart besitzt, die Lebensvorräthe, und eine Menge Geräthschaften verschiedener Art u. s. w. — Man öffnete da eine ungeheure Kiste, die große Stücke Talg, der in Form von Käsen gegossen war, enthielt, hob diese heraus, und kam auf die Bibliothek, in welcher ich einen sehr interessanten Fund machte. Ich fand nämlich unter mehreren sehr alten Büchern in isländischer Sprache, drei dicke Folianten, die ich ganz bequem lesen konnte; —

---

einem solchen Leichenbegräbnisse vom Anfange bis zu Ende beizuwohnen. Doch will ich nicht läugnen, daß der mir bleibende Leichengeruch auch Einbildung gewesen sein mag.

Digitized by Google

ſie waren deutſch, und enthielten Luthers Lehren, Briefe, Epiſteln u. ſ. w.

Jetzt hatte ich aber auch Alles geſehen. — Ich konnte nun auch auf meine leiblichen Bedürfniſſe denken, und mir etwas heißes Waſſer zum Kaffeeaufguſſe bringen laſſen u. ſ. w. Abermals pflanzten ſich ſämmtliche Einwohner des Oertchens vor und in der Kirche auf, vermuthlich um an mir das Studium ihrer Menſchenkenntniß zu bereichern. Doch bald ſperrte ich die Thür zu, und bereitete mir ein prächtiges Lager. Schon bei meinem erſten Eintritte in die Kirche hatte ich an einer der Wände einen langen Verſchlag bemerkt, der ganz mit Schafwolle angefüllt war; auf dieſe warf ich meinen Polſter, und da lag ich ſo warm und ſo weich, wie in dem beſten Bette. — Des Morgens krauste ich die Wolle wieder ſorgfältig auf, und kein Menſch hätte nun errathen können, wo ich eigentlich die Nacht zugebracht habe.

Nichts kam mir bei meinen derartigen Nachtquartieren komiſcher vor, als die Neugierde der Leute, die ſtets, nachdem ich des Morgens die Thür aufgeſchloſſen hatte, herein ſtürmten. Das erſte, was ſie zu einander ſagten, war: „Kvar hefur hún sovid“ (wo

hat sie denn geschlafen?) Die guten Leute konnten durchaus nicht begreifen, wie es mir möglich sei, die ganze Nacht allein in einer Kirche mitten auf dem Friedhofe zuzubringen; sie hielten mich vielleicht für einen halben Geist oder wohl gar für eine Zauberin, und hätten gar zu gerne gewußt, wo denn dieses Geschöpf gehaust habe. — Wenn ich dann ihre verblüften Gesichter gesehen hatte, mußte ich mich immer umwenden, um nicht laut aufzulachen.

29. Juni.

Früh, zeitlich des Morgens setzte ich meine Reise wieder fort. Unweit Skalholt kamen wir an den Fluß Thiorsa, der ziemlich tief und sehr reißend ist. Wir wurden in einem Boote übergesetzt; die Pferde mußten durchschwimmen. Es braucht oft viel Mühe diese Thiere in solche Ströme zu bringen; sie entdecken gleich, daß sie da schwimmen müssen. — Führer und Bootsmann dürfen sich nicht eher vom Ufer entfernen, als bis sie vom Strome erfaßt sind, und selbst dann noch müssen sie ihnen Steine nachwerfen, mit der Peitsche

Digitized by Google

drohen, und sie durch Lärmen und Geschrei erschrecken, damit sie nicht wieder umkehren.

Nachdem wir ungefähr drei Meilen auf größtentheils sumpfigen Wegen zurückgelegt hatten, kamen wir zu einem schönen Wasserfalle des Huitha. — Dieser Fall war nicht so sehr durch seine Höhe — die betrug kaum 15 bis 20 Fuß, — als vielmehr durch seine Breite und Wasserfülle ausgezeichnet. — Einige schöne Felsentrümmer sind an der Kante des Sturzes derart gelagert, daß sie ihn auf Augenblicke in drei Theile theilen; doch unter ihnen vereinigt sich der Sturz gleich wieder. — Das Bett dieses Flußes besteht, so wie auch seine Ufer, aus Lava.

Merkwürdig ist an diesem Flusse die Farbe des Wassers; sie spielt so sehr in's Milchweiße, daß wenn die Sonne darauf scheint, wirklich keine starke Einbildungskraft dazu gehört, die ganze Flüssigkeit für Milch zu halten.

Eine kleine 1/4 Meile oberhalb des Wasserfalles muß man den Huitha, der einer der bedeutendsten Flüsse Island's ist, in einem Boote übersetzen. — Dann zieht sich der Weg durch Wiesen, die jedoch weniger versumpft sind, als ihre Vorgängerinen, bis

Digitized by Google

zu einem großen Lavaſtrome, durch den man an die Nähe des fürchterlichen Feuerſpeiers Hekla erinnert wird.

Noch waren mir in Island keine ſo großen Strecken, wie vom Thale des Geiſers bis hierher, vorgekommen, die ich hätte durchziehen können, ohne auf Lavaſtröme zu ſtoßen. — Und ſelbſt dieſer hier ſchien für die ſchönen Wieſen einiges Mitleid zu empfinden; er theilte ſich an mehreren Stellen in zwei Arme, und umſchloß ſo die lachende Flur. Doch auf lange hatte er wahrſcheinlich den nachſtürmenden Maſſen nicht widerſtehen können; er ward mit fortgeriſſen, um überall hin Tod und Vernichtung zu tragen. — Flächen, die mit dunklem Sande überdeckt waren, und ſteile Hügel, die ſich dazwiſchen lagerten, machten den Weg etwas mühevoll und beſchwerlich.

So ging es fort bis zu dem Oertchen Struvellir, wo wir anhielten und unſere Pferde einige Stunden ruhen ließen. Wir trafen hier eine große Verſammlung von Menſchen und Thieren.*) Es war gerade Sonntag, und noch dazu ein recht warmer,

*) In Island reitet Alles.

ſonnenklarer, und da wurde in der hübſchen Kirche großer Gottesdienſt gehalten. — Nach Beendigung desſelben ſah ich eine recht artige, ländliche Scene. Die Leute ſtrömten alle aus der Kirche — ich zählte 96 Perſonen — eine unerhörte Verſammlung für Island — theilten ſich in verſchiedene Gruppen, und ſchwatzten und ſchäckerten, wobei ſie jedoch nicht vergaßen, ihre Kehlen mit Brandwein zu befeuchten, von dem ſie bedeutende Quantitäten zur Vorſorge mitgenommen hatten. Dann zäumten ſie ihre Pferde, und ſchickten ſich zu ihrer Abreiſe an. Nun regnete es Küſſe von allen Seiten und das Abſchiednehmen hatte kein Ende, — die Armen wiſſen ja nie, ob und wann ſie ſich wieder zuſammen finden.

In ganz Island beſteht Willkomm und Abſchied in einem derben Kuſſe, — ein Gebrauch der für den Nicht-Isländer ſehr ekelhaft iſt, wenn er einen Blick auf die häßlichen, ſchmutzigen Geſichter, auf die tabaktriefenden Naſen der Alten und auf die ..... der Kinder wirft. Jedoch für den Isländer hat dieß nichts auf ſich. Alle küßten den Prieſter und er wieder ſie, dann küßten ſie ſich untereinander, und ſo ging es fort und fort. Es herrſcht hierbei nicht einmal Rang-

Digitized by Google

unterſchied, und ich war nicht wenig erſtaunt zu ſehen, wie mein Führer, ein ganz gewöhnlicher Bauersknecht, ein halb Dutzend Töchter eines Syſſelmanns küßte, oder die Frau und die Kinder irgend eines Paſtors, oder den Syſſelmann, den Paſtor oder Probſt ſelbſt, und wie dieſe ſeine Küſſe eben ſo herzlich erwiederten. — Ländlich, ſittlich.

Die Ceremonieen in der Kirche fangen gewöhnlich erſt gegen Mittag an und dauern zwei auch drei Stunden. — Die Lebhaftigkeit vor der Kirche iſt deßhalb ſo groß, weil es nirgend eine Gaſtſtube gibt, in der man ſich verſammeln, oder einen Stall, in den man die Pferde ſperren könnte. Alles muß unter freiem Himmel bleiben.

Als der Gottesdienſt beendet war, beſuchte ich den Prieſter, Herrn Horfuſon; er war ſo gütig, mir ſeine Begleitung nach dem zwei Meilen entfernten Oertchen Sälſun anzutragen, hauptächlich um dort für mich mit einem Führer nach dem Hekla zu unterhandeln.

Ich war doppelt froh, dieſen guten Mann an meiner Seite zu haben, da wir einen ſehr gefährlichen Strom zu paſſiren hatten, der ſehr reißend und ſo tief

Digitized by Google

war, daß er den Pferden bis an die Bruſt reichte. Trotz dem, daß wir die Füße ſo viel als möglich hinauf zogen, wurden wir dennoch tüchtig durchnäßt. — Eine derlei Partie gehört zu den unangenehmſten, die ich kenne. — Das Pferd ſchwimmt mehr als es geht, und dieß erzeugt eine höchſt widerliche Empfindung. Man weiß gar nicht, wohin man ſehen ſoll; ſieht man in den Strom, ſo wird man ſehr leicht vom Schwindel erfaßt, und ſieht man nach dem Ufer, ſo iſt es auch nicht viel beſſer, denn dieſes ſcheint ſich ordentlich zu bewegen und davon zu gleiten, was natürlich daher rührt, weil das Pferd, von der Strömung erfaßt, ein Stück abwärts geriſſen wird. — Zu meiner großen Beruhigung ritt der Prieſter an meiner Seite, um mich zu erfaſſen, wenn ich mich auf dem Pferde nicht mehr ſollte erhalten können. — Glücklich überſtand ich auch dieſe Feuer- — nein — Waſſerprobe, und als wir das jenſeitige Ufer erreicht hatten, machte mich Herr H. aufmerkſam, wie weit wir von der Strömung waren mitgeriſſen worden.

Das Thal, in welchem Sälſun und der Hekla liegen, iſt eben wieder eines derjenigen, die man nur in Island finden kann. — Es umfaßt die

größten Contraste. Da sind wunderliebliche Fluren, wie mit einem prächtigen sammtgrünen Teppiche überzogen, dort wieder Hügel von schwarzer, glänzender Lava; — ja die Wiesen selbst sind durchschnitten von Lavaströmen und Sandflächen. Bekanntlich hat der Hekla die schwärzeste Lava und den schwärzesten Sand; hier ist nun Alles von ihm, Hügel und Berg, Lava und Sand; und man kann sich denken, wie das aussieht. Ein einziger Berg an der linken Seite des Hekla ist rothbraun, und mit Sand und Gerölle von derselben Farbe ganz bedeckt. In der Mitte ist er stark eingesunken, und scheint einen großen Krater zu bilden. — Der Hekla selbst schließt sich unmittelbar an die rund um ihn her aufgethürmten Lavaberge, und erscheint von hier gesehen auf ihnen, wie ein höherer Aufsatz. Er ist von mehreren Gletschern umgeben, deren glänzende Schneefelder sich tief herab neigen, und deren Flächen wohl nie von einem menschlichen Fuße betreten wurden. Mehrere seiner Seitenwände waren ebenfalls mit Schnee bedeckt. Links im Thale bei Sälsun, und am Fuße eines Lavahügels liegt ein lieblicher See, an dessen Ufer eine bedeutende Schafheerde gelagert war. — Unweit davon steht ein schöner Berg, so ver-

Digitized by Google

einzelt und abgesondert, als ob er von seinen Nachbarn verstoßen und hierher gewiesen worden wäre. — Ueberhaupt ist die Ansicht dieser ganzen Landschaft so echt isländisch, so eigen und merkwürdig, daß sie gewiß für immer meinem Gedächtnisse eingeprägt bleiben wird.

Das Oertchen Sälsun liegt am Fuße des Vorgebirges Hekla; man sieht es aber erst, wenn man es schon beinahe erreicht hat.

Als wir zu Sälsun angelangt waren, war das Erste, einen Führer zu suchen, und Alles zur Besteigung des Hekla vorzubereiten und auszuhandeln. Der Führer hatte für mich ein Pferd zu schaffen, und mich nebst meinem frühern Führer bis auf die Spitze des Hekla zu geleiten. — Er begehrte 5 Thaler und 2 Mark, nach unserem Gelde 5 fl. 20 kr. CM., eine unverschämte Forderung, — für das Pferd rechnete er nur 20 kr., für sich selbst 5 fl., — eine Summe, mit der er gewiß einen ganzen Monat leben konnte. — Doch was war zu machen? Ein anderer Führer war nicht zu finden, das wußte er wohl, und so mußte ich in Gottes Namen einwilligen. — Nachdem Alles geordnet war, empfahl sich mein gütiger Beschützer, mir viel Glück zur morgigen beschwerlichen Reise wünschend

Ich sah mich nun nach einer Stelle um, wo ich die Nacht zubringen konnte; — ach, ein ekelhaftes Loch ward mir zu Theil. Man stellte mir eine Truhe hinein, die etwas kürzer war als meine Person, die sollte mir zur Schlafstelle dienen; neben ihr hing ein mehr als ellenlanger halb verfaulter Fisch, der bereits das ganze Gemach mit seinem Gestank verpestet hatte. Ich konnte kaum Athem holen, und mußte, da keine andere Oeffnung vorhanden war, die Thüre offen lassen, und derart die zahlreichen Besuche der liebenswürdigen Einwohner empfangen. — Wahrhaftig eine schöne Erholung und Stärkung für die morgende Reise!

Am Fuße des Hekla, und besonders in dieser Gegend, scheint Alles unterhöhlt zu sein. — Solch dumpfe dröhnende Töne, wie sie hier den schweren Fußtritten der Bauern nachhallten, hörte ich weder auf dem Vesuv, noch sonst wo. — Diese Töne machten einen besonders schauerlichen Eindruck auf mich, da ich in der Nacht so ganz allein in diesem finstern Loche eingeschlossen war.

Mein Hekla-Führer — ich nenne ihn so zum Unterschiede meines andern — meinte, daß wir Morgens um zwei Uhr aufbrechen sollten. Ich war voll-

Digitized by Google

kommen damit einverstanden, wußte aber schon voraus, daß wir um fünf Uhr auch noch nicht zu Pferde sitzen würden.

Wie gedacht, so geschehen. Erst um halb sechs Uhr waren wir vollkommen ausgerüstet, und zum Aufbruche bereit. Außerdem, daß wir Brod und Käse, eine Flasche Wasser für mich und eine Flasche Brandwein für meine Führer mitnahmen, hatten wir uns auch mit langen Stöcken, die unten in eisernen Spitzen ausgingen, versehen, um damit den Schnee sondiren, und uns auf sie stützen zu können.

Der schönste, wärmste Morgen begünstigte uns, und guten Muthes galoppirten wir über die Wiesen, und die daran stoßenden Sandflächen. Mein Führer nahm dieß schöne Wetter für eine besonders glückliche Vorbedeutung; er sagte mir, daß Herr Geimard — der bereits erwähnte französische Gelehrte und Naturforscher — drei Tage auf schönes Wetter habe warten müssen. — Dieß sei nun schon neun Jahre, und seitdem habe Niemand den Hekla erstiegen. Ein Prinz von Dänemark, der vor einigen Jahren ganz Island bereiste, sei zwar auch da gewesen, aber unverrichteter Sache wieder weiter gezogen.

Digitized by Google

Der Weg führte anfänglich, wie gesagt, über eine schöne Wiese, und dann über Flächen von schwarzem Sande, die von allen Seiten von Strömen, Hügeln und Bergen aufgethürmter Lava umfangen sind. Immer mehr und mehr rücken diese furchtbaren Massen zusammen, und gewähren oft kaum den Ausweg durch eine enge Schlucht; da muß man über Lava-Blöcke klettern, Hügel und Berge erklimmen, und findet kaum ein Plätzchen, den Fuß fest zu stellen. Lava rollte neben und hinter uns, und wir mußten sehr auf der Hut sein, nicht selbst zu rollen, oder von der rollenden Lava getroffen zu werden. Das Gefährlichste waren aber die mit Schnee ausgefüllten Schluchten, über die wir setzen mußten; der Schnee war, durch die Wärme der vorgerückten Jahreszeit, doch schon erweicht worden, und so sanken wir beinahe bei jedem Schritte ein, oder was noch schlimmer war, glitten oft mehr zurück als wir vorwärts kamen. Ich glaube kaum, daß es einen zweiten Berg geben kann, bei dessen Ersteigung man mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Nachdem wir nach vierthalbstündiger Mühe den letzten Höhen des Berges nahe kamen, mußten wir auch die Pferde zurück lassen. — Ich hätte dieß zwar

Digitized by Google

ſchon lange gethan, da mich die armen Thiere erbarmten, wie ſie über die Abhänge, man könnte beinahe ſagen, über dieſe rollenden Berge, mehr fielen als kletterten, aber mein Hekla-Führer ließ es nicht zu. Theilweiſe kamen doch Stellen, wo wir ſie benützen konnten, und dann behauptete er, müſſe ich ſo weit als möglich reiten, um den nachfolgenden Beſchwerden gewachſen zu ſein. — Und er hatte recht; — ich glaube kaum, daß ich es ausgehalten hätte, all dieſe Strecken zu Fuß zurück zu legen; denn wenn man ſchon glaubt den letzten Höhen des Berges ganz nahe zu ſein, lagern ſich abermals Hügel und Ströme von Lava dazwiſchen, und man ſieht ſich vom Ziele entfernter als zuvor.

Mein Führer ſagte mir, daß er noch nie Jemanden zu Pferde ſo weit geführt habe, wie mich. — Ich glaube es gerne, — ſchon das Gehen war ſchrecklich, das Reiten aber wahrhaft fürchterlich!

Auf jeder erkämpften Höhe entrollten ſich neue Bilder der ödeſten, traurigſten Gegend. Alles war ſtarr und todt, überall ausgebrannte ſchwarze Lava. — Es war ein ſchmerzliches Gefühl, ſo weit zu ſehen, und doch nichts zu erſchauen, als eine ſteinige Wüſte, ein unermeßliches Chaos.

Digitized by Google

Noch hatten wir zwei Höhen zu erklimmen, — es waren die letzten, aber auch die schrecklichsten. Da ging es steil über Lavamassen, die ordentlich stachelig waren, und die ganze Spitze des Berges bedeckten. — Wie oft ich da fiel, und wie oft ich mir die Hände an den feinen Zacken der Lava aufritzte, kann ich gar nicht sagen. Ach! es war eine gräßliche Partie.

Die blendende Weiße des Schnees wirkte beinahe blind machend gegen die glänzend schwarze Lava daneben. Wenn ich Schneefelder ersteigen mußte, sah ich nach der Lava gar nicht hinüber; ich hatte es einigemal versucht, und hätte darauf bald meinen Weg nicht mehr gesehen, ich wäre schneeblind geworden.

Endlich nach abermaligem zweistündigem Klettern war die Spitze des Berges erstiegen. — Ich stand nun auf dem Hekla, und suchte vor Allem den Krater auf der schneelosen Spitze, und — fand ihn nicht. Ich war um so mehr erstaunt auf dem Hekla keinen Krater zu finden, da ich in einigen Reisebeschreibungen ganz ausführliche Berichte davon gelesen hatte.

Ich umging die ganze Spitze des Berges, ich kletterte bis zu dem anstoßenden Jokul — nirgends bemerkte ich eine Oeffnung, einen Riß, eine eingedrückte

Digitized by Google

Wand, oder sonst irgend ein Anzeichen eines Kraters. Nur an den etwas tiefer gelegenen Seiten des Berges, aber durchaus nicht an dem eigentlichen Kogel, sah ich weite Risse und Schlünde, aus welchen sich wahrscheinlich die Lavaströme ergossen haben werden.

Die Höhe des Berges soll 4300 Fuß betragen.

Schon während der letzten Stunde unseres Hinaufklimmens hatte sich die Sonne verdunkelt. Nebelwolken stürmten von den nahen Gletschern herüber, verbargen die Ferne, und hüllten bald auch uns dermaßen ein, daß wir kaum zehn Schritte weit sehen konnten. Endlich lösten sie sich auf, — aber glücklicher Weise nicht in Regen, sondern in Schnee, der in reichlicher Menge die schwarze krause Lava mit großen Flocken überstreute. — Der Schnee blieb liegen, und der Thermometer wies 1 Grad Kälte.

Nach und nach erschien der Himmel wieder in seinem unnachahmlichen zarten Blau, und auch die Sonne säumte nicht länger uns zu erfreuen. Ich blieb oben auf der Spitze des Berges, bis die Wolken auch in der Ferne sich theilten und mir eine willkommene Rundansicht gestatteten.

Solch ein Bild, wie ich es hier sah, meinen

Lesern zu versinnlichen, ihnen die Zerstörung, Ausdehnung und Anhäufung dieser Lavamassen zu beschreiben, ist leider meine Feder viel zu schwach. — Ich meinte in einem Krater zu stehen, das Ganze schien mir ein ausgebrannter Feuerherd. — Hier waren Lavamassen übereinander gethürmt zu steilen unersteigbaren Bergen, — dort füllten versteinerte Ströme, deren Breite und Länge ich gar nicht ersehen konnte, unermeßliche Thäler. — Alles war über- und durcheinander geworfen, und doch unterschied man wieder deutlich die Bahn der letzteren Ausbrüche.

Man ist in der Mitte der gräßlichsten Schluchten, Höhlen, Ströme, Thäler und Berge; man faßt es kaum, wie es möglich gewesen sei, bis hierher zu dringen, und wird von Angst und Entsetzen ergriffen bei dem unwillkührlich sich aufdringenden Gedanken, vielleicht nimmer wieder aus diesem gräßlichen Labyrinthe hinaus finden zu können.

Hier, von der Spitze des Hekla konnte ich weit hinein in das unbewohnte Land sehen — das Bild einer erstarrten Schöpfung, todt und regungslos, und doch dabei so einzig großartig, — ein Bild, das, nur einmal gesehen, nie mehr dem Gedächtnisse entschwin-

Digitized by Google

det, und deſſen Erinnerung allein ſchon für alle ausgeſtandenen Beſchwerden und Gefahren reichlich entſchädiget! Eine ganze Welt von Gletſchern, Lavamaſſen, Schnee- und Eisfeldern, Flüßen und kleinen Seen liegt da aufgeſchloſſen, nie hat es ein menſchlicher Fuß gewagt, ihr Inneres zu betreten. — Wie muß es da gewüthet und gearbeitet haben, bis ſolche Geſtaltungen geſchaffen wurden? — Und wird es nun genug damit ſein? — Hat das Element ausgetobt, oder ruht es nur, gleich der hundertköpfigen Hydra, um mit verdoppelter Kraft wieder hervor zu brechen, und auch noch jene Gegenden zu verwüſten, die ohnehin ſchon, ſo weit dem Meere zugedrängt, ſich nur als beſcheidener Kranz um das Innere des Landes winden. — Ich danke Gott, daß er mich dies Chaos ſeiner Schöpfung ſchauen ließ; aber doppelt danke ich ihm, daß er mich in Gefilden leben läßt, wo die Sonne mehr zu thun hat, als nur den Tag zu ſchaffen; wo ſie wirkend und wärmend Pflanzen und Thiere belebt, und das Herz des Menſchen zur Freude und zum Dank gegen den Schöpfer ſtimmt.*)

*) Ich kann nicht umhin, bei dieſer Gelegenheit eines ſonderbaren Zufalls zu erwähnen. Als ich im Jahre 1842

Digitized by Google

Die Westmanns-Inseln, die man vom Hekla aus erblicken soll, konnte ich nicht finden, wahrscheinlich waren sie von Wolken verdeckt.

Schon während der Besteigung des Hekla hatte ich häufig die Lava berührt, theils unfreiwillig, wenn ich fiel, theils freiwillig, um eine heiße oder wenigstens warme Stelle zu finden. — Ich war so unglücklich auf lauter kalte zu treffen. Nichts konnte mir daher erwünschter kommen, als der so eben gefallene Schnee. Ueberall sah ich begierig herum, ein Plätzchen zu entdecken, wo ihn die unterirdische Hitze nicht dulden würde. — Dahin wäre ich dann geeilt, und das Gesuchte wäre gefunden gewesen. — Leider blieb der Schnee an allen Orten liegen. Auch Rauchwolken sah

---

am Fuße des Aetna war, fand ich sein feuerspeiendes Element besänftiget. — Erst einige Monate nach meiner Abreise flammte es mit erneuerten Kräften auf. Als ich nun auf meiner Rückreise vom Hekla nach Reikjavik kam, äußerte ich scherzweise, daß es doch höchst sonderbar wäre, wenn nun dieser „Aetna des Nordens" auch zum Ausbruche käme. — Und kaum war ich fünf Wochen von Island entfernt, geschah dieß wirklich, und er flammte stärker als je. — Um so merkwürdiger ist dieser Zufall, da der Hekla nun achtzig Jahre geschwiegen hatte, und bereits für einen ausgebrannten Krater angesehen wurde. — Käme ich jetzt wieder nach Island, so würde man mich als „böse Prophetin" betrachten, und ich wäre wahrscheinlich kaum meines Lebens sicher.

Digitized by Google

ich nirgend aufſteigen, obwohl ich ſtundenlang meine Augen nicht von dem Berge wendete, den ich hier auch von allen Seiten bis tief hinab ganz überſchauen konnte.

Als wir hinab ſtiegen, fanden wir in einer Tiefe von 5—600 Fuß den Schnee im Schmelzen; noch tiefer rauchte der ganze Berg, eine Erſcheinung, die ich für eine Folge der plötzlich eingetretenen Sonnenwärme hielt; mein Thermometer zeigte nämlich jetzt neun Grade Wärme. Ich beobachtete ſie häufig auch an Bergen, die nicht zu den Feuerſpeiern gehörten. — Die Stellen, wo der Rauch aufſtieg, waren ebenfalls kalt.

Die eigentliche glatte, kohlſchwarze, glänzende und durchaus nicht poröſe Lava findet man nur auf dem Hekla ſelbſt und in ſeinen nähern Umgebungen. Doch iſt nicht alle Lava ſo; man ſieht auch zackige, glaſige und poröſe; jede iſt aber ſchwarz, ſo wie ebenfalls der Sand, welcher eine Seite des Hekla überdeckt. Je weiter Lava und Sand von dieſem Berge entfernt ſind, deſto mehr verlieren ſie jene Schwärze, und ihre Farbe geht ins eiſenfarbige, ja ſogar ins lichtgraue über; manche Lava behält jedoch, ſelbſt bei

Digitized by Google

dieſer lichten Farbe, den Glanz und die Glätte der ſchwarzen bei.

Nach dem mühevollſten Herabſteigen, und nachdem wir zur ganzen Partie über zwölf Stunden verwendet hatten, erreichten wir glücklich wieder Sälſun, und ich wollte mich eben, etwas niedergeſchlagen, in meine frühere Wohnung begeben, ſchaudernd bei dem Gedanken, hier abermals eine Nacht zubringen zu müſſen, — da überraſchte mich mein Führer ſehr angenehm durch die Frage, ob ich nicht vielleicht heute noch nach Struvellir wolle? Die Pferde ſeien hinlänglich ausgeruht, und dort könnte ich doch im Hauſe des Prieſters ein gutes Zimmer bekommen. — Raſch war Alles zuſammen gepackt und im Kurzen ſaß ich wieder zu Pferde. — Als ich jetzt zum zweiten Male in die tiefe Rangaa kam, durchritt ich ſie ſchon furchtlos, und bedurfte keines Schutzes mehr an der Seite. — So iſt der Menſch; nur das erſtemal ſchreckt ihn die Gefahr; hat er ſie glücklich überwunden, denkt er das künftige Mal kaum mehr daran, und begreift gar nicht, wie er da ſo große Furcht haben konnte.

In der Nähe dieſes Stromes ſah ich eine Merkwürdigkeit, — fünf kleine Bäumchen, die auf einer

Digitized by Google

Wieſe ſtanden. Ihre Stämme waren zwar ſchief und knotig, aber dennoch 6—7 Fuß hoch, und mochten 4—5 Zoll im Durchmeſſer haben.

Wie mein Führer behauptet hatte, fand ich wirklich in dem Hauſe des Prieſters ein niedliches Zimmerchen ſammt einem guten Bette. Herr Horfuſon iſt einer der beſten Menſchen, die mir im Leben vorgekommen ſind. — Mit größter Freude ergriff er jede Gelegenheit mir ein Vergnügen zu machen; ich habe ihm auch mehrere ſchöne Mineralien, und ein isländiſches Buch vom Jahre 1601 zu verdanken. — Gott lohne ihm ſeine Güte und Herzlichkeit.

1. Juli.

Nun ging die Reiſe abermal bis zum Fluße Huitha, wo wir uns überführen ließen, dann ſchlugen wir eine andere Richtung ein. — Da ging es durch lauter ſchöne Thäler, die größtentheils mit Gras bewachſen waren; leider wuchs aber darunter ſo viel Moos, daß dieſe großen Flächen doch keine guten Weiden abgaben, und nur den Reiſenden eine Annehm-

Digitized by Google

lichkeit gewährten, indem sie hübsch aussahen und durchaus trocken waren.

Das Thal, in welchem Hjalmholm, unsere heutige Nachtstation lag, durchzog ein großer Lavastrom, der jedoch so bescheiden war, nicht das ganze Thal auszufüllen, sondern auch dem schönen Wasserstrome Elvas und einigen Wiesen und Anhöhen Raum gab, auf deren letzterer überall Kothen standen. Dieses Thal war eines der bevölkertsten, die ich bisher sah.

Hjalmholm liegt auch auf einem Hügel. Hier wohnt der Sysselmann des Rangaarsyssels, und zwar in einem so schönen und großen Hause, wie ich deren nur in Reikjavik einige sah. — Ich wurde von seinen Töchtern — er selbst befand sich als Mitglied des Alldings in Islands Hauptstadt — sehr herzlich und freundlich aufgenommen.

Wir plauderten und schwatzten viel; ich suchte meine dänische Sprachkenntniß in voller Pracht und Herrlichkeit zu entfalten, und mußte dabei manchmal gar komische Phrasen hervorgebracht haben, denn die Mädchen konnten sich oft des Lachens nicht enthalten. Das hinderte mich jedoch nicht; ich lachte mit, nahm

Digitized by Google

mein Wörterbuch, das ich ſtets mit mir führte, zu Hilfe, und ſchwatzte wieder weiter. — Von der Schönheit meiner Landsmänninen mußten ſie durch meine Perſon eben auch keinen hohen Begriff bekommen haben, wofür ich Letztere pflichtſchuldigſt um Entſchuldigung bitte, und ſie dabei auf meine Ehre verſichere, daß ich es ſelbſt am meiſten bedauerte. Allein die gute Mutter Natur verfährt gegen Leute in meinem Alter ſtets ſehr unerbittlich, und gibt der Jugend, bezüglich der Aufmerkſamkeit die man dem Alter erzeigen ſoll, ein ſehr ſchlechtes Beiſpiel. — Statt uns zu ehren, und uns den Vorzug zu geben, hält ſie ſich lieber an das junge Volk, und jedes ſechzehnjährige Mädchen ſchlägt uns würdigen Matronen ein gar gewaltiges Schnippchen. Dazu kam noch, daß die ſchrecklich ſcharfe Luft und die rauhen Stürme, denen ich beſtändig ausgeſetzt war, mein Geſicht ſehr entſtellt hatten. — Sie hatten mich mehr angegriffen, als ſelbſt die glühende Hitze im Oriente; — ich ſah ſehr braun aus, meine Lippen waren aufgeſprungen, und meine Naſe — ach Gott! — die fing gar an ſich gegen ihre garſtige Farbe aufzulehnen; ſie wollte wahrſcheinlich eine neue, blendendweiße zarte Haut

Digitized by Google

beſitzen, und da ſchob ſie die alte in kleinen Stückchen von ſich.

Das Einzige, was mich in der Meinung der guten Mädchen noch rettete, war, daß ich zufälliger Weiſe meine Haare mehr als gewöhnlich aus der Stirne ſtreifte, und daß dadurch eine weiße Stelle zum Vorſcheine kam. — Wie aus einem Munde ſchrien alle Mädchen, ganz überraſcht und verwundert: „Hún er quit“ (ſie iſt weiß). Ich mußte darüber lachen, und ſtreifte den Aermel hinauf, um ihnen zu beweiſen, daß ich nicht zu dem Stamme der Araber gehöre.

Aber auch mir ſtand in dieſem Hauſe eine große Ueberraſchung bevor; — ich ſtöberte nämlich in dem Bücherkaſten des Syſſelmannes herum, und fand da — Rottecks Weltgeſchichte, ein deutſches Lexikon, und mehrere Gedichte und andere Schriften von deutſchen Dichtern.

2. Juli.

So wie der Weg von Kalmannstunga nach Thingvalla über lauter Lava führte, ſo führte der heutige durch lauter Sümpfe. Kaum hatten wir einen

Digitized by Google

im Rücken, lag schon wieder ein anderer vor uns. Doch schien auch hier der Grund aus Lava zu bestehen; denn an vielen Orten erhoben sich kleine Flecken dieses Gesteins, die wie Inseln aus den Sümpfen ragten.

Die Gegend wurde nun schon immer freier; die Gletscher verloren sich nach und nach ganz. Die hohen Gebirge auf der linken Seite erschienen, ihrer großen Entfernung wegen, wie Hügel, und die näheren waren es wirklich. — Nach einem ungefähr zwei Meilen langen Ritte mußten wir in einem Boote über den ziemlich bedeutenden Fluß Elvas setzen, und hierauf über einen schmalen, sehr langen Damm balanciren, der über eine Wiese führte, die ganz unter Wasser stand. Wären wir auf diesem Damme einem Reisenden begegnet, wüßte ich wahrlich nicht, was wir angefangen hätten; das Umkehren wäre so gefährlich gewesen, wie das Hinabsteigen in den Sumpf. Glücklicher Weise begegnet man in Island Niemanden.

Hat man den Damm überschritten, so führt der Weg einige Meilen längs der Berge und Hügel, die alle aus Lava bestehen, und von sehr dunkler, beinahe schwarzer Farbe sind. Das Gestein auf dieser Höhe war sehr lose; in der Wiese unten lagen viele Kolosse,

Digitized by Google

die herabgestürzt sein mußten, und eine Menge andere sahen dem Sturze jeden Augenblick entgegen. — Wir bekamen diese gefährliche Passage glücklich im Rücken, ohne Augenzeuge eines solchen Schauspieles sein zu müssen.

In diesen Gebirgen hörte ich sehr oft ein dumpfes Getöse; ich hielt es anfangs für fernes Rollen des Donners, und suchte am Horizonte das herannahende Gewitter zu entdecken. Als ich aber weder Wolken noch Blitze sah, sondern nur den blauen Himmel, der sich heiter und rein über die unermeßlichen Thäler wölbte, da gewahrte ich erst, daß diese dumpfen Laute in meiner Nähe zu suchen waren, und aus den Bergen kamen.

Die höhern Gebirge links verliert man nun immer mehr und mehr aus dem Gesichte; dagegen breitet sich der Fluß Elvas der Art aus, und theilt sich in so viele Arme, daß man ihn für einen großen See mit vielen Inseln halten könnte. Er ergießt sich in das nahe Meer, dessen ausgedehnte Fläche man erblickt, nachdem man noch einige unbedeutende Hügel überstiegen hat.

Das Thal Reikum, in welches wir nun kamen, ist eben so wie jenes von Reikholt, reichhaltig an heißen

Digitized by Google

Quellen, die rechts theils in der Ebene, theils auf Anhöhen oder hinter solchen, in dem Umkreise einer halben Meile beisammen liegen.

Als wir das Oertchen Reikum erreicht hatten, ließ ich gleich meine wenigen Effekten in das Kirchlein schaffen, nahm einen Führer, und begab mich zu diesen kochenden Quellen. — Ich fand ihrer sehr viele, aber merkwürdige nur zweie; die gehören aber auch wieder zu dem Merkwürdigsten, was man in dieser Art sehen kann. Die Eine heißt: der kleine Geiser, die Andere: der Bogensprung.

Der kleine Geiser hat einen Kessel von ungefähr drei Fuß im Durchmesser. Das Wasser kocht heftig in einer Tiefe von zwei bis drei Fuß, und bleibt ziemlich in diesen Schranken, bis es anfängt zu springen, wo es dann einen schönen wasserreichen Strahl von 20 bis 40 Fuß in die Höhe wirft.

Schon um halb neun Uhr Abends hatte ich das Glück, einen dieser schönen Ausbrüche zu sehen, und durfte also nicht, wie beim großen Geiser, Tag und Nacht seine Quelle belagern. Der Ausbruch dauerte sehr lange, und war ziemlich gleichmäßig, nur auf Augenblicke sank der Strahl etwas zurück, um dann

Digitized by Google

mit erneuerter Gewalt auf die frühere Höhe wieder empor zu schießen; erst nach vierzig Minuten sank er ganz in den Kessel zurück. — Steine, die wir hinein warfen, führte er entweder gleich, oder nach einigen Secunden in zersplitterten Stücken bis zu einer Höhe von ungefähr 12—15 Fuß mit sich. — Seine Dicke mochte 1 bis 1 ½ Fuß im Durchmesser betragen. — Mein Führer versicherte mich, daß diese Quelle in 24 Stunden höchstens drei Mal, gewöhnlich aber nur zwei Mal springe; — also nicht wie ich irgendwo gelesen, alle sechs Minuten. — Ich selbst blieb bis Mitternacht in seiner Nähe, sah aber keinen Ausbruch mehr.

Man könnte diese Quelle füglich mit dem Strukker am Geiser vergleichen, und dürfte nur den einzigen Unterschied finden, daß bei Letzterem das Wasser im Kessel viel tiefer sinkt.

Die zweite der beiden merkwürdigen Quellen, der Bogensprung, liegt unweit vom kleinen Geiser, am Abhange eines Hügels, den man übersteigen muß. — Bei keiner Springquelle hatte ich noch eine so sonderbare Bildung des Bettes gefunden. — Sie besitzt gar keinen Kessel, sondern liegt

Digitized by Google

halb offen vor den Füßen, wie in einer kleinen Grotte, die in verschiedene Höhlungen und Löcher getheilt, und halb kreisförmig von einer Felswand umgeben ist, die sich in einer Höhe von ungefähr zwei Fuß sanft über sie neigt, und dann noch 10 bis 12 Fuß gerade aufsteigt. — Diese Quelle bleibt höchstens eine Minute in ruhigem Zustande; sie fängt dann an schnell zu steigen und zu kochen, und wirft einen wasserreichen Strahl auf, der an die sich überneigende Felswand anprallt, durch sie breitgedrückt, und gleich einem bogenartigen Fächer in die Höhe steigt. Die Höhe dieses so wunderbar ausgebreiteten Strahles mag bei 12 Fuß, der Bogen, den er beschreibt, 15 bis 20 Fuß, und seine Breite 3 bis 8 Fuß betragen. Die Zeit des Ausbruches währt oft länger als jene der Ruhe. Nach dem Ausbruche sinkt das Wasser immer einige Fuß in die Höhle zurück, und gewährt auf 15 oder 20 Secunden einen Blick in diese wunderbare Grotte. — Doch gleich fängt es wieder an zu steigen, füllt bald sowohl die Grotte als auch das Becken, das eigentlich nur eine etwas erhöhte Fortsetzung der Grotte ist, und springt von Neuem.

Ich verweilte bei diesem wundervollen Naturspiele

gewiß über eine Stunde, und konnte mich von dem Anblicke dieser bogenförmig aufsteigenden Wasserstrahlen gar nicht trennen. Mir gefiel diese Quelle, die gewiß einzig in ihrer Art ist, bei weitem besser, als jene des kleinen Geiser.

Noch ist eine Quelle da, der sogenannte brüllende Geiser; es ist dieß aber nichts, als ein unförmliches Loch, in welchem man das Wasser kochen hört, aber nicht sieht. Das Geräusch ist unbedeutend.

3. Juli.

Nahe an Reikum setzten wir über ein Bächlein, das all diese heißen Quellen aufnimmt, und da einen artigen Fall bildet. Wir stiegen hierauf den daran stoßenden Berg hinan, und ritten dann gute zwei Stunden in einer Hochebene fort. Die Hochebene selbst bot, da sie nur mit Lavagerölle und Moos bedeckt war, einen sehr einförmigen Anblick, — dagegen war aber die Aussicht desto abwechselnder und schöner. Thal und Meer lagen ausgebreitet vor den Blicken, und ich sah, was mir auf dem Hekla die Wolken neidisch verborgen hatten, — in weiter

Ferne eine schöne Gebirgskette, die Westmanns-Inseln. Zu meinen Füßen lagen einige Häuschen, der Hafenort Eierbach, und unweit davon strömen die Wasser der Elvas in jene des Meeres.

Am Ende dieser Hochebene lag ein Thal, das zwar auch nur wieder mit Lava ausgefüllt war, aber mit jener schwarzen, zackigen, die einen so überaus schönen Anblick gewährt. Mächtige Ströme dieser Lava-art durchzogen es von allen Seiten, so daß es beinahe einem schwarzen See glich, der durch eine Reihe ebenfalls schwarzer Berge von dem Meere abgedämmt war.

Ueber Lava-Trümmer und Schneeflächen mußten wir uns in dieses finstere Thal hinab den Weg bahnen, und dann ging es fort durch Thäler und Schluchten, über Lavafelder und Wiesenflächen, an dunkeln Bergen und Hügeln vorüber, bis zur Hauptstation meiner isländischen Reisen, — bis nach Reikjavik.

Das ganze Land zwischen Reikum und Reikjavik ist größtentheils unbewohnt. (Eine Strecke von 10 Meilen). Nur hie und da sieht man in den Lavafeldern kleine Pyramiden von Lavasteinen aufgeschichtet, die als Wegweiser dienen, und an zwei Stellen sind

Digitized by Google

Häuschen errichtet für jene Reisende, die da im Winter durchmüssen. — Wir trafen aber dennoch sehr viel Leben auf den Straßen, und überholten häufig Caravanen von 15—20 Pferden. — Es war nämlich jetzt Anfangs Juli, die Zeit des Verkehres und Handels in Island. Da ziehen die Landleute 20 und noch mehrere Meilen weit nach Reikjavik, um ihre Erzeugnisse und Produkte theils gegen Geld, theils gegen andere Bedürfnisse umzusetzen. — Die Kaufleute und Faktoren haben dann nicht Hände genng, die Waaren umzutauschen, oder die Rechnungen zu schließen, die der Bauer für das oft schon während des Jahres Genommene berichtigen will.

Um diese Zeit herrscht in und um Reikjavik eine Lebendigkeit sonder gleichen. Uiberall sieht man zahlreiche Gruppen von Menschen und Pferden. Hier werden Waaren auf- oder abgeladen, dort begrüßen sich Freunde, die sich schon ein ganzes Jahr, oder noch länger nicht gesehen haben. Da nehmen Andere von einander Abschied; hier sieht man einzige Zelte *)

*) Jeder nur etwas wohlhabende Bauer, der sich mehrere Tage von seinem Hause entfernt, führt ein kleines Zelt bei sich, das er überall aufschlagen kann. Diese Zelte sind höchstens 3 Fuß hoch, 5 bis 6 Fuß lang und 3 Fuß breit.

Digitized by Google

errichtet, vor welchen ſich Kinder herum tummeln, dort ſieht man Betrunkene taumeln, oder wohl gar zu Pferde heran ſprengen, daß Einem angſt und bange wird, und man jeden Augenblick fürchtet ſie ſtürzen zu ſehen u. ſ. w.

Leider währt dieſe Lebhaftigkeit höchſtens 6—8 Tage. Für den Bauer iſt die Heuernte vor der Thüre, und der Kaufmann muß eilen ſeine eingelöſten Produkte und Waaren zu ordnen, und ſeine Schiffe damit zu befrachten, um abſegeln zu können, und noch vor den Stürmen des herbſtlichen Aequinoctiums ſeinen Hafen zu erreichen

Von Reikjavik bis Thingvalla . . .	10	Meilen.
Von Thingvalla bis an den Geiſer	8	„
Vom Geiſer nach Skalholt	6	„
Von Skalholt bis Sälſun	8	„
Von Sälſun bis Struvellir	2	„
Von Struvellir bis Hjalmholm . .	6	„
Von Hjalmholm bis Reikum . . .	7	„
Von Reikum bis Reikjavik	10	„
	57	Meilen.

Digitized by Google

Fernere Bemerkungen über Island und seine Bewohner.

Durch meine Reisen in diesem Lande hatte ich natürlich Gelegenheit, seine Bewohner, und deren Thun und Treiben kennen zu lernen. Ich muß gestehen, daß ich von dem Bauernstande einen höhern Begriff gehabt hatte. Wenn man in der Geschichte ihres Landes liest, daß die ersten Bewohner dieser Insel von aufgeklärten Staaten ausgewandert waren, daß sie Gesittung und Kenntnisse mitgebracht hatten; wenn man in den Schilderungen früherer Reisenden stets von dem einfach gemüthlichen Volke, von seiner wahrhaft patriarchalischen Lebensweise sprechen hört; wenn man endlich weiß, daß fast jeder Bauer Island's lesen und schreiben kann, daß man in der ärmsten Hütte wenigstens die Bibel, und noch andere Bücher religiösen Inhaltes findet; so ist man ja freilich geneigt, dieß Volk für das beste und gebildetste von ganz Europa zu halten. — Die Gesittung desselben dachte ich mir auch hinlänglich verwahrt und gesichert durch den wenigen Verkehr mit Fremden, durch das vereinzelte Leben, und durch die Armuth des Landes. Da gibt keine große Stadt Gele-

Digitized by Google

genheit zu Putz und Unterhaltung, zur Erzeugung geringerer oder größerer Laster. — Nur selten betritt ein Fremdling die Insel, deren große Entfernung, deren rauhes Clima, Unwirthlichkeit und Armuth zu abschreckend sind. — Was allein sie interessant macht, Großartigkeit und Seltsamkeit der Natur, genügt dem großen Haufen nicht.

Ich hielt daher Island, in Bezug seiner Bewohner, für ein wahres Arkadien, und freute mich innig ein solch idyllisches Leben doch zum Theil verwirklicht zu sehen. — Ich fühlte mich so glücklich, als ich dieses Land betrat, — ich hätte alle Menschen an mein Herz drücken können, — — — Aber bald ward ich eines Andern belehrt.

Oft schon zürnte ich dem Mangel an Begeisterung, der bei mir sehr arg sein muß, da ich leider immer Alles viel prosaischer sehe, als andere Reisende. Ich bin auch weit entfernt zu behaupten, daß ich recht sehe, — höchstens habe ich die gute Eigenschaft, das Gesehene so darzustellen, wie ich es sah, und nicht Andern nachzuplaudern.

Die Unhöflichkeit und Herzlosigkeit der sogenannten „gebildeten Klasse" habe ich bereits geschildert. Von

Digitized by Google

dieſer verlor ich ſehr bald die vorgefaßte gute Meinung. Nun kam die Reihe an die Arbeitsleute in der Nähe Reikjavik's. — Wie das Sprichwort von den Schweizern ſagt: „Kein Geld, kein Schweizer", — ſo kann man von dieſen ſagen: „Kein Geld, kein Isländer." — Hier nur einige Beiſpiele:

Kaum erfuhren ſie, daß ich, eine Fremde, angelangt ſei, ſo kamen ſie auch ſchon häufig und alle Augenblicke zu mir, und brachten mir Gegenſtände ganz gewöhnlicher Art, wie man ſie in Island überall findet; die ſollte ich nun theuer bezahlen. Anfangs kaufte ich Manches aus Mitleid, oder um nur Ruhe zu haben, und warf es gewöhnlich wieder weg; bald aber mußte ich damit aufhören, ich wäre ſonſt den ganzen Tag von Groß und Klein umlagert geweſen. Die Sucht ſich auf leichte Art etwas zu verdienen, nahm ich ihnen dabei noch weniger übel, als die Unverſchämtheit, mit der ſie die Preiſe machen und den Fremdling zu prellen ſuchen. — Für einen Käfer, den man unter jedem Steine finden konnte, begehrten ſie 5 kr. C. M., für eine Schnecke, von deren Art Tauſende an der Küſte lagen, eben ſo viel, und für ein Vogel-Ei, ganz gewöhnlicher Art 10 bis 20 kr. Zwar ließen

Digitized by Google

ſie dann, wenn ich nichts kaufen wollte, oft zwei Drittheile der Forderung nach; ſicherlich war dieß aber keine Folge ihrer Redlichkeit Ein anderes Beiſpiel des Eigennutzes dieſer Leute, erlebte der Bäcker, bei dem ich wohnte. — Er hatte einen armen Taglöhner aufgenommen, um ſein Haus mit Theer beſtreichen zu laſſen. Mitten in dieſer Arbeit begriffen, kam dem Manne ein anderer Verdienſt vor. Da fand er es nicht einmal der Mühe werth, den Bäcker zu fragen, ob er einige Tage bei ihm ausſetzen dürfe; er ging fort, und kam erſt nach acht Tagen wieder, um die unterbrochene Arbeit fortzuſetzen. Um ſo ſchändlicher war dieß Benehmen von ihm, da ſeine Kinder vom Bäcker wöchentlich zweimal Brod, und auch noch Butter dazu bekamen.

Auch ich war ſo glücklich, Aehnliches zu erfahren. Herr Knudſon hatte für mich einen Führer gedungen, und in einigen Tagen ſchon ſollte die Reiſe angetreten werden. Da wollte zufälliger Weiſe auch der Stiftsamtmann einen Ausflug machen, und ſchickte um meinen Führer. Dieſer hoffte da mehr zu verdienen, und ſagte zu, kam aber nicht zu mir, um ſich zu entſchuldigen, ſondern ließ mir blos am Vorabend der

Digitized by Google

Reiſe ſagen, daß er krank geworden ſei, und folglich nicht mit mir gehen könne. — Und ſolche Beiſpiele, die dem Isländer gerade nicht zum Lobe gereichen, könnte ich noch gar viele aufzählen.

Ich tröſtete mich, Einfalt und Redlichkeit in den entfernteren Gegenden zu finden, und freute mich deßhalb doppelt auf meine Reiſen in das Innere des Landes. — Da fand ich wohl manches Gute, doch leider auch ſo viele Schattenſeiten, daß ich weit entfernt bin, die isländiſchen Bauern als Muſter aufzuſtellen.

Die vorzüglichſte ihrer guten Eigenſchaften iſt die Ehrlichkeit. — Ich konnte meine Sachen überall liegen laſſen, und ſtundenlang davon entfernt bleiben, — nie mangelte mir das geringſte, ja ſie erlaubten ſogar weder ſich noch ihren Kindern auch nur etwas davon in die Hände zu nehmen. In dieſem Punkte ſind ſie ſo gewiſſenhaft, daß wenn z. B. ein Bauer aus einem entfernteren Orte kömmt, und in eine Kothe treten will, er gewiß nicht unterläßt, vorher an die Thüre zu klopfen, ſelbſt wenn ſie offen ſteht. Sagt Niemand „herein", ſo betritt er ſie nicht. — Man könnte ohne Furcht und Sorge bei unverſchloſſener Thüre ſchlafen.

Digitized by Google

Uiberhaupt ſind Verbrechen hier ſo ſelten, daß das Gefängnißgebäude zu Reikjavik ſchon ſeit vielen Jahren in das Wohnhaus für den Stiftsamtmann umgewandelt wurde. — Kleine Vergehungen werden gleich beſtraft, entweder in Reikjavik ſelbſt, oder an dem Orte, wo der Syſſelmann ſeinen Sitz hat. — Große Verbrecher werden nach Kopenhagen geſchickt und dort verurtheilt und beſtraft.

Mein Hausherr zu Reikjavik, der Bäckermeiſter Bernhöft, erzählte mir, daß ſeit den 13 Jahren, die er in Island anſäſſig iſt, nur ein großes Verbrechen begangen worden ſei. — Ein verheiratheter Bauer hatte mit ſeiner Magd ein Kind gezeugt, und es gleich nach der Geburt verbrannt. — Die kleineren Verbrechen beſtehen meiſtens aus Vieh-Diebſtählen.

Was die Kenntniſſe der Isländer anbelangt, ſo ſah ich wirklich mit Erſtaunen, daß faſt Alle leſen und ſchreiben konnten; Letzteres war unter dem weiblichen Geſchlechte etwas ſeltener. Jünglinge und Männer aber hatten oft recht gute und feſte Schriften. — Bücher fand ich in jeder Hütte, wenigſtens die Bibel, oft aber auch Gedichte und Erzählungen, manchmal ſogar in däniſcher Sprache.

Digitized by Google

Ihr Begriffsvermögen ist ebenfalls sehr gut. Wenn ich in ihrer Gegenwart meine Landkarte aufschlug, verstanden sie so ziemlich, was sie vorstellte, und begriffen schnell und leicht deren Gebrauch und Nutzen. — Diese Bildung ist doppelt überraschend, wenn man bedenkt, daß jeder Familienvater seine Kinder, und allenfalls auch die nachbarlichen Waisen selbst unterrichtet. — Zwar geschieht dieß nur im Winter, doch der dauert acht Monate, und ist folglich dazu lange genug.

Schule besteht im ganzen Lande eine einzige, in Bessestadt — vom Jahre 1846 an in Reikjavik. — In dieser Schule werden nur Jünglinge aufgenommen die bereits lesen und schreiben können. — Sie können hier entweder zu Priestern gebildet werden, oder auch die Vorkenntnisse zu den juridischen Studien erhalten. — Jene, die sich dem Priesterstande widmen, können allda ihre ganzen Studien beendigen; Jene aber, die Aerzte, Apotheker oder Sysselmänner werden wollen, müssen nach Kopenhagen gehen.

Außer den theologischen Wissenschaften werden auf der Schule zu Reikjavik auch Geometrie, Geographie und Geschichte gelehrt, so wie mehrere Sprachen,

Digitized by Google

als: lateiniſch, däniſch und vom Jahre 1846 auch deutſch und franzöſiſch.

Die Hauptbeſchäftigung der isländiſchen Bauern beſteht im Fiſchfange, welcher am ſtärkſten in den Monaten Februar, März und April betrieben wird.

Da kommen die Bewohner der innern Gegenden des Landes in die Hafenorte, verdingen ſich den Strandbewohnern, den eigentlichen Fiſchern, als Gehilfen, und nehmen dafür einen Antheil an den Fiſchen. Außer dieſer Zeit wird der Fiſchfang wohl auch betrieben, aber mehr nur von den Strandbewohnern. — In den Monaten Juli und Auguſt gehen wieder Viele von dieſen in das Innere des Landes, und helfen da bei der Heuernte, wofür ſie Butter, Schafwolle und geſalzenes Lammfleiſch erhalten. — Andere beſteigen die Gebirge, und ſammeln das isländiſche Moos. Von dieſem machen ſie entweder einen Abſud, der dann mit Milch gemiſcht, getrunken wird, oder ſie zerreiben es zu Mehl und backen flache Kuchen daraus, die ihnen ſtatt des Brodes dienen.

Die Arbeit des weiblichen Geſchlechtes beſteht in der Zurichtung der Fiſche zum Trocknen, Räuchern

Digitized by Google

oder Einſalzen, in Abwartung des Viehes, im Stricken und wohl auch in Mooſsammeln. — Im Winter weben und ſtricken beide Geſchlechter.

Was die Gaſtfreundſchaft der Isländer betrifft, ſo glaube ich nicht, daß man ſie ihnen zu einem ſehr großen Verdienſte anrechnen darf. Es iſt wahr, Prieſter und Bauern nehmen jeden europäiſchen Reiſenden gerne auf, und bewirthen ihn mit Allem was in ihren Kräften ſteht, — aber Beide wiſſen, daß der Reiſende, der ihr Land beſucht, gewiß weder ein Abentheurer noch ein Bettler iſt, und ihnen daher auch erkenntlich ſein wird. — Mir kam kein Prieſter und kein Bauer vor, der nicht die gebotene Gabe ohne die geringſte Widerrede angenommen hätte. — Von den Prieſtern muß ich jedoch zu ihrem beſondern Lobe bemerken, daß ſie überall ſehr dienſtfertig und gefällig, und mit jeder Gabe zufrieden waren. Auch ihre Forderungen, wenn ich Pferde zu meinen Excurſionen nahm, waren immer ſehr beſcheiden geſtellt. — Den Bauer hingegen fand ich nur in jenen Gegenden weniger eigennützig, wo beinah nie ein Reiſender hinkam. An Orten aber die ſchon mehr beſucht werden, waren ſeine Forderungen oft unverſchämt.

Digitized by

Für Uiberfahrten über Flüſſe z. B. mußte ich 20 bis 30 kr. zahlen, und da wurden ich und mein Führer in einem Kahn übergeſchifft, die Pferde mußten ſchwimmen. — Der Führer, welcher mich auf den Hekla begleitete, forderte gar 5 fl. 20 kr. CM. und ließ ſich ordentlich noch dazu bitten. Er wußte, daß ich gezwungen war, ihn zu nehmen, denn Auswahl an Führern hat man nicht, und unverrichteter Sache will man auch nicht zurückkehren.

Aus dieſem Benehmen aber ſieht man, daß der Charakter der Isländer gerade nicht zu den trefflichſten gehört, und daß ſie ihren Vortheil von den Reiſenden ſo gut zu ziehen wiſſen, wie die Wirthe und Lohnbedienten auf dem Continente.

Eine große Leidenſchaft der Isländer iſt das Trinken. Ihre Armuth wäre gewiß nicht ſo groß, wenn ſie weniger dem Brandweine zuſprächen, und dafür fleißiger arbeiten würden. Aber ſo iſt es heillos zu ſehen welch tiefe Wurzel dieſes Laſter hier gefaßt hat. — Nicht nur an Sonntagen, auch an Wochentagen begegnete ich Bauern, die ſo berauſcht waren, daß es mir noch heute ein Räthſel iſt, wie ſie ſich auf den Pferden erhalten konnten. — Vom weiblichen

Geschlecht kam mir, Gott sei es gedankt, nie ein Exemplar in diesem Zustande vor.

Eine zweite ihrer Haupt-Leidenschaften ist das Tabakschnupfen. — Sie kauen und schnupfen den Tabak mit derselben Lust, mit der man ihn bei uns rauchen sieht. Ihre Art aber, wie sie den Tabak zu sich nehmen, ist so eigen, daß ich sie unmöglich übergehen kann. Die meisten Bauern, ja selbst viele der Priester haben keine eigentliche Dose, sondern eine Büchse aus Bein gedrechselt, in Gestalt eines kleinen Pulverhornes. — Wenn sie nun schnupfen wollen, so neigen sie den Kopf zurück, stecken die Spitze dieses Hornes in die Nase und schütteln eine Dosis Tabak hinein. — Und so gar nicht ekel sind diese liebenswürdigen Naturmenschen, daß sie dieß Tabak-Horn ihrem Nachbar reichen, dieser wieder dem seinigen und so fort — — von Nase zu Nase, — ohne es je zu reinigen oder abzuwischen.

Uiberhaupt glaube ich, daß, was Unreinlichkeit anbelangt, die Isländer den Grönländern, Eskimos oder Lappländern nicht viel nachstehen werden. — Wollte ich beschreiben, was ich in der Art alles sah, meine guten Leserinen würden mitten auf dem festen

Digitized by Google

Lande seekrank werden, oder doch wenigstens mich sehr arger Uibertreibungen beschuldigen. Ich sage daher nur: Man denke sich von Unreinlichkeiten, von ekelhaften Handlungen so viel die kräftigste Fantasie zu erfinden vermag, ich unterschreibe es unbedingt als bei den Isländern zu Hause.

Neben diesen gar nicht rühmlichen Eigenschaften besitzen sie auch eine große Trägheit. Etwas entfernt von den Küsten liegen unübersehbare Wiesenthäler, die aber alle so versumpft sind, daß man sie stets mit Furcht durchreiten muß. Die Ursache hiervon liegt weniger am Boden als an den Menschen. — Man dürfte nur Gräben ziehen, und die Wiesen auf diese Art trocken legen, um das herrlichste Gras zu erhalten; denn daß dieses in Island gedeiht, beweisen die vielen kleinen Anhöhen, die in solchen Thälern aus den Sümpfen ragen, und mit Gras, Futterkräutern und wildem Klee üppig bewachsen waren. — Eben so kam ich über große Stellen, die schöne Erde hatten, und über andere, auf denen Erde mit Sand gemischt lag.

Ich sprach öfter mit einem Herrn Boge, der bereits vierzig Jahre in Island ansässig ist und nicht geringe landwirthschaftliche Kenntnisse besitzt, ob es

denn nicht möglich wäre, durch Fleiß und Arbeit da bedeutende Feld- und Wiesenkultur zu erzielen? Herr Boge gab dieß zu, und meinte selbst, daß nebst schönen Wiesen auch wohl ergiebige Kartoffelfelder erzweckt werden könnten, wenn nur das Volk nicht so träge wäre und lieber Hunger litte, und allen Bedürfnissen der Reinlichkeit und Annehmlichkeit entsagte, ehe es zur Arbeit greift. Was ihm die Natur freiwillig bietet, ist ihm genug; — ihr etwas abzuringen, fällt ihm gar nicht ein. — Ich wünschte nur einige deutsche Bauern hierher versetzt zu sehen, wie manche Stelle würde bald ganz anders aussehen!

Der beste Boden Island's soll auf dem Norderlande sein. Da sieht man sogar einige Kartoffel-Aeker und auch Bäumchen, die ohne Hilfe und Pflege eine Höhe von 7—8 Fuß erreichen. Herr Boge, welcher bei dreißig Jahre dort etablirt war, hatte einige Vogelbeer- und Birken-Bäumchen gepflanzt, die bis zu 16 Fuß empor gewachsen waren.

Im Norderlande, so wie überhaupt etwas entfernter von der Küste, leben die Leute von der Viehzucht. Mancher Bauer besitzt da 2—400 Schafe, 10—15 Kühe und 10—12 Pferde; freilich gibt es

so reiche nicht viele, aber jedenfalls sind sie besser daran, als die armen Küstenbewohner. — Die haben meist schlechten Grund und Boden und sind daher größtentheils auf den Fischfang angewiesen.

Noch muß ich, bevor ich Island verlasse, einer Sage erwähnen, die mir von vielen Seiten erzählt wurde, und die nicht nur von Bauern, sondern auch von Leuten der sogenannten „bessern Klasse" für Wahrheit gehalten wird.

Man behauptet nämlich, daß das innere unwirthbare Land ebenfalls bevölkert sei. Es sei von einer ganz eigenen Menschenklasse bewohnt, der allein die Pfade in diesen Wüsteneien bekannt wären. Diese Wilden hätten aber während des Jahres gar keinen Verkehr mit ihren Landsleuten, und kämen nur Anfangs Juli, höchstens auf einen Tag an einen der Hafenorte, um verschiedene Lebensbedürfnisse zu erhandeln, die sie alsogleich mit baarem Gelde auszahlen. Hierauf verschwinden sie plötzlich, ohne daß man weiß, wohin sie ihren Weg genommen haben. — Niemand

kennt sie, nie bringen sie Frauen oder Kinder mit, und nie beantworten sie die Frage, woher sie kämen? — Auch ihre Sprache soll etwas schwerer zu verstehen sein, als jene der bekannten Einwohner Island's.

Ein Herr — den ich aus Achtung nicht nennen will — äußerte mehrmals den Wunsch, 20 oder 25 gut bewaffnete Soldaten zu haben, und mit ihnen diese wilden Menschen aufzusuchen.

Die Leute, welche jene Naturmenschen gesehen haben wollen, behaupten: daß sie größer und stärker seien als die andern Isländer, daß ihre Pferde, statt mit eisernen Hufen — mit Hufen aus Horn beschlagen wären, und daß man sehr viel Geld bei ihnen sähe, welches sie wohl nur durch Raub erlangen könnten. Als ich aber frug, wer von den rechtlichen Bewohnern Islands, wann und in welchen Gegenden er von dieser wilden Menschenrace beraubt worden wäre, wußte mir Niemand eine andere Antwort zu geben als: das wisse man nicht. — Ich glaube aber kaum, daß in Island eine Person, viel weniger ein ganzer Stamm vom Raube leben könnte.

Digitized by Google

Abreiſe von Island; — Fahrt nach Kopenhagen.

Ich hatte jetzt alles Merkwürdige in Island geſehen, alle meine Reiſen in dieſem Lande glücklich beendet, und erwartete nun mit unausſprechlicher Sehnſucht das Abſegeln eines Fahrzeuges, das mich meiner theuern Heimat wieder etwas näher bringen ſollte. Ach, ich mußte noch 4 ewig lange Wochen in Reikjavik bleiben, täglich meine Geduld auf die Probe ſtellen, und ſelbſt dann, nach ſo langem Harren, mit der erſten beſten Gelegenheit vorlieb nehmen.

Freilich ſegelten auch unter dieſer Zeit einige Schiffe ab, und auch Herr Knudſon, mit dem ich die Herüberfahrt von Kopenhagen gemacht hatte, lud mich ein, Theil an ſeiner Rückreiſe zu nehmen, — aber da ging Alles nach England oder Spanien, und dieſe Wege wollte ich nun einmal nicht einſchlagen. — Ich wünſchte eine Gelegenheit nach Scandinavien, um auf dieſe pittoresken Länder wenigſtens einige Blicke werfen zu können.

Endlich fanden ſich zwei Schaluppen, die gegen

Ende Juli in die See zu ſtechen gedachten. Die Eine davon, die beſſere, ging nach Altona, und die andere nach Kopenhagen. Ich wollte mit der Erſteren gehen, allein da hatte ſchon ein Kaufmann von Reikjavik den einzigen Platz — mehr gibt es auf ſo kleinen Fahrzeugen ſelten — gemiethet, und ſo mußte ich mich noch glücklich ſchätzen, auf der zweiten einen Platz zu erhalten. Herr Bernhöft meinte freilich, das Schiff könnte zu erbärmlich ſein, um eine ſo bedeutende Reiſe darauf zu machen, und er wollte es doch wenigſtens vorher in Augenſchein nehmen und mir einen Bericht darüber erſtatten. Allein da ich feſt entſchloſſen war, nach Dänemark zu gehen, ſo bat ich ihn, die Unterſuchung zu unterlaſſen und mit dem Kapitain auf dem Lande für meine Uiberfahrt zu unterhandeln. — Würde er, wie ich gleich voraus vermuthete, das Fahrzeug gar zu ſchlecht gefunden haben, ſo hätten ſeine Warnungen vielleicht meinen Vorſatz erſchüttern können, und das wollte ich vermeiden.

Zuletzt erfuhren wir noch, daß auch eine Dänin, die hier im Dienſte ſtand, ſich auf dieſem Fahrzeuge einzuſchiffen wünſche. — Sie war ſo vom Heimweh' erfaßt worden, daß ſie um jeden Preis ihr geliebtes

Vaterland wieder sehen wollte. Nun, dachte ich mir, ist bei diesem Mädchen das Heimweh stark genug, sie gegen Gefahr gleichgiltig zu machen, so wird dieß bei mir die Sehnsucht thun, und ich werde ihr nicht zurück stehen.

Unsere Schaluppe führte den beruhigenden Namen „Haabet" (die Hoffnung) und gehörte dem Kaufmanne Fromm in Kopenhagen.

Die Abfahrt war für den 26. Juli bestimmt. — Von diesem Tage an durfte ich mich kaum vom Hause entfernen, und mußte jeden Augenblick die Botschaft erwarten gleich an Bord zu kommen. — Leider verhinderten heftige Stürme unser Auslaufen, und ich wurde erst am 29. Juli an Bord geholt. — Nun hieß es Abschied nehmen.

Von dem Lande that ich es leicht. — Hatte ich gleich wirklich viel Wunderbares, Neues und Interessantes gesehen, — ich sehnte mich doch wieder nach den heimatlichen Fluren, in denen man zwar nicht so großartige, ergreifende, aber desto heitrere, lieblichere Bilder findet. — Schwerer ward mir die Trennung von Herrn Knudson, und von der Familie Bernhöft. Alles Gute, das mir in diesem Lande erwiesen wurde,

Digitized by Google

jede Anleitung und Erleichterung meiner Reisen habe ich nur ihnen zu verdanken. — Nie wird aber auch mein Dank, mein Andenken an diese guten Menschen in meiner Brust ersterben.

Um Mittag also befand ich mich bereits auf der Schaluppe, und konnte mit Muße all' die schönen Flaggen und Fähnlein betrachten, mit welchen die französische Fregatte, die hier vor Anker lag, geschmückt war, um das Andenken der Juli-Revolution zu feiern.

Ich suchte meine Aufmerksamkeit so viel als möglich von meinem Schiffe abzulenken, denn nach Allem, was ich bereits unwillkührlich davon gesehen hatte, ließ es sehr viel zu wünschen übrig. — Auch die Kajüte nahm ich mir vor, nicht eher zu betreten, als bis wir in offner See wären, und die Lootsen unsere Schaluppe verlassen hätten, damit mir dann jede Möglichkeit einer Rückkehr abgeschnitten sei.

Unsere Mannschaft bestand aus dem Kapitain, dem Steuermann, zwei Matrosen und einem Schiffsjungen, der den Titel eines Koches hatte; wir fügten ihm auch noch den eines Kammerdieners bei, da er zu unserer Bedienung bestimmt war.

Digitized by

Als uns die Lootsen „Lebewohl" gesagt hatten, suchte ich den Eingang der Kajüte, des einzigen, und daher gemeinschaftlichen Gemaches. — Er bestand aus einem ungefähr 2 Fuß breiten Loche, das sich gähnend zu meinen Füßen öffnete, und in welches eine Leiter von fünf Sprossen senkrecht hinab führte. — Ich stand lange sinnend davor, und überlegte, auf welche Art am Besten da hinab zu kommen sei. — Endlich wußte ich mir nicht anders zu helfen, als daß ich beschloß unsern Hausherrn, den Schiffskapitain, darum zu fragen. — Er zeigte es mir gleich, indem er sich an den Eingang niedersetzte und die Füße hinab ließ. — Man denke sich nun eine solche Expedition mit unsern langen Kleidern, und noch dazu bei schlechtem Wetter, wenn das Schiff von Stürmen tüchtig herum geworfen wird! — Aber der Gedanke, daß es viele Menschen noch viel schlechter treffen, und dennoch fortkommen, war bei dergleichen Unannehmlichkeiten immer der Ankerstab des Trostes, an dem ich mich festhielt. Ich stellte mir gleich vor, daß ich ja aus demselben Teige gemacht sei, wie meine Nebenmenschen, nur verzärtelter, verwöhnter, und daß ich dasselbe ertragen könne, wie sie. In Folge dieser Vorstellungen

Digitized by Google

ſetzte ich mich augenblicklich nieder, verſuchte die neue Rutſchbahn und langte glücklich in der Tiefe an

Vor allem andern mußte ich meine Augen an das hier herrſchende Halbdunkel gewöhnen, denn die Lucken (Schiffsfenſterchen) ließen die Tageshelle nur gar zu ſpärlich ein. — Leider ſah ich aber bald nur zu viel. — Dieſe troſtloſe Erbärmlichkeit, dieſer Schmutz, dieſe Unordnung, die ich da fand! — — Doch ich will Alles nach der Ordnung, und zwar noch dazu recht ausführlich beſchreiben, denn ich ſchmeichle mir, daß manche meiner lieben Landsmänninen im Buche dieſe Reiſe mit mir machen wird, und da Viele unter ihnen wahrſcheinlich noch nie Gelegenheit gehabt hatten, ein Seefahrzeug zu ſehen, ſo dürfte eine ſolche ausführlichere Beſchreibung hier nicht überflüßig ſein. — Daß ich der Wahrheit getreu bleiben werde, mögen ihnen alle Jene bezeugen, die mit dem Seeweſen vertraut ſind. — Kehren wir alſo wieder zu meiner geliebten Schaluppe zurück. — An Alter wetteiferte ſie mit mir, — wir Beide ſtammten aus dem vorigen Jahrhundert. Unglücklicherweiſe wurde damals bei Schiffsbauten wenig Rückſicht auf die Bequemlichkeit der Menſchen genommen, und aller Raum nur für die

Fracht bemeſſen; — eine Sache, über die man ſich eben nicht wundern darf, da des Schiffers eigentliches Leben nur auf dem Deck iſt, und das Schiff für Reiſende nicht gebaut wurde. — Die ganze Länge der Kajüte maß von einer Koje zur andern 10 Fuß, die Breite 6 Fuß. Letztere ward noch überdieß auf der einen Seite durch einen Kaſten, auf der andern durch ein Tiſchchen und zwei Bänkchen dermaßen eingeengt, daß gerade nur ſo viel Raum blieb, durchgehen zu können.

Beim Diner oder Souper ſaßen wir Damen — die Dänin und ich — auf dem Bänkchen, wo wir ſo eingepreßt waren, daß wir uns kaum rühren konnten; — die beiden Cavaliere — der Kapitain und der Steuermann — mußten aber vor dem Tiſchchen ſtehen, und in dieſer Stellung ihr Mahl einnehmen. — Das Tiſchchen war ſo klein, daß ſie ihre Teller in den Händen halten mußten. Kurz man ſah aus Allem, daß die Größe der Kajüte blos auf den Schiffsſtand, nicht aber auf Paſſagiere berechnet war.

Die Luft in dieſem Gemache war auch nicht die allerbeſte, denn außerdem, daß es unſern Speiſe-, Schlaf- und Empfangsſalon bildete, ward es noch als Vorrathskammer verwendet, und in den Seitenſchrän-

Digitized by Google

ken lagen Lebensmittel aller Art, Oelfarben, und eine Menge anderer Sachen. — Ich zog es vor, auf dem Verdecke zu ſitzen, und lieber Sturm und Kälte zu ertragen, oder mich von einer Woge überſchütten zu laſſen, als da unten halb zu erſticken. Manchmal mußte ich aber doch hinab, theils wenn es gar zu ſehr regnete und ſtürmte, theils wenn das Schiff von Gegenwinden erfaßt, und von den hohen Wellen derart herumgeworfen oder geſchlungen*) wurde, daß man auf dem Verdecke nicht ſicher war. — Das Rollen und Werfen des Schiffes war oft ſo arg, daß wir — die Dänin und ich — nicht einmal ſitzen, viel weniger ſtehen konnten, und manchen langen Tag in der erbärmlichen Koje liegen bleiben mußten. — Ich beneidete da meine Gefährtin, die konnte Tag und Nacht in einem fort ſchlafen. — Mir ging es nicht ſo gut, — ich wachte immer, und empfand dabei viel Langeweile und Unbehagen, denn die Lucken, der Eingang, Alles war bei Regenwetter verſchloſſen, und in dem

*) „Schlingen", nennen die Schiffer, wenn die Segel ſchlaff hängen, der Wind ſtoßweiſe kömmt, und ſo das Fahrzeug von den plötzlich angeſchwellten Segeln fürchterlich herumgeworfen wird.

Digitized by

Gemache herrſchte nebſt einer athembehemmenden Luft auch noch eine wahrhaft egyptiſche Finſterniß.

Was die Koſt betraf, ſo ſpeiſte Alles, Paſſagiere, Kapitain, Steuermann und Matroſen aus einem und demſelben Topfe. — Den Anfang machte des Morgens ein erbärmlicher Thee, oder beſſer geſagt, ein übelſchmeckendes Waſſer, das eine Theefarbe hatte. Die Matroſen tranken es ohne Zucker, der Kapitain aber und der Steuermann nahmen dazu ein kleines Stückchen Kandiszucker — dieſer Zucker zerfließt weniger ſchnell als der raffinirte — in den Mund, ſchlürften eine Taſſe Thee nach der andern, und aßen dazwiſchen Schiffszwieback mit Butter.

Die Mittagskoſt wechſelte von einem Tage zum andern. Den erſten Tag bekamen wir geſalzenes Fleiſch, das ſchon immer den Abend vorher in Seewaſſer geweicht, und am folgenden Tag in Seewaſſer gekocht wurde. Es war ſo überſalzen, hart und zähe, daß wohl nur ein Matroſen-Gaumen daran Behagen finden konnte; als Suppe, Gemüſe und Mehlſpeis kam dazu Gerſtengrütze, die ganz einfach, ohne Salz und Butter in Waſſer gekocht, und Mittags bei Tiſche mit Syrup und Eſſig gemiſcht wurde. — Alle fanden dieſes Gericht

Digitized by Google

sehr leckerhaft, und konnten sich, als ich es für ungenießbar erklärte, nicht genug über meinen verdorbenen Geschmack wundern.

Der zweite Tag brachte uns ein in Seewasser gekochtes Stück Speck, und dazu abermals die Gerstengrütze. — Der dritte Stockfische mit Erbsen. Letztere waren zwar etwas hart gekocht und ohne Butter, doch fand ich sie unter allen Gerichten noch am genießbarsten. — Am vierten Tage bekamen wir wieder die Speisen des ersten, und so ging es regelmäßig fort; — den Schluß jedes Diner's machte schwarzer Kaffee. — Der Abend bot die Morgenkost, Theewasser, Schiffszwieback und Butter.

Ich hätte mich gerne in Reikjavik mit einigen Hühnern, Eiern und Kartoffeln versehen, allein ich konnte keinen dieser Artikel bekommen. Hühner werden nur wenig gehalten, höchstens von den Beamten oder Kaufleuten; — Eier bekömmt man zwar ziemlich häufig von Eidergänsen und andern Vögeln, aber es werden nur so viele gesammelt, als man zum täglichen Gebrauche benöthiget, und das nur im Frühjahre zur Brütezeit dieser Thiere; — für die Kartoffeln war es noch zu früh an der Zeit. — Man denke sich nun das

üppige Leben, daß ich auf diesem Schiffe führte. — Hätte ich das Glück gehabt auf ein besseres Fahrzeug zu kommen, wo man doch bequemer wohnt, und schmackhaftere Speisen erhält, würde mir die Seekrankheit dießmal gewiß nichts angehabt haben; — so aber in Folge der dunstigen Kajüten-Luft und der schlechten Nahrung litt ich doch den ersten Tag daran. Aber schon am zweiten Tage ward ich gesund, der Hunger stellte sich wieder ein, und ich speiste ein Stück Salzfleisch, Speck und Erbsen u. s. w. so gut wie ein Matrose; nur den Stockfisch, die Grütze, den Kaffee und Thee ließ ich unberührt.

Ein echter Schiffsmann trinkt nie Wasser. Ich machte diese Bemerkung auch an unserm Kapitain und Steuermann; in Ermangelung des Weines oder Bieres tranken sie stets Thee, und zwar außer den Mahlzeiten meistens kalten Thee.

Sonntag Abends war großes Souper, da ließ der Kapitain für uns vier Personen acht Stück Eier kochen, die er noch von Dänemark mit sich führte. Die Mannschaft bekam in den Thee einige Gläschen Punsch-Essenz.

Da ich nun meine lieben Leserinen mit dem

kostbaren Speisenwechsel auf solch einem Schiffe bekannt gemacht habe, muß ich auch noch sagen, wie die Tischwäsche und das Reinigen derselben beschaffen war. — Erstere bestand blos aus einem Stücke altem Segeltuche, das über den Tisch gebreitet wurde, und so beschmutzt und unrein aussah, daß ich mir dachte, es wäre gewiß besser und appetitlicher den Tisch gar nicht zu decken — appetitlicher? Ja! aber besser?? Nein! — Doch so geht es den naseweisen Leuten, die immer klüger sein wollen, als Andere; — bald sollt' ich erfahren, wie wichtig dieses Tuch sei. — Ich sah nämlich eines Tages unsern Kammerdiener ein Stück Segeltuch gar mörderisch bearbeiten; er hatte es auf dem Boden ausgebreitet, stand mit den Füßen darauf, und fegte es von allen Seiten mit dem Schiffsbesen rein. — Nur bald erkannte ich an den manigfaltigen Fett- und Schmutzflecken unser Tischtuch, — und richtig fand ich Abends den Tisch ungedeckt. Nun sah ich aber auch die Folgen davon. Kaum hatte der Junge die Theekanne auf den Tisch gestellt, als sie schon in demselben Augenblick zu gleiten anfing. Glücklicherweise erfaßte sie der gewandte Kapitain noch am Henkel, sonst wäre sie zu Boden gestürzt, und hätte unsere

Füße mit ihrem Inhalte überschüttet. — Und so ging es mit Allem; man konnte nichts auf dem glatten Tische stehen lassen und ich bedauerte den Kapitain recht sehr daß er kein zweites hatte.

Alles bisher Gerügte wäre, wie jeder meiner Leser einsehen wird, gewiß schon hinreichend gewesen, den Aufenthalt auf diesem Schiffe sehr unangenehm zu machen; nun kam aber noch ein Umstand dazu, durch welchen er sogar beunruhigend ward. Ich entdeckte nämlich nach mehreren Tagen, daß unser Schifflein fortwährend eine tüchtige Portion Wasser einließ, die alle 6—8 Stunden ausgepumpt werden mußte. Der Kapitain suchte mich zu beruhigen, indem er behauptete, daß jedes Schiff Wasser einließe, und das unsere nur etwas mehr, weil es schon alt sei. Ich mußte mich damit zufrieden geben; denn es zu ändern wäre ich doch nicht im Stande gewesen. — Glücklicher Weise bekamen wir keinen bedeutenden Sturm, und liefen daher weniger Gefahr.

Unsere Reise dauerte 20 Tage; 12 Tage sahen wir kein Land; der Wind trieb uns zu viel östlich und so bekamen wir weder die Farroäer noch die Schettlands-Inseln zu Gesichte. — Daraus würde ich mir

Digitized by Google

nun eben nicht viel gemacht haben, hätte ich dafür einige Seeungeheuer, schäckernde Wallfische, bescheidene Haie oder so etwas dergleichen gesehen. — So aber sah ich von allen diesen Merkwürdigkeiten nur sehr wenig. Von einem Wallfische nahm ich nur die Strahlen des Wassers wahr, die er aus seinen Nasenöffnungen in die Höhe warf, und die vollkommen den Strahlen eines Springbrunnens glichen. Das Thier selbst war leider von unserm Schiffe zu weit entfernt, als daß man das Geringste von seinem Körper hätte sehen können. — Da war ein Hai schon etwas galanter; der schwamm doch wenigstens einige Minuten hindurch so nahe an unserm Fahrzeuge, daß man ihn vollkommen gut betrachten konnte; er mochte gewiß 16 bis 18 Fuß lang sein.

Eine schöne Vorstellung gaben uns während zwei Abenden die sogenannten Springer oder fliegenden Fische. Die See war so ruhig, als sie es nur sein konnte, die Abende mild und vom Mondlichte glänzend erleuchtet, und so blieben wir lange auf dem Decke und sahen dem heitern Spiele dieser Thiere zu. — So weit wir sehen konnten, war die Wasserfläche von ihnen bedeckt. Die jüngeren Fische erkannte man

Digitized by

gleich an ihren höheren Sprüngen; sie mochten 3—4 Fuß lang sein und erhoben sich 5—6 Fuß über die Meeresfläche. Das Springen selbst sah aus wie ein Versuch des Fliegens, wobei ihnen jedoch ihre Flossen schlechte Dienste erwiesen, und sie augenblicklich wieder zurückfallen ließen. — Die Alten schienen nicht mehr die Schwungkraft zu besitzen, sie beschrieben nur ähnliche Bogen wie die Delphine, und erhoben sich nur so viel über das Wasser, daß man den Mitteltheil ihres Körpers sehen konnte.

Diese Springer werden nicht gefangen, sie haben wenig Thran und schmecken sehr schlecht.

Am dreizehnten Tage erblickten wir endlich wieder Land. Wir waren in das Skaggerakk gekommen, und sahen die Halbinsel Jüttland nebst dem Städtchen Skaggen. Die Halbinsel sieht von dieser Seite sehr öde aus; sie ist flach und mit viel Sand bedeckt.

Am sechzehnten Tage liefen wir in das Kattegat ein. — Wir hatten in letzterer Zeit fast immer entweder Windstille oder Gegenwinde, und trieben uns in Skaggerakk, Kattegat und Sund beinah 8 Tage herum. Manchen Tag kamen wir kaum 15 bis 20

Seemeilen vorwärts. — An ſolch windſtillen Tagen vertrieb ich mir manche Stunde mit dem Fiſchfange, allein die guten Fiſche, obwohl man ſie dumm ſchilt, waren doch ſo verzweifelt klug, an der Lockſpeiſe meiner Angel nicht anzubeißen. Ich hoffte täglich auf eine Mahlzeit von Makarelen und fing im Ganzen — eine einzige.

Größere Unterhaltung gewährte mir der Anblick der vielen Schiffe, die von allen Seiten in das Kattegat ſegelten; ich zählte ihrer über 70. Je näher wir der Einfahrt des Sundes kamen, deſto impoſanter wurde dieſes Schauſpiel, deſto näher drängten ſich die Schiffe an einander. — Glücklicherweiſe begünſtigte uns eine prachtvolle Mondnacht; — in einer finſtern Gewitternacht wäre wohl mit der größten Vorſicht und Geſchicklichkeit ein Zuſammenſtoßen nicht zu vermeiden geweſen.

Von der außerordentlichen Klarheit und dem Schimmer einer nordiſchen Mondnacht haben wir ſüdlich Gelegenen keinen Begriff; es iſt gerade als ob ein Theil des Sonnenlichtes ſich mit dem nächtlichen Geſtirne vereinte. Ich habe herrliche Nächte an den aſiatiſchen Küſten, auf dem mittelländiſchen Meere

Digitized by

erlebt, — ich fand ſie aber hier an den Geſtaden Skandinaviens heller und ſchimmernder.

Die ganze Nacht blieb ich auf dem Verdecke. Eine ſolche Maſſe von Schiffen zu ſehen, die ſich hier zuſammen drängten, und gleichzeitig die Einfahrt in den Sund erſtürmen wollten, war für mich ein ſeltenes Schauſpiel. Ich konnte mir nun einen deutlichen Begriff von einer Flotte machen, denn ich glaube nicht zu irren, wenn ich dieſe Maſſe von Schiffen mit einer Kauffarthei-Flotte vergleiche.

Am zwanzigſten Tage unſerer Reiſe um drei Uhr Morgens liefen wir in den Hafen von Helſingör ein. Man muß hier den Sund-Zoll entrichten, oder wie der Schiffer es nennt: „das Schiff klar machen.“ — Es iſt dieß eine ſehr läſtige Unterbrechung, und das Anhalten und wieder Weiterfahren des Schiffes macht ſehr viele Umſtände. Da müſſen die Segel eingeräfft, die Anker ausgeworfen, die Jolle ausgeſetzt und der Kapitain an das Ufer gerudert werden. Meiſt vergehen viele Stunden bis er abgefertigt iſt. — Kehrt er endlich an das Schiff zurück, muß die Jolle wieder aufgewunden, müſſen die Anker wieder gelichtet, die Segel entfaltet werden. — Oft hat unterdeſſen der

Digitized by Google

Wind umgeschlagen, und man verdankt es nur diesen Plackereien, daß man den Hafen von Kopenhagen viel später erreicht, als man gehofft hat.

Ist man erst so unglücklich, in einer finstern Nacht in die Nähe von Helsingör zu kommen, so darf man, um mit andern Schiffen nicht zusammen zu stoßen, gar nicht einlaufen; man muß im Kattegat vor Anker gehen, und somit zwei Unterbrechungen erleiden. — Kömmt man in der Nacht vor vier Uhr nach Helsingör, so muß man warten, da erst um diese Zeit das Zollamt eröffnet wird.

Freilich steht es dem Schiffer frei, hier nicht anzuhalten und gleich nach Kopenhagen zu fahren, allein diese Freiheit kostet ihm 5 Thaler. — Kann nun aber der Zoll auf diese Art auch in Kopenhagen entrichtet werden, so ist dann die Forderung des Anhaltens bei Helsingör eigentlich nichts als eine Finte, um dem Schiffer eine höhere Taxe zu entlocken, denn hat dieser große Eile, oder einen gar zu herrlichen Wind, so läßt er in Gottesnamen diese 5 Thaler fahren und segelt unaufgehalten bis Kopenhagen.

Unser guter Kapitain berücksichtigte weder Zeit noch Arbeit, er machte das Schiff hier klar, und so

Digitized by Google

begrüßten wir erſt um 2 Uhr Nachmittag die liebe Stadt Kopenhagen, die mir beinahe heimatlich vorkam, und ſo ſchön und herrlich, als ob ich in meinem ganzen Leben nichts Aehnliches geſehen hätte. Man muß aber auch bedenken, woher ich kam, und wie lange ich an ein Fahrzeug gebannt war, auf dem ich mich kaum bewegen konnte. — Als ich die Erde wieder betrat, ging es mir beinahe wie Columbus, ich wäre bald niedergeſunken und hätte ſie geküßt.

Abreiſe von Kopenhagen. — Chriſtiania.

Am 19. Auguſt — den folgenden Tag nach meiner Ankunft von Island — um zwei Uhr Nachmittag ſaß ich ſchon wieder zu Schiffe, und zwar auf dem ſchönen königlichen norwegiſchen Dampfer „Chriſtiania“ von 170 Pferdekraft, um nach der 304 Seemeilen entfernten Stadt Chriſtiania zu ſegeln. — Bald hatten wir den Sund durchſchnitten und gelangten glücklich in das Kattegat, in welchem

wir uns jetzt mehr rechts hielten, als auf der Reise nach Island, denn dießmal war es uns nicht genug Schweden und Norwegen nur von der Ferne zu sehen; wir wollten auch daselbst Anker werfen, und zwar an der schwedischen Küste schon den folgenden Morgen.

Wir sahen vollkommen gut die schöne Gebirgskette, welche rechts das Kattegat begrenzt, und deren äußerste Spitze, die Kulm, sich derart in das Meer verläuft, daß sie eine lange Erdzunge bildet. — Sowohl hier, als an allen andern gefährlichen Stellen, deren es eine Menge gibt, sowohl an der dänischen als schwedischen Küste, stehen Leuchtthürme, deren Lichter uns Abends von allen Seiten entgegen schimmerten. Diese Lichter sind theils beweglich, theils unbeweglich, um dem Schiffer in finsterer Nacht die verschiedenen Stellen anzuzeigen, die er zu vermeiden hat.

20. August.

Schlechtes Wetter gehört für den Reisenden gewiß zu den größten Plagen, und ist um so unangenehmer, wenn man durch Gegenden kömmt, die sich durch ihre

Digitized by Google

Schönheit oder Originalität auszeichnen. — Beides vereinte ſich heute; es regnete faſt unaufhörlich, und dabei war die Fahrt an der ſchwediſchen Küſte und in den kleinen Fiord nach dem Hafen Gothenburgs von ganz eigenem Intereſſe. Das Meer glich hier mehr einem ausgebreiteten Strome, der von ſchönen Klippenpartieen begränzt, und von einzelnen kleineren und größeren Felſen und Klippenriffen durchwirkt war, an welchem ſich die Brandung wunderbar ſchön machte. — Ganz nahe vor dem Hafen liegen theils an, theils zwiſchen den Felsbergen einige Gebäude; — es iſt dieß das berühmte königl. ſchwediſche Eiſenbergwerk, das neue Werk genannt. Sogar amerikaniſche Schiffe kamen in größerer Anzahl, um hier dieſes Metall zu holen.

Das Dampfboot bleibt in dem Hafen von Gothenburg über vier Stunden liegen, und man hat daher Zeit in die Stadt zu gehen, die eine kleine halbe Meile entfernt iſt, und deren Vorſtädte ſich bis an den Hafen ziehen. Gleich beim Landungsplatze wohnt ein Kapitain, der ſtets zwei Pferde und einen Wagen in Bereitſchaft hat, um die Reiſenden in die Stadt zu führen. Es gibt auch Einſpänner da,

Digitized by Google

und selbst einen Omnibus. Erstere waren bereits bestellt, und letzterer soll so langsam fahren, daß beinah die ganze Zeit damit zugebracht wird. Ich miethete mit zweien meiner Reisegefährten die Equipage des Herrn Kapitain zur Hin- und Rückfahrt. Der Regen strömte zwar noch in dichten Massen auf unsere Häupter; doch beirrte uns dieß nur wenig. Meine beiden Gefährten hatten Geschäfte zu besorgen, und mich lockte die Neugierde. Ich wußte damals noch nicht, daß mich mein Weg nochmals hierher führen werde, und fortzufahren ohne eine so niedliche Stadt zu besehen, das ertrage wer will, — ich nicht.

Die Vorstädte sind durchaus von Holz gebaut, und besitzen viele schöne stockhohe Häuser, an die sich meist kleine Gärtchen schließen. Die Lage der Vorstädte ist ganz sonderbar und eigen. Mitten zwischen den Häusern liegen oft Felsenhügel, oder kleine Wiesen und Felder, ja die Felsen ziehen sich hie und da bis an die Straße und mußten theilweise gesprengt werden um den Durchgang zu gewinnen. Herrlich macht sich die Aussicht auf einer der Höhen, über welche der Weg nach der Stadt führt. Man sieht zwischen zwei gigantischen Felsen, welche einen schönen Ausschnitt

Digitized by Google

bilden und in der See stehen — hindurch auf die ausgebreitete Nordsee.

Die Stadt hat zwei schöne Plätze. Auf dem kleinern steht die ansehnliche Hauptkirche, auf dem größeren das Rathhaus, die Post und viele sehr hübsche Häuser, an welchen es auch in den Gassen nicht fehlt. In der Stadt ist Alles von Ziegeln erbaut. Der Fluß Ham durchschneidet den großen Platz und erhöht seine Lebhaftigkeit durch die vielen Schiffe und Barken, die von der nahen See herein kommen, und Lebensmittel, vorzüglich aber Brennholz zu Markte bringen. Mehrere Brücken führen über ihn. — Interessant zu besuchen ist auch der Fischmarkt; es sind da sehr viele, und darunter sehr große Fische aufgestappelt.

Ich betrat hier zum ersten Male auf schwedischem Grund und Boden ein Zimmer. Was mir alsogleich in die Augen fiel, war, daß ich den Fußboden mit den feinen zarten Spitzen der Tannenzweige ganz bestreut fand; diese Nadeln verbreiteten einen höchst angenehmen Geruch, der gewiß auch gesünder ist, als jeder durch Kunst hervorgebrachte. — Ich fand diesen Gebrauch in ganz Schweden und Norwegen, aber leider

Digitized by Google

nur in den Gasthöfen oder in den Wohnungen ärmerer Leute.

Gegen 11 Uhr Morgens setzten wir unsere Reise fort. Wir schifften glücklich durch die vielen Felsen und Klippen, und gelangten bald wieder in die offene Nordsee. An der Küste, welcher wir immer ziemlich nahe blieben, sahen wir auf einigen Felsen Telegraphen errichtet. Das Land links, Dänemark, verloren wir bald aus dem Gesichte — Abends kamen wir zu der Festung Friedrichsver, von der wir aber, der bereits eingetretenen Dämmerung halber, nicht viel sehen konnten. Hier beginnen die sogenannten Scheren, die sich über 60 Seemeilen weit erstrecken, und den Christianssund bilden. So viel uns die zunehmende Dunkelheit erkennen ließ, war der Anblick dieses Sundes wunderschön. Zahllose Inselchen, viele darunter aus einzelnen Felsmassen bestehend, andere wieder herrlich bewachsen mit schönen schlanken Tannen, traten uns von allen Seiten entgegen. Doch der Lootse den wir eingenommen hatten, verstand sein Amt meisterhaft, und trotz der finsterſten Nacht führte er uns sicher mitten hindurch nach Sandessund. — Hier warfen wir Anker, denn noch weiter zu fahren,

Digitized by Google

wäre doch zu gefährlich gewesen. Auch mußten wir hier mit dem von Bergen kommenden Dampfboote zusammentreffen, seine Passagiere übernehmen, und ihm dafür einen Theil der unsrigen übergeben. Dieses Dampfboot ging nämlich wieder nach Bergen zurück, und nahm daher unsere dahin reisenden Passagiere mit sich. — Leider ging die See sehr hoch, und da war dieses Uebersiedeln höchst schwer zu veranstalten. — Keiner der beiden Dampfer wollte ein Boot aussetzen; endlich nach Mitternacht that es der unsrige, und nicht ohne Angst und Jammern wurden die Reisenden hinabgelassen. — Mich erbarmten sie Alle recht von Herzen; doch — Gott sei gedankt — es ging Alles ohne Unfall von statten.

21. August.

Heute bei Tage konnte ich erst die Lage von Sandesſund besser betrachten. — Es besteht nur aus einigen Häusern. Die Wasserstraße ist hier von schroffen Felswänden derart eingeengt, daß sie kaum die Breite eines Stromes erreicht; doch bald erwei-

Digitized by Google

tert sie sich wieder, und gewinnt nun mit jedem Ruderschlage an Schönheit und Mannigfaltigkeit. Man meint fast auf einem herrlichen See zu fahren, denn die Inseln ziehen sich so nahe an das im Hintergrunde liegende Gebirge, daß man sie für festes Land, und die durch sie gebildeten Buchten für Mündungen von Strömen halten kann. Dann scheint es wieder, als sähe man eine ganze Kette von Seen; da reiht sich einer an den andern, und manchmal glaubt man gar, schon das Ende der Fahrt erreicht zu haben, als sich plötzlich wieder durch die dicht an einander gelegenen Inseln ein Ausweg eröffnet. Die Inseln selbst sind von der mannigfaltigsten Verschiedenheit; — bald bestehen sie aus kahlen Felsen, und sind nur hie und da mit einzeln stehenden Tannen bewachsen, bald wieder reich mit Wiesen und Wäldern bedeckt. — Und zu allem diesem nun der Anblick der Ufer! Ach da gibt es so viel des Schönen, daß ich wirklich nicht wußte, wohin die Blicke zu wenden, um ja auch Alles zu sehen. — Dort liegen hohe Berge, die von unten bis hinauf mit finstern Tannenwaldungen bewachsen sind, da wieder liebliche Hügel mit saftigen Wiesen, mit reichen Feldern, mit niedlichen Bauerhäusern und Höfen, oder

es öffnen ſich die Berge und bilden die ſchönſte Perſpective in Schluchten und Thäler. — Oft kann man den Lauf einer Bucht verfolgen, bis ſie in unendlicher Ferne mit den Wolken verſchwimmt. — Oft ſieht man wieder die herrlichſten Thäler geſchmückt mit Ortſchaften und kleinen Städten. — Ach! wäre ich nur auch im Stande, dieſe reiche, ſchöne Natur mit der Begeiſterung zu ſchildern, die ich fühlte, als ich ſie erſchaute. — Leider ſind meine Worte, wie meine Kenntniſſe, viel zu ſchwach dazu, und ich kann meine Gedanken und Empfindungen nur andeuten, aber nicht beſchreiben.

Bei dem Oertchen Walloe fängt die Gegend an minder ſchön zu werden; die Berge verwandeln ſich in Hügel, und das Waſſerbecken entbehrt der Inſelgruppen. Das Oertchen ſelbſt iſt größtentheils hinter kleinen Hügeln verborgen. Doch daran ſtoßen eine Reihe hölzerner Hütten und Häuschen, die alle zu einer Salzſiederei gehören. Das Salz wird hier aus Meerwaſſer gewonnen.

Um zu dem Städtchen Moß zu gelangen, macht man einen kleinen Abſtecher in eine der vielen Buchten, die ſich von allen Seiten öffnen. Die Lage dieſes

Digitized by Google

Städtchens ist wunderschön; es liegt amphitheatralisch an einem Hügel, der sich an einen Berg lehnt. Am Meeresgestade steht ein artiges Haus, dessen Porticus auf Säulen ruht, es ist eine Badeanstalt.

Nahe dem Oertchen Horten, das ebenfalls recht malerisch gelegen ist, sieht man ein Schiffswerft, auf welchem Kriegsschiffe für Rechnung des Staates gebaut werden. — Viele müssen es aber denn doch nicht sein, denn ich sah nur ein einziges vor Anker liegen, und kein zweites im Beginne.

Auf der Fahrt nach dem Städtchen Dröbak kömmt man öfter an Ausschnitte von Inseln, durch die der Blick auf das hohe Meer streifen kann.

Ungefähr acht Seemeilen hinter Horten gewährt ein Berg ein wunderschönes Bild. Er liegt mitten in der See, drängt sie an die nahen Gebirgsketten und theilt sie derart in zwei Ströme, die sich erst hinter ihm wieder vereinigen.

Christiania erblickt man erst, wenn man kaum mehr zehn Seemeilen entfernt ist. Die Stadt und die Vorstädte, das Festungsgebäude, das neu erbaute königl. Schloß, die Freimaurerloge u. s. w. liegen an dem Hafen in einem schönen Halbkreise, der

Digitized by Google

von Feldern und Wieſen, Waldungen und Gebirgen herrlich umfangen iſt. Selbſt die See kann ſich von dieſem zauberiſchen Anblicke nicht losreißen, und windet ſich durch Hügel und Felder in ſchmalen Streifen bis weit hinter die Stadt.

Gegen eilf Uhr Morgens ungefähr erreichten wir Chriſtianiens Hafen. Die Strecke von Sandesſund hatten wir in ſieben Stunden zurückgelegt, und während dieſer Zeit viermal angehalten. Die Boote mit den Reiſenden, mit den Waaren und Briefen waren immer ſchon bereit, fuhren eilig heran; Alles wurde umgetauſcht und — weiter gefahren.

Aufenthalt zu Chriſtiania.

In dieſer Stadt kaum angekommen, war mein Erſtes, eine Landsmännin aufzuſuchen, die hier an einen Advocaten verheirathet iſt. — Man ſieht, daß die Wienerinen, denen man immer vorwirft „ſie könnten ohne ihren lieben Stephansthurm gar nicht leben,"

dieſe Sage doch manchmal zu Schanden machen. Nicht bald ſah ich ein Pärchen, das glücklicher und zufriedener lebt als dieſes, und doch iſt Chriſtiania über 200 Meilen vom Stephansthurm entfernt.

Schon während des Ganges vom Hafen in den Gaſthof, und von da zu meiner Freundin kam ich durch die ganze Stadt. Ich fand ſie nicht ſehr groß und nicht ſehr hübſch. Am beſten macht ſich noch der neuerbaute Theil; der hat doch wenigſtens breite, ziemlich lange Straßen, in welchen die Häuſer von Ziegeln und Steinen und mitunter recht anſehnlich ſind. In den Nebengaſſen findet man häufig hölzerne Baracken die den Einſturz drohen. — Der Platz iſt groß, aber unregelmäßig, und, da auf ihm der Markt von allen möglichen Artikeln abgehalten wird, auch ſehr ſchmutzig.

Die Vorſtädte ſind meiſt von Holz erbaut. — Oeffentliche Gebäude gibt es mehrere ziemlich hübſche. Am ſchönſten machen ſich das neue königl. Schloß und die Feſtung. Beide ſind auf kleinen Anhöhen herrlich gelegen, und beſitzen eine wahrhaft feenartige Ausſicht. — Das alte königl. Schloß liegt in der Stadt, zeichnet ſich aber durch nichts aus; es gleicht vollkommen einem Privathauſe. — Das Haus, in welchem der Storrthing

Digitized by Google

abgehalten wird, ist groß, sein Portale ruht auf Säulen; doch die Treppen sind, wie in allen Steinhäusern in ganz Skandinavien, von Holz. — Das Theater fand ich von Außen für den Bedarf der Stadt groß genug, — von Innen sah ich es nicht. — Eines der schönern Gebäude ist die Freimaurerloge; sie enthält zwei ausgezeichnet große und schöne Säle, in welchen, nebst den Sitzungen der Freimaurer, auch jene von Gelehrtengesellschaften oder Festlichkeiten anderer Art abgehalten werden. — Das Universitätsgebäude scheint mir in gar zu großem Style angelegt zu sein; es ist noch nicht ganz beendet, wird aber so schön erbaut, daß es den größten Residenzen zur Zierde dienen könnte. Recht artig ist auch das Locale, in welchem sich die Fleischerbuden befinden. — Es bildet einen Halbkreis, und ist mit Bogengängen umgeben, in welchen die Käufer bei jeder Witterung im Trocknen stehen. Das ganze Gebäude ist von Ziegeln gebaut, die in ihrem natürlichen Zustande gelassen, weder mit Mörtel angeworfen, noch mit Kalk übertüncht sind. — Von sonstigen Palläſten oder Prachtgebäuden ist nicht viel zu sehen; die meisten Häuser sind einstockig.

Eine große Erleichterung für Fremde, die man

in allen Städten Skandinaviens findet, ist das häufige Anschreiben der Namen der Straßen. Es mögen noch so viele Straßen in eine oder die andere münden, an jeder Ecke sind ihre Namen angeschrieben. — Man mag daher kommen, von welcher Seite man will, so weiß man gleich den Namen der Straße, in der man sich befindet, und braucht nicht erst darum zu fragen.

Die Stadt hat offene Kanäle und, wie alle übrigen, bei angekündigtem Mondschein keine Beleuchtung.

Um den Hafen ziehen sich hölzerne Quais, neben welchen mehrere große Magazingebäude stehen, die ebenfalls aus Holz erbaut, aber, wie überhaupt auch die meisten Häuser, mit Ziegeln gedeckt sind.

Die Einrichtungen und Auslagen der Gewölber sind einfach, die Waaren sehr schön, jedoch nicht von eigener Erzeugung. Es bestehen noch sehr wenig Fabriken, und Alles muß aus fremden Staaten bezogen werden.

Was mir sehr mißfiel, waren die schrecklich zerlumpt gekleideten Leute, die man überall auf den Straßen traf. Besonders sahen die jungen Burschen sehr liederlich aus. Sie bettelten zwar höchst selten;

Digitized by Google

doch möchte ich ihnen bei Leibe nicht in einem einsamen Gäßchen begegnet sein.

Ich war so glücklich, gerade zur Zeit nach Christiania zu kommen, als die Sitzungen des Storthings gehalten wurden. — Es geschieht dieß alle drei Jahre. Die Sitzungen fangen im Jänner oder Februar an, und dauern gewöhnlich drei Monate. Dießmal hatten sich jedoch die Geschäfte derart angehäuft, daß der König vorschlug, den Storthing zu verlängern. Diesem glücklichen Zufalle hatte ich es zu verdanken, noch mehreren Sitzungen beiwohnen zu können. — Der König selbst wurde, um die Verhandlungen zu schließen, erst im Monat September erwartet.

Der Sitzungssaal ist länglich und ziemlich groß. An der einen der längern Wände stehen vier Reihen tapezierter Bänke, von denen eine Reihe die andere überragt. — Ueber achtzig Storthings-Männer haben da Raum zu sitzen. Den Bänken gegenüber steht auf einer erhöhten Tribüne der Tisch, an welchem der Präsident und der Secretär sitzen. Um die eine obere Hälfte des Saales läuft eine Gallerie, zu welcher Jedermann Zutritt hat.

Obwohl ich von der norwegischen Sprache nur

sehr wenig verstand, so ging ich doch während meines kurzen Aufenthaltes in Christiania täglich auf eine Stunde in die Sitzung. Ich konnte wenigstens entnehmen, ob flüssig gesprochen, ob kurze oder lange Reden gehalten wurden u. s. w. Ich hatte leider das Unglück, lauter solche Redner zu hören, die die wenigen Worte die sie vortrugen, so abgesetzt und langsam herausstotterten, daß mir dabei ordentlich angst wurde, sie schienen nicht die geringste Gabe des Vortrages zu besitzen. Man sagte mir, daß es bei dem ganzen Storthing nur 3—4 gute Redner gäbe, und daß diese während der Paar Tage meines Aufenthaltes gerade nicht zu sprechen gehabt hätten.

Noch nirgends habe ich so verschiedenartige Fuhrwerke gesehen wie hier. Die gewöhnlichsten, dabei aber unbequemsten, sind jene, die man Carriol nennt. Solch eine Carriol besteht aus einem sehr schmalen, länglichen und offenen Kasten, der zwischen zwei ungeheuer hohen Rädern ruht und mit einem winzigen Sitzchen versehen ist. Da hinein wird man gepreßt; man muß die Füße der Länge nach ausstrecken, wird mit einem Leder bis an die Hüfte zugeschnürt, und muß in derselben Stellung, ohne auch nur einen Fuß

bewegen zu können, vom Anfange bis zu Ende der Fahrt verbleiben. — Für den Kutscher ist hinter dem Kästchen ein Brett angebracht, auf welchem er, will der Kastenbewohner nicht selbst die Pferde leiten, knieend oder stehend dieß Geschäft verrichtet. Da es aber höchst unangenehm ist, auf der einen Seite beständig das Schwirren des Leitseiles, und auf der andern das Knallen der Peitsche zu hören, so kutschirt Alles selbst, die Frauen so gut wie die Männer. Außer diesen Carriols gibt es auch noch Phaetons, Droschken, Steierwägelchen u. s. w., nur keine gedeckten Wagen.

Ganz eigen construirt sind die Wagen, die zur Verführung des Biers gebraucht werden; man muß vorerst wissen, daß in Christiania sehr viel Bier getrunken wird, und daß man selbes nicht in Fässern, sondern gleich in Flaschen verführt. Die Wagen bestehen nun aus geräumigen, höchstens anderthalb Fuß hohen, gedeckten Kästen, die inwendig, gleich einem Flaschenkorbe, in viele Fächer getheilt sind, in welche die Flaschen gestellt werden.

Vielleicht nimmt man mir es nicht übel, wenn ich auch einer besonderen Art von Körben erwähne,

Digitized by Google

deren ſich die Dienſtleute bedienen, wenn ſie Artikel, die feucht oder ſchmutzig ſind, wie z. B. Fiſche, Fleiſch, Kartoffeln u. ſ. w., einkaufen. Dieſe Körbe ſind von feinem Weißblech, und mit einem Henkel verſehen. Die ſtrohgeflochtenen Körbe gehören für Brot und andere reine und trockene Eßwaaren.

Oeffentliche Gärten oder Verſammlungsorte gibt es in Chriſtiania eigentlich keine, aber Spaziergänge deſto mehr; denn jeder Weg, den man außer der Stadt einſchlägt, führt in die herrlichſten Gegenden, und jeder Hügel, den man erſteigt, ja beinah jeder Punkt der von allen Seiten offenen Stadt, bietet die wunderherrlichſten Ausſichten.

Ladegaardoen iſt allenfalls der einzige Ort, den die Städter ſehr häufig ſowohl zu Fuß als auch zu Wagen beſuchen. Man hat hier viele und prachtvolle Anſichten der See und deren Inſeln, ſo wie der umliegenden Gebirge, Thäler, Fichten- und Tannenwaldungen. Hier liegen auch ſehr viele Landhäuſer. Die meiſten ſind klein, aber recht niedlich und von ſchönen Obſt- und Blumen-Gärten umgeben. — Wenn ich da herumſpazierte, glaubte ich tief im Süden zu ſein; — ſo herrlich grünte und blühte Alles. — Nur an den

Digitized by Google

Getreidefeldern erkannte ich den Norden. — Nicht daß das Getreide ſchlecht geſtanden wäre, im Gegentheile, ich fand Waitzenähren, die ſich in höchſter Fülle und Schwere zur Erde neigten, — aber jetzt, gegen Ende Auguſt, ſtand das meiſte noch ungeſchnitten auf dem Felde.

Schöne Wege führen durch einen Tannenwald, oft an Ausſchnitten vorüber, die ſo herrliche Proſpecte gewähren, daß man ſtundenlang da verweilen könnte. — In dieſem Walde ſtehen zwei Monumente, die jedoch beide nicht von Bedeutung ſind; das Eine gilt einem Kronprinzen von Schweden, Chriſtian Auguſt, das Andere dem Grafen Hermann Wedel Jarlsberg.

Reiſe nach Delemarken.

Alles was ich bisher von Norwegen geſehen, gefiel mir ſo außerordentlich, daß ich der Begierde unmöglich widerſtehen konnte, eine Reiſe nach den wildromantiſchen Gegenden Delemarkens zu

Digitized by Google

machen. Man ſagte mir freilich, daß es für eine Frau allein, und noch dazu bei ſo geringer Kenntniß der Sprache, ein etwas ſchwieriges Unternehmen ſei, ſich durch all das Bauernvolk durchzuarbeiten. — Nun fand ſich aber in dieſem Augenblicke Niemand, der dieſelbe Reiſe gemacht hätte, — reiſen wollte ich doch, und ſo vertraute ich meinem Glücke und ging allein.

Nach den Erkundigungen, die ich in Betreff dieſer Reiſe eingezogen hatte, ſtanden mir beſonders dadurch viel Unannehmlichkeiten bevor, daß man nirgends eine Anſtalt trifft, die für das ſchnelle und bequeme Fortkommen der Reiſenden ſorgt. Man iſt gezwungen ſich einen eigenen Wagen anzuſchaffen, und von Station zu Station Pferde zu miethen. Man bekommt zwar wohl auch auf jeder Station ein Wägelchen, das aber nichts anders als ein höchſt elender Bauernkarren iſt. Ich miethete daher zu Chriſtiania eine Carriol für die ganze Reiſe und ein Pferd bis nach dem 5 Meilen weit entfernten Städtchen Dramm en.

Am 25. Auguſt Nachmittags drei Uhr verließ ich Chriſtiania, preßte mich in meinen Wagen, und bemächtigte mich, dem Beiſpiele der norwegiſchen Frauen folgend, allſogleich des Leitſeiles. Ich fuhr ſo

Digitized by Google

tapfer zu, als hätt' ich dieß Geschäft schon seit meiner Kindheit betrieben, ich lenkte rechts und links, und ließ mein Bräunchen laufen und springen, daß es eine Freude war.

Die Fahrt nach Drammen ist das Herrlichste was man sehen kann. Hierher soll jeder Maler kommen. — Alle möglichen Naturschönheiten die er sich nur denken kann, findet er hier in schönster Harmonie vereint. Man wird gleichsam erdrückt von dieser Fülle und Reichhaltigkeit, — und der Maler könnte aus einer Ansicht unzählige Bilder schaffen. — Auch die Vegetation ist hier viel kräftiger und üppiger, als ich sie so hoch im Norden zu finden hoffte. Jeder Hügel, ja beinahe jeder Fels und Stein ist von Tannen überschattet; das Grüne der Wiesen war von unnachahmlicher Frische, das Gras mit Kräutern und Blumen durchwirkt, und die Felder strotzten von üppiger Aehrenfülle.

Ich habe viele Länder, viele herrliche Gegenden gesehen, ich war in Italien, in der Schweiz, in Tyrol und Salzburg gewesen; aber nirgends fand ich so eigenthümliche Ansichten wie hier. — Da war das Meer, das sich überall hereindrängte und uns bis

Digitized by Google

Drammen folgte. Da bildete es bald einen lieblichen See, auf dem ſich einzelne Boote ſchaukelten, bald wieder einen Strom, der ſich durch Hügel und Felder die Bahn brach, bald war es wieder die herrliche, weit ausgedehnte Waſſerfläche, von ziemlichen Dreimaſtern, gleich rieſigen Schwänen, durchzogen und mit zahlloſen Inſeln überſäet. Letztere beſtehen oft nur aus einigen Felstrümmern, manche jedoch bilden niedliche Eilande, auf welchen, halb verborgen von Feldern und Bäumen, einzelne Hütten ſtehen. — Durch üppige Thäler, durch herrliche Waldungen dahin fahrend, ſtets begleitet von den ſchönſten Anſichten und Bildern, erreichte ich nach fünf Stunden die Stadt Drammen, die ſich an den Ufern der See und des Flußes Storri Elf ausbreitet, und deren Nähe ich ſchon, bevor ich ſie noch ſah, an den umliegenden Landhäuſern erkannt hatte.

Ueber den Fluß führt eine lange, ſchön gebaute hölzerne Brücke, die mit herrlichen eiſernen Geländern verſehen iſt. Das Städtchen Drammen hat hübſche Gaſſen und Häuſer, und über 6000 Einwohner. Das Gaſthaus, in welchem ich abſtieg, war ſehr nett und rein. Man wies mir zum Schlafgemache einen Salon an, der gewiß auch den vornehmſten Städter in jeder

Hinsicht zufrieden gestellt hätte. — Lächeln mußte ich dagegen, als man mir mein frugales Abendmahl brachte, das aus einigen weichgekochten Eiern bestand. Ich bekam dazu weder Salz noch Brot, noch ein Löffelchen, sondern nichts als ein Messer und eine Gabel. — Ich möchte doch wissen, wie es diese Leute hier anstellen, weich gekochte Eier mittelst Messer und Gabel zu verspeisen.

25. August.

Ich miethete hier ein frisches Pferd, mit welchem ich bis Kongsberg, vier Meilen weit, fuhr. Die ersten anderthalb Meilen boten eine Fortsetzung der gestrigen romantischen Gegend; nur die See blieb zurück. Dafür hatte ich lange den schönen Fluß zum Gefährten, bis ich eine kleine Anhöhe erklimmen mußte, von der ich ein großes, und wie es schien, auch ziemlich bevölkertes Thal übersah; denn überall lagen theils Gruppen von Häusern, theils einzelne Höfe. — Sonderbar ist es, daß man in ganz Norwegen selten große Ortschaften findet; jeder Bauer baut sein Haus inmitten seiner Grundstücke.

Digitized by Google

Von dieſer Anhöhe an wird und bleibt die Gegend etwas einförmig; am meiſten verliert ſie durch den Mangel des Meeres. Die Gebirge werden niedriger, das Thal verengt ſich, und man iſt allerſeits von Wald- und Felspartieen umſchloſſen. Was die norwegiſchen Felſenregionen ganz eigen für ſich haben, iſt ihre Näſſe. Von allen Seiten ſickert das Waſſer hervor, aber gerade nur ſo viel, um die Steinflächen wie mit einem Schleier zu überdecken. Scheint dann die Sonne auf ſolch eine benäßte Felſenplatte, deren es zwiſchen und ober den Waldpartieen ſehr viele und mitunter auch große gibt, ſo erglänzen ſie wie Glas- oder Spiegel-Wände.

Dieſer Theil von Norwegen, nämlich Delemarken, ſcheint noch ziemlich bevölkert zu ſein. — Selbſt hier in dieſen ausgedehnten, finſtern Waldungen traf ich häufig einzeln ſtehende Bauernhütten, die in die einförmige Landſchaft doch einiges Leben brachten. — Der Fleiß des norwegiſchen Bauers iſt groß, denn jedes Fleckchen Erde, oft an den ſteilſten Abhängen, war mit Kartoffeln, Gerſte oder Hafer bebaut; auch ihre Häuschen ſehen recht freundlich aus und waren meiſt mit ziegelrother Farbe übertüncht.

Digitized by Google

Die Straßen fand ich sehr gut. Besonders war es jene von Christiania bis Drammen; auch an der von Drammen nach Kongsberg fand ich nur wenig auszustellen. — Man hat in Norwegen einen solchen Ueberfluß von Holz, daß die Straßen von beiden Seiten mit hölzernen Zäunen besetzt sind; ja jede Wiese, jedes Feld ist gegen das Eindringen des Viehes durch einen derlei Zaun geschützt, und die schlechten Wege im Walde werden sogar mit runden Baumstämmen überlegt.

Das Bauernvolk hat in diesen Gegenden keine eigene oder bemerkenswerthe Tracht; nur die Kopfbedeckung der Weiber läßt komisch. Sie tragen nämlich einen vollkommenen Damenhut, der, freilich nach einer Mode des vorigen Jahrhunderts, rückwärts mit einem kleinen Bunde geziert, und vorne mit einem großen Schirme versehen ist. Diese Hüte sind von allen Stoffen, meist aus den Resten alter Kleidungsstücke zusammen gemacht, und nur an Sonntagen sieht man schönere, manchmal sogar seidene.

In der Gegend von Kongsberg hört dieser Kopfputz auf; da tragen sie kleine Häubchen, nach Art der schwäbischen Bäuerinen; Röcke, die beinah bis an die

Schultern reichen, und ganz kurze Spenser, eine Tracht, die sehr häßlich läßt, da der ganze Wuchs durch den kurzen Leib verunstaltet wird.

Das Städtchen. Kongsberg ist ziemlich ausgebreitet, und liegt über alle Beschreibung schön auf einer kleinen Anhöhe in der Mitte eines großen herrlichen Waldthales. Das ganze Städtchen ist zwar nur, wie alle Städte Norwegens, Christiania ausgenommen, von Holz erbaut, doch hat es viele schöne, nette Häuser und einige breite Gassen. Besonders hübsch nimmt sich die Kirche aus, die auf der Spitze der Anhöhe steht, und hoch über alle Gebäude empor ragt.

An der Stadt fließt der Strom Storri Elb, der gerade unterhalb der Brücke über Felsentrümmer stürzt und einen, zwar kleinen, aber recht artigen Fall bildet. Am besten gefiel mir dabei die Farbe des an den Felsen aufspringenden Wassers. — Es war gegen Mittag als ich über die Brücke fuhr, die Sonne beleuchtete den Strom und die ganze Gegend, und die an den Felsen zerschellenden, und wieder aufsteigenden Wogen erschienen, vermöge der Beleuchtung, in schöner blaßgelber Farbe, so daß sie großen Massen des herrlichsten, durchsichtigsten Bernsteines glichen.

Digitized by Google

In der Nähe von Kongsberg befinden sich zwei bedeutende Merkwürdigkeiten, ein reichhaltiges Silber-Bergwerk, und ein herrlicher Wasserfall, der Labrafoß. — Da aber meine Zeit karg bemessen war, und ich nur einige Stunden in Kongsberg verweilen konnte, zog ich es vor, den Wasserfall zu besuchen, und mir von dem Silberbergwerke blos erzählen zu lassen, daß sich der tiefste Schacht 800 Fuß unter der Erde befinde, und daß es da höchst beschwerlich sei herum zu gehen, indem Kälte, Rauch und Pulverdampf eine gar unangenehme Wirkung auf den an Licht und Luft gewohnten Reisenden machen.

Ich miethete also ein Pferd und fuhr zu dem Falle, der ungefähr eine kleine Meile von Kongsberg entfernt in einem engen Waldthale liegt. — Der Strom bildet eine kleine Strecke vor dem Falle ein stilles ruhiges Wasserbecken, und stürzt dann mit jähem Falle dem Abgrunde zu. Sowohl die bedeutende Tiefe des Falles, als auch die Fülle des Wassers bilden einen wahrhaft imposanten Anblick. Dieser wird noch gesteigert durch einen ungeheuren Felskoloß, der gleich einer Wand im untern Becken aufgepflanzt ist, nnd sich dem eilig dahin brausenden Elemente entgegen

Digitized by Google

stemmt. An ihm prallt der größte Theil des Wassers zurück, erhebt sich dann in mächtigen Massen, und stürzt hinüber, auf seinem ferneren Laufe noch einige kleine Fälle bildend.

Ich stand auf einem hohen Fels, ward aber doch von dem Staubregen erreicht, und oft derart überschüttet, daß ich kaum die Augen öffnen konnte. Der Führer leitete mich dann hinab in die Tiefe, um auch von da den Fall, und zwar von verschiedenen Seiten betrachten zu können; — überall erschien er anders und herrlicher. Ich sah auch hier an den Wasserstrahlen, die sich an dem Felsen brachen, und von der Sonne erleuchtet waren, jene gelbe, durchsichtige Farbe, die mir bereits an dem Falle bei Kongsberg aufgefallen war. Meines Erachtens rührt sie, nebst der Beleuchtung, von den Felsen her, die in der ganzen Gegend häufig als braun-röthliches Gestein vorkommen, denn das Wasser selbst war klar und rein.

Um 4 Uhr Nachmittag verließ ich Kongsberg, und fuhr nach dem vier Meilen entfernten Oertchen Bolkesoe. Die Fahrt gehörte eben nicht zu den schönen oder angenehmen. Der Weg war meistentheils sehr schlecht, und führte fortwährend durch Schluchten

Digitized by Google

und Thäler, durch Waldungen und über steile Berge, und dazu überraschte uns eine finstere, mondlose Nacht. — Oft kam mir der Gedanke wie leicht es meinem Führer, der knapp hinter mir auf dem Wagen saß, wäre, mich durch einen sanften Schlag aus der Welt zu expediren, um sich dann meiner Habseligkeiten zu bemächtigen. Doch ich vertraute dem biedern Charakter der Norweger, fuhr ruhig meines Weges, und schenkte meine ganze Aufmerksamkeit der Lenkung meines Rößleins, das ich über Berg und Thal, über Löcher und Steine und neben Abgründen mit sicherer Hand leiten mußte. Ich hörte keinen andern Laut, als das Brausen eines Waldstromes, der oft knapp an unserer Seite über Felsen dahin stürmte, und oft wieder in weiter Ferne zu verrauschen schien.

Erst gegen 10 Uhr Nachts erreichten wir das Oertchen Bolkesoe. — Eine kleine Angst befiel mich, als wir an einem unansehnlichen Bauernhause anhielten; — die isländischen Nachtlager waren mir noch ganz frisch im Andenken, und ich dachte es hier nicht viel besser zu finden. — Wie angenehm war ich daher überrascht, als mich die Bäuerin über eine bequeme Treppe in ein großes, nettes Zimmer führte, das

Digitized by Google

nebſt einigen guten Betten auch mit Bänken, einem Tiſche, Kaſten, und ſogar mit einem eiſernen Ofen verſehen war. — Eben ſo fand ich es auch auf den ferneren Stationen.

In Norwegen gibt es auf den weniger befahrenen Straßen eigentlich keine Gaſt- und Poſthäuſer. Beide Geſchäfte werden von den wohlhabenderen Bauern verſehen. Es iſt jedoch jedem Reiſenden zu rathen, Brot und andere Lebensartikel ſelbſt mitzuführen, indem er von dieſen „Bauern-Wirthen" ſelten etwas bekömmt. — Ihre Kühe haben ſie während des Sommers ſtets auf den Höhen der Gebirge, oder auf den Alpen, — Hühner ſind für ſie ein zu großer Luxus-Artikel, und das Brot, das ſie backen, iſt kaum zu genießen. Es beſteht aus großen runden Kuchen, die höchſtens einen halben Zoll dick und ſehr hart ſind, oder aus eben ſo großen Kuchen, die kaum Meſſerrücken dick, und ganz ausgetrocknet ſind. — Das Einzige, was ich manchmal fand, waren Fiſche und Kartoffeln, und hatte ich Zeit einige Stunden irgendwo zu bleiben, ſo brachte man mir auch gute Milch von der Alpe herab.

Noch ſchlechter ſteht es mit der Weiterbeförde-

rung; doch werde ich dieß Kapitel erſt ſpäter berühren, wenn ich noch größere Erfahrungen gemacht haben werde.

26. Auguſt.

Erſt heute bei Tage konnte ich die Lage des Oertchens Volkeſoe beſehen; geſtern war ſie mir durch das Dunkel der Nacht verborgen. Es liegt in einem niedlichen Waldthale, auf einem kleinen Hügel, zu deſſen Füſſen ſich ein artiger See gleichen Namens ausbreitet.

Von hier bis Tindoſoe, 3½ Meile iſt der Weg nicht mehr fahrbar, man muß ſeine Zuflucht zum reiten nehmen; ich ließ alſo mein Carriol zurück und ſtieg zu Pferde. — Die Gegend wird nun immer unbewohnter und ſtiller, und die Thäler werden zu förmlichen Schluchten. Um ſo überraſchender iſt der Anblick zweier Seen, die in ziemlicher Ausdehnung zwiſchen den Bergen liegen. Der größere davon, der Foelſoe, hat eine ziemlich regelmäßige Form, mag eine halbe Meile im Durchmeſſer haben, und iſt von ſchönen Gebirgen kreisförmig umgeben. Beſondern Effect machen

die düstern Schatten, die die nadelbewachsenen Spitzen der Berge auf seine spiegelglatte Fläche werfen. Ich ritt über eine Stunde an seinen Ufern, und hatte überhaupt während dieser ganzen Partie Zeit genug, Alles genau zu besehen und zu betrachten, denn das Reiten geht hier zu Lande höchst langsam von statten. Der Begleiter hat kein Pferd, und geht nebenher zu Fuß, und zwar meist auf etwas schläfrige Weise; das Pferd kennt durch mehrjährige Erfahrung die Eigenschaft seines Herrn, und ist nur zu bereitwillig, ihn dabei durch einen ebenfalls langsamen, schwerfälligen Gang zu unterstützen. — Ich ritt über 5 Stunden bis nach dem Oertchen Tindosoe. — Von hier muß man, um nach dem berühmten Wasserfalle des Nykanfoß — meinem dießmaligen Ziele — zu gelangen, über einen großen See schiffen. — Obwohl der Regen bereits seit der letzten Meile mein unzertrennlicher Begleiter gewesen war, und der Himmel von allen Seiten höchst melancholisch auf mich herab blickte, miethete ich doch augenblicklich ein Boot mit zwei Ruderern, um meine Reise alsogleich fortzusetzen. Ich befürchtete nämlich einen Sturm, und würde dann keinen Schiffer gefunden haben, der es gewagt hätte,

Digitized by Google

die 4 oder 5 Stunden lange Fahrt auf diesem gefährlichen See zu unternehmen. — Nach zwei Stunden war schon Alles in Ordnung, und unter heftigem Regen fuhr ich ab. — Ich mußte mich noch glücklich schätzen, doch wenigstens keine starken Nebel zu Begleitern zu haben, denn dadurch wären mir die großen Schönheiten der mich umgebenden Natur verborgen geblieben. — Der See ist bei 4 Meilen lang, jedoch nur an manchen Stellen eine halbe Meile breit. Er ist von allen Seiten von Bergen umgeben, die zum Theil sich terassenförmig erheben, und auch nicht den kleinsten Ausschnitt zu einer Fernsicht bilden. In Folge dieser Gebirge, die größtentheils mit finstern Tannenwaldungen bedeckt sind und vermöge der nicht sehr bedeutenden Breite des See's ihn ganz überschatten, sieht sein Wasser vollkommen dunkel, ja beinahe schwarz aus. — Dieser See ist sehr gefährlich zu befahren wegen der vielen Felswände, die senkrecht aus dem Wasser steigen. Uiberfiele den Fahrenden in ihrer Nähe ein Sturm, so würde sein Boot an ihnen zerschmettert, und er in der Tiefe des See's sein Grab finden. — Wir hatten zwar auch ziemlichen Wind, er war uns aber günstig, und trieb uns rasch unserm

*

Ziele zu. — An einer dieser Felswände bildet sich ein starkes Echo.

Dieser See hat eine Insel, an der man gleich nach der ersten Meile vorüber kömmt; sie ist höchstens eine viertel Meile lang, und scheidet ihn in zwei ganz gleiche Theile. — Nunmehr gestalten sich die Gebirge ganz eigenthümlich. Ein Berg scheint dem andern vortreten zu wollen, und schiebt seinen Fuß tiefer in den See hinein; es bilden sich dadurch viele liebliche kleine Buchten, deren Mehrzahl aber weder zum Landen noch zum Einfahren geeignet ist, da überall gefährliche Klippen und Felsen aus dem Wasser hervorragen.

Wunderbar nehmen sich die kleinen Fleckchen Wiesen oder Felder aus, die wie an den Wänden zu schweben scheinen, so wie die bescheidenen Häuschen der Bauern, die oft an den gefährlichsten Abhängen stehen, und über die sich Felsmassen und Trümmer zu Bergen thürmen. Die fürchterlichsten Blöcke hängen hie und da darüber, und drohen den baldigen Einsturz, der freilich Hütte und Felder mit in den See reißen würde. Man weiß da wahrlich nicht, ob man die Wahl solcher gefährlicher Wohnplätze mehr der Tollkühnheit oder der Dummheit der Bauern zuschreiben soll.

Digitized by Google

Von den Bergen stürzen sich viele Flüsse in den See, die wunderschöne, wasserreiche Fälle bilden. Freilich mag dieß auch nur jetzt der Fall gewesen sein, weil es unaufhörlich regnete, so daß von allen Seiten Wasser herabrieselte, und die Berge und Felsen wie mit zarten Silberfäden durchwirkt erschienen. Es war ein schöner Anblick; ich würde ihm aber gerne entsagt, und dafür lieber die Sonne gesehen haben. Sich einem so heftigen Gebirgsregen von Früh bis Abends Preis zu geben, ist denn doch keine Kleinigkeit. — Ich war durch und durch naß, und hatte keine Aussicht auf besseres Wetter, da der Himmel auf allen Seiten finster, und mit Wolken bedeckt war. Bald wäre sogar meine Beharrlichkeit erschüttert worden, und ich war schon deßhalb im Begriffe umzukehren, und dem Ziele meiner Reise, dem Anblicke des höchsten norwegischen Wasserfalles zu entsagen; — — da fiel mir ein, daß dieses schlechte Wetter meinem Zwecke gerade günstig wäre, daß mit jedem Tropfen die Schönheit des Wasserfalles gesteigert würde, — und ich ließ vorwärts rudern.

Nach vierthalb Stunden erreichten wir Haukaneß am See, an welchem Orte man gewöhnlich

über Nacht zu bleiben pflegt, da man hier einen recht netten „Hof“ findet, und die Entfernung des Falles doch noch bedeutend ist.

27. August.

Mein erster Blick war des Morgens nach dem Wetter, — ach! es war so wie gestern, und die erfahrnen Bauersleute prophezeiten mir, daß es auch so bleiben würde. Umkehren, oder hier einige Tage auf besseres Wetter warten wollte ich nicht, und so blieb mir nichts anders übrig, als mein Boot wieder zu besteigen, meinen ganz durchnäßten Mantel umzuhängen, und muthig weiter zu schiffen.

Schon das Schlußbild des See's, das sich uns bald zeigte, entschädigte mich zum Theil für meine bewiesene Ausdauer. — Ein hoher Berg stellt sich der Breite nach dem See entgegen, der sich beiderseits an seinen Abhängen verläuft, und zwei überaus reizende Buchten bildet. Wir lenkten in die linkseitige, und landeten bei dem Oertchen Mael, das an der Mündung des Flusses Rykaneß liegt. Die Entfernung von Haukaneß bis hieher beträgt eine halbe Meile.

Ich mußte nun ein Pferd besteigen, um zu dem noch 2½ Meilen entfernten Wasserfalle zu gelangen. Der Weg führt durch ein schmales Thal, das immer enger und enger wird, und bald blos dem Strome Raum gibt, so daß man die Höhen ersteigen, und sich an den Abhängen der Berge fortwinden muß. Man sieht dann unten im Thale nur den Schaum der Wellen, die sich an den Klippen und Felsen brechen; — gleich einem Silberfaden erglänzt ihr Band in der finstern Tiefe. Oft führt der Weg so hoch an den Bergen, daß man weder den Strom selbst sieht, noch sein Rauschen vernimmt. — Die letzte halbe Meile muß man zu Fuß machen. Da gelangt man an Stellen, die wirklich gefährlich zu passiren sind; zahlreiche Wasserfälle, die man auf Stegen von zusammen gelegten Baumstämmen umgehen muß, stürzen von den Bergen und kaum fußbreite Wege führen an schwindelnden Alpenwänden vorüber. — Doch kann man sich furchtlos auf den Arm des Führers stützen, der noch Jeden glücklich an das ersehnte Ziel geleitete.

Diese Partie von Haukaneß bis an den Wasserfall müßte an einem freundlichen, sonnenhellen Tage das schönste sein, was man sich wünschen könnte; denn

ſelbſt trotz dem beſtändigen Regen trotz meinen von Näſſe triefenden Kleidern, ward ich begeiſtert von der mich umgebenden wildromantiſchen Natur, und hätte um keinen Preis meinem vorgeſteckten Ziele entſagt. Leider nahm das Unwetter immer mehr zu, und dichte Nebel wälzten ſich von allen Seiten dem Thale zu. Das Waſſer rieſelte überall von den Bergen herab, und verwandelte unſern Gehſteig oft in einen förmlichen Bach, deſſen Waſſer uns hoch über die Knöchel ging. — Endlich gelangten wir an die Stelle, von welcher der Fall am beſten überſehen werden konnte. Noch war er nebelfrei, und es war mir vergönnt, die außerordentliche Schönheit ſeines Sturzes und ſeines Waſſerreichthumes zu bewundern. Ich ſah den ungeheuern Felsberg, der das Thal ſchließt, die ungeheure Waſſerſäule, die über ihn rollt, und in der Mitte des Falles an den vorragenden Felſen anprallend, und das ganze Thal mit Schaumwolken erfüllend, kaum die Tiefe erkennen läßt, in die ſie hinabſtürzt. — Ach! ich ſah eines der ſeltenſten, eines der herrlichſten Naturwunder, aber ich ſah es nur — auf einen Augenblick; ich hatte nicht einmal Zeit, mich von der Uiberraſchung des erſten Anblickes zu erholen. Es war mir

Digitized by Google

nicht vergönnt die einzelnen Großartigkeiten des Falles oder ſeiner Umgebung anzuſtaunen, — ich mußte mit einem Bilde, mit einem Blicke zufrieden ſein. Undurchdringliche Nebel ſenkten ſich von allen Seiten in die wilde Schlucht herein, und hüllten Alles in völlige Nacht. Ich ſetzte mich auf einen Felsblock, und ſtarrte zwei Stunden lang auf den Ort hin, wo der Fall kaum in den ſchwächſten Umriſſen durch den Nebel zu erkennen war; oft aber gingen ſogar dieſe verloren, und dann erkannte ich ſeine Nähe nur an dem fürchterlichen Toſen des Sturzes, und an dem Erzittern der Felſen unter meinen Füſſen.

Nachdem ich ſo lange geſchaut und gehofft, und meinen Blick vergebens, nur um einen einzigen Sonnenſtrahl flehend, zum Himmel erhoben hatte, mußte ich mich endlich doch zur Rückkehr entſchließen. Beinah mit Thränen im Auge verließ ich meinen Standpunkt, und hatte im Vorwärtsſchreiten den Kopf mehr rückals vorwärts gewendet. Hätte ſich der Nebel nur etwas zerſtreut, gleich würde ich wieder umgekehrt ſein.

Leider entfernte ich mich immer mehr und mehr davon, bis zu dem Oertchen Mael, wo ich betrübt mein Boot wieder beſtieg, und ohne Unterbrechung

Digitized by Google

nach dem Oertchen Tindoſoe fuhr. — Erſt gegen 10 Uhr Abends kam ich da an. — Die ſchreckliche Näſſe, die Kälte, der gänzliche Mangel an Nahrungsmitteln, und vor allem Andern meine durch die getäuſchte Hoffnung etwas getrübte Gemüthsſtimmung hatten mich ſo angegriffen, daß ich mich mit leichten Fieberanfällen zu Bette legte, und ſchon glaubte, meine Reiſe des andern Tages nicht forſetzen zu können. — Doch meine kräftige Natur beſiegte Alles, und um 5 Uhr Morgens war ich ſchon wieder bereit meine Reiſe zu Pferd nach Volkeſoe anzutreten.

Ich mußte ſo eilen, um die Abfahrt des Dampfſchiffes von Chriſtiania nicht zu verſäumen. — Man hatte mir die Reiſe nach Delemarken viel kürzer angegeben, als ich ſie in der Wirklichkeit fand; auch nimmt das ewige Warten auf Pferde, Boote, Führer u. ſ. w. ſehr viele Zeit in Anſpruch.

28. Auguſt.

Ich hatte mir in Tindoſoe ſchon Abends vorher das Pferd zur Weiterreiſe auf heute Morgens 5 Uhr beſtellt; trotz dem mußte ich bis 7 Uhr warten.

Digitized by Google

Obwohl ich nur eine kleine Reiſe in das Innere des Landes machte, hatte ich doch volle Gelegenheit, all die Prellereien und Unannehmlichkeiten kennen zu lernen, welchen der Fremde in Norwegen ausgeſetzt iſt. — Ich glaube, daß es in ganz Europa kein Land geben mag, das hinſichtlich der Reiſeverbindungen noch ſo in der Kindheit liegt wie dieſes. Man bekömmt zwar überall Pferde, Wagen, Boote u. ſ. w., das Geſetz hat auch die Gebühren dafür feſtgeſtellt; leider iſt aber Alles in den Händen der Bauern oder der Wirthe, und dieſe wiſſen den Fremdling durch ihr Zaudern, und durch ihre abſichtliche Langſamkeit ſo zu quälen, daß er, um nur etwas ſchneller fort zu kommen, gezwungen iſt, das Doppelte und Dreifache zu bezahlen. Die Stationen ſind ſehr klein, höchſtens 1 oder 1 1/4 Meile lang; man muß daher alle Augenblicke Pferde wechſeln. Kömmt man nun auf die Station, ſo iſt entweder wirklich kein Pferd vorhanden, oder es wird nur ſo vorgegeben. — Dem Fremden wird dann geſagt, daß man das Pferd erſt vom Berge holen müſſe, daß er aber in 1 1/2 bis 2 Stunden befördert werde. — Man fährt alſo eine Stunde um dann zweie warten zu können. Es iſt auch höchſt nöthig ein

ganzes Regiſter zu führen; denn jede Kleinigkeit, der Wagen, der Sattel, das Pferdegeſchirr, das Holen des Pferdes, das Boot u. ſ. w., Alles muß bezahlt werden. Weiß man nun nicht die dafür beſtimmten Taxen, ſo wird man auch hierin tüchtig betrogen. Auf jeder Station liegt zwar ein Buch, in welchem ſie angegeben ſind; es iſt aber nur in der Landesſprache, und alſo für den Fremden ſo gut als gar nicht vorhanden. Man kann in dieſes Buch, das alle Monate dem nächſten Gerichte vorgelegt werden muß, auch ſeine Klagen gegen Bauer oder Wirth einzeichnen; jedoch ſcheinen Beide nur wenig Furcht davor zu haben, denn der Führer z. B. der mich nach dem Rykanfoſſer Falle begleitete, ſuchte mich zweimal auf die unverſchämteſte Weiſe zu prellen, indem er für den Gebrauch des Sattels das Achtfache, und für das Holen des Pferdes das Sechsfache begehrte. Als ich ihm mit dem Strafbuche drohte, kehrte er ſich wenig daran, und beſtand derart auf ſeiner Forderung, daß ich ihn wirklich bezahlen mußte. Bei meiner Rückkehr nach Mael hielt jedoch auch ich Wort, forderte das Buch, und zeichnete in Gegenwart aller Bauern, obwohl ich mich ganz allein unter ihnen befand, meine Klage ein —

Digitized by Google

Es war nicht der Geldbetrag, was mich dazu bewogen, ſondern nur die niederträchtige Prellerei. Ich bin der Meinung, daß jeder Menſch ſich ſtets beſchweren ſoll, wenn ihm Unrecht geſchieht; wird auch ihm ſelbſt nichts vergütet, ſo macht er es vielleicht doch für ſeinen Nachfolger leichter.

Zum Lobe der Bauern muß ich ſagen, daß, als ich ihnen die Betrügereien ihres Landsmannes erklärte, ſie ſehr ungehalten über ihn waren, und durchaus keinen Verſuch machten, mich von der Klage abzuhalten.

Um nun noch zum Schluſſe meiner Reiſe zu kommen, ſo bemerke ich nur, daß der Regen zwar aufgehört hatte, der Himmel jedoch noch immer mit Wolken bedeckt, und die Gegend in Nebel gehüllt war. Ich nahm deßhalb den frühern kürzern Weg nach Chriſtiania zurück, obwohl ich dadurch um eine ſchöne Partie kam, wo ich, wie man mir ſagte, eine der herrlichſten Gegenden, und beſonders der ſchönſten Fernſichten Norwegens geſehen hätte. Man kann nämlich von Kongsberg über Krorleben nach Chriſtiania gehen. Bei Krorleben iſt dieſe herrliche Gegend.

Doch meine Zeit war zu kurz, um dieſen Umweg machen zu können, und ich ging über Drammen

zurück. Eine Meile hinter Kongsberg, in dem Oertchen Muni, wo ich gegen 7 Uhr Abends ankam, wollte mich der liebenswürdige Wirth abermals zwei Stunden auf ein Pferd warten lassen. Da mir dasselbe wahrscheinlich auf jeder Station geschehen wäre, so war ich gezwungen ein Pferd gleich auf die ganze noch übrige Strecke von 6 Meilen, bis Christiania, um den dreifachen Betrag zu miethen, legte mich dann auf einige Stunden zur Ruhe, fuhr in der Nacht um 1 Uhr ab, und erreichte Christiania glücklich gegen 2 Uhr Nachmittag.

Ich fand auf dieser Reise alle jene Leute sehr gut und gefällig, die mit mir in keine Geldverbindung kamen, aber die Wirthe, Bootführer, Fuhrmänner, Führer u. s. w. waren eben so eigennützig und habsüchtig, wie in allen andern Ländern. — Ich glaube, daß man bei diesen Leuten Biederkeit und Treuherzigkeit nur dort fände, wo man das Glück hätte der erste Reisende zu sein.

Diese kleine Reise kam mich ziemlich theuer, und dennoch getraute ich mich auch dieses bekannt theure Land ziemlich billig zu durchreisen. Ich würde mit dem Dampfschiffe die Küstenreise bis Hammerfast ma-

Digitized by Google

chen, dort mir ein gutes Pferd und ein Wägelchen kaufen, und dann die Reise mitten durch das Land recht angenehm und ohne Aerger fortsetzen. Einer Familie aber, die in einem gedeckten bequemen Wagen fahren wollte, käme diese Reise über alle Maßen hoch, und wäre wohl an manchen Stellen, der schlechten Wege halber, gar nicht ausführbar.

Das norwegische Landvolk ist kräftig und stark, ihre Gesichtszüge gehören aber gerade auch nicht zu den hübschen und anmuthigen; — auch schienen sie mir weder wohlhabend noch Reinlichkeit liebend zu sein. Sie waren meistentheils sehr ärmlich gekleidet, und gingen barfuß. Ihre Hütten, von Holz erbaut, und häufig mit Ziegeln gedeckt, sind zwar geräumiger als jene der Isländer, aber nichts desto weniger schmutzig und armselig. Eine Schwäche der Norweger scheint der Kaffee zu sein. Sie trinken ihn schwarz und ohne Zucker. — Die alten Weiber rauchen so gut wie die Männer des Abends und des Morgen ihr Pfeifchen.

Von Christiania bis Kongsberg 9 deutsche M.

Von Kongsberg bis an den Wasserfall Labrafoß . . . . . 1 „ „

Von Kongsberg nach Volkoſoe	3	deutſche	M.
Von Volkoſoe bis Tindoſoe . .	3 1/2	„	„
Von Tindoſoe über den See nach Maelen	3 1/2	„	„
Von Maelen bis an den Waſſerfall Rykanfoß	2 1/2	„	„
	22 1/2	Meilen.	

Reiſe von Chriſtiania nach Stockholm.

30. Auguſt.

Von den Segenswünſchen meiner lieben Landsmännin und ihrem Gemahl, Herrn Procurator M.... begleitet, verließ ich um 7 Uhr Morgens Chriſtiania, und fuhr auf demſelben Dampfſchiffe, das mich vor zehn Tagen hieher gebracht hatte, nach Gothenburg zurück. — Ich habe von dieſer Fahrt nur noch die herrliche Anſicht eines Theiles des Chriſtians-Sundes

Digitized by Google

— auch Fiord genannt — nachzutragen, die mir bei der Herreise durch die Dunkelheit entzogen wurde. — Wir kamen da Nachmittags vorüber. — Die Lage des Städtchens Lauervig gehört zu den ausgezeichnetsten. Es breitet sich auf einer erhöhten Naturterasse aus, und ist im Hintergrunde von schönen Gebirgen umgeben. Vorne liegt die Festung Friedrichsver auf einem Fels, der von vielen Klippen und Felsen umgeben ist, auf welchen einzelne Wachhäuschen stehen. Links sieht man das weite Meer.

Bei Friedrichsver hatten wir uns über eine Stunde verhalten. Es wird nämlich, wie auf der Hinreise von Kopenhagen nach Christiania bei Sandessund, so auf der Rückreise bei Friedrichsver angehalten, um die nach Bergen abgehenden Reisenden dem bereits vor Anker liegenden Dampfschiffe zu übergeben.

Dieß Bild machte den Schlußstein des Fiordes, folglich auch des Schönen, denn nun ging es hinaus in die offene See, und schon nach einigen Stunden war alles Land unserem Blicke entschwunden. Wir sahen nun nichts als Himmel und Wasser, bis wir am folgenden Morgen an die Scherren kamen und nach Gothenburg einlenkten.

Digitized by Google

31. Auguſt.

Wir hatten die ganze Nacht hohe See gehabt, und trafen deßhalb in Gothenburg um drei Stunden ſpäter als gewöhnlich ein. Wunderbar machte ſich bei dieſem Stande der bewegten See die ſchäumende Brandung an den vielen Klippen und Inſeln in der Nähe Gothenburgs.

Die wenigen Reiſenden, die ſich auf den Füßen erhalten konnten, die nicht der Seekrankheit erlagen, und auf dem Decke geblieben waren, ſprachen viel von dem gegenwärtigen gefährlichen Sturm. — Ich hatte mich oft ſchon verwundert, jeden Menſchen, und wenn er auch nur eine ganz kleine Fahrt von 40—60 Seemeilen über irgend einen Kanal gemacht hatte, von den ſchrecklichen Stürmen erzählen zu hören, die er auf ſeiner Reiſe erlebte. — Nun konnte ich mir die Sache erklären, da die Reiſenden neben mir den etwas ſcharfen Wind, der nichts als ein — wie die Seeleute es nennen — Hochgehen des Meeres bewirkte, bereits für einen Sturm erklärten, und wahrſcheinlich zu Hauſe viel von den überſtandenen Gefahren erzählten. Die Stürme ſind, Gott ſei Dank, nicht gar ſo häufig.

Digitized by Google

Ich ſelbſt habe ſchon viele tauſend Seemeilen, und gar manche ſtürmiſche Ueberfahrt — beſonders jene von Kopenhagen nach Island — gemacht, und dennoch erlebte ich eigentlich nur einen Sturm, aber einen deſto bedeutenderen und wirklich gefährlichen, im Monat April 1842, als ich über das ſchwarze Meer nach Conſtantinopel fuhr.

Wir langten im Hafen von Gothenburg, wie bereits geſagt, um drei Stunden ſpäter — ſtatt um ſechs Uhr, erſt um neun Uhr des Morgens an. — Ich ließ mich gleich in die Stadt rudern, um mit dem nächſten Stockholmer Dampfſchiffe die berühmte Schleußenfahrt über die Waſſerfälle bei Trollhätta zu machen. — Durch die Verbindung des Flußes Götha mit einigen Binnenſeen durchſchneidet dieſes große Werk das ganze Land und verbindet die Nordſee mit der Oſtſee.

Ich fand dießmal die Stadt Gothenburg ganz außerordentlich belebt. Der König von Schweden befand ſich hier auf der Durchreiſe nach Chriſtiania, wohin er ging, um den Storthing zu ſchließen. Es war eben Sonntag, und der König mit ſeinem Sohne gerade in der Kirche. Die Straßen wogten von Men-

schen, die sich alle dem Platze zudrängten, um die Majestät bei ihrem Austritte aus dem Dome zu sehen. Natürlich hatte auch ich nichts Eiligeres zu thun, als mich unter die Menge zu mischen, und glücklich sah ich Vater und Sohn aus der Kirche treten, den Wagen besteigen und knapp an mir vorüberfahren. Beide waren schöne, freundliche Erscheinungen. Das Volk stürmte dem Wagen nach, und haschte begierig nach den herzlichen Grüßen des geistvollen Vaters, wie des hoffnungsvollen Jünglings; es begleitete sie bis an die Wohnung, stellte sich vor derselben auf, und sah mit Sehnsucht dem Augenblicke entgegen, in welchem sie sich am Fenster zeigen würden.

Ich hätte fürwahr an keinem günstigeren Tage hier eintreffen können, denn heute sah ich Alles geschmückt und geputzt; Militär, Geistlichkeit, Beamte, Bürger und Volk waren dem Könige zu Ehren im vollsten Staate.

Unter dem herbei geströmten Landvolke bemerkte ich zwei Bäuerinen, die etwas eigens gekleidet waren. Sie trugen schwarze Röcke, die bis an die halbe Wade reichten, rothe Strümpfe, rothe Leibchen und weiße Hemden mit langen weiten Aermeln. Die Köpfe hatten

Digitized by Google

ſie mit Tüchern verhüllt. — Einige Bürgerinen trugen kleine Häubchen nach Art der ſchwäbiſchen, und darüber einen kleinen, ſchwarzen, geſtickten Schleier, der jedoch das Geſicht frei ließ.

Auch hier ſah ich, ſo wie zu Kopenhagen, unter den Trommelſchlägern und in den Muſikbanden des Militärs 10 -- 12jährige Knaben.

Der König blieb noch dieſen und den folgenden Tag in Gothenburg, und ſetzte erſt Dienſtags ſeine Reiſe fort. An den beiden Abenden ſeiner Anweſenheit waren allerorts die Fenſter mit Guirlanden von friſchen Blumen geſchmückt, zwiſchen welchen Lichter brannten. — An manchen Häuſern waren ſogar Transparente ſichtbar, die jedoch dem Erfindungsgeiſte der guten Gothenburger gar keine große Ehre machten. Alle waren gleich, jedes zeigte ein ungeheures „O“ (Oskar), über welchem die königliche Krone angebracht war.

Ich mußte vier ganze Tage in Gothenburg bleiben; auch in Schweden ſcheint bei den Eintheilungen der Fahrten wenig Rückſicht auf die ſchnellere Beförderung der Reiſenden genommen zu werden. An demſelben Tage als ich mit dem Dampfſchiffe von Chri-

ſtiania kam, ging jenes nach Stockholm ab, aber leider ſchon um fünf Uhr Morgens. — Da nun im Monate September nur mehr zwei Dampfboote wöchentlich nach Stockholm abgehen, mußte ich bis Donnerſtag warten. — Ich empfand bis dahin ziemlich Langeweile, denn die Stadt ſelbſt ſo wie die herrliche Ausſicht auf dem Hügel zwiſchen den Vorſtädten hatte ich bereits während meiner frühern Anweſenheit geſehen, und die übrige Umgebung der Stadt beſtand nur aus kahlen Felſen und Klippen, die nichts Sehenswerthes boten.

4. September.

Der Zudrang der Reiſenden war dießmal ſo groß geweſen, daß man ſchon zwei Tage vor der Abfahrt keinen andern Platz mehr als auf dem Decke bekommen konnte; mehrere Frauen und Herren, die die nächſte Gelegenheit nicht abwarten wollten, mußten ſich damit begnügen. Auch mich traf dieß Schickſal; denn ich dachte nicht an die Möglichkeit einer ſolchen Ueberfüllung, und nahm erſt zwei Tage vor der Abreiſe einen Platz. — Während der Fahrt bekamen wir

Digitized by Google

auf den verschiedenen Stationen auch noch Passagiere, und da kann man sich nun den Jammer der armen, jeder Beschwerde ungewohnten Städter denken. — Da suchte nur jedes ein Plätzchen für die Nacht. Einige Glückliche erhielten die winzig kleinen Gemächer des Maschinisten und des Steuermannes, und die andern kauerten sich in den Gängen und an den Stufen der zu den Kajüten führenden Treppen nieder. — Auch mir bot man ein Plätzchen in der kleinen auf eine Person berechneten Kajüte des Maschinisten; da waren aber bereits 3—4 Personen hineingepreßt, und ich zog es daher vor, lieber Tag und Nacht auf dem Decke zu bivouakiren. Einer der Herren war so gütig mir einen tüchtigen Mantel zu borgen, in welchen ich mich einhüllen konnte, und so schlief ich unter Gottes freiem Himmel viel besser, als meine Gefährten in ihrer Schwitzkammer.

Die Einrichtung auf den Schiffen die den Göthakanal befahren, ist auch nicht die beste. Der erste Platz ist zwar sehr bequem, und sein Kajütenraum ist in artige, lichte Kabinete für zwei und zwei Personen eingetheilt; aber desto schlechter steht es mit dem zweiten Platz; da wurden des Nachts nur Hängematten auf-

gezogen; über Tag diente er zum gemeinschaftlichen Speisesaale. — Noch schlechter ist für das Gepäck gesorgt. Die Schiffe, die den Kanal befahren, haben einen etwas beschränkten Kielraum, und da werden die Koffer, Kisten, Felleisen u. s. w. auf dem Decke aufgespeichert, gar nicht befestiget, und nur höchst nothdürftig gegen den Regen geschützt. Daß aber diese Nachlässigkeit bei einer Fahrt von 5—6 Tagen gar zu groß ist, bewies die Folge. — Der Regen und die aufschlagenden Wogen der Binnenseen setzten den Raum des zweiten Deckplatzes oft 2—3 Zoll hoch unter Wasser, und das Gepäck wurde von allen Seiten durchnäßt. Noch ärger war es während des Sturmes auf dem Wennersee; der warf das Schiff etwas derb herum, wodurch mancher Koffer sein Gleichgewicht verlor, und den Vorübergehenden auf den Kopf zu stürzen drohte. Dagegen sind die Preise sehr billig; eine Sache, die mir doppelt auffiel, da doch die vielen Schleußen bedeutende Kosten verursachen müssen.

Nun zur Reise selbst.

Um fünf Uhr Morgens wurde abgefahren, und bald befanden wir uns im Götha-Fluß, dessen Ufer Anfangs sehr flach und öde sind. Das Thal selbst ist

Digitized by Google

von kahlen, felsigen Hügelketten begrenzt. — Nach ungefähr zwei Meilen*) kamen wir zu dem Städtchen Kongelf, das 1000 Einwohner haben soll. Es liegt an und hinter Felsen, und bleibt dadurch dem Auge theilweise verborgen. Dem Städtchen gegenüber, auf einem Fels, steht die Ruine der einstmaligen Festung Bogus. Von hier fängt die Gegend an etwas mannigfaltiger zu werden. Waldpartieen wechseln mit den kahlen Felsen ab; an beiden Seiten öffnen sich kleine Thäler, und der Fluß selbst, hier durch eine Insel getheilt, breitet sich später oft bedeutend aus. — Die Bauerhäuser sahen größer und netter aus, als jene in Norwegen; sie sind meist ziegelroth angestrichen, und stehen oft auch in größern Gruppen beisammen.

Bei Lilla Edet kömmt man an die ersten Schleußen, deren hier fünfe sind. Während das Schiff sie passirt, hat man Zeit den gleich daneben liegenden zwar niedern, aber wasserreichen und breiten Fall der Götha zu betrachten.

Diese erste Strecke der Schleußen und des Kanals zieht sich noch ziemlich weit hinter dem Falle fort, und

---

*) Auf dieser Fahrt wird nach Landmeilen gerechnet.

Digitized by Google

ist theils in die Felsen gesprengt, theils mit Quadersteinen ausgemauert. — Bei Äkestron fährt man wie in einem schönen Naturparke; das Thal wird durch reizende Hügel eingeengt und gibt nur dem Strome und einigen niedlichen Pfaden Raum, die sich durch Nadelgehölz, das sich bis an die Ufer zieht, winden.

Nachmittags kamen wir an die berühmten Schleußen bei Trollhätta. Sie bilden ein Riesenwerk, das man nur in den größten Staaten vermuthen würde, nicht aber in einem Lande, das weder an Macht noch an Größe zu den ersten gehört. Im Ganzen sind 11 Schleußen, die bei einer Länge von 3500 Fuß die Höhe von 112 Fuß erreichen. Sie sind breit, tief und in die Felsen gesprengt und mit schönen Quadersteinen ausgelegt; sie gleichen den einzelnen Stufen einer Riesentreppe, unter welchem Namen man dieses Werk auch füglich den sieben Weltwundern beizählen könnte. Eine Schleuße erhebt sich über der andern, mächtige Thore schließen sie, und wunderbar schwebt das große Fahrzeug der Höhe zu. Die Umgebung ist wildromantisch.

Kaum bei den Schleußen angelangt, wird man gleich von einer Menge Knaben umschwärmt, die sich

den Fremden als Wegweiser zu den nahen Wasserfällen bei dem Oertchen Trollhätta anbieten. An Zeit zu diesem Ausfluge gebricht es nicht; das Schiff braucht um die Höhe zu erreichen 3—4 Stunden, und in der halben Zeit ist die Excursion abgethan. Früher unterlasse man aber ja nicht, den Fels zu ersteigen, zu dem sich die Schleußen erheben. Ein Pavillon ziert seine Spitze, und von hier übersieht man die Schleußen in die Tiefe hinab.

Nach Trolhätta führen artige, durch den Wald gehauene Wege. Dieses Oertchen hat eine überaus reizende Lage; es liegt in einem lieblichen Thale, das von Waldungen und Hügeln umgeben ist, an den Ufern des Stromes, dessen weiß schäumende Wogen grell von dem dunkeln Waldsaume abstechen. — Man sieht von hier aus nur den Saum des Kanals, der einen weiten Bogen vom Hauptstrome beschreibt, die letzten Schleußen aber liegen hinter kleinen Felspartieen ganz verborgen; wir konnten weder das Aufziehen der Thore noch das Steigen des Wassers in ihnen bemerken, und waren daher sehr überrascht, als wir plötzlich erst die Masten, dann das Schiff selbst aus den Tiefen steigen sahen. Es schien, als ob es von unsicht-

*

baren Händen zwischen Felsenmassen empor gehoben würde.

Die Fälle des Stromes zeichnen sich weniger durch ihre Höhe, als durch ihre Mannigfaltigkeit und Wasserfülle aus. Der Hauptstrom wird an der äußersten Spitze seines Sturzes durch eine kleine Felsinsel in zwei beinahe gleich mächtige Fälle getheilt. Auf dieß Inselchen führt ein langer, schmaler Kettensteg, der gerade über dem Falle schwebt, und so zart und schwach gebaut ist, daß nur immer eine Person hinüber schreiten darf. Der Eigenthümer dieses gefährlichen Steges hält ihn stets versperrt, und öffnet ihn nur gegen ein Entgeld von 10 kr. CM.

Ein eigenes schauerliches Gefühl beengt die Brust während des Hinüberschreitens. Man sieht den Strom wüthend daher tosen, man sieht ihn sich an den hoch emporragenden Felsen brechen und schäumend in die Tiefe stürzen, man sieht unter seinen Füßen die brandenden Wogen; — dabei erzittert das Brückchen bei jedem Tritte, — ängstlich eilt man das Inselchen zu erreichen. Hier erst, auf festem Grund und Boden, wagt man es, sich mit Muße umzusehen. Ein fester Fels neigt sich etwas über die Fälle hinaus, und auf ihm

Digitized by Google

kann man mit Sicherheit seinen Standpunkt wählen. Man steht da nicht nur zwischen zwei schönen Fällen' sondern übersieht auch noch 4—5 andere, welche der Strom ober= und unterhalb bildet. — Kaum glaubt man sich von diesen zauberischen Bildern trennen zu können.

Hinter Trollhätta breitet sich der Strom beinahe zu einem See aus, indem er von mehreren Inseln in viele Arme getheilt wird. Seine Ufer verlieren jedoch bedeutend an Schönheit, indem sie flach und unansehnlich werden.

Den herrlichen Wenner=See 10—12 Meilen lang und mehrere Meilen breit, erreichten wir leider erst gegen Abend, als es schon zu sehr dunkelte, um von der Umgebung noch etwas unterscheiden zu können. — Wir hielten hier bei dem unbedeutenden Städtchen Wennersborg einige Stunden an.

Diesen Tag über waren uns gewiß sechs oder sieben Dampfschiffe begegnet, die Alle schwedischen oder norwegischen Kaufleuten gehörten. Es gewährte einen eigenen interessanten Anblick, diese Schiffe in den hohen Schleußen auf und ab steigen zu sehen.

Digitized by Google

5. September.

Als wir noch gestern spät in der Nacht Wennersborg verließen, und uns auf dem See herumtrieben, erhob sich ein widriger Wind, oder vielmehr ein kleiner Sturm, der zwar für ein gutes Fahrzeug nichts zu bedeuten gehabt hätte, dem aber das unsrige doch nicht gewachsen war. Vergebens mühte sich der arme Kapitain die ganze Nacht hindurch ab, das Fahrzeug über den See zu bringen, — er mußte seinem Versuche entsagen, wieder zurückkehren, und irgend an einer Stelle Anker werfen. — Wir verloren bei dieser Gelegenheit unser Hilfsboot; eine mächtige Welle schlug über das Schiff und riß es mit sich fort; wahrscheinlich war es so gut befestiget gewesen, als unsere Kisten und Koffer.

Obwohl es erst neun Uhr Morgens war, erklärte der Kapitain dennoch, während des Tages nicht weiter fahren zu können; nur wenn es gut ginge, wäre er im Stande die Reise gegen Mitternacht fortzusetzen. — Glücklicherweise wagte sich ein Fischerboot heran, und einige von uns ließen sich ans Land setzen. Auch ich that dieß und benützte diesen Zufall, einige Bauern-

Digitized by

hütten zu besuchen, die unfern des Sees am Saume eines Waldes lagen. Ich fand sie zwar auch ärmlich, aber doch aus zwei Gemächern bestehend, die einige Betten und andere Geräthschaften enthielten; auch die Leute waren etwas besser gekleidet als jene in Norwegen. Selbst die Kost der Leute war nicht so übel; sie kochten aus grobem schwarzen Mehle ein dickes Muß, das dann mit süßer Milch verspeiset wurde.

6. September.

Erst des Morgens ein Uhr lichteten wir die Anker — Nach ungefähr fünf Stunden kamen wir an die kleine Insel Eken, die aus lauter Felsen besteht, und von einer Menge noch kleinerer Inseln und Klippen umgeben ist. Es ist hier einer der bedeutenderen Landungsplätze des See's. — Ein ziemlich großes hölzernes Magazin steht nahe am Ufer, und in dieses werden die verschiedenen Artikeln von der Umgebung geschafft und an Bord gebracht, und so umgekehrt. Man sieht hier immer einige Schiffe vor Anker liegen.

Nun mußten wir uns durch ein Heer von Inseln

Digitized by Google

durchwinden, bis wir wieder den großen See erreichten der außer seiner Größe nicht viel Sehenswerthes bietet. — Seine Ufer sind größtentheils kahl und einförmig, und nur hie und da mit Waldungen oder niederen Hügeln umgeben; selbst der Hintergrund zeichnet sich durch nichts aus. — Zu den schönsten Ansichten gehört noch das ziemlich bedeutende Schloß Leko, das auf einem Fels liegt und von dichten Waldungen umgeben ist. — Weiterhin erhebt sich der Berg, oder besser gesagt, Hügel Kinnekulle*), auf welchen jeder Reisende aufmerksam gemacht wird. Er soll nämlich eine ausgedehnte Aussicht, sowohl auf den See, als auch tief hinein in das Land gewähren, da sich dem Auge nirgends ein hoher Punkt störend dazwischen stellt. — In dem Innern dieses Berges soll sich eine sehr merkwürdige Grotte befinden. — Leider kann man, seit man auf Dampfschiffen fährt, all diese Merkwürdigkeiten nicht mehr besehen. Man fliegt überall schnell vorüber, und wird bald die größte Reise mit einigen Worten beschreiben können.

Zu Bromoe befindet sich eine bedeutende

---

*) Kulle heißt in der schwedischen Sprache, der Hügel.

Digitized by Google

Glasfabrik, die ausschließend Fensterscheiben verfertiget. Wir hielten kurze Zeit an, und nahmen eine tüchtige Ladung dieses Artikels ein.

Die Fabriksgebäude liegen, nebst einigen andern Häuschen, recht artig auf kleinen Höhen zwischen reizenden Waldpartieen.

Bei Sjotorp tritt man wieder durch mehrere Schleußen aus dem See in den Fluß. — Die Fahrt über den Wennersee rechnet man gewöhnlich auf zehn bis eilf Stunden.

Der Fluß schlängelt sich anfänglich häufig durch Waldungen, und man kann, während sich das Schiff mühsam in den Schleußen fortarbeitet, einen Theil des Weges recht angenehm im Schatten zu Fuße machen. Später öffnen sich weite Thäler, die jedoch durchaus keine schönen Bilder gewähren.

7. September.

Zeitlich des Morgens durchschifften wir den niedlichen Vikensoe, der sich, wie überhaupt alle schwedischen Seen, durch seinen Reichthum an Inselchen,

Felsen und Klippen auszeichnet. Häufig sind diese Inselchen mit Bäumen überwachsen, was sich dann um so herrlicher macht.

Dieser See liegt 306 Fuß höher als die Nordsee; hier hat man den höchsten Punkt erreicht, und nun beginnen die Schleußen in die Tiefe zu führen. — Die Zahl aller Schleußen, durch welche man sowohl hinauf als hinab getragen wird, beträgt 72.

Ein kurzer Kanal führt in den Bottensee, welcher anfänglich einen weniger durch Inseln unterbrochenen Wasserspiegel zeigt. Die Fahrt durch diesen kleinen See ist überaus lieblich; die Ufer bieten schöne Hügelreihen, wechselnd mit Wäldern, Wiesen und Feldern. — Ihm folgt der bedeutend größere Wetterse, dessen Eingang durch die schöne Festung Karlsborg leicht vertheidigt werden kann. — Dieser See hat zwei ganz besondere Eigenheiten: die eine besteht in der außerordentlichen Reinheit und Klarheit des Wassers, die andere darin, daß sehr viele Stürme auf demselben herrschen. Man sagt, daß es da manchmal woge und brause, selbst, wenn es in der Umgegend heiter und windstill sei. Oft soll der Sturm den Schiffer mit solcher Eile und Heftigkeit

überfallen, daß ihm das Entrinnen unmöglich wird. Gar viel Sagen und Märchen erzählt man sich von den tückischen Unthaten dieses Sees.

Wir blieben, Gottlob, verschont, und durchschnitten seine Flächen unter Scherz und Freude. — An den Ufern dieses See's liegt das schöne Fräuleinstift Wadstenä und der berühmte Berg Omberg, an dessen Fuße eine Schlacht statt hatte.

Der nun folgende Kanal ist sehr kurz und leitet durch liebliche Waldungen in den kleinen See Norrbyson. Man legt diese Strecke gewöhnlich zu Fuß zurück, um das einfache Grabmal des Grafen Platen zu besuchen, der die Plane zu den Schleußen und Kanälen, zu diesem ewig dauernden Riesenwerke geliefert hat. — Das Grabmal ist mit einem Eisengitter umfaßt; die Gruft deckt eine schöne Marmorplatte, auf welcher eine einfache Inschrift in schwedischer Sprache angebracht ist, die seinen Namen, Todestag u. s. w. anzeigt. Dem Monumente beinahe gegenüber, auf der andern Seite des Kanals, liegt das Städtchen Motala, mit großen Eisenwaaren-Fabriken, in deren schönen Gebäuden sich besonders die ungeheuren großen Arbeitssäle auszeichnen.

Digitized by Google

Von dem Norrbyſee in den Roxerſee führen 15 Schleußen, durch welche das Schiff 116 Fuß hinabgelaſſen wird. — Dieſer Kanal ſchlängelt ſich recht angenehm durch Waldungen, Wieſen und Felder, die von hübſchen Landſtraßen durchzogen, mit niedlichen Häuschen und größeren Gebäuden beſetzt ſind. — Einige Kirchthürme verrathen die Nähe des Oertchens Norrby, das, halb verſteckt hinter kleinen Waldpartieen, den Blicken des Vorübereilenden bald erſcheint, bald wieder entſchwindet. Wenn die Sonne auf das Waſſer in dieſem Kanale ſchimmert, hat es eine ſo ſchöne, durchſichtige, erbſengrüne Farbe, wie der reinſte Chriſolith.

Einen überraſchenden Anblick genießt man von der Höhe, welche ſich beinahe unmittelbar vor dem See Roxen erhebt Plötzlich erſchließt ſich da ein mächtig großes Thal, das von den herrlichſten Wald- und Felspartieen und anmuthigen Hügeln durchwirkt iſt, und — zu den Füßen der See, der ſich ſehr ausdehnt und deſſen Arme weit in die Waldungen hinein greifen. — Die Abendſonne warf ihre letzten Strahlen auf ein Städtchen, das am See liegt, und glänzend leuchteten die neuüberfirnißten Ziegeldachungen zu uns herauf.

Digitized by

Während ſich das Schiff durch die vielen Schleußen da hinabſenkte, beſuchten wir die nahe Kirche des Oertchens Bretakloſter, die in äußerſt ſchön gearbeiteten, metallenen Särgen die Gerippe mehrerer Könige enthält.

Wir fuhren dann noch über den See, der gewiß eine Meile breit iſt, und blieben die Nacht über am Eingange des Kanals, der uns am nächſten Morgen in einen Buſen der Oſtſee leiten ſollte.

8. September.

Dieſer Kanal iſt einer der längſten; ſeine Umgebungen ſind ziemlich hübſch, und das Thal, welches er durchſchneidet, gehört zu den größeren. Das Städtchen Söderköping lehnt an hohen maleriſchen Felsgruppen, die ſich weit verzweigen.

Auch in Schweden ſah ich jedes Thal, jedes Fleckchen Erde ſorgfältig angebaut und cultivirt. Das Volk war im Ganzen ziemlich wohl gekleidet, und beſaß zwar kleine, aber äußerſt niedliche Häuschen, deren Fenſter an den obern Theilen ſogar häufig mit

Digitized by Google

netten, weißen Vorhängen drapirt waren. Ich beſuchte mehrere ſolche Häuschen, denn, während das Schiff durch die Schleußen ging, hatte man zu Spaziergängen und kleinen Ausflügen Zeit genug. — Ich glaube, daß man die ganze Reiſe von Gothenburg bis Stockholm zu Fuß in derſelben Zeit zurücklegen könnte, wie mit dem Dampfſchiffe. Täglich verliert man viele Stunden mit dieſen Schleußen, und muß ſogar ihretwegen die Fahrt bei der Nacht einſtellen. Man rechnet die Entfernung auf 40—45 deutſche Meilen, und bringt gewöhnlich 5 Tage auf der Reiſe zu.

Erſt des Nachmittags kamen wir in die Scheren der Oſtſee, welche ganz den Character jener der Nordſee an ſich tragen. Man befindet ſich in einem Meere von Inſeln und Inſelchen, von Felſen und Klippen; man begreift hier ſo wenig wie dort, wie es dem guten Steuermanne möglich iſt, alle dieſe hervorragenden Klippen zu vermeiden, und das Schiff ſo ſicher mitten durchzuführen. Ueberall theilt ſich das Meer in Ströme und Buchten, in kleine und große Seen, die ſich zwiſchen den Inſeln und Waldungen bilden, und von ſchönen Hügeln eingeſäumt ſind. — Nichts gleicht aber dem überraſchenden Anblicke des Schloſſes Storry

Husby, das in einer Bucht auf einem hohen Berge liegt. Vor dem Fels breitet sich ein schöner Wiesenteppich bis an die Ufer des Meeres aus, während er im Hintergrunde von herrlichem Tannengehölze umgeben ist. Und unweit von diesem niedlichen Bilde taucht aus einem bewaldeten Inselchen ein Thurm auf, als Rest der großen Ruine Stegeborg. Es ist nicht leicht möglich etwas Romantischeres zu sehen, als die Zusammenstellung dieser Gegend, und überhaupt die ganze Fahrt in diesem Fiord, der in ewig wechselnden Gestaltungen dem Blicke erscheint.

Doch nach und nach werden die Hügel niedriger, die Inseln seltner; das Meer drängt Alles zurück, es scheint eifersüchtig zu sein, die Aufmerksamkeit des Reisenden mit so vielen andern Gegenständen theilen zu müssen, es will sie allein besitzen, und nimmt das Schiff in seine weiten Räume auf. Und nun ist man bald in der offenen See, und sieht nur Himmel und Wasser, und bald ist man wieder von Felsen und Klippen derart eingeengt, daß man ohne Lootsen den Ausweg gar nicht finden könnte.

Digitized by Google

9. September.

Heute verließen wir das Meer und schifften durch einen sehr kurzen Kanal abermals in einen See, und zwar in den durch die Zahl seiner Inseln berühmten Mälar-See. — An seinem Eingange liegt das Städtchen Sotulje reizend in einem engen Thale am Fuße eines ziemlich steilen Hügels. — Dieser See gleicht anfangs eigentlich mehr einem breiten Strome, er erweitert sich jedoch bei jedem Ruderschlage, und erscheint bald in ausgedehnter Größe. — Die Fahrt auf dem Mälarsee dauert 4 Stunden, und ist eine der reizendsten die man sich nur denken kann. — Dieser See soll bei 1000 Inseln und Inselchen enthalten, man kann sich nun leicht vorstellen, wie in ewig wechselnden Gestaltungen und Formen dieser schöne Wasserspiegel erscheint und wie er, gleich seinem Vorgänger, dem herrlichen Fiord der Ostsee, bald kleinere und größere Seen, bald Ströme und Buchten u. s. w. bildet.

Auch die Ufer sind sehr abwechselnd und schön. Bald ziehen sich Hügel und Berge bis knapp an den See, und steil abfallende Felsen bilden gefährliche

Digitized by

Wände, bald erscheinen wieder dunkle, finstere Tannen-Waldungen, oder es öffnen sich freundliche Thäler mit Wiesen und Feldern, mit Dörfchen und Höfen.— Manche der Reisenden behaupten zwar, daß dieser See doch eigentlich nur ein ewiges Einerlei biete; ich konnte jedoch ihre Meinung nicht theilen, ich fand ihn so reizend, daß ich wohl unzählige Male darauf fahren könnte, ohne dieses lieblichen Einerlei's überdrüßig zu werden. — Er hat zwar nicht die majestätischen Umgebungen der Schweizerseen, aber gerade seine Unzahl von Inselchen bilden eine Eigenthümlichkeit, die man gewiß auf keinem andern See findet.

Auf der Spitze eines steilen Abhanges, wie deren mehrere den See umgeben, ist eine hohe Stange errichtet, auf welcher der Hut des unglücklichen Eriks befestiget ist. Die Geschichte erzählt von diesem Könige, daß er in einer Schlacht vor dem Feinde geflohen, und hier von einem Soldaten ereilt worden sei, der ihm darüber Vorwürfe gemacht haben soll. Aus Scham und Verzweiflung gab er seinem Pferde die Sporen, und stürzte sich mit ihm in die fürchterliche Tiefe. Bei diesem Sturze soll ihm der Hut vom Kopfe geflogen, und an dieser Stelle zurück geblieben sein.

Digitized by Google

Unweit dieſes Punktes erblickt man nun endlich auch einen Theil der Vorſtädte Stockholms, die ſich um einen breiten Arm des See's lagern. — Mit ſteigender Begierde aber ſieht man nach der Stadt, von der ſich immer mehr und mehr entfaltet. — Man ſieht ſchon viele der artigen Landhäuſer, die in kleinen Thälern, oder auf Abhängen und Hügeln als Vorläufer der Stadt liegen, und die Vorſtädte, die ſich amphitheatraliſch an den ſteilen Felsufern fortziehen. Die Stadt ſelbſt macht den Schluß, ſie nimmt das ganze obere Ende des See's ein, und reiht ſich zu beiden Seiten an die Vorſtädte. Schon von weitem ſieht und bewundert man die Ritterholmer Kirche, mit ihren gußeiſernen, durchbrochenen Thürmen, und das wahrhaft grandioſe königliche Schloß, das ganz im italieniſchen Style erbaut iſt.

Kaum hatten wir im Hafen Stockholms Anker geworfen, ſo erſchienen ſchon mehrere herkuliſche Weiber, und boten uns, gleich Trägern, ihre Dienſte an. Es waren Darlekarlerinen*); ſie kommen häufig nach Stockholm, um daſelbſt als Laſt- und Waſſerträgeri-

*) Darlekarlien iſt eine ſchwediſche Provinz, 20 Meilen nördlich von Stockholm entlegen.

Digitized by Google

nen, als Kahnführerinen, u. ſ. w. ihren Lebensunterhalt zu gewinnen. Man nimmt ſie gerne in Dienſt, weil ſie zwei treffliche Eigenſchaften beſitzen; ſie ſollen nämlich höchſt redlich und arbeitſam ſein, und dabei Kraft und Ausdauer gleich Männern beſitzen.

Ihre Tracht beſteht in ſchwarzen Röcken, die bis an die halbe Wade reichen, rothen Leibchen, weißen Hemden mit langen Aermeln, kurzen ſchmalen Schürzen von zwei Farben, rothen Strümpfen und Schuhen mit zollhohen hölzernen Sohlen. Um den Kopf ſchlagen ſie entweder ein Tuch, oder ſie ſetzen ein ganz kleines, anliegendes, ſchwarzes Häubchen auf, das nur auf dem Hinterkopfe ſitzt.

Man findet in Stockholm häufig ſowohl ganze eingerichtete Wohnungen, als auch einzelne Zimmer, die, ſo wie im Gaſthauſe, tagweiſe vermiethet werden. Sie kommen bedeutend billiger, und haben daher ſehr vielen Zuſpruch. Auch ich miethete mir gleich ein ſolches Zimmerchen, das recht nett und freundlich war, und für welches ich, den Morgenkaffee mit eingeſchloſſen, täglich nur 1 Reichsthaler, d. i. nach unſerm Gelde 32 kr. bezahlte.

Aufenthalt in Stockholm.

Da meine Reise eigentlich nur Island gegolten hatte, und ich diesen kleinen Theil Skandinaviens nur im Durchfluge besah, wird man es mir verzeihen, wenn ich mich darüber kurz fasse. Auch sind diese Länder bereits von andern Reisenden so trefflich geschildert, daß dagegen meine Beschreibung von zu geringem Belange wäre.

Ich blieb sechs Tage in Stockholm, und benützte diese Zeit so gut als möglich. — Die Stadt liegt an den Gestaden der Ostsee und des Mälarsee's. Beide Wasserflächen sind durch einen kurzen Kanal verbunden, an welchem die schönsten Gebäude stehen.

Ich besuchte vor Allem die herrliche Ritterholm-Kirche, die eigentlich mehr die Dienste einer Gruft und eines Waffensaales, als einer Kirche vertritt. — Die untern Räume bilden die Königsgruft; — die Monumente der verstorbenen Könige stehen in den Seitenkapellen. Im Schiffe der Kirche sind an beiden Seiten gewappnete Ritter zu Pferde aufgestellt, deren Rüstungen von einigen Königen von Schweden her-

Digitized by Google

rühren. — Die Wände und Ecken der höhern Räume der Kirche und Seitenkapellen sind reich mit Fahnen und Standarten geschmückt, deren Anzahl sich auf 5000 belaufen soll. Uiberdieß hängen noch an den Wänden der Seitenkapellen die Schlüssel der eroberten Festungen und Städte, und auf dem Boden liegen Trommeln und Pauken aufgeschichtet. Alle diese Gegenstände wurden den verschiedenen Nationen abgerungen, mit welchen Schweden Krieg führte.

Nebst all diesen Merkwürdigkeiten sieht man auch noch in den Seitenkapellen mehrere Rüstungen oder Anzüge von schwedischen Regenten hinter Glaskästen bewahrt. — Am meisten interessirte mich jener Anzug darunter, den Karl XII. an seinem Todestage trug, und der Hut durch welchen die Kugel durchging; — seine Reiterstiefel stehen daneben auf dem Boden. — Nicht minder interessant ist, schon auch des grellen Gegensatzes wegen, der modische Anzug, und der mit Gold und Federn geschmückte Hut des letztverstorbenen Königs, des Gründers der neuen Dynastie.

An derselben Seite des Kanals steht auch die Nikolaus-Kirche, welche unter den protestantischen Kirchen eine der schönern ist, die ich bisher gesehen

Digitized by Google

habe; man ſieht gleich, daß ſie noch aus den katholiſchen Zeiten ſtammt, und daß man ihr die frühere Ausſchmückung größtentheils gelaſſen hat. Sie beſitzt mehrere große und kleine Oelgemälde, viele Monumente älterer und neuerer Zeit, und einen großen Reichthum an Vergoldungen. — Die Orgel iſt groß und ſchön. Am Eingange der Kirche ſtehen ſchöne Reliefs in Stein gehauen, und in der Höhe ſieht man auf einer Brücke ſtehend, eine aus Holz geſchnitzte, mehr als lebensgroße Statue des heil. Erzengels Michael, wie er zu Pferde ſitzend den Drachen erlegt.

Unweit dieſer Kirche liegt der königliche Palaſt, zu deſſen Beſchreibung eine geſchicktere Feder gehörte als die meine iſt, und über welchen man lange Abhandlungen ſchreiben müßte, wollte man alle Schätze, Merkwürdigkeiten und Schönheiten ſowohl ſeines Baues, als ſeiner innern Einrichtung erwähnen. Ich kann nur ſagen, daß ich, außer den königlichen Paläſten zu Neapel — Caſerta mitgerechnet — nie etwas Aehnliches ſah! — Doppelt fällt ein ſolcher Bau hier im hohen Norden auf, und in einem Reiche, das eben auch nie mit Uiberfluß überſchüttet war.

Die Schifferholm-Kirche zeichnet ſich mehr durch

Digitized by Google

ihre Lage und tempelartige Form, als durch sonst etwas aus; sie steht frei auf einem Fels, dem königlichen Schlosse beinahe gegenüber, an der jenseitigen Seite einer Bucht der Ostsee, welche hier hereinschneidet.— Eine lange Schiffbrücke führt hinüber.

Die Katharinen-Kirche ist groß und schön. Man zeigt hier außerhalb der Kirche an einer Ecke derselben den Stein, auf welchem einer der Brüder Sturre geköpft wurde. *)

Am Ritterplatz steht das „Ritterhaus", eines der schönsten Schlösser — das alte königl. Schloß, und unweit davon noch andere theils königl., theils Privat-Schlösser; aber bei weitem nicht in der Anzahl und Pracht wie zu Kopenhagen. Auch die Straßen und Plätze dürfen sich mit jenen in Kopenhagen nicht messen.

---

*) Die Familie Sturre war eine der ausgezeichnetsten in Schweden. Sten Sturre führte die Buchdruckerei in Schweden ein, stiftete die Universität Upsala, und zog viele gelehrte Männer nach Schweden. In einer Schlacht gegen die Dänen wurde Sten Sturre tödtlich verwundet und starb 1520.

Seine beiden Nachfolger, als Reichsvorsteher, Suante, Nilson Sturre und dessen Sohn, Sten Sturre, der Jüngere, leben auch noch im dankbaren Andenken bei den Schweden, wegen ihrer patriotischen Großthaten.

Auf einem in einer der Vorstädte gelegenen Hügel, Groß-Mosbecken, hat man die schönste Ansicht von Stockholm; man übersieht das Meer und den Mälarsee, die Stadt und die Vorstädte, die sich bis an die Spitzen der Felshügel ziehen, die lieblichen Landhäuser, die auf allen Seiten an den Ufern der beiden Seen liegen. Kleine Felspartieen und Inselchen liegen so zwischen den Häusern und den Vorstädten, daß man sie auch noch zum Stadtgebiet rechnen muß, und gerade dieß Alles zusammen gibt der Stadt Stockholm ein so bizarres Ansehen, daß man wohl sagen kann, die Lage Stockholms läßt sich mit keiner Lage irgend einer andern Stadt vergleichen. Waldbedeckte Hügel, und nackte Felsengebirge schließen sich daran, deren Ketten man bis in die unendliche Ferne verfolgen kann. Wiesen und Felder nehmen wohl nur einen geringen Raum ein in dieser großen herrlichen Natur.

Wenn man von diesem Hügel herab steigt, unterlasse man ja nicht, nach Södermalm zu gehen, und die ungeheuren Eisenniederlagen zu besehen. Auf zwei großen freien Plätzen ist das Eisen in zahllosen Stangen aufgehäuft. — Der Kornmarkt ist unbedeutend. — Als größere und theilweise auch

Digitized by Google

hübsche Gebäude sind zu bemerken: die Bank, die Münze, die Hauptwache, der Palast des Kronprinzen, das Theater u. a. m. Das Letztere ist schon darum interessant, weil König Gustav der III. daselbst bei einem Feste erschossen wurde. Der Platz wo er fiel, befindet sich auf dem Podium. Es war nämlich ein großer Maskenball gegeben worden, und das ganze Theater war in einen Saal umgestaltet. Der König bekam den Schuß von einer Maske, und verschied einige Stunden darauf.

Denselben Abend als ich das Theater besuchen konnte — täglich wird nicht gespielt — fand in dem Saale der Antiken eine große Feierlichkeit statt. Der geschätzte Künstler Vogelberg, ein geborner Schwede, hatte aus schönem Marmor die drei heidnischen Gottheiten: Thor, Balder und Odin in kolossaler Größe kunstvoll geschaffen, und von Rom hieher gebracht. Die Statuen waren erst kürzlich aufgestellt worden, und heute war, dem Künstler zu Ehren, der Saal erleuchtet, und eine große Gesellschaft geladen. Bei dem Enthüllen der Statuen sollten feierliche Hymnen gesungen werden. Ich hatte das Glück zu diesem Feste geladen zu sein, das gleich nach 7 Uhr

Digitized by Google

seinen Anfang nehmen sollte. Vorher ging ich noch in's Theater, welches, wie man mir sagte, um 6 ½ Uhr beginnen würde. Ich dachte da eine halbe Stunde zu bleiben, und dann nach dem königl. Palaste zu gehen, wo mich meine Freunde erwarteten, um mit mir das Fest zu besuchen. Schon um 6 Uhr saß ich im Theater, und wartete eine halbe Stunde sehnsuchtsvoll auf das Beginnen der Ouverture; — es war schon 6 ½ Uhr und noch immer wurden keine Anstalten dazu gemacht. — Nun sah ich genauer nach dem Zettel, und entdeckte zu meinem Schrecken, daß die Oper erst um 7 Uhr beginne. Ich wollte aber nicht weichen, ohne das Podium gesehen zu haben, und vertrieb mir indessen die Zeit damit, das Theater von allen Seiten zu betrachten. Es ist ziemlich groß, und besteht aus 5 Stöcken, ist aber weder mit Pracht noch Luxus ausgestattet. Am meisten wunderte ich mich über die hohen Preise, und noch mehr über die Mannigfaltigkeit der Plätze. — Ich zählte deren 26; es scheint, daß jede Bank ihren eigenen Preis hat, sonst wüßte ich wirklich nicht, wie man eine solche Menge heraus brächte.

Endlich begann die Ouvertüre; ich hörte sie, sah

den Vorhang aufrollen, betrachtete den verhängniß=vollen Platz, und ging nach der erſten Arie fort. — Der Billeteur eilte mir nach, faßte mich am Arme, und wollte mir ein Retour=Billet geben. Als ich ihm ſagte, daß ich keines brauche, indem ich nicht mehr zu kommen gedächte, meinte er, es habe ja erſt ange=fangen, ich ſollte doch bleiben, ſonſt hätte ich das viele Geld umſonſt ausgegeben. — Leider beſaß ich zu wenig Kenntniß der ſchwediſchen Sprache, um ihm alle die Urſachen auseinander zu ſetzen, die mich zum Fortgehen veranlaßt hatten; gab ihm keine Antwort, und ging meiner Wege. Da hörte ich noch, wie er zu Jemanden ſagte: „Das iſt mir noch nicht vorgekommen. „Bleibt die Frau eine halbe Stunde vor dem Vorhange „ſitzen, und geht fort, nachdem man ihn aufgezogen „hat.“ Als ich mich umſah, deutete er gerade mit dem Finger auf die Stirne, und ſchüttelte dazu bedenklich den Kopf. — Ich konnte mich des Lächelns nicht ent=halten, und nahm dieſe Verurtheilung als zweiten Akt des „ſtummen Gaſtes“ aus Mozarts Don Juan.

Ich holte meine Freunde im königl. Schloſſe ab, und brachte dann den Abend recht angenehm in den effektreich beleuchteten Sälen der Antiken und der

Digitized by Google

Bildergallerie zu. Ich hatte daselbst auch das Vergnügen Herrn Vogelberg persönlich kennen zu lernen. Schon sein bescheidenes, anspruchloses Benehmen mußte Jedermann mit Achtung erfüllen, die um so höher steigt, wenn man weiß, welch ausgezeichnetes Talent man in ihm begrüßt.

Zu den näheren Umgebungen von Stockholm gehört vor Allem der königl. Thiergarten. In dieser Art wird man nicht leicht etwas Schöneres sehen können. Es ist dieß ein sehr großer, prachtvoller Naturpark, mit einer endlosen Folge von Waldungen, Wiesen, Hügeln und Felsen. Dazwischen liegen allerliebste Landhäuser mit duftenden Blumengärten, und geschmackvolle Kaffee- und Gasthäuser, die an schönen Sonntagen von Städtern überfüllt sind. — Treffliche Fahrstraßen ziehen sich durch und um den Park, und bequeme Gehsteige führen auf allen Seiten zu den herrlichsten Aussichten über See und Land.

An einem freundlichen Plätzchen steht eine Büste des bekannten und beliebten Dichters Bellmann, dem zu Ehren da alljährlich ein fröhliches Fest abgehalten wird.

Tiefer im Thiergarten liegt das sogenannte Ro-

Digitized by Google

ſenthal, ein wahres kleines Eden. — Der letzt verſtorbene König hatte dieß Plätzchen ſo lieb, daß er manche Stunde in dem Luſtſchlößchen zugebracht haben ſoll, das hier ganz einſam inmitten von Blumenbeeten und Waldungen liegt. Vor dem Schlößchen ſteht ein herrliches Becken, das aus einem Stück Porphyr gearbeitet iſt. Man wollte behaupten, daß es das größte in Europa ſei, doch halte ich jenes, welches man im Muſeum zu Neapel ſieht, für bei weitem größer.

In dieſem Garten brachte ich noch die letzten angenehmen Stunden mit der aus Finnland ſtammenden, höchſt liebenswürdigen Familie Boje zu, welche ich auf der Reiſe von Gothenburg nach Stockholm kennen gelernt hatte. Doppelt unvergeßlich wird mir daher dieſer ſchöne Park bleiben.

Einen zweiten recht angenehmen Ausflug machte ich nach dem königl. Schlößchen Haga, nach dem großen Friedhofe und dem Militär-Erziehungshauſe Karlberg.

Das königl. Schlößchen Haga iſt von einem großartigen Park umgeben, an welchem die Kunſt wenig nachzuhelfen hatte; er beſteht aus den ſchönſten

Digitized by Google

Wald- und Wiesenpartieen, aus majestätischen Alleen und niedlichen Hügeln; überall durchkreuzen sich prächtige Fahr- und Gehwege. — Daß Schlößchen selbst ist so außerordentlich klein, daß man die Genügsamkeit der Herrscherfamilie nicht genug bewundern kann. Es soll aber auch ihr kleinster Sommersitz sein.

Diesem Parke beinah gegenüber liegt der große Friedhof; er besteht erst seit 17 Jahren und ist daher eine noch etwas junge Anlage. Bei Friedhöfen anderer Länder würde dieß zwar nicht viel zu sagen haben, allein in Schweden dienen sie zugleich zu Spaziergängen, und sind mit Alleen durchschnitten, mit Bosketten geziert, und mit Bänken zum Ausruhen versehen. Dieser Friedhof ist von einem düstern Tannenwald umgeben, und scheint dadurch wirklich so ganz von der Außenwelt abgeschlossen zu sein. Er ist der einzige außer der Stadt; alle übrigen liegen an den Kirchen zwischen den Häusern, deren Fronten oft unmittelbar ihre Wände bilden. — Und noch gegenwärtig haben da Begräbnisse statt; — das heiße ich doch, sich mit dem Gedanken des Todes befreunden.

Von dem großen Friedhofe führt eine schöne Fahrstraße durch den Wald nach dem nahen Karl-

Digitized by Google

berg; hier ist die Erziehungsschule der Land- und Seekadeten. Die zu dieser Anstalt gehörigen ausgedehnten Gebäude liegen auf einem Felsberg, der auf einer Seite von einem kleinen Arm des See's umspühlt wird, auf der andern von schönen Park-Anlagen umgeben ist.

Ehe ich Stockholm verließ, ward mir noch die Ehre zu Theil, Ihrer Majestät, der regierenden Königin vorgestellt zu werden. Ihre Majestät hörten von meinen Reisen, und nahmen ein ganz besonderes Interesse an jener von Palästina. — Ich erhielt auch in Folge dieser Auszeichnung die besondere Erlaubniß, das Innere des ganzen Palastes besehen zu dürfen. Obwohl er schon bewohnt war, führte man mich doch, nicht nur in alle Gesellschaftssääle, sondern auch in die Wohnzimmer des ganzen Hofes. — Von der hier herrschenden Pracht, von den Kunstschätzen jeder Art, von der überreichen Einrichtung und von dem in Allem ausgesprochenen Geschmacke wäre so viel zu erzählen, daß ich gar nicht wüßte, wo anzufangen und wo auf-

Digitized by Google

zuhören. Ich war ganz bezaubert von all den gesehenen Schätzen und Herrlichkeiten, noch mehr aber von der wahren Herzlichkeit und dem Antheile, mit welchem sich Ihre Majestät mit mir über Palästina unterhielten. Ewig werden mir diese Augenblicke, als schöne Lichtpunkte meiner nordischen Reise im Gedächtnisse fortleben.

Fahrt nach dem alten königlichen Schlosse Gripsholm in Mälarsee.

Alle Sonntage Morgens 8 Uhr geht von Stockholm ein kleines Dampfboot nach diesem Schlosse ab; die Entfernung beträgt bei 8 Meilen, welche in 4 Stunden zurück gelegt werden; es bleibt daselbst 4 Stunden, und kehrt dann Abends wieder nach Stockholm zurück. — Dieser Ausflug ist höchst interessant, obwohl man den größten Theil derselben Strecke über den See fährt, welchen man schon auf der Fahrt von

Gothenburg gemacht hat. Nur die letzte Meile biegt man ab in eine schöne Bucht, an deren Ende das schöne Schloß Gripsholm liegt. Dieses Schloß zeichnet sich sowohl durch seine Größe, als auch durch seine Bauart, und seine kolossalen Erkerthürme aus. Leider ist es aber auch mit der überhaupt in ganz Schweden so beliebten ziegelrothen Farbe angestrichen.

Im Vorhofe stehen zwei ungeheure große prächtig gearbeitete Kanonen, welche die Schweden einst in einem Kriege den Russen abgenommen haben.

Die Gemächer des Schlosses, die alle noch in gutem Stande erhalten werden, bieten an innerer Einrichtung weder Pracht noch Verschwendung, ja man könnte beinahe sagen, das Gegentheil davon dar. Nur das überaus niedliche Theater macht hiervon eine Ausnahme; in diesem sind die Seitenwände von oben bis unten mit Spiegeln eingelegt, die Zwischenpfeiler vergoldet, und die königliche Loge mit kostbarem rothen Sammte ausgeschlagen. — Seit Gustav dem III. wurde hier nicht mehr gespielt.

Besonders merkwürdig sind an diesem Schlosse die ungeheuer massiven Mauern; in den untern Erdgeschoßen messen sie gewiß drei Ellen in der Dicke.

Die obern Gemächer sind alle groß und hoch, und man genießt von den meisten Fenstern eine herrliche Aussicht auf den See. — Seufzend wendet man aber den Blick von diesen schönen Bildern, denkt man an die traurigen Begebenheiten, welche in diesem Schlosse einst statt hatten.

König Johann der III. und König Erich der XIV., Letzterer mit vier Räthen, die dann enthauptet wurden, saßen Jahre lang als Gefangene hier.

Das Gefängniß Johann des III. wäre gerade nicht so schlecht zu nennen gewesen, in so ferne man ein Gefängniß gut nennen kann. — Der König war auf einen großen, herrlichen Saal angewiesen, welchen er aber nicht überschreiten durfte und welchem er daher gewiß jede Bauernhütte mit dem Rechte der Freiheit vorgezogen haben würde. — Seine Gemahlin bewohnte zwei kleine Gemächer an der Seite des Saales; — sie wurde nicht als Gefangene betrachtet, und konnte ihre Wohnung nach Gefallen verlassen. — Hier wurde ihm sein Sohn Sigismund, im Jahre 1566 geboren; man zeigt noch das Zimmer und das Bett seiner Geburt.

Lange nicht so gut erging es Erich dem XIV.

Digitized by Google

Dieſer König wurde in enger und finſterer Haft gehalten. Ein kleines ganz ſchmuckloſes Gemach, mit ſchmalen und ganz vergitterten Fenſterchen in einem der runden Thürme diente ihm zum Gefängniſſe. Der Eingang war mit einer feſten, eichenen Thüre geſchloſſen, in welcher eine kleine Oeffnung angebracht war, durch welche man ihm die Nahrung reichte. Zu noch größerer Sicherheit ſchloß ſich über dieſe hölzerne Thüre noch eine eiſerne. — Außen um das Gemach lief rund herum ein ſchmaler Gang, in welchem die Wachen ihren Poſten hatten, und ſtets durch die vergitterten Fenſter auf den Gefangenen ſehen konnten. Man zeigt noch an einem der kleinen Fenſter die Stelle, an welchem der König ſtundenlang geſtanden haben ſoll, den Kopf auf die Hand geſtützt, und in das Freie ſehend. — Mit welchen Empfindungen mag er da hinauf zu dem ſchönen Himmel, auf das üppige Grün, und auf den herrlichen See geſtarrt haben! Wie viele Seufzer des Unglücklichen mögen da verhallt ſein, — wie viele ſchlafloſe Nächte mag er vertrauert, — wie viele Stunden — in den zwei langen Jahren — in banger Erwartung der Zukunft dahin gebracht haben!! —

Der Mann, der uns da herum führte, behaup-

Digitized by Google

tete, der Fußboden sei an diesem Orte mehr ausgetreten, als in jedem andern, und auch der Ziegelstein am Fenster sei von dem aufgestützten Ellbogen ausgewetzt; — ich bemerkte jedoch nichts von Beidem.

Der König war hier zwei Jahre eingeschlossen und wurde dann in ein anderes Gefängniß gebracht.

In diesem Schlosse befindet sich eine ziemlich bedeutende Bildergallerie. Sie enthält meistens Bildnisse von Regenten, nicht nur des schwedischen, sondern auch anderer Reiche, vom Mittelalter angefangen bis auf die jüngste Zeit. — Auch die Bildnisse berühmter Räthe, Generäle, Maler, Poeten, Gelehrten, dann jene ausgezeichneter Schwedinen, die sich um ihr Vaterland verdient gemacht haben, — und vorzüglicher Schönheiten der Frauenwelt haben hier Platz gefunden. — Auf jedem Bilde steht der Name und das Geburtsjahr des Dargestellten, und man kann sich daher seine Lieblinge aussuchen, ohne eines Cataloges, oder der langweiligen Erläuterung eines Cicerone zu bedürfen. — Was die Richtigkeit der Zeichnung, und die Schönheit des Colorits betrifft, bliebe freilich wohl bei den meisten viel zu wünschen übrig,

Digitized by Google

doch wollen wir glauben, daß vielleicht die Aehnlichkeit dafür entschädige.

Auf der Rückfahrt waren mehrere Herren so gütig, mich auf einige interessante Punkte des See's aufmerksam zu machen. Dazu gehört Kakeholm, wo er seine größte Breite erreicht, die Felsinsel Esmoi, auf welcher eine Schwedin eine Schlacht gewann, Norsberg, ebenfalls durch eine Schlacht berühmt, und Sturrehof, die schöne Besitzung einer großen schwedischen Familie. — Bei Bjarkesoe sieht man ein einfaches Kreuz. Hier soll das Christenthum in Schweden zuerst eingeführt worden sein. — Ueberhaupt hat der Mälarsee außer dem Reize seiner ewig wechselnden Naturschönheiten auch noch so viele geschichtliche Erinnerungen, daß er dadurch einer der interessantesten Seen, nicht nur von Schweden, sondern von ganz Europa wird.

Digitized by Google

Reiſe von Stockholm nach Upſala und den Eiſen-Bergwerken von Danemora.

12. September.

Zwiſchen Stockholm und Upſala beſteht ein ſehr großer Verkehr. Täglich, nur die Sonntage ausgenommen, geht von beiden genannten Orten ein kleines Dampfſchiff über den Mälarſee, welches die Entfernung von neun deutſchen Meilen in ſechs Stunden zurücklegt.

Durch dieſe bequeme Gelegenheit angezogen, ſo leicht und ſchnell nach der berühmten Stadt Upſala zu kommen, und von der ungemein ſchönen Witterung angelockt, nahm ich eines Abends einen Platz zu dieſer Fahrt, und war am darauf folgenden Morgen höchſt unangenehm überraſcht, als der Regen ſich in Strömen ergoß. — Doch wollte man ſich durch dergleichen Zufälligkeiten abhalten laſſen, würde man nicht weit kommen. — Ich ſchiffte mich alſo um halb acht Uhr Morgens getroſt ein, und kam zwar glücklich in

Digitized by Google

Upſala an, war aber dießmal ſo recht wie eine verpackte Waare gereiſt. — Ich mußte beſtändig im Saale ſitzen bleiben, und konnte nicht einmal die ſpärliche Ausſicht durch die Kajüten-Fenſterchen genießen; denn von außen ſchlug der Regen heftig an ſie an, und von innen waren ſie wegen der übergroßen Hitze ganz angelaufen. Ich begab mich dießmal ganz gegen meine Gewohnheit gar nicht auf das Deck, ich hoffte bei der Rückkehr wohl beſſeres Wetter zu treffen, und dann das Verſäumte nachholen zu können.

Gegen drei Uhr endlich, als ich ſchon über eine Stunde in Upſala ſaß, heiterte ſich das Wetter auf, und ich ging nun aus, um die Merkwürdigkeiten dieſer Stadt zu beſehen.

Vor Allem andern beſuchte ich den ſchönen Dom. — Mit Bewunderung blieb ich am Haupteingange ſtehen, und betrachtete die hohe Decke, die auf zwei Reihen von Säulen ruht, und ſich über die ganze Kirche ſpannt. — Keine Kuppel macht eine Unterbrechung; Alles läuft in einer geraden ſchönen Linie fort. — Das Innere der Kirche iſt ſchmucklos, nur hinter dem Hauptaltare befindet ſich eine ſchöne Kapelle, deren

Wölbung himmelblau gemalt und mit goldenen Sternen durchwirkt ist. In dieser Kapelle ruht Gustav I. in Mitte seiner beiden Gemahlinen. Das Monument, welches die Gruft deckt, ist zwar groß und von Marmor, aber kunst- und geschmacklos. Es stellt einen Sarcophag vor, auf welchem die drei Körper in Lebensgröße ruhen. Ein Baldachin, ebenfalls von Marmor, wölbt sich darüber. — An den Wänden der Kapelle sind in hübschen Fresko-Gemälden, die wichtigsten Momente aus dem Leben dieses Monarchen dargestellt. — Unter diesen zeichnen sich besonders zwei aus — der eine, wie er als Bauer gekleidet gerade in demselben Augenblick in die Hütte eines Bauers tritt, als man sich vor derselben eifrig nach ihm erkundigt, — der andere, wie er ebenfalls als Bauer gekleidet auf einer Tonne steht, und eine Anrede an sein Volk hält. — Zwei große Tafeln, in breite Goldrahmen gefaßt, und ebenfalls als Fresko gemalt, enthalten in schwedischer Sprache — und nicht in lateinischer, wie es leider bei dergleichen Inschriften so häufig der Fall ist — die Erklärung der Gemälde. — Jeder Eingeborne kann sich daraus leicht mit der Geschichte dieses Königs bekannt machen.

Digitized by

In den verschiedenen Seitenkapellen stehen noch mehrere Monumente: das der Katharina Magelone, Johann's III., Gustav Erichson's, welcher geköpft wurde, und das der beiden Brüder Sturre, welche ermordet wurden. — Das Monument des Erzbischofes Menander von weißem Marmor ist eine geschmack- und kunstvolle Arbeit neuerer Zeit. In dieser Kirche ruht auch unter einer einfachen Steinplatte der große Linnée. Sein Monument steht jedoch nicht über dem Grabe, sondern in einer der Nebenkapellen, und besteht aus einer wunderschönen, dunkelbraunen Porphyr-Platte, an welcher sein Bildniß en relief angebracht ist.

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient die prachtvolle Orgel, welche beinahe bis an die Decke der Kirche reicht.

In der Schatzkammer, die eben nicht große Reichthümer besitzt, sind hinter einem Glaskasten die mit Blut befleckten und mit Dolchstichen durchlöcherten Kleidungsstücke der unglücklichen Brüder Sturre aufbewahrt. — Auch steht hier eine aus Holz geschnitzte Bildsäule des Heidengottes Thor. Dieses hölzerne Machwerk scheint ursprünglich ein Ecce Homo gewesen zu sein,

der vielleicht einstens irgend eine Dorfkapelle schmückte, dann von einem Ungläubigen geraubt, und noch mehr verstümmelt wurde, als es bereits der Schöpfer, der durchaus kein Jünger der Kunst gewesen sein konnte, gethan hatte. Jetzt glich es vollkommen einer abscheulichen Vogelscheuche.

Der Kirchhof, welcher unweit der Kirche ist, zeichnet sich durch seine Größe und Schönheit ganz vorzüglich aus. Er ist von einer zwei Fuß hohen Steinmauer umgeben, auf welcher ein ebenfalls zwei Fuß hohes eisernes Geländer, durch niedere Steinpfeiler unterbrochen, fort läuft. Von mehreren Seiten führen Stufen über diese vier Fuß hohe Einfassung in den Friedhof. — Auch in diesem Friedhofe, wie in jenem von Stockholm, glaubt man sich in einem lieblichen Garten mit großen Alleen, Lauben, Wiesenteppichen u. s. w. versetzt zu sehen, nur schöner und herrlicher wie dort, weil die Anlagen hier schon viele Jahre zählen mögen. Die Grabeshügel liegen hier von den Lauben halb verborgen. Viele waren mit Blumen und Blumenkränzen geziert, oder mit Rosenhecken umgeben. Wenn man diesen Friedhof oder vielmehr diesen Garten sieht, sollte man beinahe denken, er sei eben so für

Digitized by Google

die Lebendigen zum Luſtwandeln, wie für die Todten zur Ruhe beſtimmt.

Die Monumente zeichnen ſich durch nichts aus. Nur zwei darunter ſind merkwürdig; ſie beſtehen aus ungeheuren Felsplatten in rohem Zuſtande, die aufrecht auf den Grabeshügeln ſtehen. Der eine dieſer Hügel gleicht noch überdieß vollkommen einem Berge; er deckt die Aſche eines Generals, und wäre wahrlich groß genug, auch noch ſeine ganze Mannſchaft zu beherbergen. — Vermuthlich haben ſeine Verwandten die Grabeshügel von Troja zu Vorbildern genommen. — Auch die Zeichen auf dieſer coloſſalen Felſentafel waren ganz ungewöhnlicher Art, und, ſo viel mir ſchien, waren es Runenzüge. — Die guten Leute vereinten alſo hier zwei Sachen des höchſten Alterthums ganz entgegengeſetzter Reiche.

Das Univerſitäts- oder Bibliotheks-Gebäude in Upſala iſt groß und ſchön; es liegt auf einem kleinen Hügel, und bildet gegen die Stadt eine ſchöne Fronte. Im Hintergrunde ſchließt ſich ein Park daran, der jedoch noch etwas jugendlich iſt.

Unweit von dieſem Gebäude auf demſelben Hügel ſteht ein königl. Schloß, welches durch ſeine ziegelrothe

Digitized by Google

Farbe besonders auffällt. — Es ist sehr groß, und an seinen beiden vordern Eckseiten sind massive, runde Thürme angebaut.

An der Rückseite des Schlosses, in der Mitte des Vorplatzes, steht eine mehr als lebensgroße Büste Gustav des Ersten. Einige Schritte davon entfernt sind zwei künstliche Hügel gleich Bastionen errichtet, auf welchen einige Kanonen aufgepflanzt sind. Von hier, als den höchsten Standpunkten in der ganzen Umgebung, hat man die beste Uebersicht über Stadt und Gegend.

Das Städtchen selbst ist halb von Holz, halb von Stein erbaut, und sieht allerliebst aus; es ist von breiten schönen Straßen durchzogen, und mit vielen artigen Gartenanlagen geziert. Nur Eines mißfiel mir — die dunkle braunrothe Farbe der Häuser, die bei scheidendem Sonnenlichte einen eigenthümlich düstern Anblick gewährte.

Die Umgebung besteht aus einer weithin ausgedehnten Ebene, die zum Theil sehr fruchtbar ist. Zwischen die hellgrünen Wiesen und die gelbschimmernden Stoppelfelder lagern sich häufig dunkle Waldstreifen, und schon aus weiter Ferne sieht man den

Digitized by Google

Silberfaden des Flußes Fyris, der ſich dem See zuſchlängelt. Den Hintergrund bilden dunkle Wälder, in deren Schatten ſich der Blick verliert. — Dörfer ſah ich wenige, es müßte nur ſein, daß ſie von Bäumen verdeckt waren.

Viele ſchöne Fahrſtraßen durchſchneiden und durchkreuzen dieſe Ebene.

Bevor ich meinen Standpunkt auf den Baſtionen vor dem königlichen Schloß verließ, warf ich noch einen Blick auf den Schloßgarten, welcher unten am Hügel zu meinen Füßen aufgedeckt lag, und durch eine Straße vom Schloße getrennt iſt; er ſcheint nicht ſehr groß, aber recht hübſch zu ſein.

Gerne hätte ich auch noch den botaniſchen Garten beſucht, der unweit der Stadt liegt und Linnée's Lieblingsaufenthalt war, — doch die Sonne verſchwand hinter den Bergen, und ich begab mich in mein Stübchen, mich auf die morgige Reiſe nach Danemora zu bereiten. — — Eine herrlichgearbeitete Büſte Linnées ſoll die Hauptzierde jenes Gartens ſein.

13. September.

Um vier Uhr Morgens verließ ich Upsala, um nach dem weltberühmten Eisenbergwerke Danemora zu fahren, welches 7 Meilen von hier entfernt ist. Ich fuhr so zeitlich aus, um ja gewiß vor 12 Uhr Mittags einzutreffen, da um diese Stunde in den Gruben gesprengt wird, und selbe dann geschlossen werden. — Man sagte mir schon, wie langsam das Reisen auch in diesem Lande von statten gehe, wie lange man überall durch das Wechseln der Pferde aufgehalten werde, und so mußte ich viel Zeit vor mir haben, um zu rechter Zeit an Ort und Stelle gelangen zu können.

Ungefähr eine halbe Meile hinter Upsula liegt Alt-Upsala (Gamla-Upsala). Ich sah nur im Vorüberfahren die alte Kirche und die Grabeshügel, von welchen drei ganz besonders groß, die andern kleiner sind. Man vermuthet, daß diese Hügel die Leichname schwedischer Könige bergen. — Ich sah ähnliche Hügel — Tumuli — auf meiner Reise in Griechenland, und zwar an der Stelle wo Troja gestanden sein soll. — Die Kirche wird nicht als Ruine geehrt; sie muß noch immer Dienste leisten, und ich sah mit

Digitized by Google

Wehmuth an diesem altersgrauen Gebäude manche Stelle untermauert, und mit frischem Kalk übertüncht.

Auf dem halben Wege zwischen Upsala und Danemora liegt ein großes Schloß, das sich aber weder durch eine besondere Bauart, noch durch eine reizende Lage oder sonst irgend etwas auszeichnet. — Endlich sieht man den Fluß Fyris und den bedeutend langen See Danemora. Beide sind ganz mit Schilf und Gras überwachsen, und haben flache, einförmige Ufer. Ueberhaupt bietet die ganze Reise sehr wenig Abwechslung; man bleibt fortwährend in einer Ebene, und sieht nur Felder, Waldungen und Felsblöcke. Letztere sind noch das Interessanteste, weil man nicht begreifen kann, wie sie eigentlich hierher kamen. Berge und Hügel sind nämlich weit entfernt, und die Ebene selbst hat durchaus keinen felsigen Boden.

Das Oertchen Danemora liegt mitten im Walde, und besteht nur aus einer kleinen Kirche und einigen größern und kleinern zerstreut liegenden Häusern. Bevor man noch das Oertchen erreicht, ahnt man schon die Nähe der Gruben. Große, mächtige Anschichtungen

Digitized by Google

von Steinen, welche fortwährend aus den Gruben geschafft werden, decken bedeutende Räume. Pferde sind beschäftiget, große Räder zu treiben, und Maschinen, Schleifen, Seile u. dgl. mehr sieht man überall gezogen.

Ich war glücklich zu rechter Zeit gekommen, und konnte den Sprengungen noch beiwohnen. — Am interessantesten sind sie in der großen Grube, deren obere Oeffnung so außerordentlich groß ist, daß man, um die Menschen in der Tiefe arbeiten und schaffen zu sehen, gar nicht nöthig hat hinab zu steigen; — man sieht Alles von oben. Es ist dieß ein unbeschreiblich schöner, einziger Anblick. — Wie ein Bild der Unterwelt erscheint der 480 Fuß tiefe Schlund. Man sieht colossale Thore und Eingänge, die in die Stollen führen, so wie Felsenbrücken, Vorsprünge, Bögen und Höhlen, die sich an den Wänden bilden, und bis an die Oberwelt reichen. — Die Menschen erscheinen da unten gleich beweglichen Püppchen; — man ist kaum im Stande ihren Bewegungen zu folgen, und muß erst das Auge an die Tiefe und an die unten herrschende Dämmerung gewöhnen. — Letztere ist jedoch nicht sehr bedeutend, ich konnte

ſogar mehrere Leitern unterſcheiden, die mir wie Kinderſpielzeug vorkamen.

Es war ſchon nahe an 12 Uhr, und die Arbeitsleute verließen die Gruben, nur jene blieben zurück, die mit den Minen zu thun hatten. — Das Heraufziehen geſchieht hier mittelſt kleiner Tonnen, die an Stricken hängen, und durch eine Winde gehoben werden. Es ſieht wirklich ſchauerlich aus, die Menſchen auf einem ſo kleinen Fahrzeuge herauf ſchweben zu ſehen, beſonders da oft zwei bis drei Arbeiter in einer Tonne beiſammen ſind, von welchen der Eine in der Mitte ſteht, während die beiden Andern auf den Rändern reitend ſitzen.

Ich hätte mich gerne in die große Grube hinabgelaſſen, allein für heute war es ſchon zu ſpät, und bis an den andern Tag wollte ich nicht warten. Das Hinablaſſen hätte ich nicht gefürchtet, indem ich mit derlei Fahrten ſchon von frühern Zeiten her vertraut war. Ich hatte nämlich vor mehreren Jahren die berühmten Salzbergwerke von Wieliczka und Bochnia in Galizien beſucht, und mich in beide an einfachen Seilen, alſo auf eine gefährlichere Art, als ſolches hier mit der Tonne geſchieht, hinabgelaſſen.

Digitized by Google

Mit Schlag 12 Uhr wurden an vier Minen in der großen Grube Lunten gelegt. Der Mann, der dieß that, lief hierauf mit größter Eile davon, und verbarg sich hinter einer Steinwand. — Nach einigen Minuten sah man das Pulver aufblitzen, und einige Steine in die Höhe fliegen, dann hörte man von allen Seiten ein fürchterliches Gekrache, und zum Schlusse das Rollen und Fallen der gesprengten Massen. Mehrfache kräftige Wiederholungen des Echo's verkündeten die schreckliche Explosion im Innern des Bergwerkes. Der Eindruck, den dieß Alles hervorbrachte, war ein wahrhaft schauerlicher. — Kaum daß noch die erste Mine ausgetobt hatte, fing schon die zweite, dritte u. s. w. an. — Dergleichen Minen werden täglich in verschiedenen Gruben gelegt.

Die andern Gruben sind noch tiefer, die tiefste hat 600 Fuß; aber ihre Oeffnungen sind kleiner und gehen auch nicht immer senkrecht hinab, wodurch sich der Blick dann in der Finsterniß verliert, was einen gar unheimlichen Eindruck macht. Mit beklommener Brust starrt man in diese dunkeln Räume und sucht vergebens etwas unterscheiden zu können. — Ich möchte um keinen Preis ein Bergmann sein; abgeschie-

Digitized by Google

den von dem Tage, von der Sonne, könnte ich das Leben kaum ertragen. — Ich wandte meinen Blick ab von den finstern Gruben, und warf ihn freudig auf die liebliche Landschaft, die im hellen Sonnenlichte erglänzte.

Noch denselben Tag kehrte ich nach Upsala zurück.

Ich hatte diese kleine Reise mit der Post versucht, werde aber meinen Lesern nur die Facta erzählen. Eine umfassende Meinung über das gute oder schlechte Fortkommen in diesem Lande kann ich unmöglich abgeben, da diese kleine Tour mehr einer Spazierfahrt als einer Reise glich.

Da ich keinen eigenen Wagen gemiethet hatte, mußte ich auf jeder Station ein anderes Fuhrwerk besteigen. Diese Fuhrwerke bestanden aus zweirädrigen ganz ordinären hölzernen Karren. Der Sitz wurde aus Heu gemacht, und mit dem Kotzen des Pferdes bedeckt. — Wären die Wege nicht so ausgezeichnet gut, würde man auf diesen Wagen wohl fürchterlich durchgeschüttelt werden. So aber muß ich sagen, daß ich mit ihnen besser fuhr, als mit jenen, zwar lakirten Kariolen der Norweger, in welchen ich ausgestreckt und einge-

preßt fortwähreud in derſelben Stellung verbleiben mußte.

Die Stationen ſind ungleich, bald länger bald kürzer. Die Poſtpferde werden hier wie in Norwegen von wohlhabenden Bauern beſorgt, die man hier Dſchusbauern nennt. Jeden Abend muß ein ſolcher Dſchusbauer eine beſtimmte Zahl Pferde zuſammenbringen, um am folgenden Tag die Reiſenden weiter befördern zu können. — Kömmt der Reiſende, ſo findet er auf jeder Station ein Buch, aus welchem er erſehen kann, wie viele Pferde der Bauer hat, wie viele Fremde bereits expedirt wurden, und wie viele Pferde noch im Stalle ſtehen. Auch er muß ſeinen Namen, die Stunde der Abfahrt, und die Zahl der Pferde einzeichnen, deren er bedurfte. Auf dieſe Art iſt den Betrügereien doch ziemlich Einhalt gethan; man kann ſich von Allem überzeugen, und ſeine Forderungen darnach einrichten.

Geduld muß man aber auch hier haben, obwohl bei weitem nicht ſo viel, wie in Norwegen. Bis der Wagen in Stand geſetzt war, bis das Pferdegeſchirr und endlich das Pferd ſelbſt herbeigeſchafft wurde, vergingen zwar immer 15—20 Minuten, aber auch nie

Digitized by Google

mehr, und ich muß dieſen ſchwediſchen Poſtmeiſtern nachſagen, daß ſie ſich, ſo viel ihnen möglich war, beeilten, und nie ein doppeltes Fahrgeld verlangten, obwohl ſie, beſonders auf meiner Hinreiſe, wiſſen mochten, daß ich Eile hatte. — Das ſchnelle oder langſame Fahren hängt natürlich von der Güte des Pferdes, und von dem Willen des Kutſchers ab. — In keinem Lande aber iſt mir ein ſolches Schonen der Pferde vorgekommen, wie hier. Es iſt wirklich lächerlich zu ſehen, welch kleine Laſt zu Wagen, die mit Getreide, Ziegeln, Holz u. ſ. w. beladen ſind, zwei Pferden aufgebürdet, und wie langſam und ſchläfrig gefahren wird.

Eine ſchreckliche Plage für Fahrende ſind die unzähligen hölzernen Gitter, welche die Straßen in ſo viele Theile theilen, als Gemeinde-Gründe an derſelben liegen. — Der Kutſcher muß oft in einer Stunde mehr als 6—8 Mal abſteigen, um dieſe Gitter zu öffnen und zu ſchließen. — Selbſt auf der großen Poſtſtraße ſollen dieſe angenehmen Gitter nicht fehlen, und nur nicht gar ſo häufig vorkommen, wie auf den Nebenſtraßen.

Der Holzreichthum muß hier ſo groß ſein, wie in

Digitized by Google

Norwegen; Alles ist eingezäunt, ja selbst Gründe, die so schlecht aussehen, daß sie gewiß des Zaunes und der Arbeit nicht werth sind.

Die Dörfchen, die ich theils berührte, theils seitwärts liegen sah, waren mitunter recht niedlich und freundlich. Auch die Hütten, deren manche ich während des Pferdewechsels besuchte, fand ich meist ziemlich nett und wohnlich eingerichtet.

Die Bauern haben in dieser Gegend eine sehr sonderbare Tracht. Die Männer, auch oft sogar die Knaben, tragen lange, dunkelblaue, tüchene Ueberröcke, und auf dem Kopfe tüchene Käppchen, so daß sie von ferne gesehen, beinahe Herren im Reiseanzuge gleichen. Komisch läßt es nun, so viel vermeinte Herren hinter den Pflügen gehen, oder Gras hauen zu sehen. — In der Nähe hat das Ding freilich ein ganz anderes Aussehen; da bemerkt man die meist abgerissenen und schmutzigen Kleider — und sieht, daß sie unter diesen Röcken auch noch lederne Schurzfelle tragen, wie bei uns die Zimmerleute. An der Tracht der Weiber fand ich nichts Eigenthümliches, als daß sie ebenfalls ärmlich und abgerissen war. — Was Kleidung und Fußbedeckung betrifft, stehen sowohl die

Schweden, als auch die Norweger hinter den Isländern, — während Betreffs der Wohnungen Jene voraus sind.

14. September.

Heute machte ich die Fahrt auf dem Mälarsee zurück nach Stockholm. Das Wetter begünstigte mich mehr, als auf der Herreise, und ich konnte die ganze Zeit auf dem Decke bleiben. — Nun erst bemerkte ich, daß wir eine ganze Meile auf dem Fluße Fyris fuhren, dessen flaches Bett sich durch Waldungen und Wiesen dem See zuschlängelt.

Die große Ebene, auf welcher Neu- und Alt-Upsula liegen, verliert man bald aus dem Gesichte, und nachdem man zwei Brücken passirt hat, gelangt man unmittelbar in den Mälarsee, der sich anfangs als große Wasserfläche ausbreitet, und keine Insel zeigt. Seine Ufer sind mit niedrigen, bewaldeten Hügeln umfaßt. Doch bald kömmt man wieder in die Regionen der Inseln; die Wasserfahrt gewährt nun größeres Interesse, besonders da sich auch auf den Ufern

immer schönere Bilder entfalten. Eines der ersten ist das nette Gütchen Krusenberg, dessen Schlößchen recht idyllisch auf einem reizenden Hügel liegt. Noch schöner aber und wahrhaft überraschend ist das herrliche Schloß Skukloster, ein großes, schönes und höchst regelmäßiges Gebäude, das mit vier mächtigen, runden Eckthürmen geziert, knapp am See liegt, und von prächtigen Gartenanlagen umgeben ist.

Von diesem Punkte an sind die Partieen des Mälarsee's voll Schönheit und Abwechslung. Jeder Augenblick bietet etwas anderes, etwas herrlicheres. Die Wasser breiten sich bald aus, bald werden sie wieder von den Inseln und Felsen eingeengt und in förmliche Kanäle gedämmt. — Vorzüglich gefielen mir jene Stellen, um welche die Inseln so beisammen liegen, daß man gar keinen Ausweg sieht. Plötzlich öffnete er sich dann zwischen ihnen, und man sah wieder eine neue Abtheilung des Sees. An den Ufern werden die Hügel immer höher, die Vorsprünge derselben immer bedeutender, und schöne Inselgruppen schließen sich derart an, daß man sie von ferne für vorgeschobene Theile des Landes hält, und erst in der Nähe ihre Selbstständigkeit erkennt.

Digitized by Google

Höchst malerisch nimmt sich das Städtchen Sixtunä aus, das in einem reizenden kleinen Thale liegt, in welchem auf allen Seiten Ruinen, besonders solche von runden Thürmen hervorragen. Diese Ruinen sollen noch Reste der alten Römerstadt Sixtum sein. Die neue Stadt behielt, wahrscheinlich zur Erinnerung, den Namen ihrer Vorgängerin bei.

Die hierauf folgende Partie bietet dem Auge Klippen und Felswände, die sich in die Tiefe des Sees senken, und deren Nähe bei einem Sturme nicht sehr erfreulich wäre. — Vom Schloße Rouse sieht man nur drei schöne Kuppeln aus dem Walde ragen; ein neidischer kahler Hügel verbirgt dem spähenden Auge das Uebrige. — Noch sieht man ein Schloß, Besitzthum eines Privaten, das durch seine Größe sehr in die Augen fällt, sonst aber nichts Ausgezeichnetes an sich hat. — Die letzte der Merkwürdigkeiten ist die Nokeby-Brücke, welche eine der längsten in Schweden sein soll. Sie verbindet das feste Land mit der Insel, auf welcher das königliche Schloß Drottingholm steht. — Von dieser Stelle erblickt man alsobald die Stadt Stockholm, und lenkt auch in den Theil des Mälarsees ein, an welchem sie liegt — Um

Digitized by Google

zwei Uhr Nachmittags erreichten wir glücklich wieder die Hauptstadt Schwedens.

Von Stockholm nach Travemünde und Hamburg.

Am 18. September sagte ich Stockholm „Lebewohl" und schiffte mich Mittags 12 Uhr auf dem Dampfboote Svithiold, mit 100 Pferdekraft, ein, um nach Travemünde zu fahren.

Ich glaube, daß nicht leicht eine Ueberfahrt theurer ist, wie diese. Die Entfernung beträgt bei 500 Seemeilen, die man gewöhnlich in dritthalb bis drei Tagen zurücklegt; dafür bezahlt man auf dem zweiten Platze ohne Kost 43 Bankthaler, oder nach unserm Gelde 35 fl. CM. Die Kost ist ebenfalls unendlich theuer, und noch dazu spielt der Kapitain auch die Rolle des Gastwirthes; man kann sich daher bei einer vorkommenden Prellerei oder Unzufriedenheit an Niemanden wenden, und muß Alles geduldig ertragen.

Digitized by Google

Nichts that mir so wehe, als da ich sah, wie sich einer der ärmeren Reisenden, der sehr an der Seekrankheit litt, an den Kellner wandte um eine Suppe zu bekommen, und wie dieser ihn an den gutmüthigen Kapitain wies, der dann rund heraus erklärte: er werde keine Ausnahme machen, und man müsse für eine Tasse Suppe so viel bezahlen, wie für die ganze Mittagkost. — Der Arme — er mußte also entweder der für ihn so wohlthuenden Suppe entsagen, oder jeden Kreuzer zusammen suchen, um täglich einige Bankthaler ausgeben zu können. — Glücklicherweise befanden sich einige wohlthätige Menschen auf dem Schiffe, welche für ihn die Mittagskost bezahlten. — Einige der Herren führten ein paar Flaschen Wein mit sich, dafür mußten sie beinah so viel Taxe zahlen, als der Wein werth war.

Zu all diesen Annehmlichkeiten kömmt auf einem schwedischen Dampfschiffe auch noch jene, daß man bei nur etwas ungünstigem Wetter gar nicht vom Flecke kömmt. — Vermuthlich sind die Maschinen zu schwach; wenigstens behaupteten dieß Viele der Reisenden. — Wir hatten nur etwas Gegenwinde und hohes Meer, aber bei weitem keinen Sturm, und doch verspäteten

wir uns schon auf der ersten Hälfte des Weges, auf der Fahrt von Stockholm nach Calmar, um 24 Stunden. In Calmar warfen wir Anker und warteten auf bessern Wind. — Ein paar Herren, deren Geschäfte zu Lübeck sehr dringend waren, verließen hier das Dampfboot und setzten ihre Reise zu Lande fort.

Anfänglich hat die Ostsee den Charakter des Mälarsee's. Inseln, Klippen, Felsen, große und kleine Wasserbecken u. s. w. erscheinen immer wechselnd und schön. Rechts sieht man im Hintergrunde die unendlich lange hölzerne Brücke Lindenbrog, die eine Insel mit dem Festlande verbindet.

An dem Ende eines der Becken, in die man einlenkt, liegt das Städchen Wachsholm, und diesem gegenüber auf einer kleinen felsigen Insel ein herrliches Festungswerk mit einem kolossalen runden Thurme. — Nach der Zahl der Kanonen, welche auf den Wällen aufgepflanzt sind, zu uriheilen, muß diese Festung zu einer der wichtigsten gehören. — An ein ähnliches Festungswerk, Friedrichsborg, kamen wir einige Stunden später; es steht jedoch nicht so frei wie das erstere, sondern ist zum Theil von Waldungen umge-

Digitized by Google

ben. Wir fuhren in ziemlicher Entfernung vorbei, und konnten nicht viel davon sehen, so wie auch von einem auf der entgegengesetzten Seite gelegenen Schlosse, das ebenfalls von Waldungen umgeben ist und sehr groß-artig zu sein scheint.

Die See wird nun auf der rechten Seite auf Augenblicke unübersehbar; — doch bald kömmt man wieder auf eine schauerliche Partie nackter Felsen, an deren äußersten Enden die schöne Festung Dolero liegt. Unweit davon hängen an nackten, in die See ragenden Felsen gruppenweise viele Häuser, die einen sehr ausgebreiteten großen Ort bilden.

19. September.

Wir befanden uns heute auf offener, etwas stür-mischer See. Erst gegen Mittag kamen wir in den Calmarsund, der links von dem flachen, einför-migen Ufer der 15 Meilen langen Insel Öland, rechts von dem Festlande Schmoland gebildet wird. Vor uns thürmte sich der Inselberg, die Jung-frau, auf, auf welchen Wunderberg jeder Schwede

Digitized by Google

mit Stolz hinweiſt. Seine Höhe fällt jedoch nur auf, weil Alles rund umher flach und eben iſt. — Gegen die ſtolze, rieſige Jungfrau in der Schweiz dürfte er wohl nur als Hügelchen erſcheinen.

20. September.

Geſtern Abend wurde, des widrigen Windes wegen, Anker geworfen, und erſt heute Morgens die Fahrt nach dem Städtchen Calmar fortgeſetzt, welches wir gegen 10 Uhr Vormittags erreichten. Das Städtchen liegt auf einer unüberſehbaren Ebene, und bietet nicht viel Intereſſantes. Höchſtens könnten die ausgezeichnet ſchöne Kirche und das ſehr alterthümliche Schloß den Wunſch erregen, da einige Stunden verweilen zu dürfen. Uns wurde dieſer Wunſch nur zu ſehr gewährt. Wind und Wogen ſchienen ſich gegen uns verſchworen zu haben, und der Kapitain kündigte uns daher eine ungewiſſe Friſt des Bleibens an. — Man wollte uns anfangs nicht an das Land ſetzen, da die Wogen zu hoch gingen. Endlich wagte ſich doch eines der größeren Boote heran, und die Neugierigſten

Digitized by Google

unter uns wagten es, das schwankende Fahrzeug zu besteigen, und an das Land zu schiffen.

Die Kirche würde man dem äußern Bau nach für ein schönes, aus vergangenen Zeiten stammendes Schloß halten. Vier schöne Eckthürme geben ihr dieses Ansehen, das noch dadurch vermehrt wird, daß die Kuppel das Gebäude nur wenig überragt, und die übrigen Thürme, die hie und da als Zierde angebracht sind, kaum bemerkbar werden. Das Innere der Kirche zeichnet sich durch Größe, Höhe und durch ein besonders schönes Echo aus. Einen ergreifenden Eindruck sollen die Töne der Orgel hervor bringen. — Wir sandten um den Organisten, der aber leider nirgend zu finden war, und wir mußten uns mit dem Echo unserer Stimmen begnügen. — Von da wanderten wir in das kaum zehn Minuten weit entfernte alte königliche Schloß, welches unter der Königin Margaretha im 16. Jahrhundert erbaut wurde. Im Innern ist dieses Schloß so gänzlich verfallen, daß ein längeres Verweilen in den obern Sälen beinahe nicht rathsam wäre. Die untern Gemächer des Schlosses wurden ausgebessert und dienen als Gefängnisse; aus vielen der eisenvergitterten Fenster ragten Arme hervor und flehende

Digitized by Google

Stimmen baten uns Vorübergehende um eine kleine Gabe. — Es ſollen ſich gegenwärtig über 140 Gefangene hier befinden.

Gegen 3 Uhr Nachmittag ließ der Wind etwas nach, und wir ſetzten die Reiſe fort. — Die Fahrt in dem Calmars-Sunde iſt höchſt einförmig, da man nichts als flache öde Ufer an den Seiten hat; ein Wäldchen gehört ſchon zu den Seltenheiten.

21. September.

Als ich heute auf das Deck kam, hatten wir den Sund ſchon lange hinter uns; links umgab uns die offene See, und rechts wechſelte das öde Schmoland mit dem noch öderen Schonen ab, das zum Theil ſo nackt erſchien, daß man zwiſchen den niedrigen kahlen Hügeln kaum ein ärmliches Fiſcherdörfchen gewahrte.

Um 9 Uhr Morgens warfen wir im Hafen zu Yſtadt Anker. Das Städtchen iſt ziemlich artig, und beſitzt einen geräumigen Platz, welchen das Haus des Gouverneurs, das Theatergebäude und das Rathhaus

zieren. Die Gassen sind breit, die Häuser theils von Holz, theils von Stein. Das Interessanteste ist die alterthümliche Kirche, und in ihr ein hölzernes, zum Theil schon sehr beschädigtes Altarblatt, welches in der Sakristei aufbewahrt wird. Wenn auch die Figuren daran etwas plump und unrichtig gearbeitet sind, so muß man doch die Composition und das angebrachte Schnitzwerk bewundern. Nicht zu übersehen sind auch die Reliefs an der Kanzel, und ein schönes Monument, welches rechts vom Hochaltare steht. Alle diese Arbeiten sind in Holz geschnitzt.

Des Nachmittags kamen wir an der dänischen Insel Malmö vorüber.

Endlich, nachdem wir statt 2½ Tagen beinahe 4 Tage auf der See zugebracht hatten, erreichten wir am 22. September Morgens 2 Uhr glücklich den Hafen von Travemünde. Und nun waren meine Seereisen beendet. — Mit Wehmuth schied ich von der See. Die Wasser so ausgebreitet vor sich zu sehen, und auf ihrer spiegelglatten Fläche dahin zu schiffen, ist doch gar zu herrlich. Immer bietet die See ein schönes Bild, selbst wenn sie stürmt und wüthet, wenn sich Wellen auf Wellen thürmen, sich an dem Fahrzeuge

Digitized by Google

brechen und es zu verschlingen drohen, oder wenn das Schiff bald auf ihren Spitzen tanzt, bald in den Abgrund schießt. Ich kauerte oft stundenlang in irgend einem Winkel, klammerte mich an die Schiffswand, und ließ Sturm und Welle über mich ergehen. Ich war durch das viele Reisen auf der See von der unleidlichen Seekrankheit nicht mehr bedroht, und konnte daher ungetrübt diese fürchterlich schönen Naturscenen bewundern und Gott in seinen erhabenen Werken preisen.

Kaum hatten wir im Hafen Anker geworfen, empfing uns ein ganzes Heer von Kutschern, um uns zu Land über Lübeck nach Hamburg zu expediren, — eine Reise von acht Meilen, die man gewöhnlich in neun Stunden zurücklegt.

Travemünde ist ein nettes Oertchen, das eigentlich nur aus einer Gasse besteht, deren Häuser meist Gasthöfe sind. Die Fahrt von hier bis Lübeck — zwei Meilen — ist überaus artig. Eine herrliche Straße, auf welcher die Wagen wirklich nur dahin rollen, führt durch einen anmuthigen Wald an einem Friedhofe vorüber, der an Schönheit selbst jenen von Upsala übertrifft; man würde ihn, sähe

Digitized by Google

man nicht die Monumente, für den kunstvollsten, herrlichsten Park oder Garten halten.

Nichts bedauerte ich so sehr, als nicht einen Tag dem Aufenthalte zu Lübeck widmen zu können. Diese alte Hanseestadt, mit ihren pyramidal erbauten Häusern, mit dem ehrwürdigen Dome und den andern schönen Kirchen, mit dem geräumigen und reinlichen Platze u. s. w. zog mich gar sehr an; aber so mußte ich weiter, und konnte nur in eiliger Durchfahrt Manches bewundern und anstaunen. — Das Pflaster für die Fahrenden und das Trottroir daneben ist so schön und eben, wie in keiner andern nordischen Stadt. Auf den Straßen vor den Häusern stehen häufig hölzerne Kanapee's, auf welchen wahrscheinlich die Inwohner die schönen Abende zubringen. Hier sah ich auch zum ersten Male die funkelnden Hamburger Spiegelscheiben wieder. — Die Trave, über welche man zwischen Travemünde und Lübeck auf einem Schiffe übersetzt, umgibt auf einer Seite die Stadt.

In der Nähe von Oldesloe sind Salzsiedereien mit schönen Gebäuden und unendlich hohen Dampfrauchsäulen; bei Arensburg liegt ein altes romantisches Schlößchen, das ganz mit Wasser umgeben ist.

Digitized by Google

Nun aber wird die Gegend ziemlich einförmig, und bleibt so bis Hamburg; sie scheint jedoch sehr fruchtbar zu sein, da man überall schöne Felder und Wiesen sieht.

Diese kleine Reise von Lübeck bis Hamburg kömmt ziemlich hoch zu stehen; es ist aber auch unglaublich, wie viel Taxen und Zahlungen der arme Kutscher auf dieser kurzen Strecke zu entrichten hat. Erst mußte er für 1 fl. 16 kr. einen Erlaubnißschein lösen, um von dem Lübecker Gebiet in jenes von Hamburg fahren zu dürfen, dann bezahlt er in Lübeck ein doppeltes Thorsperrgeld, jedes von 24 kr., weil wir vor fünf Uhr früh kamen, und uns sowohl bei der Einfahrt, als auch bei der Ausfahrt die Thore, die erst um 5 Uhr geöffnet werden, aufsperren ließen, und außerdem mußte er fast auf jeder Meile an den Schlagbäumen 5 bis 6 kr. entrichten.

Diese fatale Plackerei des ewigen Anhaltens an den Schlagbäumen kennt man weder in Norwegen noch Schweden. Dort zahlt man für jedes Pferd des Jahres eine gewisse Taxe, und kann dann ungehindert im ganzen Lande herum fahren, nirgends sind solche — — — — errichtet.

Digitized by

Die Bauernhäuser sind hier sehr groß und ausgedehnt; dieß kömmt aber daher, weil Stall, Scheuer, Schoppen — Alles unter einem Dache ist. Die Wände oder eigentlich Gerippe dieser Häuser sind von Holz, und mit Ziegeln ausgefüllt.

Gleich hinter Arensburg sieht man schon die Thürme von Wandsbeck und Hamburg, welche beide Städte nur eine zu bilden scheinen, da sie blos durch artige Landhäuser getrennt sind. Wandsbeck ist jedoch im Vergleiche zu Hamburg nicht als Stadt, sondern als Dorf zu betrachten.

Gegen 2 Uhr Nachmittag traf ich glücklich bei meinen lieben Verwandten ein, die über meine Ankunft so erstaunt waren, daß sie mich beinahe für einen Geist hielten. — Bald wurde mir ihr Erstaunen begreiflich.

Als ich nämlich von Island abfuhr, ging, wie ich bereits bemerkte, zu gleicher Zeit eine Gelegenheit nach Altona, mit welcher ich ein Kistchen Mineralien u. dergl. an meinen Vetter nach Hamburg sandte. Der Schiffer nun, welcher das Kistchen übergab, machte ihm eine so arge Schilderung von dem schrecklich schlechten Fahrzeuge, in welchem ich nach Kopenhagen übergefahren wäre, daß er, nachdem ich über zwei

Digitized by Google

Monate keine Nachricht von mir gegeben hatte, dachte, ich sei mit dem Schiffe zu Grunde gegangen. — Wohl hatte ich ihm bei meiner Ankunft zu Kopenhagen geschrieben, aber der Brief mußte verloren gegangen sein, und daher seine Vermuthung, und dann sein Erstaunen.

Von Hamburg nach Berlin.

Meine Zeit war karg bemessen, und ich konnte mich dießmal leider nur einige Tage bei meinen lieben Verwandten aufhalten. Schon am 26. September ging ich mit einem kleinen Dampfboote auf der Elbe nach Haarburg, das man in dreiviertel Stunden erreicht. Hier wechselte ich die Schiffsgelegenheit mit dem Eilwagen und fuhr nach Celle (14 Meilen).

Von der Gegend ist nur wenig zu sagen; sie besteht größtentheils aus Ebenen, die theilweise zu Haiden und Sümpfen werden, — doch gibt es dazwischen auch fruchtbare Stellen mit Feldern und Wiesen.

Digitized by

27. September.

In der Nacht trafen wir in Celle ein. Von hier bis Lehrte (1½ Meile) muß man eine Privatgelegenheit miethen. In Lehrte besteigt man die Eisenbahn, und fährt nun ununterbrochen bis Berlin. — Man berührt auf dieser Fahrt viele Städte und größere oder kleinere Orte, kann aber nur wenig von ihnen sehen, da die Bahnhöfe überall ziemlich entfernt liegen, und man nur einige Augenblicke anhält.

Die erste Stadt, an der wir vorüber kamen, war Braunschweig. Gleich außerhalb der Stadt sieht man das artige herzogliche Schloß, das im gothischen Style erbaut ist und in einem schönen Parke liegt. — Wolfenbüttel scheint, nach der Menge der Häuser und Kirchthürme zu urtheilen, eine ziemlich bedeutende Stadt zu sein. — Eine schöne hölzerne Brücke mit elegant gearbeitetem eisernem Geländer führt hier über die Ocker. Vor der Stadt leitet eine reizende Promenade zu einem sanften Hügel, auf dessen Plateau ein wunderliebliches Gebäude, „ein Kaffeehaus“ steht.

Sobald man das Gebiet von Hannover im Rü-

Digitized by Google

cken hat, wird die Gegend zwar nicht reicher an seltenen Naturmerkwürdigkeiten, aber doch verlieren sich wenigstens die Sümpfe und Haiden, und ein fleißig cultivirtes Land ersetzt deren Stelle. — Viele Dörfer liegen zerstreut umher, und manch reizendes Städtchen erregt den Wunsch, die Gegenden nicht gar so eilig durchfliegen zu müssen.

Man kömmt nun an Schepenstadt, Jersheim und Wegersleben vorüber, welch letztere Stadt bereits zu Preußen gehört. — In Aschersleben werden die Wagen gewechselt, eben so in Magdeburg. — Bei dem Städtchen Salze sieht man schöne Gebäude, die zu den ausgedehnten hier befindlichen Salzsiedereien gehören. — Zu Jernaudau ist der Sitz einer Herrnhuter Gesellschaft. — Gerne hätte ich die Stadt Köthen besucht; man kann sich nichts Reizenderes denken, als die Lage dieses Städtchens inmitten von duftenden Gärten. Leider hielten wir nur kurze Augenblicke an. — Auch das Städtchen Dessau ist mit artigen Anlagen umgeben. Mehrere Brücken führen hier über einzelne Arme der Elbe; die über den Hauptstrom führende ruht auf mächtigen Steinpfeilern. — Von dem Städtchen Wittenberg

ſieht man nur Häuſermaſſen und Kirchthürme; eben ſo auch von dem Städtchen Jüterbog, das ſo neu ausſieht, als ob es erſt kürzlich entſtanden wäre. — Bei Lukewalde fängt die Sandregion an, in die nur eine bei Trebbin erſcheinende kleine Kette bewaldeter Hügel einige Abwechslung bringt. Doch auch dieſe nimmt bald ihr Ende, und man fährt nun bis Berlin in einer traurigen, einförmigen Sandfläche.

Ich war heute von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends auf dem Wege, und hatte 46 Meilen zurückgelegt. — Häufig waren auf dieſer Reiſe die Wagen gewechſelt worden. — Ueberall hatte, der Leipziger Meſſe wegen, ein unendlicher Zudrang von Menſchen ſtatt gefunden; — oft zählte der Zug 35 bis 40 Wagen, 3 Locomotive und gewiß 7—800 Reiſende, — dennoch war immer Alles in größter Ordnung geblieben. Eine große Bequemlichkeit iſt es, daß man den Platz von Lehrte bis Berlin, obwohl man ſo vielerlei Staaten zu paſſiren hat, auf einmal berichtigen kann, und ſich daher während der ganzen Reiſe, weder um ſein Gepäck noch um ſonſt etwas mehr zu bekümmern hat. — Die bei den Eiſenbahnen angeſtellten Leute fand ich alle ſehr höflich. Wenn an einer

Station angehalten wurde, verkündeten gleich die Conducteure mit lauter Stimme die Zeit des Aufenthaltes, 2—3 Minuten, 1/4 Stunde u. s. w. Jeder Mitfahrende konnte sich darnach richten, in ein nahes Gasthaus oder Zelt treten und sich etwas reichen lassen. Die Wagen sind höchst bequem zum Ein- und Aussteigen eingerichtet, und zwar dadurch, daß die Räder an den Stations-Stellen in tiefen Geleisen laufen, und so der Wagen mit dem Erdboden in gleicher Höhe ist; man braucht gar keinen Wagentritt zu besteigen, sondern setzt den Fuß gleich auf die Erde. Die Wagen sind wie in breite Kutschen getheilt. Zwei Bänke stehen der Breite nach, einander gegenüber, und an jeder Seite befindet sich eine geräumige Wagenthür, bei welcher man bequem hinaus und herein kömmt. Auf der ersten und der zweiten Klasse sitzen in jeder solchen Wagenabtheilung 8 Personen, auf der dritten Klasse 10 Personen. — Die Wagen sind Alle numerirt und Jedermann findet leicht seinen Platz. — Eingesperrt ist Niemand.

Durch diese einfachen Einrichtungen ist es möglich, daß man selbst, wenn der Zug nur zwei Minuten anhält, aussteigen und Bewegung machen, oder sich

Digitized by

mit Lebensmitteln versehen kann, ohne daß ein Gedränge oder eine Verwirrung statt hat.

Alles dieß fällt bei jenen Eisenbahnwagen weg, welche die unnatürliche Länge eines Hauses haben, und in deren jeden 60 oder gar 70 Personen eingepackt, mitunter sogar eingesperrt sind, wo die Thüren von den Conducteuren geöffnet werden, und dieser nur den Namen der Station hineinschreit, ohne die Zeit des Aufenthaltes bekannt zu machen. — Da ist es wohl keinem Reisenden zu rathen, seinen Posten zu verlassen; denn bis er sich von einem Ende des Wagens bis an das andere drängt, bis er durch das enge Pförtchen schlüpft und endlich über die hohen Stufen hinabklettert, erschallt schon wieder das Horn, und in demselben Augenblicke setzt sich der Zug in Bewegung, es ist also selbst dieß Blasen kein Zeichen für die Reisenden, um sich darnach richten zu können; es gehört nur für den Locomotivführer.

Eben so hat man in diesen Staaten, welche ich heute durchreiset hatte, nicht die geringste Plackerei mit dem Paßwesen, und mit den noch unausstehlichern Passirscheinen. Kein lästiger Polizei-Soldat kömmt in den Wagen uud läßt den Reisenden erst aussteigen,

Digitized by Google

nachdem er ihm von A bis Z Auskunft ertheilt hat. — Ich möchte wissen, wie viele Tage man auf dieser Reise zubringen würde, wenn man, wie in andern Staaten, die Pässe so oft abgeben müßte, die nicht einmal gleich an Ort und Stelle expedirt, sondern erst auf das Amt getragen werden.

Und solch störende Einrichtungen, man sollte es nicht glauben, haben oft im Innern eines und desselben Staates statt. — Man braucht gar nicht erst vom Auslande zu kommen; — man muß all diese Scherereien erfahren, wenn man auch nur von einer Provinz-Hauptstadt in die andere fährt.

In allen Ländern, durch welche ich bisher kam, hatte ich mich nirgends über dergleichen Sachen zu beklagen; man forderte mir den Paß nur im Gasthofe der Hauptstadt des Landes ab, wenn ich mehrere Tage daselbst zu verweilen gedachte. — Blos in Stockholm fand ich eine etwas sonderbare Einrichtung; da muß jeder Fremde, und wenn er nur 24 Stunden verweilt einen schwedischen Paß lösen, und dafür 1 fl. 20 kr. zahlen. Dieß ist, bei Licht betrachtet, doch nur eine Einführung, um dem Fremden auf eine anständige Art 1 fl. 20 kr. abzunehmen; wahrscheinlich scheut man

Digitized by Google

ſich, für das einfache Viſiren der Päſſe eine ſo hohe Bezahlung zu verlangen.

Aufenthalt in Berlin. — Rückkehr nach Wien.

Ich ſah noch nie eine ſchöner und regelmäßiger gebaute Stadt als Berlin — die eigentliche Stadt Berlin; — höchſtens können die vorzüglichſten Straßen, Plätze und Paläſte Kopenhagens einen Vergleich mit ihr aushalten.

Ich konnte mich nur einige Tage da aufhalten, und hatte daher kaum Zeit, das Merkwürdigſte und Intereſſanteſte zu beſehen.

In einem ziemlich nahen Umkreiſe liegen die herrliche königl. Reſidenz, die ausgedehnten Gebäude der Bildergallerie und der Muſeen, der große Dom u. ſ. w.

Die Domkirche iſt groß und regelmäßig; an

jeder Seite des Einganges steht eine Kapelle, die mit eisernen Gittern umgeben ist. Einige Könige liegen hier begraben, und alterthümliche Sarkophage decken die Grüfte, die unter dem Namen der Königsgräber bekannt sind. Unweit davon sieht man ein schönes, in Erz gegossenes Monument, unter welchem ein Graf Brandenburg ruht.

Die katholische Kirche ist im Style der Rotonde zu Rom gebaut, nur erhält sie nicht wie diese das Licht von oben, sondern durch Fenster, die rund herum im Kreise angebracht sind. Schöne Statuen, und ein einfacher aber geschmackvoller Altar sind die einzigen Zierden der Kirche. An dem Porticus sieht man kunstvolle Reliefs.

Die Werderische Kirche stammt aus neuerer Zeit, ist aber ganz im gothischen Style gehalten. Die Thürme schmücken schöne Bronce-Relief's. Die Wände im Innern der Kirche sind mit Holztafeln ausgelegt, die bis an die Gallerien reichen, und färbig eingelegt sind. Sie endigen in gothisches Schnitzwerk. Die Orgel hat einen klaren, starken Ton. Die Brüstung vor derselben enthält ein Gemälde, das man auf den ersten Blick eher für eine Fantasie aus der Göt-

Digitized by Google

tergeschichte, als für ein Heiligenbild halten würde. Eine Menge Amoretten schweben zwischen Blumengewinden, und umgeben drei schöne weibliche Figuren.

Ganz nahe an dieser Kirche stehen das Münzgebäude und die Bauakademie. Ersteres ist mit schönen Bildhauerarbeiten geschmückt, Letzteres ist von viereckiger Form, mit ziegelrother Farbe angestrichen, ohne alle Architectur, und gleicht ganz einem ausgezeichnet großen Privat-Gebäude. Das untere Geschoß ist zu glänzenden Kaufmannsladen verwendet.

In der Nähe der Residenz liegt der Opernplatz, auf welchem außer dem berühmten Opernhause, auch noch das Zeughaus, die Universität, die Bibliothek, die Akademie, das Wachthaus, und einige königl. Paläste, u. s. w. stehen. — Der Platz selbst ist mit drei Statuen der Generäle: Graf Bülow, Graf Scharnhorst und Fürst Blücher geziert. Alle drei sind sehr schön gearbeitet; nur gefällt mir ihr Costume nicht, welches aus ganz gewöhnlichen Tuchmänteln besteht, die, vorne auseinander geschlagen, einen Theil ihrer Pracht-Uniform erblicken lassen.

Das Zeughaus ist eines der prachtvollsten Gebäude Berlin's; es bildet ein schönes Viereck. —

Digitized by Google

Da zu der Zeit, als ich mich in dieser Stadt befand, einige kleine Ausbesserungen im Zeughause statt fanden, so war es für den Fremden geschlossen. Ich begnügte mich daher durch die Fenster im Erdgeschoße zu sehen, wo ich ungeheure Säle erblickte, in welchen ganze Reihen großer Kanonen aufgepflanzt waren.

Das Wachthaus ist gleich daneben, und gleicht mit seinem Säulenporticus einem artigen Tempel.

Des Opernhaus bildet ein längliches Viereck, es steht von allen Seiten frei. Es würde sich ungemein besser ausnehmen, wenn die Eingänge nicht so jämmerlich aussähen. Jener an der Hauptfaçade gleicht einer engen, ärmlichen Kirchthüre, er ist schmal, und von dunkler Farbe. Die untern Eingänge sind noch niedriger, und man vermuthet durchaus nicht, durch sie in solch ein Pracht-Lokale zu gelangen. — Die innere Einrichtung des Theaters ist über alle Beschreibung luxuriös und bequem. Im Parterre reihen sich höchst bequeme, herrlichst gepolsterte Stühle, die mit breiten, ebenfalls gepolsterten Lehnen versehen sind, an einander; sie werden nicht gesperrt, sondern offen gelassen; jeder Stuhl ist mit einer Nummer bezeichnet.

Digitized by Google

Die Logen sind durch kaum fußhohe Wände geschieden; man sieht da die elegante Welt wie auf Tribunen sitzen. Die Stühle im Parterre, so wie die Logen des ersten und des zweiten Ranges, sind mit dunkelrothem Seidendamast überdeckt. Die königliche Loge ist ein herrlicher Salon, dessen Boden die feinsten Teppiche bedecken. — Den Plafond des Theaters schmücken schöne Oelgemälde, die in zierlich goldenen Rahmen gefaßt sind. Das größte Meisterwerk aber ist der ungeheure Luster. Er sieht so massiv in Bronce gearbeitet aus, daß einem ordentlich bangt, diese schwere Masse so frei in der Luft über den Köpfen der Zuseher schweben zu sehen. Das Ganze ist aber nur Täuschung, denn er soll aus Pappe zusammengesetzt, und blos broncirt sein. Eine Unzahl Gasflammen verbreiten das heiterste Licht. — Nur Eines geht mir bei so schönen und neu erbauten Theatern ab,— daß nirgends eine Uhr angebracht ist, — eine Sache, die man fast in jedem italienischen Theater findet.

Die übrigen Gebäude und Paläste auf dem Opernplatz zeichnen sich sowohl durch ihre Größe, als auch durch ihre schöne Bauart aus.

Eine ganz außerordentlich breite, steinerne Brücke

Digitized by Google

mit künſtlich gearbeitetem ehernem Geländer führt über einen kleinen Arm der Spree, und verbindet den Opernplatz mit jenem, auf welchem die Reſidenz ſteht.

Das königliche Muſeum gehört auch unter die vorzüglichſten Bauten; — ſchöne Fresken zieren den hohen Porticus. — Die Bildergallerie enthält manches Meiſterwerk; und ſehr bedauerte ich, für dieſe Schätze, ſo wie auch für die Antiken nicht mehr Zeit gehabt zu haben, — ich durchflog Beide in drei Stunden.

An die Akademie ſchließt ſich eine ungemein breite und lange Straße, in welcher Reihen von Linden ſtehen, die ihr den Namen unter den Linden gegeben haben. Dieſe Alleen bilden den freundlichſten Spaziergang nach dem ſchönen Brandenburger Thor, vor welchem der Thiergarten liegt. — Unter den Straßen, welche in den Linden auslaufen, ſind die längſten und hübſcheſten die Friedrichs- und Wilhelmsſtraße. Die Leipzigerſtraße, welche zwar nicht hier ausmündet, gehört auch noch unter die vorzüglichſten.

Auf dem Gensd'arme-Platz zeichnen ſich die franzöſiſche und deutſche Kirche, jedoch nur durch

Digitized by Google

ihre herrliche Außenseite, durch ihre schönen hohen Kuppeln, Säulen und Porticus aus; die Kirchen selbst sind klein und unbedeutend. Auf diesem Platze steht auch das königliche Schauspielhaus, ein geschmackvolles, ausgezeichnet schönes Gebäude, das mit vielem Säulenwerk, den Musen und andern Statuen geziert ist.

Den Thurm, auf welchem sich der Telegraph befindet, bestieg ich der Aussicht halber, die man da über die Stadt und deren einförmige, flache Gegend hat. — Ein recht höflicher Beamter war so gütig, mir die Zeichen des Telegraphen zu erklären und erlaubte mir auch, durch die Fernröhre auf die entfernten Telegraphen zu sehen.

In der Königsstadt, die unweit der königl. Residenz am jenseitigen Ufer der Spree liegt, ist nicht viel zu sehen. Die Hauptstraße Königsstraße, ist zwar lang, aber schmal und etwas schmutzig. Ueberhaupt herrscht hier ein mächtiger Abstand gegen die eigentliche Stadt Berlin; die Gassen sind enge, kurz und mitunter auch winklicht. Die merkwürdigsten Gebäude sind die Post und ein Theater.

Der Luxus in den Auslagen der Waaren ist hier

Digitized by Google

an einigen Plätzen und Straßen bedeutend. Manche Spiegelwand und manches Spiegelfenster erinnerte mich an Hamburgs Pracht, doch steht sie dort noch auf ungleich höherer Stufe als in Berlin.

An Ausflügen besitzt Berlin nicht viel, da die Umgebung größtentheils flach und einförmig ist. — Die einigen interessanten sind der Thiergarten, Charlottenburg, und jetzt, seit die Eisenbahnen Alles nahe bringen, auch Potsdam.

Der Thiergarten liegt gleich außerhalb des Brandenburger Thores; er ist in mehrere Partieen getheilt, deren eine mich ganz an unsern beliebten Prater erinnerte. — Schöne Alleen waren voll von Wagen, Reitern und Fußgängern; zierliche Kaffeehäuser belebten die freundlichen Waldpartieen und auf den grünen Plätzen schäckerten fröhliche Kinder. — Ich fand mich so sehr in meinen lieben Prater versetzt, daß ich mich nur wunderte, keine bekannten Gesichter zu sehen, keinen herzlichen Gruß zu empfangen. — Auf dieser Seite des Thiergartens steht auch das Krol-lische Casino; auch Wintergarten genannt. — Ich weiß nicht, wie ich dieß Gebäude nennen soll; — es ist ein wahrer Feenpalast. Alles was man sich

Digitized by Google

Kostbares an Einrichtung, Vergoldung, Malereien, Drapirungen u. s. w. zu denken vermag, findet sich hier in herrlichen Säälen, Salon's, Tempeln, Galerien, Logen, u. s. w. vereint. Der Hauptsaal, welcher für 1800 Couverts Raum hat, erhält sein Licht nicht nur durch große Fenster, sondern auch durch eine Glasdecke, die sich als Dach darüber wölbt. Ganze Reihen von Säulen stützen hier Gallerien oder scheiden die kleinern Sääle vom Hauptsaale. In den Fensternischen, in den Ecken, um die Säulen, überall stehen duftende Blumen und Gewächse in zierlichen Töpfen und Vasen, welche dieses Lokale im Winter in einen wahren Zaubergarten umschaffen mögen. Alle Sonntage finden hier Conzerte und Reunionen statt, zu welchen der Zudrang des Publikums außerordentlich ist — trotz dem, daß nicht geraucht werden darf. — Dieses Lokale soll Raum für 5000 Menschen haben.

Die Seite des Thiergartens, welche sich gegen das Potsdamer Thor zieht, gleicht mit den beschnittenen Alleen, Blumenbeeten und Terassen, Inseln, Goldfischteichen u. s. w. einem vollkommenen Ziergarten. Hier besuche man die Luiseinsel, auf welcher ein schönes Denkmal der Königin Luise zu sehen ist.

— Auf der Seite des Ziergartens ist das Kaffeehaus Odeon das vorzüglichste, es kann sich aber in keiner Art mit dem Krollischen Casino messen. — Hier stehen auch ganze Reihen der elegantesten Landhäuser, worunter die meisten im italienischen Style gebaut sind.

Charlottenburg

ist eine halbe Stunde vom Brandenburger Thor entfernt, vor welchem die Omnibus stehen, die alle Augenblicke dahin abgehen. Der Weg führt durch den Thiergarten, an dessen Ende ein niedlich Dörfchen, und gleich an demselben das königl. Lustschloß Charlottenburg liegt. — Das Schloß besteht aus zwei Stöcken, wovon der obere ganz nieder ist, und nur für die Dienerschaft zu gehören scheint. Das Schloß ist mehr breit als tief, das Dach terassenförmig, und in der Mitte desselben erhebt sich eine zierliche Kuppel.

Digitized by Google

Der Garten ist einfach, nicht sehr groß, besitzt aber eine bedeutende Orangerie. — In einem düstern Boskett steht ein kleines Gebäude, das Mausoleum, in welchem das Bildniß der Königin Luise in Marmor, von dem geschätzten Künstler Rauch, herrlich dargestellt ist. — Hier ruhen auch die irdischen Ueberreste des verstorbenen Königs. — Ferner ist hier eine Insel mit Statuetten, und endlich ein großer Teich, auf welchem einige Schwäne herum stolzieren. — Es ist wahrlich schade, daß an diesen weißgefiederten Thierchen kein Schmutz kleben bleibt, sonst würde man sie bald für eine der größten Merkwürdigkeiten, nämlich für schwarze Schwäne halten; denn der Teich oder Fluß, der sich um die Insel zieht, gleicht der schmutzigsten Pfütze, die ich noch je gesehen habe.

Bereits ermüdet dürfte man diesen Park nicht besuchen, denn Bänke findet man nur sehr wenige; dafür gibt es aber desto mehr Mücken.

Potsdam.

Die Entfernung Potsdam's von Berlin beträgt kaum 4 Meilen, die man auf der Eisenbahn in ¾ Stunden zurücklegt. — Diese Bahn ist sehr bequem eingerichtet; die einzelnen Wagen sind nämlich mit den Namen der Stationen bezeichnet, und der Reisende steigt daher in den Wagen jener Station, wohin er zu fahren gedenkt. Auf diese Art wird man nie durch das Ein- und Aussteigen der Ankommenden und Abgehenden belästiget, indem Alle, die in einen Wagen sitzen, zu gleicher Zeit aussteigen.

Die Fahrt selbst bietet nichts Interessantes, desto mehr aber Potsdam, so daß kaum ein Tag hinreicht, Alles besehen zu können.

Unmittelbar vor der Stadt fließt die Havel, über welche eine lange, wunderschöne Brücke führt, deren Pfeiler von Stein, und das Sparrwerk nebst dem Geländer von Eisen ist. Gleich am jenseitigen Ufer liegt das große königliche Schloß von Potsdam, dessen rückwärtige Seite von Gartenanlagen umgeben ist. Der Garten ist nicht sehr ausgedehnt, für einen

Digitized by Google

Park in der Stadt aber immer groß genug; — er ist dem Publikum geöffnet. — Das Schloß ist in einem sehr großen Style gebaut. Leider ist es ganz unnütz geworden, da der Hof in der Nähe von Potsdam zu schöne Sommerpaläste besitzt, und den Winter in Berlin zubringt.

Der Platz vor dem Schloße gehört nicht zu den schönsten; er ist weder regelmäßig noch groß, und nicht einmal eben. Hier steht auch die Hauptkirche, die zwar nocht nicht vollendet ist, aber ein schönes Gebäude zu werden verspricht. Die Stadt ist ziemlich groß, und besitzt eine Menge schöner Häuser. Die Straßen — darunter vorzüglich die Nauner — sind breit und lang, aber sehr schlecht gepflastert; die Steine sind alle mit den Spitzen nach oben gekehrt; für die Fußgeher ist nur immer auf einer Seite der Häuser durch ein zwei Fuß breites, aus Steinplatten bestehendes Trottoir gesorgt. — Ein schöner Platz am Kanal, von einem Kanal durchschnitten, und mit mehreren Alleen geziert, bildet die Promenade der Städter.

Von den königl. Sommerlustschlössern besuchte ich zuerst jenes von Sans souci, das von einem artigen Parke umgeben ist. Das Schloß selbst liegt auf

einer Anhöhe, die in 6 Terassen abgetheilt ist. Auf jeder derselben stehen bedeutende Treibhäuser, und vor diesen ganze Alleen von Orangen- und Citronen-Bäumen.

Das Schloß besteht nur aus einem Erdgeschoße, und ist derart mit Lauben, Bäumen und Rebengewinden umgeben, daß nur wenig davon zu sehen ist. — In das Innere des Slosses konnte ich nicht, weil es von der königlichen Familie bewohnt war.

Ein kleiner Seitenweg führt nach dem Ruinenberge, auf welchem durch die Hand der Kunst Reste eines kleinern und eines größeren Tempels zu sehen sind. Ein weites, ausgedehntes Wasserbecken nimmt zum Theil die Höhe des Hügels ein. Man übersieht von hier aus die rückwärtige Seite des Schlosses Sanssouci, und den sogenannten neuen Palast, welcher von ersterem nur durch den Park getrennt und kaum eine Viertelstunde entfernt ist.

Der neue Palast oder das neue Schloß, von Friedrich dem Großen erbaut, ist so prachtvoll, als man es sich nur denken kann. Es bildet ein längliches Viereck mit Arabesken und flachen Säulen geziert, und mit einem terassenartigen Dache überdeckt,

Digitized by Google

das mit einem Steingeländer umgeben, und durch Figuren verschönert ist.

Die Säle und Gemächer sind hoch und groß, und über alle Maßen herrlich gemalt, austapeziert und eingerichtet. Viele Oelgemälde, darunter manche Meisterstücke, zieren die Wände. — Im Erdgeschoße ist ein Salon ganz mit den schönsten Muscheln ausgelegt. — Beinahe könnte man ein Buch füllen mit der Beschreibung der zahllosen Wunder dieses Feenschlosses. — Leider wird es nicht bewohnt.

An der Rückseite dieses Palastes, und nur durch einen großen Vorplatz von ihm getrennt, liegen zwei wunderniedliche Schlößchen, die mit einander durch eine halbmondförmige Säulenhalle verbunden sind, und herrliche Steintreppen führen auf Terassen, die sich um die ersten Stöcke dieser Gebäude ziehen. Beide Schlößchen dienen zu Casernen, und sind als solche die schönsten, die ich je gesehen habe.

Von hier führte mich ein recht lieblicher Weg nach dem allerliebsten Schlößchen Charlottenhof. — Da ich gerade vom großen neuen Palaste kam, konnte ich mir dieß Schlößchen als Wohnung, wenn auch nur für den Kronprinzen, nicht denken. Ich hätte

es für einen prachtvollen, des neuen Schlosses würdigen Pavillon gehalten, nach welchem die königliche Familie manchmal einen Spaziergang machte, um daselbst etwa ein kleines Erfrischungsmahl einzunehmen. — Erst nachdem ich etwas heimischer geworden, und all die herzigen Zimmerchen gesehen hatte, die mit dem geschmackvollsten Luxus eingerichtet sind, erst da begriff ich, daß der Kronprinz nicht leicht eine bessere Wahl hätte treffen können.

Auf den Terrassen, die von einer Seite den obern Stock umgeben, spielen herrliche Wasserkünste — Die Wände der Corridore und Vorsäle sind mit herrlichen Fresken bemalt, nach Art derjenigen, die man in Pompeji bei Neapel sieht. Die Zimmer selbst sind mit vortrefflichen Kupferstichen, Oelgemälden und andern Kunstschätzen geschmückt. Ueberall herrscht die größte Pracht und Herrlichkeit.

Unweit von diesem Schlößchen steht ein schöner chinesischer Chiosk, mit kunstvoll gearbeiteten Figuren, die aber leider größtentheils verstümmelt und arg beschädiget sind.

Alle diese drei königlichen Schlösser liegen in schönen Parken, die aber derart zusammenhängen, daß

Digitized by Google

man sie für einen halten könnte. Diese Parke bestehen aus schönen Wald- und Wiesen-Partieen, durch welche sich die schattenreichsten Fahr- und Gehwege schlängeln; — an Blummenpartieen kömmt man nur selten vorüber.

Nachdem ich Alles mit Muße betrachtet hatte, kehrte ich wieder zu dem Schlosse Sanssouci zurück, um da die berühmten Wasserkünste spielen zu sehen. Sie spielen wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag, von Mittag bis Abend. — Die Strahlen, welche den beiden vor dem Schlosse liegenden Wasserbecken entsteigen, sind so mächtig, und steigen mit solcher Kraft in die Höhe, daß man staunend das wunderbare Kunstwerk betrachtet. Es ist ein wahres Vergnügen, in der Nähe dieser Becken zu sein, wenn die Sonne in ihrer vollen Pracht leuchtet, und in den Staubregen der halb aufgelösten Wasserstrahlen die schönsten Regenbogen bildet. — Einen zweiten schönen Anblick gewährt eine hohe Vase, die mit schönen Kränzen lebendiger Blumen umwunden ist; das Wasser ergießt sich über selbe, und bildet einen mächtigen beweglichen Sturz, der durchsichtig und rein wie der schönste Krystall ist. Ein schöner Aufsatz, von zwei

Digitized by Google

Blumenkränzen umwunden, reicht noch über den Sturz hinaus. — Unbedeutend ist eine Neptunsgrotte, von deren Höhe sich aus einer Urne das Wasser ergießt und einige kleine Fälle über Muschelbecken bildet.

Gerade blieb mir noch Zeit, auch den Marmorpallast zu besuchen, der auf einer andern Seite Potsdams liegt, und von diesen Schlössern gewiß eine halbe Stunde entfernt ist.

Wenn man den Park dieses Schlosses betritt, sieht man an der linken Seite desselben eine Reihe niedlicher Bauerhäuser, die alle gleich gebaut, und nur durch Obst-, Blumen- und Gemüse-Gärten getrennt sind. — Der Pallast selbst liegt so ziemlich am Ende des Parkes, an einem niedlichen See, den der Fluß Havel bildet. — Er trägt den Namen Marmorpallast zwar nicht ganz mit Unrecht, aber doch mit etwas Anmaßung, wenn man ihn mit den Marmorpalläſten zu Venedig oder mit den Marmor-Moscheen zu Constantinopel vergleicht.

Die Wände des Gebäudes sind von Ziegeln aufgeführt, welche in ihrer Naturfarbe gelassen wurden. Die untere und obere Einfassung derselben besteht aus

Marmorplatten, ebenso die Fenstergesimse und die breiten Portale. Theilweise läuft um das Schloß eine Gallerie, welche auf Marmorsäulen ruht. — Die Treppen sind von schönem weißen Marmor, und manche der Gemächer sind mit dieser Steinart ausgelegt. — Im Innern ist der Luxus nicht so bedeutend, wie in den andern Potsdamer Schlössern.

Dieser Pallast machte den Schluß alles Schönen und Merkwürdigen, was ich in Potsdam und überhaupt in der Umgebung Berlins gesehen; denn schon am folgenden Tage setzte ich meine Rückreise nach Wien fort.

Schließlich muß ich noch einer in Berlin bestehenden Einrichtung erwähnen, welche besonders für die Fremden sehr zweckmäßig ist — — die Taxe für die Droschkenfahrten. Man darf nicht erst handeln, sondern setzt sich in den Wagen, gibt dem Kutscher den Ort an, wohin man zu fahren wünscht, und zahlt dafür 5 Groschen. Dieser mäßige Preis gilt für die Stadt, die wirklich sehr ausgedehnt ist. — Auch an den Eisenbahnen findet man stets eine Unzahl solcher Droschken, die einen um diese kleine Bezahlung nach jedem Gasthofe, wenn er auch noch so weit vom Bahn-

Digitized by Google

hofe entfernt liegt, fahren. — Wären doch die Wiener Fiaker auch so leicht zu befriedigen!! —

1. Oktober.

Ich fuhr auf der Eisenbahn über Leipzig nach Dresden, bestieg noch denselben Tag Abends 8 Uhr den Eilwagen, der in 18 Stunden Prag erreichte.

Von den reizenden Partieen und Aussichten des Nollendorfer Berges genossen wir nichts, da es noch Nacht war, als wir ihn passirten. — Des Morgens sahen wir zwei schöne Denkmäler, deren eines, eine 54 Fuß hohe Pyramide, dem Andenken des Feldzeugmeisters Grafen Kolloredo, das andere dem Andenken der russischen Truppen errichtet wurde. Beide entstanden nach den napoleonischen Kriegen.

Nun ging es fort durch reizende Gegenden nach dem berühmten Badeorte Teplitz, das außer seinen heißen Gesundheitsquellen noch die großartigste Umgebung besitzt, und so ausgerüstet gewiß mit jedem Badeorte in die Schranken treten darf.

Auf der fortgesetzten Route sieht man einen isolirt

stehenden Basaltfelsen, Boren, der die Aufmerksamkeit des Fremden schon von ferne auf sich zieht, und gewiß nicht nur als Naturschönheit, sondern auch als Naturmerkwürdigkeit der Mühe werth wäre, genauer besehen zu werden. — Wir konnten dieß nicht, wir eilten fort nach Prag, um noch vor 6 Uhr Abends einzutreffen, und den Eisenbahn-Train, der um diese Stunde nach Wien abgeht, nicht zu versäumen.

Wer malt sich unsern Schrecken, als wir an die Stadtthore Prags kamen, uns da die Päße abgenommen und nicht wieder zurückgegeben wurden. — Vergebens wiesen wir auf das Visa von Peterswalde — dem Grenzorte — hin; vergebens bedeuteten wir unsere Eile. — Man war so höflich uns ganz kurz mit den Worten zu expediren: „Das geht uns nichts an, morgen können Sie Ihre Papiere auf der Polizei-Direction holen lassen.“ — Hiermit waren wir abgefertiget und verloren 24 Stunden.

Ich muß doch eines kleinen Scherzes erwähnen der mir auf dieser Fahrt von Dresden nach Prag begegnete. — In dem Eilwagen saßen außer mir noch eine Frau und zwei Herren. Die Frau hatte zufälliger Weise mein Reisetagebuch nach Palästina

Digitized by Google

geleſen, und fragte mich, als ſie meinen Namen erfuhr, ob ich jene gereiſte Frau ſei. Nachdem ich mich dazu bekannt hatte, drehte ſich unſer Geſpräch viel ſowohl um jene, als auch um meine jetzige Reiſe. Einer der beiden Herren, Herr Katze, war ſehr gebildet, und wußte trefflich über Länder, Völkerkunde und andere wiſſenſchaftliche Gegenſtände zu ſprechen. Auch dem andern Herrn mochte es nicht an vollkommener Bildung fehlen, nur machte er wenig Gebrauch davon. — Herr K. blieb in Teplitz zurück, und der Ungenannte fuhr mit mir bis nach Wien. Da fragte er mich einſt: „Nicht wahr, Herr K. hat Sie erſucht, ſeiner in Ihrem künftigen Reiſejournal mit Namen zu gedenken? Wenn Sie mir verſprechen daſſelbe zu thun, ſo ſage ich Ihnen auch meinen Namen.“ — Ich konnte mich des Lächelns kaum enthalten, und verſicherte ihn, daß Herrn K. ſo etwas gewiß nie in den Sinn gekommen wäre, — auch bäte ich ihn, damit er ſehe, daß wir arme Frauen mit Unrecht als neugierig geſcholten werden, mir ſeinen Namen zu verſchweigen. — Der gute Mann konnte es aber nicht, und ehe wir ſchieden, nannte er ſich mir: Nikolaus B.... — Ich will aber doch lieber ſeinen Namen verſchweigen, und zwar aus zwei Gründen:

Digitized by

Erſtens, weil ich ihm nicht verſprochen habe, ihn zu nennen, und zweitens, weil ich gewiß nicht glaube, ihm dadurch eine Artigkeit erweiſen zu können.

Die Eiſenbahn von Prag nach Wien geht über Olmütz, und macht einen ſo bedeutenden Umweg, daß die Entfernung jetzt 66 Meilen beträgt. — Die Einrichtung der Eiſenbahn ſelbſt läßt noch Manches zu wünſchen übrig.

Als ich fuhr, war noch nirgends ein Gaſthof errichtet, und man mußte ſich während der ganzen Reiſe mit Obſt, Bier, Butterbrod u. dgl. begnügen. Und ſelbſt dieſe Gegenſtände waren ſchwer zu bekommen, da man es nicht wagen konnte aus dem Wagen zu ſteigen. Der Conducteur rief auf jeder Station: „es gehe gleich weiter," obwohl der Zug oft eine halbe Stunde und noch länger ſtehen blieb. Mit Gewißheit wußte man es doch nicht, und ſo mußte man mit Geduld in dem Wagen ausharren. — Die Conducteure waren auch nicht von dem ſanfteſten Charakter — eine Sache, die ich beinahe dem Clima zuſchreiben möchte; denn ſchon als wir von der ſächſiſchen Grenze an die Grenze des öſterreichiſchen Staates zu Petersswalde kamen, empfing uns der Herr Controllor

Digitized by Google

eben nicht am freundlichſten. Wir boten ihm zweimal einen guten Abend; er ſchien es zu überhören und forderte in ziemlich lautem und barſchem Tone unſere Papiere; wahrſcheinlich hielt er uns ſo wie wir ihn für taub. — Auch zu Gänſerndorf, 6 Meilen von Wien, nahm man unſere Papiere auf ſehr unfreundliche, wenig zuvorkommende Art in Empfang.

Am 4. October 1845, nach einer Abweſenheit von ſechs Monaten, begrüßte ich endlich wieder — wie viele meiner Landsmänninen ſagen würden — meinen lieben Stephansthurm.

Viel hatte ich ausgeſtanden und gelitten; doch wären alle Gefahren und Beſchwerden auch noch viel ärger geweſen, meine Reiſeluſt würde ſich doch nicht gemindert haben, mein Muth wäre nicht geſunken. — Ich ward für Alles reichlich entſchädigt. — Ich ſah Dinge, wie ſie im gewöhnlichen Leben wohl nie vorkommen; — ich ſah Menſchen — in ihrer Natürlichkeit — wie man ſie auch nur ſelten trifft. — Und vor Allem brachte ich die Erinnerung des Geſchehenen mit, welche mir ewig bleiben wird, und in welcher noch Jahre lang die gehabten Genüſſe ſich wiederholen werden.

Digitized by Google

Nun nehme ich Abschied von meinen lieben Lesern und Leserinen, und bitte, vorlieb zu nehmen mit meinen einfachen Worten und meinen vielleicht wenig ergötzlichen, aber gewiß wahren Schilderungen. — Haben sie ihnen vielleicht doch wider mein Vermuthen einiges Vergnügen gemacht, so mögen sie dafür in ihrer Erinnerung ihrer Landsmännin ein kleines Plätzchen gönnen.

Zum Schluße sei es mir erlaubt, meinem Werkchen noch einen kleinen Anhang beizufügen, der vielleicht für manche meiner Leser nicht uninteressant sein dürfte, und zwar:

1. Ein Document, welches ich mir in Reikjavik verschaffte, und aus welchem man die Besoldungen der königl. dänischen Beamten, so wie auch verschiedene andere Taxen und Gebühren ersehen kann.

2. Ein Verzeichniß der isländischen Insekten, Schmetterlinge, Blumen und Kräuter, die ich sammelte und mit in meine Vaterstadt brachte.

Digitized by Google

Jahresgehalte

der königlichen däniſchen Beamten auf Island, welche ſie von der isländiſchen Grundbuchs-Caſſa beziehen:

Der Stiftsamtmann über Island .	2000 fl. CM.
Bureau-Speſen . . .	600 „ „
Der Amtmann über das weſtliche Amt	1586 „ „
Bureau-Speſen . . .	400 „ „
Hausmiethe	200 „ „
Der Amtmann über das Nord- und Oſtland	1286 „ „
Bureau-Speſen . . .	400 „ „
Der Biſchof über Island, der ſeinen Gehalt aus der Schul-Caſſa erhält, bezieht noch aus der Grundbuchs-Caſſa . . .	800 „ „

Digitized by

Die Mitglieder des Landesobergerichtes:			
Ein Justiziarius . . .	1184	fl.	CM.
Erster Assessor	890	„	„
Zweiter Assessor . . .	740	„	„
Der Landvogt auf Island . . .	600	„	„
Bureau-Spesen . . .	200	„	„
Hausmiethe	150	„	„
Stadtvogt in Reikjavik . . .	300	„	„
Erster Polizeidiener in Reikjavik, der zugleich Profoß ist, und deßhalb um 50 fl. mehr hat, als der zweite Polizeidiener . .	200	„	„
Zweiter Polizeidiener	150	„	„
Der Probst zu Reikjavik bezieht aus dieser Casse nur die Hausmiethe mit	150	„	„
Sysselmann auf den Westmanns-Inseln	296	„	„
Die andern Sysselmänner jeder .	230	„	„
Medicinal-Einrichtung und Hebammen-Wesen.			
Landphysikus	900	„	„
Hausmiethe	150	„	„

Digitized by Google

Apotheker zu Reikjavik . . .	185	fl.	CM.
Hausmiethe	150	„	„
Der zweite Apotheker zu Sikkisholm	90	„	„
Die sechs Chirurgen im Lande, jeder	300	„	„
Hausmiethe die Einen . .	30	„	„
„ die Andern . .	25	„	„
Ein practizirender Arzt auf dem Nordlande	100	„	„
Reikjavik hat zwei Hebammen, jede erhält	50	„	„
Die andern Hebammen im Lande, deren Zahl sich auf dreißig beläuft, erhält jede . . .	100	„	„

Diese Hebammen werden von dem Landphysikus unterrichtet und examinirt, und dieser hat jährlich die Gelder unter sie zu vertheilen.

Organist zu Reikjavik . . .	100	fl.	CM.

Aus der Casse der Hochschule erhält:

Der Bischof	1200	„	„

Die Lehrer an der Hochschule:

Der Lector der Theologie . . .	800	„	„
Der erste Adjunct, nebst der Wohnung, Gehalt	500	„	„

Digitized by

Der zweite Adjunct	500	fl. CM.
Hausmiethe	50	„ „
Der dritte Adjunct	500	„ „
Hausmiethe	50	„ „
Der Oeconom an der Schule . .	117	„ „

Digitized by Google

Verzeichniß

der auf Island gesammelten wirbellosen Thiere
(Animalia evertebrata Cuv.).

I. Crustacea. Krebse.

Pagurus Bernhardus. Linné.

II. Insecta. Insecten.

a) Coleoptera. Käfer.

Nebria rubripes. Dejean. Rothfüßiger Damm-Käfer.

Patrobus hyperboreus. Polar-Lauf-Käfer.

Calathus melanocephalus. Fabr. Schwarzköpfiger Kreisel-Käfer.

Notiophilus aquaticus. Wasser-Sumpf-Käfer.

Amara vulgaris. Duftsihm. Gemeiner Bitter-Käfer.

Ptinus fur. Linn. Räuberischer Bohholz-Käfer.

Aphodius Lapponum. Schh. Lappländischer Koth-Käfer.

Digitized by

Otiorhynchus laevigatus. Dhl. Glatter Holz-Rüſſel-Käfer.

Ot..... Pinastri Fabr. Fichten-Holz-Rüſſel-Käfer.

Ot..... ovatus Fabr. Eiförmiger „ „

Staphylinus maxillosus. Gezähnter Kurz-Käfer.

Byrrhus pillula. Pillenartiger Fugen-Käfer.

b) Neuroptera. Netzflügler.

Limnophilus Lineola, Schrank. Geſtreifte Thau-Fliege.

c) Hymenoptera. Aderflügler.

Pimpla instigator. Gravh. Nördliche Schlupf-Weſpe.

Bombus subterraneus. Linn. Unterirdiſche Hummel.

d) Lepidoptera. Falter.

Geometra russata. Hüb. Bräunlicher Sponner.

Geom. alchemillata. Frauenmantel-Sponner.

Geom. spec. nov. Unbeſtimmte neue Sponner-Art.

e) Diptera Zweiflügler.

Tipula lunata. Meig. Wollige Schnacke.

Scatophaga stercoraria. Gemeine Dung-Fliege.

Musca vomitoria. Brech-Fliege.

Musca mortuorum. Leichen-Fliege.

Helomyza serrata. Geſägte Helomize.

Digitized by Google

Lecogaster islandicus Scheff. *)

Anthomyia decolor Fallin. Zweifärbige Anthomye.

III. Mollusca. Weichthiere.

Littorina (Turbo Linn.) obtusata Ferus. Stumpfe Uferſchnecke.

---

*) Herr J. Scheffer in Mödling nächſt Wien entwirft von dieſem neuen Zweiflügler, welcher zur Familie der Muscidae gehört und mit der Gattung Borborus zunächſt verwandt iſt, folgenden Charakter:

Antennae deflexae, breves, triarticulatae, articulo ultimo phaerico; seda nuda.
Hypoctoma subprominulum, fronte lata, setosa.
Oculi rotundi, remoti.
Abdomen quinque annulatum, dorso nudo
Tarsi, simplices.
Alae, incumbentes, abdomine longiores, nervo primo simplici.

Lecogaster islandicus.

Niger, abdomine nitido, antennis pedibusque rufopiceis.

Ueberſicht

von isländiſchen Pflanzen, geſammelt von Frau Ida Pfeiffer im Sommer des Jahres 1845.

Felices.

Cystopteris fragilis. Bernh. Zerbrechlicher Blaſenfarren.

Equisetaceae.

Equisetum Teltamega. Chr. Weißer Schachtelnhalm.

Gramineae.

Festuca uniglumis. B. Einſpelziger Schwingel.

Cyperaceae.

Carex filiformis. B. Fadenförmiges Riedgras.

„ caespitosa. B. Raſenförmiges Riedgras.

Eriophorum caespitosum. B.

Juncaceae.

Luzula spicata. D. C. Aehrenartige Binſe.

„ campestris. D. C. Feld-Binſe.

Digitized by Google

Salicineae.

Salix polaris. Wahl. Polar-Weide.

Polygoneae.

Rumex arifolius. Chr. Arumblättriger Sauerampfer.

Oxyria reniformes. R. Br. Alpen-Oxyrie.

Plumbagineae.

Armeria alpina. W. Alpengras-Nelke. (In den inneren höheren Gegenden.)

Compositae.

Chrysanthemum maritimum. S. Seestrands-Gänseblümchen. (Am Meeresstrande, häufig auch auf feuchten Wiesen.)

Hieracium alpinum. B. Alpenhabichtskraut. (Auf grasichten Niederungen.

Taraxacum alpinum. D. C. Alpen-Löwenzahn.

Erigeron uniflorum. B. Einblüthiges Berufungskraut. (Westlich von Havenfiord auf Felsen.)

Rubiaceae.

Gallium pusillum. Smith. Niederes Laabkraut.

„ verum. L. Wahres Laabkraut.

Labiatae.

Thymus serpyllum. S. Gemeines Quendelkraut.

Asperifoliae.

Myosotis Alpestris. Sch. Alpen-Vergißmeinnicht.

Digitized by Google

Myosotis scorpioides. B. Gemeines Vergißmeinnicht.

Scrophularineae.

Bartsia alpina. S. Alpen=Barthie. (In den inneren nordweſtlichen Thälern.)

Rhinanthus alpestris. Waldſt. Alpen=Hahnenkamm.

Utricularieae.

Pinguicula alpina B. Alpen=Fettkraut.

„ vulgaris. Gemeines Fettkraut.

Umbelliferae.

Archangelica officinalis. B. Aechte Engelwurz. (Havenfiord.)

Saxifrageae.

Saxifraga caespitosa. B. Raſen=Steinbrech (Die ächt Linnéiſche Pflanze. Um den Hekla auf Felſen.

Ranunculaceae.

Ranunculus auricomus. B. Gold=Ranunkel.

„ nivalis. B. Schnee=Ranunkel.

Thalictrum alpinum. B. (Um Reikjavik zwiſchen Lavaſtücken wachſend.)

Caltha palustris. B. Sumpf=Dotterblume.

Cruciferae.

Draba verna. B. Gewöhnliches Hungerblümchen.

Cardamine pratensis. B. Wieſen=Schaumkraut.

Digitized by Google

Violariceae.

Viola hirta. B. Rauhes Veilchen.

Caryophylleae.

Sagina stricta. Fries. Steifes Moſtkraut.

Cerastium semidecandrum. B. Fünffädiges Hornkraut.

Lepigonum rubrum. Fries. Rothes Sandkraut.

Silene maritima. L. Seeſtrands-Silene.

Lychnis alpina. L. Alpen-Pechnelke. (Auf Bergwieſen um Reikjavik.)

Empetreae.

Empetrum nigrum. B. Schwarze Rauſchbeere.

Geraniaceae.

Geranium sylvaticum. Waldſtorchſchnabel. (Am See Thingvalla in Gruben.)

Troseraceae.

Parnassia palustris. S. Sumpf-Parnaßie.

Oenothereae.

Epilobium latifolium. B. Breitblättriger Schattenweiderich. (Am Fuße des Hekla in Felſenſpalten.)

Epilobium alpinum. Alpen-Schottenweiderich. (Weſtlich von Havenfiord im Reikerthal.)

Rosaceae.

Rubus arcticus. L. Arktiſche Himbeere.

Potentilla anserina. B. Gänſe-Fünffingerkraut.

Digitized by Google

Potentilla grönlandica. B. Grönländiſches Fünffinger-
kraut. (Um Kalmannstunga und Kollismola
auf Felſen.)

Alchemilla montana. B. Berg-Frauenmantel.

Sanguisorba officinalis. B. Gemeiner Wieſenknopf.

Geum rivale. Quellen-Bergwurz.

Dryas octopetala. B. Achtblättrige Dryade. (Um Ha-
venfiord.)

Papilionaceae.

Trifolium repens. B. Kriechender Klee.

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Seite

Reise nach dem Geiser, Hekla u. s. w. . . . 1
Fernere Bemerkungen über Island und seine Bewohner 64
Abreise von Island. — Fahrt nach Kopenhagen . . 79
Abreise von Kopenhagen. — Christiania . . . 97
Aufenthalt zu Christiania. 107
Reise nach Delemarken 115
Reise von Christiania nach Stockholm 142
Aufenthalt in Stockholm 170
Fahrt nach dem alten königl. Schlosse Gripsholm in Mälarsee 182
Reise von Stockholm nach Upsala und den Eisenbergwerken von Danemora 188
Von Stockholm nach Travemünde und Hamburg . 208
Von Hamburg nach Berlin 220
Aufenthalt in Berlin. — Rückkehr nach Wien . . 227
Charlottenburg 236
Potsdam 238
Jahresgehalte der kön. dänichen Beamten auf Island 252
Verzeichniß der auf Island gesammelten wirbellosen Thiere 256
Uebersicht der isländischen Pflanzen 259

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google